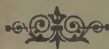


Das
Fürstliche Cisterzienserstift
Simmelswik.



Von
Dr. A. Welkel,
Geistlicher Rath in Tworkau.

Separatabdruck aus dem Schlesischen Pastoralblatt.



Breslau.
Druck von H. Nischkowsky
1895.

Meinere forfett vörðum Gissur
zinn Geburðsfesta gæðið samt.


Isorkan d. 31 März 1895.

Dr. Wetzel.

Das
Fürstliche Cisterzienserkloster
Simmelswik.
[Gemälde]



Von
Dr. A. Welkel,
Geistlicher Rath in Tivorkau.



Separatabdruck aus dem Schlesischen Pastoralblatt



Breslau.
Druck von R. Nischkowsky
1895.

SL 13h

385637

I

K.-71/15458
23. 11.



Himmelwitz, in der Ebene zwischen der Oder und Malapane an einem Wasser, das seit neuerer Zeit den Namen des Ortes trägt, 8 Kilometer nordöstlich von der Kreisstadt Groß-Strehlitz an der nach Lublinitz führenden Straße gelegen, ist ein sehr alter Ort. Am 29. November 1225 stellte Herzog Kasimir, der Oppeln zur Residenzstadt erhoben und das von seiner Mutter Ludmila in Rybnik gegründete Jungfrauenkloster auf den Wunsch des Convents in seine Nähe nach Bozidom (Czarnowanz) verlegt hatte, in Neudorf, das Gemelnice genannt wurde, eine Urkunde für die deutschen Ansiedler in Kostenthal aus. Im nächsten Jahre verließ er bei seiner Anwesenheit an demselben Orte die Kirche zu Kasimir nebst dem dazu gehörigen Grundbesitz dem Kloster Leubus, das in Kasimir eine Propstei als Tochterstift gründete. Am 20. Januar 1257 schenkte Herzog Wladyslaw, der nach dem Tode seines Bruders Mesko in der Regierung gefolgt war, in Gemelnice dem Grafen Janussius für treue Dienste das Dorf Ponischowitz und einen Theil des Waldes Kotulin.

Hatte unter dem friedliebenden Kasimir (1211—1229) das Land durch Einführung des deutschen Rechts bedeutende Fortschritte gemacht, so sorgte Wladyslaw nicht nur für die Cultur des Bodens, sondern war auch in kirchlicher Beziehung thätig und erwarb schon bei den Zeitgenossen hohen Ruhm. Unter ihm wurde 1257 in Pöslau und Beuthen je ein

Minoritenkloster gegründet. Er stellte am 14. April 1258 dem bereits bestehenden Dominikanerkloster zu Ratibor den Stiftungsbrief aus und ertheilte am 21. Oktober d. J. den Besitzungen des 6 Jahr vorher gegründeten Cisterziensermönchsklosters Rauden, das längere Zeit zu Ehren des herzoglichen Stifters den Namen Wladyslawia an der Kuda führte, die ausgedehntesten Gerechtsame. Die letztere Urkunde ist auch für das damalige Gerichtsverfahren in Oberschlesien hochwichtig, weil in derselben noch der Gebrauch der Ordalien erwähnt wird. Der Herzog verlieh nämlich dem Stiftsrichter von Stanitz zum Behufe des Gottesgerichtes Schild und Stab, Eisen und Wasser. Bei Mangel hinreichender Beweise unterwarf der Richter die Beklagten entweder einem Zweikampfe, der aber nicht mit Schwertern, sondern nur mit Stöcken geführt wurde, oder der Feuer- bezüglich der Wasserprobe. Endlich schenkte der Herzog den Minoriten in Ober-Glogau einen Platz zum Klosterbau.

Wladyslaw starb am 13. November 1282 und hinterließ 4 Söhne, Mesko, Kasimir, Boleslaus und Przemyslaw, die sich in das väterliche Erbe theilten, so daß in Oberschlesien 4 Dynastien entstanden. In Bezug auf fromme Stiftungen traten alle 4 Söhne in die Fußtapfen des Vaters. Mesko gründete mit Bischof Thomas II. das Collegiatstift auf der Burg Ratibor. Przemyslaw stiftete für die Kreuzherrs vom heil. Grabe das St. Nicolaushospital mit der St. Peter-Paulskirche, wie auch das Kloster der Dominikanernonnen in Ratibor. Kasimir Herzog von Kosel-Beuthen bewies sich als Wohlthäter der Klöster Rauden, Kasimir, Czarnowanz und des Vincentstiftes zu Breslau, das in Beuthen die Propstei St. Margareth besaß. Derselbe Fürst verlegte das auf seinem Gute Chorzow von den Brüdern des heil. Grabes mit dem doppelten Kreuz aus dem Kloster Niechow gegründete Hospital

zum heil. Geist vor das Krafauer Thor der Stadt Beuthen und dotirte es mit dem Dorfe Domb. Boleslaus endlich errichtete 1280 das Cisterzienserstift Himmelwitz. Daß die Gründung noch vor dem Tode des Wladyslaw stattfand, darf nicht auffallen, denn schon vor dem Scheiden des Vaters hatten Kasimir 1281 im Gebiete von Ober-Glogau und Boleslaus seit 1279 im Gebiete von Oppeln Herrscherrechte ausgeübt. Letzterer ist als Stifter des Cisterzienserklosters Himmelwitz durch Papst Bonifaz VIII. und durch Herzog Albert von Strehlitz, den Sohn des Boleslaus von Oppeln, urkundlich bezeugt. Während über den Gründer unter den Geschichtsforschern volle Einstimmung herrscht, sind die Meinungen über die Zeit der Stiftung und über das Mutterkloster, aus welchem die ersten Mönche entsendet wurden, getheilt. Da Wladyslaw 1282 starb, hielt man dafür, daß Boleslaus erst in diesem Jahre in der Regierung folgte, also nicht früher eine kirchliche Einrichtung mit Dotation treffen konnte. Aber die schles. Regesten weisen nach, daß er 3 Jahr vorher die Schenkung der Güter Muchenitz und Wresche seitens der Anastasia, Gemahlin des Grafen Heinrich von Mechnice an das Kloster Czarnowanz bestätigte und am 11. Decb. 1279 zur Erleichterung der Bauern in Gr.=Döbern den Honigzins auf 120 Urnen herabsetzte.

Der um die Geschichte Schlesiens hochverdiente Archivrath Adolf Stenzel († 1854) fiel in Bezug auf unser Kloster in einen zweifachen Irrthum, indem er die Stiftung in das Jahr 1290 setzte, (worin ihm der Cisterzienser Leopold Janauschek, Dr. theol., Kapitular von Zwettl in dem zu Wien 1847 herausgegebenen *Originum Cisterciensium* tom. I folgte) und die Mönche statt aus Rauden, aus Leubus kommen ließ. Zu ersterer Annahme veranlaßte ihn das Streben, das Gründungsjahr der päpstlichen Bestätigung, die erst 1298 er-

folgte, näher zu rücken. In den anderen Fehler fiel er vielleicht aus dem Grunde, daß die in Himmelwitz am 29. Novb. 1225 den Colonisten ertheilte Verleihung, wenn sie mit der verdächtigen Urkunde vom 15. Febr. 1226 verbunden wird, für Leubus ausgestellt ist und die im letztgenannten Jahre in Himmelwitz erfolgte Schenkung wirklich für Leubus geschah, aber nur dessen Tochterstift Kasimir betraf. Rauden galt unangesprochen als Mutterstift von Himmelwitz bis zum Jahre 1663, worauf das rechte Verhältniß durch viele Zeugnisse bewiesen und festgestellt wurde. In Betreff der Zeitbestimmung der Gründung sei noch erwähnt, daß unter den Handschriften der Breslauer Universitätsbibliothek das martyrologium Benedictinum IV fol. 171 das monasterium Gemelnicense vom Oppelner Fürsten Bolko 1307 (constructum) erbaut sein läßt. Das würde auf einen vorangegangenen Nothbau schließen lassen.

Generalkapitel wurden anfangs alljährlich, später alle 3 Jahre gehalten. Weite Entfernung und Krankheit der Aebte galten als Entschuldigung. Seit 1422 wurden regelmäßige Provinzialversammlungen angeordnet, wobei ein Vorsteher, Generalvikar auch Visitator genannt, wie auch einige Vertreter aus jeder Provinz gewählt wurden, die zum Generalkapitel zu reisen hatten. Die Verbindung mit Frankreich, wo die Cultur weiter vorgeschritten war, übte auf die Aebte im nordöstlichen Deutschland wohlthätigen Einfluß. So wurde auch die Obstbaumzucht in den schlesischen Cisterzienser-Klöstern gefördert.

Ehe wir die Geschichte des Cisterzienserklosters Himmelwitz aus den noch vorhandenen Urkunden, Acten und sonstigen Handschriften dem Leser vorführen, seien einige Worte über den Ursprung, den Zweck, die Verfassung und Einrichtung dieses kirchlichen Instituts vorangeschickt.

Den Cisterzienserorden hatte Ende des 11. Jahrhunderts

der heil. Robert in einer öden und rauen Gegend Frankreichs, an einem 5 Meilen von Dijon entfernten Orte, nämlich zu Cîteaux (Cistertium) gegründet, von welchem die nach den Regeln des heil. Benedict lebenden Mönche den Namen erhielten. Durch den heil. Bernard, der mit 30 Gefährten 1113 in dieses Kloster eintrat, gelangte der Orden zu hoher Blüthe und Verbreitung. Die Anlage eines Klosters erfolgte nicht in Städten, sondern in unbebauten Gegenden, meist an oder in dichten Waldungen, welche die fleißigen Mönche in fruchtbare Aecker umschufen, indem sie einen Theil der Wälder lichteten, Moräste entwässerten und neue Ortschaften gründeten. Sie erwarben zunächst durch Schenkungen, später aus eigenen Mitteln bereits bestehende Güter, und galten ihre Vorwerke als Muster des Landbaues und der Viehzucht. Die Kleidung bestand in einer weißen Soutane mit engen Ärmeln und schwarzwollenem Gürtel, auch schwarzem Scapulier. Bei dem Ausgehen wurde noch ein Mantel übergezogen. Im Chore dagegen hatten die Cisterzienser über dem Habit eine weiße Kutte mit einer Mozette, die vorn bis auf den Gürtel, im Rücken bis unter die Knie herabreichte. Die Kleidung der Kalenbrüder ist von brauner, die der Novizen von weißer Farbe.

Die Ordensregel enthielt die vom Stifter gegebenen, vom heil. Stuhl bestätigten Vorschriften, welche die Zwecke des Ordens, die Verfassung und innere Einrichtung, die ascetischen Übungen und das Disciplinarverhalten der Mitglieder bestimmen. Der Cisterzienserorden beförderte das Wohl des einzelnen Mitgliedes, wie der menschlichen Gesellschaft überhaupt, nämlich die Erstrebung der möglichst höchsten Vollkommenheit in streng geregelter Lebensweise und die Pflege sowohl des Ackerbaues als der Landwirthschaft überhaupt. Wer in den Orden treten wollte, wurde mit einem, von der Ordensregel vorgeschriebenen Habit angethan (Einkleidung)

und mußte erst eine Probezeit von mindestens einem Jahre als Novize bestehen. Dies geschah in der weisen Absicht, um einerseits Uebereilung zu verhindern, und anderseits Unwürdige abzuhalten. Der Geprüfte legte die feierlichen Ordensgelübde ab, indem er sich zu lebenslänglicher Keuschheit, freiwilliger Verzichtleistung auf zeitliche Güter und Unterwerfung des Eigenwillens unter den Willen des geistlichen Oberen verpflichtete. Durch die Professleistung erlangte er das Recht auf lebenslänglichen Unterhalt im Kloster. Es hat sich ein Professenbuch in Himmelsitz erhalten, das mit dem Jahre 1665 beginnt. Erlebte Jemand 50 Jahr im Ordensstande, so feierte er als Jubilar die 2. Professio.

Der Orden verpflanzte sich von Frankreich aus über fast alle Länder Europas. Außer Citeaux wurden die 4 andern ältesten Cisterciensien (in Burgund), Pontigny (Diöcese Saon), Clairvaux und Morimond (in der Champagne) Mutterklöster aller Tochterabteien. Sämmtliche Klöster hatten je nach ihrer Provinz einen Oberen und blieben nicht nur durch ihren Provinzialvikar in Verbindung unter einander, sondern auch zugleich mit dem Generalabt zu Citeaux, wo alle Jahre ein Generalkapitel zur Berathung und Beschlußfassung zusammentrat, bei welchem jeder Abt persönlich erscheinen mußte. In Schlesien ist zu Leubus 1175 durch Herzog Boleslaus, in Heinrichau bei Münsterberg 1222 vom Kanzler Nicolaus und Herzog Heinrich I., in Kamenz 1249 an Stelle des Augustiner Chorherrenstifts je 1 Kloster gegründet, in Grüssau 1292 das ehemals von Benedictinern bewohnte Kloster mit Brüdern aus dem Stift Heinrichau besetzt worden. Nach Trebnitz kamen 1203 aus Franken Cisterziensernonnen. Andrzejow im Bisthum Krakau hatte Erzbischof Johann von Gnesen (2 Jahr später Bischof von Breslau) mit seinem Bruder Clemens schon 1140 gegründet. Von dort kamen eine Anzahl Mönche 1252 nach

Rauden und von hier 28 Jahre später nach Gemelnice. Dasjenige Kloster, welches einen Convent aus seiner Mitte aussendete, erwarb sich über dasselbe das Vaterrecht. In der Regel wurden außer dem Abt wenigstens noch 12 Mönche entsendet, wodurch man Christum den Herrn mit seiner Apostelschaar darstellen wollte. Als Ausstattung gab das Mutterkloster alles mit, was zur Haltung der Regel und Verrichtung des Gottesdienstes erforderlich war: das Ordensbuch, dessen Statuten jährlich vorgelesen wurden, den Psalter, das Antiphonarium und Hymnarium, Graduale, Missale und alle Kirchengeräthschaften. Vor dem Einzuge in das neue Stift mußten bereits das Oratorium, Refectorium, Dormitorium und die Zellen für die Gäste erbaut sein. Von dem Tage des Einzugs rechnete man das Bestehen des Klosters. Hatte Herzog Boleslaus beschlossen, zur Feier seiner Thronbesteigung ein Kloster zu gründen und es mit den damals beliebtesten Ordensbrüdern zu besetzen, so war in Gemelnice die Anstalt 1280, da ja Alles von Holz aufgeführt war, zur Aufnahme bereit.

Der Zusammenhang mit dem Hauptkloster wurde sorgfältig gepflegt. Als äußeres Zeichen der Abstammung galt das Wappen. Andrzejow war eine Urenkel von Morimund, das im Wappen ein Balkenkreuz führt, in dessen 4 Enden sich mit Anspielung auf die Vorsilbe die 4 Buchstaben M. O. R. S. befinden. Dasselbe Wappen führten Andrzejow, Rauden und Himmelwitz. Die ersten Mönche in Andrzejow blieben mit dem heil. Bernard in Verbindung. Ein Brief von ihm wurde Jahrhunderte lang als kostbare Reliquie aufbewahrt, bis ein Brand ihn zerstört hat. (Das Kloster wurde 1819 aufgehoben, Archiv und Bibliothek nach Warschau gebracht).

Gemelnice war bereits auf deutsches Recht ausgesetzt und wird zum Jahre 1283 ein Schulz Peter genannt; 3 Jahr später tritt daselbst auch ein Pfarrer Namens Jdeslaus auf.

Erst nach der Reformation bei dem Mangel an Weltgeistlichen übernahmen die hiesigen Cisterzienser die Seelsorge und hielten den Gottesdienst für die eingepfarrten Ortschaften in der Kirche zu Aller Heiligen, worüber am Schluß der Monographie eine besondere Abhandlung folgen wird. Der Stiftung eines Feldklosters ging wegen der ziemlich großen Anzahl der Mitglieder eine bedeutende Dotation vorher, die im Zehnten aus vielen Ortschaften, in dem Patronat über einige Pfarrkirchen und im Besiß einzelner Güter bestand. Nur der Bischof war berechtigt, den Zehnt zu vergeben, denn ihm gehörte in der ganzen Diöcese der 10. Theil von allen Erzeugnissen des Landes, zunächst die Einnahme von der Ernte des Feldes. Sie hieß a. Garbenzehnt, wenn kurz vor Heimführung des Getreides in die Scheuer der 10. Theil noch auf dem Felde in Empfang genommen wurde, was zumeist in Oberschlesien gebräuchlich war und polnischer Decem hieß; b. der Feldzehnt wurde auf ein bestimmtes Maaß von Getreide festgesetzt und hieß Malterzehnt, weil von der Hufe 12 Scheffel entrichtet wurden; c. wenn Ansiedler Waldboden urbar gemacht und in Ackerland umgeschaffen, wurde der Neubruchzehnt in Geld geleistet und von der Hufe gewöhnlich $\frac{1}{4}$ Mark = 1 Bierdung = ferto gegeben; d. außer Getreide wurde der Zehnt besonders von Waldgegenden in Honig oder Wachs geleistet. Das Patronatsrecht d. h. die Befugniß, eine Pfarrstelle zu besetzen, hatte in der Regel der Gründer derselben, welcher den Titel Patron erhielt. Die Verleihung von Grundbesitz stammte von den Fürsten oder angesehnenen Rittern. Ein Verzeichniß der Orte, aus denen der Zehnt bezogen werden konnte, der Kirchen, über welche das Kloster Schutz- und Schirmherr durch Schenkung geworden und endlich der Güter, die dem Stift als freies Eigenthum zugelassen worden waren, wurde dann, nachdem die betreffenden Verhandlungen stattgefunden, an den

apostolischen Stuhl gesendet worauf die päpstliche Bestätigung erfolgte.

Welche Ortschaften Herzog Boleslaus und andere Wohlthäter unseren ersten Ansiedlern angewiesen, ist nicht genau bekannt, da der Stiftungsbrief fehlt und schon in einer am 28. März 1298 vom Papsi Bonifacius VIII. ausgefertigten Bulle von Besitzungen, die dem Kloster entfremdet worden, Rede ist. Indes ist möglich, daß auch die ursprünglichen Orte, auf die ja das Kloster ein Recht hatte, in die Urkunde von 1302 aufgenommen worden sind.

Nicolaus 1289.

In der Vorrede zum Nekrologium des Stiftes Heinrichau schreibt der Herausgeber Archivar Dr. Wattenbach: Wie an vielen Orten so hat man auch hier im Kloster, selbst in ziemlich später Zeit, eine Reihenfolge der Aebte aufgestellt, welche für die ersten Jahrhunderte ohne Auctorität ist. Dieselbe Rüge gilt ebenso für Himmelwitz. Fibiger giebt in der *Silesiographia renovata* I., 707 ein Namensverzeichnis aller hiesigen Aebte und Zimmermann liefert in seinen Beiträgen zur Beschreibung von Schlesiens II. 272 und 273 (Brieg 1783) deren Todestage, aber die Angaben beider Verzeichnisse sind für die älteste Zeit mit den Urkunden durchaus nicht zu vereinen. Als erster Abt soll Urban oder German gewesen und den 18. Mai 1292 gestorben sein; aber nach einer Abschrift aus dem vorigen Jahrhunderte transsumiren am 13. October 1289 in Leubus mehre anwesende Aebte, darunter Bartholomäus von Rauden und Nicolaus von Zemilnica eine 57 Jahre früher ausgestellte Urkunde.

Aus dem J. 1298 sind 3 das hiesige Stift betreffende päpstliche Bullen im Original und eine in Abschrift erhalten. In der ersten, am 15. März ausgestellten nimmt Bonifaz VIII.

das Kloster in den Schuß des heil. Petrus; in der zweiten, an demselben Tage ausgestellten bestätigt er dem Stifte alle von den Päpsten, Königen, Fürsten u. s. w. erhaltenen Privilegien und Freiheiten; in der dritten, 13 Tage später datirten Urkunde trägt er dem Dekan zu Krakau auf, dem Kloster Gemelnitz zu seinen entfremdeten Besitzungen wieder zu verhelfen; endlich verliehen er und 11 Cardinäle an demselben Tage denjenigen, welche an einigen näher bezeichneten Festtagen die Kirche andächtig besuchen, oder zum Schmuck etwas beitragen, 40 Tage Indulgenz, was Bischof Johannes Romka von Breslau bestätigte.

Erst aus der von demselben Papsie am 16. Februar 1302 ausgestellten Bulle erfahren wir die Einkünfte des Klosters, nämlich aus welchen Dörfern es den Zehnten bezog, über welche Kirchen es das Patronat inne hatte und welche Ortschaften es als Eigenthum besaß. Es waren ihm zugewiesen die Zehnten aus dem Orte selbst, aus Kzionslaß, Rosniontau, Groß- und Klein-Plusznitz, Schoffczütz, Peterkowitz, Pawlowitz, Olschowa, Dollna (der Ort hatte 1335 bereits eine Pfarrkirche, zahlte aber den Dezem an das Stift weiter), Glensko, Gr.-Sprenkitz, Bierchlesie, Schedlitz, Paluskowitz (1609 schon wüßt), Ruszkowitz, Witoslawitz, Ottmütz, Sucho- und Mokrodaniez, Ottmuth, Kadlubiez, Dleschka, Zyrowa, Roswadze, Krappitz, Stöblau und Dobra (am Rudabach). Das Patronat besaß das Kloster über die Stiftskirche St. Jacobi am Orte und über die St. Marienkirche in Ottmuth. Endlich gehörten dem Stifte folgende Ortschaften: Gemelnitz mit Zubehör, Fischerei und allen Rechten, Kzionslaß, Rosniontau, Gostonia aus der Schenkung des Ritter Alexius von Leckenstein, Ottmuth, Kadlubiez, Gogolin, halb Malnie und Zugehör als Schenkung des Graf Pelczko von Schnellenwalde. Der letztgenannte Wohlthäter ist wahrscheinlich derselbe Graf Pelczko, genannt

von Schnellewald, der 1290 im Gefolge der Herzöge Heinrich IV. und V. von Breslau, 1293 als Ritter bei Herzog Bolko von Fürstenberg in der Nähe von Heinrichau angesessen, 1297 als Zeuge einer von Herzog Boleslaus von Oppeln gegebenen Urkunde auftritt. Laut Dezemregister des Bischofs aus dem J. 1305 gehörte der halbe Zehnt in Malnie dem Bischof und der andere der Kirche zu Ottmuth; auch in Krempa war der Garbenzehnt bischöflich, aber Herr Pelko erklärte, daß derselbe der Kirche zu Ottmuth gehöre.

Wie lange das Stift im Besiz all dieser Güter seit der Dotation geblieben, ist da urkundliches Material für Oberschlesien sehr spärlich vorhanden, leider bei jedem Orte nicht festzustellen. Am 28. October 1316 tritt als Erbherr von Ottmuth bereits Nicolaus von Strzala auf und blieb genannte Familie im Besiz dieses Gutes bis 1514, worauf es durch Kauf an das Geschlecht von Buchta gelangte. Ist unter Gostonia nicht Koschentin, sondern Simsdorf gemeint, welches ehemals Gostom hieß, so war schon 1399 die Familie von Schoff im Besiz dieses Gutes.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn bei den Raubzügen und Plünderungen, die gerade zu Anfang dieses Jahrhunderts stattfanden, auch unser Kloster Einbuße erlitten. Ueber die Räubereien durch Mitglieder des Geschlechts Wüsihuben, welche das Kloster Kamenz überfielen, gibt das Formelbuch Arnolds von Prozan Kunde. Weil auch das Ratiborer Gebiet des Herzog Przemyslav durch feindliche Einfälle öfters verwüstet wurde, bat Pfarrer Gyseler von Ratibor den Bischof Heinrich, an solchen Orten, die von einer Kirche fern liegen, Gottes- und Zufluchtshäuser als Asyl errichten zu dürfen. Der Bischof gestattete ihm deshalb 1305, in Syrin eine Kirche zu gründen.

Sicher ist, daß von den obengenannten Ortschaften das Stift durch alle Jahrhunderte bis zur Säkularisation neben

Himmelwitz nur das westlich von Gr.=Strehlitz gelegene Rosniontau als Eigenthum festgehalten, die übrigen 1810 dem Staate anheim gefallenem 4 Dörfer Gonstrowitz, Januschkowitz, Raschowa und Rokitsch aber im Laufe der Zeiten theils durch Schenkung, theils durch Kauf erworben hatte. Einige andre Güter, wie Wielmirzowitz, Ottmütz mußten in bedrängter Zeit veräußert werden. Die Geringheit des Besitzstandes mag Ursache sein, das Gemelnitz in den älteren Verzeichnissen der Ordensniederlassungen ganz fehlt.

Sebald 1310.

Aus dem nachfolgenden Schriftstücke erfahren wir, daß der weltgeistliche Pfarrer und der Klosterobere aus Himmelwitz mit dem Stift Nauden in naher Verbindung standen. Als nämlich Abt Bernard von Nauden 2 Freihufen, die Anlage einer Schenke in Zawade, Erbauung einer Mühle zu Stanis dem Scholz Wisso von Ludwigsdorf, Seibuscher Weichbild verlieh, worauf dieser 16. Mai 1310 auf seine bisher innegehabte Scholtisei verzichtete, war der hiesige Abt S. mit dem Ortspfarrer Hubert nicht allein bei dem Tauschvertrage zugegen, sondern ersterer Namens Sebald, der sich wie sein Nachbar aus Demuth nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnete, unterschrieb auch an 2. Stelle die Urkunde. Leider sind beide Siegel vom Pergament abgerissen.

Nach dem am 14. Mai 1313 erfolgten Tode des Herzog Boleslaus, der 1307 das Dominikanerkloster in Oppeln gegründet hatte, zerstückelten dessen 3 Söhne das ohnehin klein gewordene Theilherzogthum, indem der älteste Boleslaw das Gebiet von Falkenberg, der mittlere Bolko das von Oppeln und der jüngste Albert das von Strehlitz in Besitz nahm. Doch vergrößerte sich damals das Gebiet von Oppeln in nördlicher Richtung, indem Boleslaus von Liegnitz und Brieg

am 2. Novbr. 1321 das Land zwischen Oder und Stober an Herzog Bolko von Oppeln für geleistete Dienste aus Freundschaft abtrat. Auch das Falkenberger Herzogthum erweiterte sich nach Süden, da Herzog Boleslav am 6. Januar 1337 den District Neustadt, der bisher zu Mähren und später zu Troppau gehörte, von König Johann von Böhmen für 2000 Mark Groschen erkaufte. Inzwischen hatte sich auch Strehlitz zu einem ansehnlichen Orte emporgehoben. Bereits 1290 besaß es eine Pfarrkirche, denn am 25. März d. J. fertigte Nicolaus Pfarrer von Strelec zu Oppeln eine Urkunde aus, wonach Herzog Boleslaus den Cisterziensern von Kasimir für die Aecker in Kerpen, welche die Brüder selbst unter dem Pfluge hatten, Steuerfreiheit verlieh. Auch mag neben Strelec bereits eine Burg bestanden haben, da der genannte Boleslaus am 20. October 1311 bei Strelec dem Ritter Wilhelm dem Böhmen aus Erkenntlichkeit für treue Dienste 10 Hufen bei Lagiewnik mit Wäldern und Wiesen als Lehn sammt der Obergerichtsbarkeit verlieh. Dieses Lagiewnik, das mit Centawa grenzte und dem Kloster Himmelwitz geschenkt wurde, ist längst eingegangen. Das Strehlitzer Fürstenthum grenzte im Westen an die Oder und umfaßte im Osten den Kreis Lublinitz, aber nicht Rosenberg.

Herzog Albert, der Strelec zur Residenzstadt erhob, war ein großer Wohlthäter des Kloster Himmelwitz. Auf den Rath seiner Barone schenkte er zu seinem und seiner Eltern Seelenheile am 21. Juni 1323 in seiner Stadt Strelec dem Stifte das nördlich gelegene Dorf Lasitz mit Wiesen, Wäldern und Zeideleien und erweiterte 11. Juni 1325 die Schenkung dahin, daß er dem Stifte nicht nur die bisherigen Nutzungen überließ, sondern auch gestattete, einen Kretscham, Mühlen und noch mehrere Zeideleien anzulegen. Weder der Burghauptmann noch der herzogliche Richter solle Macht

haben, die Einwohner zu richten, sondern der Schuldige hat nur dem Herzoge selbst oder seinem Stellvertreter Rede zu stehen, sobald die Vorladung vom herzoglichen Kämmerer durch ein vom Fürsten ausgestelltes mit dem Siegel versehenes Schriftstück erfolgt. (Dieser Satz ist auch in der Raubner Fundationsurkunde vom J. 1258 enthalten). Auch verlieh er dem Abt die Befugniß, daß der von diesem angestellte Richter jede Strafsache, sie sei groß oder klein, wie Diebstahl, Raub, Brandstiftung, Todtschlag endgiltig entscheide. Endlich ertheilte er dem Abt das Recht, auf dem genannten Besitz das Wild zu jagen. Diese Urkunde ließ der Herzog wegen ihrer Wichtigkeit mit den Siegeln seiner beiden Brüder Bolko von Falkenberg und Boleslaus von Oppeln, wie auch des Breslauer Domkapitels versehen. Kurz vorher, nämlich am 24. März d. J. bestätigte er durch den Notar Johannes, daß die hinterbliebene Wittve des Friczo von Strol auf Gonsiorowiz dem Kloster 10 1/2 Mark schulde und letzteres dafür die schon von deren Mutter verpfändete Zeidelei des Gutes so lange benutzen könne, bis das Geld bezahlt worden. Da diese Urkunde im Staatsarchive fehlt und deßhalb in dem Codex dipl. Sil. II. 87 nur der Inhalt nach alten Aufzeichnungen, obendrein nicht ganz richtig gegeben ist, so theilen wir aus dem in Himmelwitz noch vorhandenen Fundationsbuche auch die Zeugen mit: Ritter Berold, Gerlach und Jaroslav, Söhne des Magnussius, Wilhelm der Böhme, Henko Kulonis.

Um dem Stifte von erlittenen Schäden aufzuhelfen, entband der Herzog dasselbe am 28. Mai 1327 von den Lasten und Abgaben in Bezug der bei dem Kloster liegenden Mühle, und solle der Müller den Conventualen jährlich 3 Scot entrichten. Das Stift erhielt auch die Fischerei in dem dortigen Mühlteiche.

Am Montage nach der heil. Dreifaltigkeit (30. Mai) 1328 ertheilte Herzog Albert dem Stifte die Freiheit, in den an-

liegenden Waldungen, nämlich zu Wierchlesie, Zandowiß und Dombrowka Bau- und Brennholz fällen zu dürfen. Zeugen waren Ritter Wilhelm Böhme, Berthold genannt von Sebleß, Kofors, Henke und Prezlav Kuloniß.

Am 20. September 1342 bestätigte Herzog Albert in Strelec 2 Schenkungen, die dem Stift von Wohlthätern gemacht worden waren, nämlich Ritter Wilhelm der Böhme hatte die 10 Hufen Land bei Lಾಗಿewnik, die ihm für treue Dienste im J. 1311 geschenkt worden waren, dem Kloster abgetreten und Boguß von Schieronowiß hatte 4 Hufen und den halben Fischteich im Gute Lಾಗಿewnik dem Stifte geschenkt. Gleichzeitig bestätigte der Herzog 2 Käufe, die das Kloster inzwischen abgeschlossen. Es hatte nämlich a) von Jaczko von Balzarzowiß 4 Hufen mit der Hälfte der Fischerei um 5 Mark Groschen, und b) von Bucziwoj, dem hinterlassenen Sohne des Milo, 10 Hufen für 10 Mark und 6 Scheffel Roggen erworben.

Eine nur in Abschrift vorhandene Urkunde macht es wahrscheinlich, daß der 1310 mit dem Anfangsbuchstaben des Namens bezeichnete Abt wirklich Sebald gewesen. Herzog Albert gibt nämlich in der Ofteroctave 1353 kund, daß die Honighändler in Roschentin ausgesagt: von Sebald Abt des Hauses in Himmelwiz und seinem ganzen Convente das Gut Kamien im Lubliner Gebiete (durchaus nicht Kaminiz, wie Cod. dipl. Sil. Band 14. S. 103 meint) mit allen Nuzungen, wie das erwähnte Haus dieses Gut viele Jahre gehalten und besessen, erworben und sich verpflichtet zu haben, jährlich am Feste des heil. Michael 13 Töpfe Honig, oder wenn solcher nicht vorhanden, pro Topf 1 Floren zu entrichten. Zeugen waren: Zbrozko v. Wysofa, Hauptmann v. Strehliz, Notar Nicolaus, Herr Tilko, Pfarrer von Suchau, Preslaus von Thomiz, Nicolaus Slawie, Hanco Laczina. (Der Zins ist

in späteren Jahrhunderten herabgesetzt und im Register von 1656 mit 4 Thaler 12 Groschen für die Unterthanen des Besitzers von Koschentin verzeichnet; damals war Kamien schon eingegangen. Bei Subhastation der Koschentiner Güter 1785 wahrte das Stift seine Einkünfte und übergab dem Kreisdeputirten Gustav von Stockmanns auf Schierot eine schriftliche Forderung in Betreff der dem Kloster zukommenden Decemgelder vom Grunde Kamien in Koschentin.)

Gerard 1353.

Das Registrum St. Wenceslai, ein Copiarium der Prager Universität, das im Codex dipl. Silesiae Band VI. im J. 1865 veröffentlicht wurde, enthält über den Verkauf des Dorfes Nassowa im Strelitzer Gebiet eine von Herzog Albert zu Strzelitz am 22. Juli 1353 ertheilte Urkunde, in welcher Herr Cunad, (?) Cisterzienser in Gemelnice, an der Spitze der Zeugen steht, also wahrscheinlich wegen des dem Namen vorgelegten Titels den Abt selbst bezeichnet. In diesem Copiarium sind leider die Namen entstellt und ist Abt Gerard gemeint.

Herzog Albert errichtete bei seiner Anwesenheit in Gemilnicz am 17. April 1361 für sein, der Gattin Agnes und der verstorbenen Tochter Elisabeth Seelenheil eine neue Stiftung zum Unterhalt von 20 Ordenspriestern, wozu er Dombrowka und Wierchlesie nebst 2 Mühlen an dem Blottnitzer Bach, die eine in Gonsiorowiz, die andere, welche bisher herzoglich gewesen, mit dem Versprechen schenkte, noch für 300 Mark Grundbesitz zu kaufen, den Bischof und das Kapitel um Bestätigung der Foundation zu ersuchen. Das Stift soll die Güter mit dem Oberrecht, mit Zinsen, Zeidelei, nebst Jagd mit der großen Tuba auf dem ganzen Herzogthum, mit dem Vogel- und Fischfang, mit Wiesen und Wäldern besitzen.

Er befreite die Bewohner der genannten Dörfer und Mühlen von den Leistungen für den Herzog, als von Abgabe: an Vieh, Geld, Getreide und Fuhren. Verbrecher dürfen nur dem Abt oder dem Stiftsrichter wegen Mord, Brand, Diebstahl, Straßenraub, Gewalt, Drohung durch gewaltsame Ansprache, Ueberfall u. s. w. sich stellen.

Wir erfahren aus dieser Urkunde zugleich, wie grausam die Strafen jener Zeit gewesen. Der Richter hatte nämlich das Recht, hängen, enthaupten, verstümmeln, blenden, räubern, lebendig begraben, mit Schwert- und Stockschlägen, kurz Strafen mit jeder Art von Pein ausüben zu lassen.

Der Blottnitzer Bach ist das Himmelwitzer Wasser, welches von Blottnitz aus nach Norden laufend in Himmelwitz 3 Mühlen betreibt, in Gonstrowitz das Rittergut vom Dorfe trennt, über Dschieß, Dembiohammer, Sawade läuft und bei Czarnowanz in die Malapane mündet.

Obgleich Kasitz bereits dem Kloster geschenkt war, nennt es der Herzog noch 1364 sein Dorf und verlieh aus demselben seinem Dominium für geleistete Dienste dem getreuen Johann genannt von Rychenbach und dessen Erben am 3. Februar einen jährlichen Zins von 1 Mark als Erbgut zu beziehen. Zeugen der in Strehlitz ausgestellten Urkunde waren Merboth Schloßhauptmann, Borko von Kadlubeg, Swantopolk und Czema von Borowalanka, Nicolaus Kofors, Herr Nicolaus, Pfarrer von Wischnitz, Czema Notar und andere mehr. (In der 3 Jahr vorher ausgestellten Fundationsurkunde wird Czema de Pulchralanca als Zeuge erwähnt.)

Frau Margareth, welche bei ihrer Vermählung mit Ritter Jaroslav für 60 Mark Prager Groschen von Peter Baba das Dorf Ddmiz gekauft, überließ es (für 4000 Thlr.) als Wittve unserem Stifte und erfolgte die landesherrliche Genehmigung nebst Verleihung der Oberrechte über das Gut

am 23. October 1364. Es ist dies für das hiesige Kloster die letzte Urkunde des Herzogs Albert, der noch am 22. Januar 1366 lebte, an welchem Tage er zu Lublinitz eine Urkunde ausstellte.

Wo mag Herzog Albert, der die Reihe der Gr.=Strehlißer Theilsfürsten begann und schloß, seine Ruhestätte gefunden haben? Die Landesherrn jener Zeit wählten ihre Grabstätte zumeist in Klöstern und zwar in denjenigen Stiftskirchen, die sie selbst gegründet oder reichlich bedacht. So ist das 1180 vom Markgraf Otto von Brandenburg gestiftete Cisterzienserkloster Lebnin in der Mittelmark die Ruhestätte vieler Markgrafen und Churfürsten, angefangen von Otto I., dem Gründer des Klosters bis Joachim I., dem letzten katholischen Churfürsten von Brandenburg. So ward Herzog Boleslaus der Lange, der 1201 zu Lissa bei Breslau gestorben, nach seinem ausdrücklichen Wunsche in dem von ihm 1175 gestifteten Cisterzienserkloster Leubus zur Ruhe gebettet, so dessen zu Grossen 1238 gestorbener Sohn Herzog Heinrich I. in seiner Hauptstiftung, der Trebnitzer Klosterkirche mitten im Chor vor dem Hauptaltare bestattet, während Heinrich II. in der St. Jacobikirche, seiner Hauptstiftung in Breslau 1241, Heinrich IV. in der von ihm gegründeten Kreuzkirche daselbst 1290 und der 1341 gestorbene Herzog Bolko II. von Münsterberg im Kloster Heinrichau, das er vielfach beschenkt, begraben wurden. Von den Herzögen von Oppeln ist bekannt, daß nach dem Bericht des Dlugosß Bolko I. 1313, Bolko II. 1356, und Bolko III. 1382 im Chore der Minoritenkirche zu Oppeln ruhen. Nach dieser Analogie können wir schließen, daß Herzog Albert, der als Erneuerer des Klosters Himmelwitz gepriesen wird, daselbst bestattet worden sein mag. Die ehemalige Stiftskirche zeigt keinerlei Grabmonument; aber 2 große Porträts, welche Boleslaus I. und Albert darstellen, bewahren heut noch das Andenken der beiden Fundatoren.

Die Wittwe Agnes übte noch 1375 herzogl. Rechte im Strehliger Fürstenthum aus, das ihr wahrscheinlich als Leibgedinge verschrieben war. Die Tochter Elisabeth, vermählt mit Wladyslaw von Kujavien, war dem Vater im Tode 5 Jahre vorangegangen. Wladyslaw, der seine Gattin ungemein geliebt hatte, überließ nach deren kinderlosem Abscheiden sein Herzogthum Kujavien-Gniemkowo dem Könige Kasimir von Polen, pilgerte von einigen Edelleuten begleitet nach Jerusalem, ging an den deutschen Kaiserhof, unternahm mit den Rittern des deutschen Ordens einen Kreuzzug gegen Littauen, begab sich an den päpstlichen Hof nach Avignon, trat in das Kloster zu Dijon und starb 1. März 1398.

Hermann. Arnold.

Nachdem wir bisher urkundlich beglaubigte Ereignisse mitgetheilt, wollen wir nach alten Aufzeichnungen des Klosters von 3 Aebten der letzteren Periode Kunde geben. Gerard der 2. Abt, ein frommer und eifriger für Verbreitung der Mönchsacht bestrebt Mann, hat die (1334 in Rom verfaßte) Regel des heil. Benedict und das Martyrologium durch Benedict von Kant auf Pergament abschreiben lassen und soll nach 46jähriger Regierung Neujahr 1338 gestorben sein. Da wie bereits angedeutet, im Copiarium St. Wenceslai die Namen oft gänzlich verunstaltet sind, so dürfte unter dem dort 1353 erwähnten Cunad dieser Gerard gemeint sein. Abt Hermann resignirte und stand bis zu dem am 1. März 1369 erfolgten Tode seinem Nachfolger mit Rath und That bei. Arnold war ein eifriger Abt und machte bei dem Herzog Albert Anträge wegen einer 2. Stiftung von 4 Dörfern, kam darüber in Ungnade und ward vom Herzog vertrieben. So weit die alten Nachrichten.

Rauden und Himmelwitz wie auch andere Klöster erlitten

damals bedeutende Verluste. Herzog Johann von Aufschwiz bemächtigte sich widerrechtlich der bei Sanbusch gelegenen Stiftdörfer Opatow, Lodygowice und Pietritowice. Papst Urban V. befahl am 22. April 1364 dem Abt von Tondrzejow, den vom Propst zu Oppeln gegen den Herzog gefällten Spruch zur Vollziehung zu bringen. Das Stift erkaufte 19. Januar 1445 die Dörfer Ludwigsdorf und Petersdorf im Sanbuscher Weichbilde n hst dem Oberrecht von Herzog Przemyslaw noch einmal um 70 Mark, ohne daß später eine Spur von diesen Besitzungen zu finden. Auch den Minoriten in Oppeln wurde die von Herzog Boleslaus 1313 geschenkte Volkinsel (Kempa) in späteren unruhigen Zeiten entfremdet.

Das Stift Himmelwitz scheint gar nicht, oder doch nur auf kurze Zeit in den Besitz der 1361 geschenkten Dörfer gelangt zu sein. In Bezug der übrigen Güter mußte es aus Noth gegen Zins von einigen die Bezüge überlassen. Die Inhaber aber weigerten sich, die Güter an das Kloster zurückzugeben. Derselbe Papst Urban V. befahl daher in einer zu Avignon 25. März 1366 ausgestellten Bulle dem Abt von Rauden Nicolaus, die dem Stift Himmelwitz entfremdeten Güter nöthigenfalls durch Verhängung kirchlicher Strafen wieder zurückzuführen. Albert scheint damals schon verstorben zu sein und alle Versuche, die bis ins 17. Jahrhundert gemacht wurden, blieben ohne Erfolg. Zunächst betrieb der Abt einen Proceß wegen der Zugehörigkeit des Dorfes Rosniontau zu hiesiger Pfarodie.

Simon 1369.

Es versammelten sich am 17. September 1369 um 9 Uhr Morgens im Conventszimmer vor dem öffentlichen Notar Nicolaus von Drahanowitz, Cleriker der Breslauer Diocese, folgende Zeugen: Hermann, Pfarrer aus Posnowitz, ehemals

Abt in Gemelnitz, Stanislaus Pfarrer in Gemelnitz, Nicolaus Custos des Convents, Johann Crappitz, Nicolaus Olimfonis und Joh. Lubinus Ordenspriester, ferner die Bauern Herbord von Gomornitz, Stanco von Gemelnitz, Witko, Blasius und Swentko von Rosniontau und schwuren: Sie wissen von ihren Eltern aus alten Zeiten, daß die Güter Rosniontau und Knesles, Besitzungen des Klosters, zur Pfarrkirche in Gemelnitz sowohl hinsichtlich des Sacramentenempfanges als des Begräbnisses gehören, und besitze der Pfarrer in Rosniontau bis zum heutigen Tage 2 Hufen Acker. Aber wegen entferntem (der Ort liegt noch $\frac{1}{2}$ Meile über die Stadt hinaus nach Westen) und gefährlichem Zugange sei Rosniontau zur Pfarrei Strehlitz gelangt; es habe der Stadtpfarrer von den Rosniontauer Bauern jährlich Messalien erhalten und sich damit begnügt; als aber Herr Heinrich, der jetzige Pfarrer von dem Allodial- oder Freigut in Rosniontau, welches vom Convent bearbeitet wird, Messalien abzufordern gesucht, während Abt Arnold zum Breslauer Consistorium gereist und abwesend war, dasselbe auch wiederholt, als nach dieses Abtes Flucht Simon als Nachfolger gewählt und vom Visitator bestätigt, gleichfalls geflohen, so sei Niemand vorhanden gewesen, der als Heinrich processirt, die Sache des Klosters führen konnte. Nachdem der Fürst seine Gesinnung geändert und den Simon zurückberufen, habe sich letzterer an den apostolischen Stuhl gewendet und die Appellation angemeldet. Zeugen der notariellen Ausfertigung waren Nicolaus Franconis, Priester des Breslauer Consistorium, Peter Bürger in Breslau, Jacob von Wisniz, Peter Laczny und andere dazu Erbelene.

Da Herzog Albert ohne Erben zu hinterlassen gestorben war, so fiel das Gebiet von Strehlitz 1370 an Heinrich, Sohn des Boleslaus von Falkenberg und da dieser 1382 starb, an Bischof Johann von Leślau, 1390 an Bolko von Oppeln

und 1399 an dessen Bruder Bernhard von Falkenberg. Die 3 letztgenannten waren Söhne des 1382 gestorbenen Bolko III.

Nicolaus 1385.

In dem seit Januar 1385 geführten Prozesse der Ratiborer Fleischer mit dem Stift Rauden wegen eines Schlachthofzinses tritt Abt Nicolaus in Gemelnicz als Zeuge auf. Er erwähnt, daß er noch als Abt von Himmelwitz für Rauden thätig geblieben und bis 1384 den Zins für Rauden eingenommen, ferner daß der Abt von Rauden Visitator des Klosters Gemelnicz sei. In einem späteren Prozeß des Klosters Rauden gegen die Kirche zu Stanitz wegen der Zehnten von Sankowitz und Kl.-Rauden im J. 1391 tritt Nicolaus Abt in Gemelnicz als Zeuge auf, da er vor 20 Jahren Prozeß im Raudner Kloster gewesen. Reptelerer scheint derselbe wie der vorgenannte Abt gewesen zu sein, obwohl die Angabe des Alters nicht stimmt, daß aber selten genau verzeichnet wurde. Die alten Verzeichnisse kennen ihn nicht.

Im Hause des Jacob Gzenfer bestätigt am 12. November 1399 Herzog Bernhard dem Bürger Jacob Pause in Strehlitz den Verkauf von 1 Mark Zins auf einer Hufe zu Heinrichsdorf vor der Stadt gelegen an den Abt Nicolaus von Gemelnicz für 10 Mark wiederkäuflich. Wenn er den Zins am Tage St. Stanislaus (7. Mai) nicht zahlt, so leiht der Herzog seine Pfänder zur Eintreibung der Summe. Der Sinn der Urkunde ist folgender: Der Abt ließ dem Bürger ein Kapital, wahrscheinlich 10 Mark zu 10 pro Cent. Da aber in jener Zeit die Verleihung von Geld auf Zins als Wucher galt, so wurde der Vertrag in obiger Form ausgestellt.

Unweit von Himmelwitz befand sich ein Gut, ein Teich und eine Heide, die den gemeinschaftlichen Namen Lunak führten, aber kaum das 1342 geschenkte Laggiernitz bezeichnen,

da der Name Lunacio schon im bischöflichen Decemregister vom Jahre 1305 auftritt. Neben Lunak muß das später untergegangene Czartkowik gelegen haben, denn 1395 tritt Nasinbor als Erbherr in Lunak auf, der 1401 Nasbor von Czartkowik genannt wird. Von diesem Gutsherrn kaufte Herzog Bernhard von Oppeln, Herr zu Strehlik, den oberhalb der Vogteimühle gelegenen Teich Lunak und machte damit eine Stiftung für den Nasbor, dessen Vorfahren und Nachkommen, wonach auf dem St. Catharinenaltar Montags, Mittwochs und Sonnabends je eine heil. Messe gelesen werden sollte, indem er diesen Teich und vier Eimer Honig aus dem herzogl. Gute Kastka am 1. August 1401 als Besitz überwies. Abt Nicolaus, Prior Johannes und der ganze Convent hatten bereits am 21. Februar unverbrüchliche Festhaltung der Fundation zugesagt. An der in deutscher Sprache ausgestellten Urkunde hängt das elliptische Siegel des aufrecht stehenden Abtes mit der Umschrift in Majuskeln S. FRATRIS NICOLAI ABBATIS IN GEMELNICZ.

Das Dorf Centawa lag schon im Tostler Gebiete. Als Markus von Nepaschitz seinen zu Centaw gelegenen Teich mit Andreas Kiczka gegen dessen Hälfte der dortigen Mühle und Teichstätte eintauschte, gestattete Herzog Bolko, Herr von Groß-Glogau in Tost am 5. August 1407 dem Andreas, auf dem Grunde einen Teich und eine Mühle anzulegen; sollte aber dem Kloster dadurch ein Schaden erwachsen, so haben Markus und Andreas denselben gleichmäßig zu vergüten. Zeugen Paschte von der Blotnitz Hauptmann zu Tost, Mikke von Kotulin, Albrecht Kizka, Gebrüder Nikel und Schroschko von Czehowik und Nicolaus Benethindorf herzl. Schreiber. Ueber denselben Teich befindet sich im Königl. Staatsarchive unter den Ortsacten über Centawa folgende deutsche, Gemelnitz 26. Juli 1410 ausgestellte Urkunde: Nicolaus Abt, Mathias

Prior und die ganze Sammlung bekennen, daß sie den ehrbaren Andres Gzygryn (= Kiczka) Herrn zu der Centom erlaubt haben, von dem Stiftsgrunde zu Lągiwnik nach Bedarf Wasser zum Teich und Erde zu Ufern zu nehmen, wofür er uns Wiesewachs zu Lągiwnik an der Grenze gegeben.

Von den nächsten zwei Urkunden gibt der Codex diplom. Silesiae II, S. 96 nur einen ganz kurzen Auszug, während das im Pfarrarchive zu Himmelwitz vorhandene Fundationsbuch den Inhalt vollständig enthält, weshalb wir im Stande sind, den Wortlaut genauer zu geben und auch die Zeugen beizufügen: Herzog Bernard von Falkenberg, Herr zu Strelitz, machte bei seiner Anwesenheit in Strelitz am 2. Juli 1409 bekannt, daß vor ihm der ehrbare Imbram Paczolt dem Abt Nicolaus das Güthen Ruskowik mit Zubehör um 16 Mark Prager Groschen polnischer Zahl (à 48 Groschen), doch unbeschadet der herzoglichen Dienste verkauft und aufgereicht habe. Zeugen waren: Stefan Stral, Albrecht Ushilnik, Nicolaus Rozponowski, Otto von Proßke, Nikel Dreßke, Hans Stosch und Heinrich Dornheim, Schreiber der Urkunde. Zwei Jahre später, nämlich am 26. August 1411 machte derselbe Herzog in Strelitz bekannt, daß vor ihm die Gebrüder Jakusch und Jara von der Keltisch und Jan Pyrchala dem Abt Nikolaus alles, was sie an dem Gute Ruskowik zu Recht besitzen, um 8 Mark Prager Groschen übergeben und aufgereicht haben. Zeugen hierbei waren Zbigniew Stral, Steffe Stral Hauptmann, Maczke Stral dessen Bruder, Otto von Proßke, Nickel Dreßke, Hanns Stosch und Heinrich Dornheim, Schreiber der Urkunde. Dieses Ruskowik, das bereits genannte Lągiwnik, Gzarkowik, Kneslas (zwischen Mośniontau und Brzezina) und noch andere in der Umgegend gelegene Orte, welche in den älteren Urkunden genannt werden, z. B. Pari bei Stubendorf, Halbendorf, Theodorsdorf, Brzesowik, Lubowik bei der Stadt

Strelitz, Czolakowitz bei Dollna, Grzibowitz zwischen Schimischow und Suchau, verschwanden später, wohl durch Kriege verwüstet. Der Acker Ruszkowitz wurde später mit Ottmiz verbunden und 1784 mit diesem Dorfe verkauft.

Georg 1425.

Herzog Bernhard hatte bereits 1401 den oberhalb der Bogtmühle gelegenen Teich dem Kloster gegeben und überließ am 22. Januar 1425 dem Abt Georg, nachdem ihm dieser dafür Genüge geleistet, die Mühle, welche ehemals zur Stadtvogtei gehört hatte.

Ueber die Verheerungen, welche die Husiten bei ihrem Einfalle nach Schlesien seit 1427 angerichtet, geben die Geschichtsforscher treue Kunde. Dr. Grünhagen meldet in der Geschichte Schlesiens I. S. 250: Im Jahre 1430 fiel auch der Theil Oberschlesiens, der 1428 noch verschont geblieben war, schwerer Verwüstung anheim, indem viele Städte wie Ujest, Tost, Peiskretscham und das Cisterzienserkloster Himmelwitz mit seinen Stiftsgütern in Asche gelegt wurden. Knie in der Uebersicht der Dörfer berichtet S. 271: Das Kloster sei durch Husiten geplündert und so hart gedrängt worden, daß die Ordensbrüder entflohen und eine Meile hinter Bierchlesie im Groß-Strehlitzer Forsten sich ein ganzes Jahr lang in der Stallung Ritwine aufhalten mußten. Zimmermann in seinen Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien (1783) gibt II, 271 an: Die Husiten, welche besonders die Klöster und deren Güter sehr mitnahmen, machten es mit Himmelwitz nicht besser; sie verheerten die drei von Herzog Albert geschenkten Dörfer und brannten das Kloster ab. Die verwüsteten drei Dörfer blieben ohne Häuser und Einwohner, und die Oppelschen Herzoge erbauten gedachte Ortschaften, eigneten sie ihren Domänen wieder zu und nahmen solche dem Kloster ab. Bei Veräußerung der Domäne Groß-Strehlitz kamen sie an den damaligen Käufer.

Mathias 1463.

Wenn der Abt irgend einem Unterthan eine Gärtner- oder Bauerstelle mit der Verbindlichkeit überließ, dafür Geld und Geflügel dem Kloster als Zins zu entrichten, so wurde darüber in Gegenwart von Zeugen ein Vertrag aufgenommen. Das älteste Schriftstück dieser Art datirt vom 17. November 1463, indem Abt Mathias und der ganze Convent ein wüßtes, vom Vorbesitzer verlassenes Gartengrundstück dem Jakob „Sachen“ und seiner Gattin für 5 Mark Pfennige robotfrei überließ und das Ehepaar nebst ihren Nachfolgern verpflichtete, 2 Hühner zum 25. Juli jährlich in das Kloster zu liefern. Das Abt- und das Conventsielgel sind beide in grünem Wachs erhalten; ersteres ist elliptisch und zeigt den Abt sitzend mit der Umschrift in gothischer Minuskel. *s. mathie abbat. i. gem.*; das andere ist rund und stellt die Mutter Gottes in einem gothischen Bau vor mit der Umschrift **S. CONVENTUS S. MAIJE D. GEMEINIGES**. An dem Tag des heil. Apostel Jakobus wurde das Fest des Kirchen-Patrons gefeiert. Der heil. Jungfrau waren sämmtliche Cisterzienser-Klöster Schlesiens wie auch die Mährens, Belehrad, Smilheim, Dslavan und Tischnowitz gewidmet. Ohne Zweifel waren auch andere Zinspflichtige beauftragt, zu demselben Tage, an welchem geistliche und weltliche Gäste erschienen, Hühner zu liefern.

Die Aebte von Rauden und Himmelwitz hatten auf den Provinzialsynoden den Vorsitz vor den Prälaten der Oberschlesischen Collegiatstifte, nämlich den Dekanen zu Oppeln, Ratibor und Ober-Glogau; so schon am 18. October 1473 unter Bischof Rudolf von Rüdesheim und April 1497 unter Bischof Johann IV Roth. Später brachen über den Vortrang Streitigkeiten aus.

Nicolaus 1485.

In nächster Urkunde erfahren wir zum ersten Male, daß neben der Ordenskirche am Orte noch für das Dorf und die eingepfarrten Gemeinden Gonschiorowik, Łazisk, Dziemkowik, Bierchlesie und Zandowik eine Pfarrkirche bestand, welche den Titel Allerheiligen führte. Am 30. April 1485 präsentirten nämlich Abt Nicolaus und der Convent dem Bischof Johann oder seinem Generalvikar den Stanislaw von Widaw zu der vakanten Pfarrkirche Allerheiligen in Gielmelnik, nachdem der auf eine andere Pfründe versetzte Stefan Bischof auf das Benefiz resignirt hatte, mit der Bitte denselben zu investiren und mit der Seelsorge zu betrauen. Das Nekrologium von Heinrichau verzeichnet zum 16. August den Abt Nicolaus in Gielmelnik und scheint die Schrift vom Ende des 15. Jahrhunderts zu sein, weshalb wohl vorstehender Nicolaus gemeint sein dürfte. Im Fundationsbuche befindet sich eine Urkunde, aus welcher hervorgeht, daß der Wald Łonak sich bereits in Privatbesitz befand. Johannes Herzog von Oppeln bezeugt nämlich 1501, daß der Wlodar Woytek von Zandowik seinen Besitz, den Wald Łonak mit Aekern und allem Zubehör dem wohlverdienten Gindrzik Koziel und Gattin Regina für 27 Goldgulden, die ihm bereits bezahlt worden, überlassen habe. Zeugen waren Nicolaus und Martin Gebrüder von Janikowik, Christophor von Sedlez, Wenzel Vogt von Kosel, Sendorich und Johannes Gebrüder Pückler von Grodik, Stefan Zyrowsky, Zacharias Cibulka, Johann von Proskau der Ältere.

Simon 1510.

Die Verbindung Kaudens mit dem Mutterkloster Sendorzejew hatte durch mehrere Jahrhunderte bestanden. Der Mutterabt leitete noch 1510 die Vorsteherwahl des Tochterstifts. Als nämlich daselbst Mathias gestorben war, wählte der

Kaudner Convent unter Vorsitz des Stanislaus Potocky von Andreow am 10. Juli 1510 den Stifftsge nossen Nicolaus Toboli. Zeugen waren Abt Simon von Himmelwitz, Dechant Valentin Wyclif und Peter Sczapet, beide Domherren der Collegiatkirche zu Ratibor, Prior Albert aus dem Kloster Mogila ¹⁾). Papst Julius II. verlieh dem Kaudner Abt am 22. November d. J. den Gebrauch der Mitra, des Ringes und anderer Pontificalinsignien, während Himmelwitz diese Auszeichnung erst viel später erlangte.

Johann 1526.

Ueber den Eichwaldgrund nad Goleni, den die Centawsker bisher gehalten, war Streit entstanden, weshalb Abt Johann denselben in zwei Hälften theilte und abgesondert verpachtete. Den einen Theil nebst zwei Stück Acker, nämlich ein Stück bei der Centawer Mühle am Wege nach Sirelib, und ein Stück, das Borwerkfeld neben der Husarowsker und Gemelniczer Grenze (welches Feld die Unterthanen aus Husarowitz bis dahin in Pacht gehabt), überließ der Abt dem Ritter Georg von Centawski unter der Bedingung, daß dieser den bisher gezahlten Zins von 10 Gulden auf Lebenszeit des Abtes weiter entrichte. Auch überließ er ihm für jeglich Vieh Hutung auf Gemelniczer und Lagiewniker Grunde. Der Kauf wurde am 9. Januar 1526 vor dem Starost Georg Schamberg in Oppeln, dem Herzog Johann dazu Vollmacht ertheilt, abgeschlossen in Gegenwart des Bernard Domekty, Zacharias Czibulka, Peter Pluznicki, Georg Dziwowski, Georg Stal

¹⁾ Mogila = Clara tumba, östlich von Krakau an der Weichsel. Das von Graf Wislaw in Kadschiz gegründete, als Tochter von Leubus 1222 bezogene Kloster ist 3 Jahr später von Bischof Tvo nach Mogila verlegt worden.

und Georg Nawoj, der die Urkunde ausstellte. Unter Husarowiz kann nur Gonsiorowiz verstanden werden; im polnischen bedeutet geś die Gans, gasior der Gänserich; im böhmischen bedeutet hus die Gans, husar den Gänsehirt.

Dieselbe in böhmischer Sprache ausgestellte Urkunde ist auch unter den Ortsacten Centawa im Staatsarchive vorhanden. Das Stift hatte 1361 durch herzogliche Gunst die Dörfer Dombrowka und Wierchlesie mit allen Nuzungen, sogar mit der Berechtigung, die hohe Jagd ausüben zu dürfen erhalten. Es ist aber bereits erwähnt, daß diese und andere Ortschaften entweder gar nicht oder nur auf kurze Zeit in den Besiß des Klosters gelangten. Fest steht, daß schon im 16. Jahrhunderte andere Besitzer auftraten. Herzog Johann machte am 4. Juni 1524 kund, Georg Czentawski habe sich beschwert, daß die herzoglichen Stuten bei Zandowiz seinen Wiesen Schaden zufügen. Zum Ersatz gibt er ihm eine Wiese unterhalb der Wutscher Mühle zwischen dem Wasser Wilamowka und der Blottniz, auch gibt er ihm und den Nachfolgern aus besonderer Liebe das Recht, auf Lasister, Dombrowkaer, Zandowitzer und Wierchlesier Grunde Rehe zu jagen und zu erschlagen, jedoch solle er Hirsche und Schweine schonen.

Stanislaus 1531.

Derselbe Herzog hatte als letzter Besitzer der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor dem Georg Markgraf von Brandenburg zu Jägerndorf für ein Darlehen von 183,333 Goldgulden die Nutznießung seiner Domänen verpfändet. Vor dem markgräflichen Hauptmann von (Gr.) Strehlitz Georg Dzinkowski von Chlum verkaufte Gindrzich Zament aus Strehlitz mit seinem Sohne Sebastian Gut und Wald Lunak mit der Honignuzung und den Aeckern dem Abt Stanislaus und dem Convent für 40 ungarische Gulden ein Pferd und 1/2 Schock asserum (Bretter?)

Die Bestätigung des am 17. November 1531 geschlossenen Verkaufes erfolgte 24. Januar 1538 vor dem Landeshauptmann Jan Jordan von Alt-Patschkau und den Zeugen: Wenzel Sosnowski, Anton Ratolo, Johann Roth, Johann Zhyrowski, Bernard Dobrodzinski, Paul Nawoj, Felix Stawski, Georg Nawoj Kanzler.

Johann Ramisch 1545—1555.

In Betreff der Grenzen, wie auch der Benutzung des Waldes Lunak und Lagiewnik war Streit entstanden. Abt Johannes Ramisch ließ durch Zwangsmittel weltlichen Armes Bauern aus Dombrowka, Lasisk und Wrchles vor den Bürgermeister und Rath der Stadt Strehlitz stellen, um wegen Lunak, Lasisk und Wierchlesie ein gerichtliches Zeugniß abzulegen. Am 1. Mai 1545 beschworen zunächst die Unterthanen aus Dombrowka einhellig, daß der Amtmann Trziska aus Zandowiz in Lunak den Grund, den jetzt der Abt hält, frei inne gehabt, ohne Störung benutzt und nach Trziska habe Gindrich Zamenth denselben 40 Jahr gebraucht, welcher Grund vermessen worden und gegangen sei von der Klobassa Wiese bis zum Flusse, wonach er denselben Grund (1538) dem ehemaligen Abt P. Stanislaw verkauft habe.

Die Lasisker beschworen: daß der Grund in Lunak von der Klobasser Wiese bis zum Flusse vermessen sei und daß diesen Grund Gindrich Zamenth zum 2. Male einige Jahre bis zum Verkauf frei benützt habe. Was Lagiewnik betrifft, so haben die Unterthanen früher aus dem Eichwalde zum Bedarf des Klosters, zu Pfählen u. s. w. Eichen erhalten. Bartholomäus Amtmann von Wrchles hat bekannt, daß als er vor vielen Jahren in Himmelwitz gedient, er aus dem Eichwalde in Lagiewnik zu verschiedenen Zwecken des Klosters Eichen erhalten habe, und als sie einen Keller bauten, habe er von dort die Eichen angefahren. Gregor aus Wrchles

bekannte sich zu erinnern, wie alte, schon verstorbene Leute ausgesagt, daß bei dem Umgehen der Grenzen vor einigen hundert Jahren zwei schon alte Männer auf dem Hügel Brzezka bei einer Birke knieend geschworen, daß dies die wahre und echte Centawer und Lągiwniker Grenze sei.

Die beiden Klöster Rauden und Himmelwitz, die bisher zur polnischen Ordensprovinz gehört, wurden 1552 der böhmischen einverleibt. Damals hatte Königin Isabella von Ungarn die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor für ihren Sohn Johann Siegmund übernommen.

Martin 1555—1558,

geboren zu Andrzejom in der Krafauer Diöcese, Profeß des dortigen Klosters, wurde auf Empfehlung des Abt Emmerich aus Rauden von den Conventualen zu Himmelwitz im Sommer 1555 als Prälat und Abt einstimmig erwählt und wie aus den Incorporationsbüchern Band V. Seite 110 hervorgeht, von Bischof Balthasar von Promnitz, Reisse 17. Juli als Nachfolger des Johann Ramis bestätigt. Dieser Abt ermangelte leider der guten Eigenschaften, die so manchen Vorgänger geschmückt. Trotzdem wurde er schon im nächsten Jahre Abt von Rauden und verwaltete beide Klöster durch 2 Jahre, bis er das Tochterkloster und dessen Leitung dem

Martin Leonard Tworzianski von Sankowiz
1558—1580

überließ. Bischof Balthasar, dem der Mönch wegen Tüchtigkeit, Frömmigkeit und Standhaftigkeit empfohlen worden, bestätigte die Resignation des Vorgängers und die kanonische Neuwahl des Nachfolgers. Letzterer war zu Sulejowiz¹⁾ geboren und

¹⁾ Sulejom, am linken Ufer der Pilica bei Petrikau in der Wojwodschafft Sieradz, ist von Cisterziensermönchen aus Morimund 1178 bezogen worden.

Am 21. März 1576 machte der Abt die für 80 Rthlr. erkaufte Mühle Gzefowski mit einem Mehl- und einem Stampfrade nebst Feld, Acker und Wiese frei, gab dem Besitzer auch freie Hütung und Brennholz, wofür der Müller 4 Rthlr., 2 Kapaune, 15 Eier zinsen und wie andre Müller statt Messalien 2 Viertel Roggenmehl entrichten sollte. Es unterschrieben die im Kloster aufgenommene Verhandlung auch die Adelligen Balzer Wrbski, Georg Kielecki (besaß ein Vorwerk in Klein-Keltzsch) und Hynet Strzal.

Als die Landstände zur Ersparung der Unkosten 1576 das erste Mal in einen Ausschuß zusammentraten, nahm man dazu aus dem geistlichen Stande nur die beiden Äbte aus Rauden und Himmelwitz.

Am 29. August 1576 meldete Kaiser Maximilian II. der Schlesiſchen Kammer: Der Abt und Convent zu Gemmelnis habe vor einigen Jahren die Wüstung Knezles den Einwohnern von Poln.-Lohnau (Unterthanen des Pfandherrn Georg von Redern auf Gr.-Strehliß) gegen einen jährlichen Zins zu genießen auf des Abtes Lebenszeit verschrieben. Dieser Verschreibung zuwider habe der Abt beabsichtigt, seinen aus Polen stammenden Bruder in ein an der Wüstung auf Stiftsgrunde gelegenes Dorf einzusetzen und ihm die Wüstung zuzueignen. Als letztere zu diesem Zwecke zurückgefordert wurde, wendeten sich die Lohnauer an den Kaiser mit der Bitte, gegen ein Darlehn von 500 Thalern in der Pachtung verbleiben zu dürfen. Dies wurde gewährt und dem Abt gemeldet. Die Behörde beauftragt, die Gemeinde zu schützen, wendete sich nicht nur schriftlich und mündlich wiederholt an den Abt, sondern fertigte den Hans Kotorz und den Burggraf Benzel Tieschowski aus Oppeln an denselben ab mit dem Gesuch, sich nach der kaiserlichen Verfügung zu verhalten. Leonhard aber berief sich auf den Bischof von Breslau und

einen freien Viehtrieb von der Mühle zum Walde und freies Holz je nach Bedarf haben. Dafür hat er jährlich zu zinsen 6 Goldgulden, 3 Bierdung, $\frac{1}{2}$ Schock Eier und 2 Hühner. (Dieselbe Urkunde erneuerte am 20. Mai 1659 Abt Bernard dem Peter Winiwka).

Der Kammerdirector der Herrschaft Gr.: Strehlik Johann Josef Reichel, dem die alten Dominialurkunden zu Gebote standen, hat vor drei Jahrzehnten eine Chronik der genannten Herrschaft ausgearbeitet, in welcher auch über die einst geschenkten Dörfer, welche das Kloster wiederholt zurückverlangte, interessante Nachrichten enthalten sind. Vor und in dem Jahre 1562 hatte Kaiser Ferdinand I. einzelne Theile des Kammergutes verpfändet, so Zandowiz, Dombrowka, Brchles, Grodzisko für ein Darlehen von 3000 Rthlr. dem Hans Koforz von Kameneč, Salesche für 5300 Rthlr. dem (Hauptmann von Kosel) Ditrich von Mühlheim, gewisse Zinsen aus Lechnitz für 2 mille dem Hermann Tgl und endlich 1562 die noch unverpfändeten Theile der Herrschaft: Gr.: Strehlik, Lechnitz incl. Dorf, Deutsch- und Pol.-Lohnau, Rosmirz, Gr.: Stanisch und Halbendorf auf 8 Jahre für ein Darlehn von 8500 Rthlr. dem (bisherigen Wirthschaftshauptmann der Kammerherrschaft) Georg von Neder auf Wartotsch. Leherer soll alle Nuzungen, selbst die Ober- und Niedergerichte haben, dem Ditrich von Mühlheim dessen Pfandschilling mit 5611 Rthlr. bezahlen und Salesche an sich nehmen. Erfolgt nach 8 Jahren die Rückzahlung nicht, so dauert der Pfandbesitz fort. Im Jahre 1572 traten die drei Dörfer des Kofors zu Groß-Strehlik hinzu. Im Vertrage des Kaisers Maximilian mit Georg von Neder vom Jahre 1574 wurde bestimmt, daß Letzterer den Pfandschilling mit 3 mille dem Hans Kofors erstatte und außerdem 4500 rthlr. an den Kaiser zahle, wofür er die Verpfändung der ganzen Kammerherrschaft auf 16 Jahre erhielt.

auf ein Erkenntniß des Oppelner Landrechts. Um demselben zuvorzukommen, wendete sich die Breslauer Behörde an den Oppelner Landeshauptmann und die Landrechtsbeisitzer mit dem Begehre, des Kaisers Angelegenheit in Acht zu nehmen und den Abt bei seinem Ansuchen von dem Vorhaben abzuweisen. Am 11. März 1577 berichtete die Schlesi'sche Kammer dem Kaiser Rudolf, wie es dessen Regalien zuwider sein würde, wenn des Bischofs Consens requirirt, oder dem Abt nachgesehen werden solle, daß er bei einer kaiserlichen Resolution erst rechtliche Erkenntniß erwarten möchte und erachten sie es (als zweckmäßig), daß Sr. Majestät ihm solch ungebührlich Vornehmen und unverantwortliche Weigerung ferner nicht gestatte, sondern ihm ernstlich auferlege, die Unterthanen (durch) die verschriebenen Jahre ruhig verbleiben zu lassen und dem Kaiser bei fernerer Verweigerung nicht Ursache (zu einem Verhalten) zu geben, das er lieber vermeiden wolle.

Ohne Zweifel fügte sich der Abt einem kaiserlichen Befehle, denn am Weihnachtsabende bewilligen Abt Leonhard Emorzianski zu Himmelwitz nebst Prior und Convent, zu gnädigem Gefallen Sr. Majestät die Wüstung den Unterthanen noch 10 Jahre gegen 20 Thl. an die Kammer jährlich zu entrichtenden Zins benutzen zu lassen, doch brauchen sie dies öde Knezles nicht eher abzutreten, bis ihnen die 500 Thaler zurückgezahlt und erstattet seien ¹⁾).

Der Bruder des Abts Felix, vermählt mit Anna von Skal, war auf Laszarzowitz und Rosniontau angesessen. Da letzterer Ort Stiftsgut, so benutzte er dasselbe nur durch Gunst des

¹⁾ Letztere Urkunde, die sich zu Himmelwitz in einem Copiarium befindet, dessen leere Blätter später als Wirthschaftsbuch benutzt wurden, trägt zwar die falsche Jahreszahl 1676, ist aber dem Inhalt gemäß entweder vor oder nach dem Berichte der Kammer an den Kaiser zu setzen.

Bruders. Aus einem kaiserlichen Mandat Pressburg 10. April 1578 geht hervor, daß der Abt das Grundstück Knesles trotz der Verschreibung seinem Bruder überlassen wollte. Später, als Leonard Abt von Rauden geworden, erhielt er den Hammer zu Stodol sammt dem Vorwerk 1585 auf 6 Jahre in Pacht. Das Jahr vorher hatte er in Rosniontau die Mühle dem Megidius Hattlach von Prachatiz auf den Tarnowitzer Bergen, welcher 13. August 1560 einen Wappenbrief erhalten, verkauft.

Abt Martin von Rauden ernannte kurz vor seinem Abscheiden April 1578 nach althergebrachter Sitte, wonach die Aelte von Himmelwitz bei dem Tode des Raudener deren Nachfolger wurden, unsern Leonhard als Abt von Rauden. Bischof Martin wünschte zwar, daß letzterer die Abtei Himmelwitz beibehalte. Doch entsagte er zwei Jahr später derselben, weil er den Gottesdienst in beiden Stiften nicht geziemendermaßen versehen und die ökonomischen Verhältnisse aus Gesundheitsrückichten nicht genügend überschauen konnte. Zur Neuwahl bestimmte er den 5. Juni 1580 und forderte sämtliche Ordensbrüder aus beiden Klöstern zum Erscheinen auf. Bischof Martin befahl dem Matthäus Appelbaum, Canonikus in Reisse und Piegritz, mit Hinzuziehung eines Geistlichen in Rauden der Wahl als bischöfliche Commissare beizuwohnen. Der Canonikus fand sich in Begleitung des Pfarrer Andreas aus Rosel zum Termine ein. Aber mit Einschluß des Abtes gaben am 6. Juni nur 11 Mönche ihre Stimmen ab; aus Rauden stellte sich nur ein Wahlmann, der in Oswiecin geborene P. Melchior, aus Himmelwitz war nur P. Valentin erschienen; nicht einmal der Prior Leonard noch P. Bartholomäus waren aus Himmelwitz hergekommen und erhielten beide wegen ihrer Abwesenheit einen Verweis. Die übrigen Wähler stammten aus fremden Klöstern, Johann Boguslawski aus Belehrad, erst 2 Jahre hier, P. Georg Stojan und P. Andreas beide

aus Mogila, P. Gregor geb. in Ratibor aus Königsaal in Böhmen, die Patres Franz und Albert aus Sulejowitz ¹⁾, P. Andreas ursprünglich Dominikaner und Balthasar anfänglich Minorit befanden sich erst seit Kurzem in Rauden. Bei der Wahl erhielt der Prior Johann Boguslawski aus Rauden vier und Georg Stojan sechs Stimmen. Der Abt wollte keinen vorziehen und räumte dem Bischof die Befugniß ein. Letzterer gab dem Boguslawski, der ihm empfohlen worden, den Vorzug und Gregor wurde nach dem am 28. März 1585 erfolgten Tode des Leonhard Abt in Rauden. Da Letzterer Rechte des Stiftes verschleuderte, die kaum einzulösen waren, erhielt er folgende Grabchrift:

Ultimus hic fuerat Praesul de gente Polona,
Vere magnificus munificusque Pater:
Dispersit, deditque immeritis Leonardus amicis
Jura Monasterii vix reluenda modo.

Leonhard wurde der letzte Prälat aus polnischem Stamme, Prunkende Freigebigkeit war er zu üben gewöhnt. Leider verlieh er verdienstlosen Freunden verschwenderisch Gnaden, Gab manch werthvolles Recht, unwiederbringlich oft, preis. Aus Vorstehendem und mehr noch aus den späteren Mittheilungen erkennen wir die Richtigkeit der Schilderung, welche Dr. Potthast in seiner 1858 veröffentlichten Geschichte des Kloster Raudens über die damaligen traurigen Verhältnisse gibt, indem er S. 47 als Ursachen hinstellt den öffentlichen Schutz der neuen Lehre Seitens Kaiser Maximilian II., die

¹⁾ Belesrad, $\frac{1}{2}$ Meile westlich von Gradisch in Mähren. Das Cisterzienserkloster ist von Markgraf Wladyslaw gegründet und 1202 von Przemyslaw Otakar bestätigt worden. Königsaal, Marktflecken im Berauner Kreise Böhmens am linken Ufer der Moldau. König Wenzel führte 12. April 1292 zwölf Cisterzienser unter Abt Conrad aus dem Stifte Sedletz in das kurz vorher erbaute Kloster.

Feindseligkeit zwischen Welt- und Ordensclerus und die Seltenheit der Klostervisitationen. Trotzdem waren die Cisterzienser in ihren begüterten Feldklöstern noch die treuesten Verbündeten der Kirche, und ihren eifrigen Bemühungen ist es meist zu verdanken, daß die nächste Umgegend der Stifter katholisch verblieb.

Johann Boguslawski von Boguslawitz 1580—1585.

Joannes abbas Jemelnicensis kam mit einigen Pfarrern etwas spät zu der 1580 gehaltenen Synode. Sie legten das apostolische Glaubensbekenntniß ab und approbirten das bereits Verhandelte. Auch brachte Johann ein Schreiben des Raudner Abts Leonhard mit, der sich durch Krankheit entschuldigte und seine Angelegenheiten dem Amtsbruder übertrug.

Der Abt, Prior Leonhard und Custos Gregor nebst den übrigen Brüdern des Convents bekundeten am 26. December d. J. daß der edle Laurent Jankowski, Factor (= Geschäftsverwalter) des Klosters den Acker des Unterthan Thomas, Sohn des Nicolaus Grochla, für 60 Rthlr. erkaufte habe und denselben von allen Leistungen frei erhielt, wofür er zu Michaeli 36 Groschen zinsen, an Dezem während der Lebenszeit des Abtes 1 Mark, den Nachfolgern aber den Feldzehnt oder Messalien entrichten solle. Bei Verkauf des Ackers habe er die Urkunde dem Kloster zurückzustellen, damit im Besiz wieder ein Unterthan eintrete, der die Robotdienste leiste.

Nach dem am Charfreitag 1585 erfolgten Tode des Abt Leonard von Rauden, war der Prior Leonard in der Würde nachgefolgt. Derselbe wollte am 7. Juni mit einigen Brüdern die im Dominikanerkloster zu Oppeln befindliche Quelle des heil. Adalbert besuchen, kam an der Wohnung des Abtes Boguslawski vorüber und wurde zum Eintreten eingeladen. Man trank und unterhielt sich heiter, bis ein Diener Gift in

den Wein des Gastes mischte, der in eine schwere Krankheit verfiel und daran starb. Die bischöflichen Commissare, welche den Vorgang untersuchten, veranlaßten die sofortige Entlassung des Abts, der aus den kaiserlichen Ländern weichen mußte und in einem Kloster Polens seine Grabstätte gefunden haben soll. Nach einem Erlaß des Kaiser Rudolf an den Breslauer Bischof Andreas von Zerlin de dato Prag 7. August 1586 hat der Himmelswitzer Abt in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten bei dem Stift übel gehaust, den Gottesdienst nicht gebührend versehen, ein ärgerliches Leben geführt, dem Stifte gehöriges Besitztum veräußert, die Einkünfte verschwendet, die eingezogenen Steuern in seinen Rußen verwendet und das Stift in Schulden versetzt.

Georg Stojan 1586—1587

hatte in Mogila die Ordensgelübde abgelegt und war zur Pestzeit am 9. Juli 1585 als Abt von Rauden gewählt worden. Aber ein ebendamals erschienenenes kaiserliches Edict hatte die Polen und jeden Fremden für die Zukunft von der Abtswürde ausgeschlossen und die Präsentation des Gewählten zur Bestätigung verlangt. Gregor mußte also auf Rauden verzichten, wurde aber auf Veranlassung des Breslauer Bischofs vom Kaiser dem Stift Himmelswitz zum Vorsteher gegeben und am 17. December 1586 bestätigt. Er ließ die 1383 auf Pergament geschriebene, bereits zerrissene Abschrift der Regel des heil. Benedict nebst Martyrologium zusammennähen und ausbessern, bemühte sich die vom Stifte abgekommenen Mühlen und verlorenen Gerechtsame einigermaßen wieder zu erwerben und starb am 1. Juli 1587.

Johannes Nuciuss 1591—1620,

geboren in Görlitz, war Profeß in Rauden. In welchem Ansehen er daselbst stand, geht daraus hervor, daß nach dem

Tode des Abt Michael Walter, welcher nach dem weißen Sonntage 1591 erfolgte, ihm die Stiftsgenossen überließen, irgend einen Mitbruder nach Güttdünken als Prälat zu postuliren oder zu ernennen. Derselbe übertrug die Wahl dem Bischof Andreas von Jerin, was dieser mit großer Genugthuung aufnahm und aus Dankbarkeit die Berufung des Nucius, obgleich derselbe nur erst Diakon war, zum Abt des Himmelswitzer Stifts betrieb. Nucius war ein trefflicher Musiker und vorzüglicher Dichter. Nach freundlicher Mittheilung des Archivars Professor Dr. Markgraf besitz die Breslauer Stadtbibliothek von unserem Abt zwei musikalische Werke: 1. *Modulationes sacrae, modis musicis, quinque et sex vocum, recens compositae. Per F. Joannem Nucis Gorlicensem Lusacium. Pragae, typis Nigrinianis Anno MDXCI*, sechs Stimmbücher in Quer-Quart. Er widmete das Werk gleichsam als Erstling seiner Erzeugnisse dem Abt Michael Walther von Rauden, dem er sich zur größten Dankbarkeit verpflichtet bekennt. Michael war in Reisse geboren, hatte sich große wissenschaftliche Bildung erworben, war Subprior des Klosters Hohenfurt in Böhmen und 1586 bis 1591 Abt in Rauden. Der Verfasser nennt sich F. Joan. Nucis Gorl. Lus. Ordinis Cisterciensis Monachus, doch ohne einen Ort anzugeben. Auf der Rückseite von Blatt 1. ist das Wappen des Abts gezeichnet. Es sind vier Felder: im 1. und 4. das Kreuz, umgeben von den vier Buchstaben M. O. R. S.; im 2. und 3. ein wilder Mann mit einer Keule. Auf der Rückseite der Widmung befindet sich noch ein Gedicht an denselben Abt zum Lobe der Musik von Geor. Wolffius ab Huldschönaw. Das zweite Werk ist 18 Jahr später in verbesserter Auflage zu Liegnitz gedruckt worden und führt den Titel: *Johannis Nucii Gorlicensis Lusatii abbatis Gemielnicensis Cationum sacrarum quinque et sex vocum. Liber primus Editione Pragensi emaculatio et nitidior. Lignicii, typis Nicolai Sartorii,*

anno MDCIX. Sechs Stimmbücher in Quer-Quart. Ejusdem Cantionum sacrarum diversarum, vocum liber secundus. Jam primum in lucem editus MDCIX, sechs Stimmbücher in Quer-quart. Beide Theile sind gewidmet dem Abt Mathäus Rudolf zu Leubus, Ordens-Visitator über Schlesiens, mit dessen Wappen. Bei der zweiten Auflage des ersten Buches beruft er sich darauf, daß er die erste Auflage auf Befehl seines bereits verstorbenen Prälaten Mich. Walthers habe in Prag erscheinen lassen. Bei dem zweiten Buche schließt er die Widmung: Ad graviora etiam, Missarum nostrarum videlicet editionem, quam primum per valetudinem et occupationes licuerit, brevi excitabimur. D. h. zu wichtigerem noch, nämlich zur Herausgabe unserer Messen werden wir in Kurzem, sobald Gesundheit und Beschäftigung es gestatten, angeregt werden. Ex clauastro nostro Gemielnitz 16 Cal. Majas A. 1609. Johannes Nucis abbas. (Aus unserem Kloster Gem. 16. April 1609.) Am Ende wird der Verfasser angefangen von Magister Joan. Carolus aus Himmelwitz (geboren), M. Joannes Großer, Professor der Poesie in Neisse, M. Michael Wagner aus Ziegenhals (geb.), Christof Joh. Fligel, Lehrer der Leubuser Schule, Adam Carolus aus Himmelwitz stammend, Baccalaurus der (freien) Künste und Philosophie, Salomon Frenzel von Friedenthal, gekrönter kaiserlicher Dichter.

G. J. H. Hoffmann, der Breslau 1830 ein Werk über die Tonkünstler Schlesiens veröffentlicht hat, aus dem später Kößmali und Carlo in dem Schles. Tonkünstler-Lexicon geschöpft, kennt außer den beiden in der Stadtbibliothek sich findenden Werken noch einige Hymnen und ein theoretisch-musikalisches Werk: Musicae poeticae sive de Compositione Cantus Praeceptiones absolutissimae nunc primum a Joanne Nucis, Gorlicensi Lusatio, Abbate Gymielnicensi in lucem editae. Typis Crispini Scharffenberg J. Typographi Nissensi. Anno

MDCXIII in Quart zwei Bogen. Aus dieser seltenen Schrift, welche die nothwendigsten Unterweisungen über Gesangcompositionen enthält, gab Hoffmann S. 331—336 einen Auszug und bezeichnet den Verfasser als einen Schüler des Johannes Winkler aus Mittweida (Sachsen). Auch Nic. Henel in seiner *Silesiographia renovata* p. 708 rühmt unsern Abt als Musiker.

Salomon Frencel von Friedenthal, der sich an den Höfen einiger Magnaten Oberschlesiens aufhielt und seinen Gönnern Gedichte widmete, verfaßte solche auch auf unsern Abt.

VIRGINIS DEIPARÆ QVÆ

Gloria et Majestas?

SCRIPTUM EXCELLENTISSIMO Domino

IOANNI NVCIS, Abbati Jemielnicensi,

Musico artificiose suavi, ut numeris suis accomodaret.

ESSE Dei Matrem, per quem reparata Salutis

Integritas, quae laus? maxima, plena Deo.

A Muliere salus amissa, est reddita summo

Consilio, et merito, in Muliere, salus.

Salve diva Parens, humanae maxima gentis

Gloria foeminei FAMA MARIA chori.

In te nostra caro magno associata Parenti est:

Ergo sumus Nati membra tenella tui.

Foemina te major nulla est: duc Virgo Triumphos

Nostra Salus tua Laus! et tua nostra Salus¹⁾).

Welches ist der Ruhm und die Hoheit der jungfräulichen Gottesgebärerin? geschrieben für den ausgezeichneten Herrn

1) Epigramatum Salomonis Frencelii a Friedenthal, Poetae L. Caesarii sylva prima in qua semitae quatuor: I. sacra, II. communis, III. amatoria, IV. funerea, Witeberg. Typis M. Georgii Mulleri Anno MDXCIII pag. 43.

Johann Nucius, Abt von Himmelwitz, dem meisterlich lieblichen Musikus, daß er es seinen Versen anpasse:

Gottes Mutter zu sein, durch welchen das Heil uns geworden,

Kennst Du die Fülle des Lob's, Gnadenvoll, Gottvoll zu sein?

Das durch ein Weib uns verlorene Heil ward wieder gewonnen

Nach dem göttlichen Plan, auch durch des Weibes Verdienst.

Göttliche Mutter, Du edelste Zierde des Menschengeschlechtes,

Ehre des weiblichen Chors, sei uns Maria gegrüßt.

Weil nun das göttliche Wort in Dir einst Fleisch ist geworden,

Sind wir Glieder des Gottmenschlischen Sohnes zumal.

Unter den Frauen ist keine wie Du; triumphire o Jungfrau,

Unsre Begnadung bezeugt Lob Dir zugleich und Verdienst.

Pag. 172 findet sich folgendes Gedicht:

MVSICA.

IN GRATIAM REVERENDI Dom.

JOANNIS NVCIS, Abbatis Jemiel-

nicensis, Musici excellentissimi.

HARmonicum quidquid terris et in aethere magno est

MUSICUM id, atque hinc est MUSICA sacra Deo.

VT REsonet, MIRè FAVEat, SOLvatque LABores ¹⁾

MUSICA, Vis, Sola in cordis amore latet.

MUSICA noster amor, quem non pia MUSICA mulcet,

Est ADamas, TRuncus, BESTIA, nullus homo ¹⁾.

¹⁾ Der Benedictinerabt Guido von Arezzo Verbesserer des Kirchengesanges hatte circa 1025 den Notenschlüssel und die musikalische Tonleiter ut, re, mi, fa, sol, la (Die sechs Anfangsilben des Hymnus am Feste des heil. Johannes des Täufers) erfunden, und als Erster die Noten zwischen die Linien gesetzt, was das Erlernen des Gesanges außerordentlich erleichterte. Unser Dichter wußte mit großer Gewandtheit die sechs Silben der Tonleiter zu sinnreichen Worten in einem einzigen Verse zu verbinden.

Die Musik.

Zu Ehren des hochwürdigen Herrn
Johann Nicius, Abt von Himmelwitz,
dem ausgezeichnetsten Musiker.

Was harmonisch auf Erden, im weiten Gebiete der Lüfte,
Das ist Musik und ist werth, Gott auch geheiligt zu sein;
Daß sie ertönend uns wunderbar hold sei und Mühen erleichtre.
Wirkung jedoch und Gewalt, ruht in der menschlichen Brust,
Lieb und vertraut ist Musik uns; wen fromme Musik nicht erfreuet,
Der ist ein Stein, ein Klotz, Thier nur, mit nichts ein Mensch.

Georg von Nider hatte unter den Kaisern Carl V., Ferdinand I. und Maximilian rühmliche Kriegsdienste geleistet und bekleidete unter Rudolf II. die Stelle eines Hofkammerraths. Sein zu Gr.=Strehlik 1. September 1573 errichtetes Testament lernt uns als Gemahlin in zweiter Ehe Margareth geb. Tschammer von Osten kennen. Er erwarb 1577 Czarnosin, kaufte 26. Okt. 1591 Tost und Peistretscham für 36 mille (bestätigt vom Oberamt 1593), starb 28. Dez. 1598 und hinterließ Hans Georg, (der als Pfandherr von Tost zuletzt in einer zu Oppeln Reminiscere 1582 ausgestellten Urkunde als Zeuge erscheint), Georg und Margareth. 1598 verpachtete der Abt dem Prior Lorenz die ganze Oekonomie. 1599 erlaubte Papst Clemens VIII., daß der Ordensgeneral seine Aebte weihen dürfe.

Der Abt bemühte sich, das verpfändete Knezles wieder einzulösen. Zu dem Zwecke ließ er 1. April 1601 ein Schreiben der Schleßischen Kammer durch den Prior überreichen. Dieselbe konnte aber wegen Geschäftsüberladung schleunige Antwort nicht ertheilen, weshalb der Prior am 1. Mai nochmals dahin abgefertigt wurde.

Lorenz Magif hatte mit Bewilligung der früheren Conventsmitglieder eine Mühle errichtet und als Neubruch einen Acker zubereitet. Er bat die Anlage urkundlich zu bestätigen und

die Abgaben zu verzeichnen. Abt Johann Nucius, Prior Lorenz, Senior Stanislaus, Custos Johannes und der ganze Convent erklärten am 9. Juni 1603: Wir bestätigen die Mühle mit einem bei dem Teich Kamenik gelegenen Acker und mit zwei gegen das Dorf zu liegenden Beeten, mit einem freien zur Mühle führendem Wege und einer kleinen Wiese, ferner mit einem anderen Stück Acker neben dem Wege gelegen, der vom Kloster nach Ujeſt führt. Der Müller soll dafür 6 Thlr. 3 Bierdung, für den Garbenzehnt 48 Groschen, 1 Gans zu Martini, 4 Hühner, 3 Viertel Spreu und die kaiserliche Steuer entrichten. Die Urkunde wurde in Gegenwart des ehemaligen Stadtvogts Thomas Dgonet und der Geschworenen (Schöppen) aus Himmelwitz Thomas Szczepanek und Thomas Domalit ausgefertigt und später von den Aeltern Matthäus Schlegel nebst Prior Andreas 1649 auf Lebenszeit, 1658 auch von Bernard Bogaczyński bestätigt.

Am 9. Januar 1604 machte der vorhin genannte Kloster-vorstand dem Marcus Moczel und Gattin Anna nach geleisteter Zahlung die an der Blottnitz zwischen Philipp Karlow und Müller Lorenz Magik an der Himmelwitzer Grenze gelegene Mühle mit Acker und Gärten frei. Derselbe kann 50 Stück Schafe halten, hat freie Hutung für Hornvieh, freies Brennholz, zinsat 12 Viertel Roggenmehl, 2 Viertel Messalien, mästet 1 Eber, zahlt von der bei der Mühle liegenden Wiese 12 Groschen Zins, entrichtet von den Aekern den Garbenzehnt, für Eichelmast von jedem 2 und 3 jährigen Schweine 4, von den kleineren 1 Groschen. Von allen andern Lasten und Roboten ist er frei. Unter den Zeugen sind zunächst Magistratspersonen aus der Stadt genannt, nämlich der Bürgermeister Laurent Nawratek aus Groß-Strehlik, Rathsherr Johann Maleſſa und Stadtschreiber Adrian Proholt; ferner Martin Nowaczek Bürgermeister in Himmelwitz, Daniel Capricorni (Ziegenhorn) Schrei-

ber der Urkunde; endlich Matthäus Drikovius Pfarrer von Centawa (der später Abt geworden), Adam Byserius à Bysofa Sacellan; zuletzt aus dem Kloster Frater Johann Cantor, Johann Gemelius Subdiacon. Wegen der vielen Zeugen, die wohl Gäste gewesen, scheint eine besondere Feierlichkeit, vielleicht eine Einkleidung oder Professablegung eines vornehmen Klosterkandidaten stattgefunden zu haben. Die Urkunde ist 14. März 1649 und 3. März 1658 bestätigt worden.

Als der Raudner Prior Johannes Dorn am 26. August 1608 zum Abt daselbst erwählt wurde, war Abt Johann von Himmelwitz gegenwärtig und blieb noch einige Tage Gast seines Nachbarn.

Georg von Redern auf Gr.=Strehlitz erhielt am 30. October 1612 die Erneuerung des Freiherrnstandes mit dem Prädicat von Friedland und Reichenbach. Diese im Bunzlauer Kreise Böhmens gelegenen Güter befanden sich seit einigen Jahrzehnten im Besiz des Geschlechts. Durch kaiserl. Urkunde, ausgestellt zu Prag am 3. Juni 1615, kam das ehemalige Kammergut Gr.=Strehlitz in den Erbbesiz des Freiherrn. Da in derselben die 1361 vom Herzog geschenkten 3 Güter genannt sind, welche von den Aebten wiederholt zurück verlangt wurden, sollen die im Erbbriefe aufgeführten Ortschaften hier einzeln verzeichnet werden: a. Städte; Groß-Strehlitz und Leschnitz, b. Dörfer; Halbendorf, Deutsch- und Poln.-Lohnau, Salesche, Dorf vor Leschnitz, Dollna, Gr.=Rosmierz, Kl.= und Gr.=Stanisch, Kasiska, Wierchlesie, Zandowitz und Dombrowka. Weil der Freiherr Protestant war, behielt sich der Kaiser das Patronatsrecht über die Kirchen, Hospitäler und geistlichen Stiftungen vor.

Die Abwesenheit des Raudener Prior und des Himmelwitzer Aebtes bei dem Provinzialcapitel in Prag am 22. Februar 1616 wurde vom Ordensgeneral übel vermerkt. An demselben Tage wurden Rauden und Himmelwitz mit Zustimmung der

Uebte von Leubus, Heinrichau, Kamenz, Grüssau und des Vertreters von Trebnitz in gleiche Rechte mit diesen gesetzt und so ihr Uebergang in deutsche Verhältnisse förmlich anerkannt.

Nach dem im März 1616 erfolgten Tode des Abt Johann in Rauden genoss der Prior und Coadjutor des Stifts Himmels-
wiz Laurenz Merkel den Vorzug, dessen Nachfolger zu werden.

Am 22. Juni 1617 brach jenseits der Stiftskirche durch Sorglosigkeit eines Schuhmachers ein Feuer aus, wobei das Kloster, die Kirche, Bibliothek, das Vorwerk, zwei Mühlen, die Scheuern und die Hälfte des Dorfes abbrannten. Der Abt war daher genöthigt, Kneßles, welches Bernhard Tworzianski der Gemeinde Poln.-Kohnau für 500 Rthlr. gegen einen Zins von 20 Rthlr. auf zehn Jahre verpfändet hatte, mit bischöflicher Zustimmung vom 23. Juli 1615 und mit kaiserlicher Bestätigung vom J. 1619 für 1500 Thlr. schlesisch dem Georg Freiherrn von Neder auf Gr.-Strehlitz zu verkaufen, jedoch mit dem Vorbehalt, es wieder an das Kloster bringen zu können. Eingetragen wurde das Grundstück nebst Wald in die Landbücher (IX, 126) erst bei Beginn der Fastenzeit 1629.

Mancherlei Drangsale waren inzwischen über das Kloster gekommen, das nach dem Brande nur nothdürftig reparirt wurde. Aus einem, Gemelnitz am 5. Februar 1620 vom Abt ausgestellten Schreiben erfahren wir, daß er vom Oberamt den Auftrag erhalten, nach Breslau zu kommen. Er entschuldigte sich, weil er seit einigen Jahren so krank sei, daß er keinen Fuß auf die Erde zu setzen im Stande, auch gänzlich erblindet sei, deßhalb nicht in Breslau erscheinen könne. Was aber sein Nachbar der Herr Abt in Rauden, der gleichsam sein Oberer sei, ihm mittheilen werde, danach werde er sich zu verhalten wissen. (Staatsarchiv Acta betreffend das den geistl. Stiftern und Klöstern zugeschlagene Darlehen u. s. w.)

Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, am 4. November

1619 zum König von Böhmen gekrönt, hielt am 23. Februar des nächsten Jahres seinen prachtvollen Einzug in Breslau, um als neugewählter Landesherr die Hulldigung zu empfangen. Auf dem in seiner Gegenwart am 10. März gehaltenen Fürstentage bewilligten ihm die Stände erforderliche Verbungen und eine namhafte Steuer, der sie noch ein freiwilliges Geldgeschenk beifügten. Zu der gezwungenen Anleihe hatten auch die geistlichen Stifte 165,100 Thlr. schlesisch beizutragen. Heinrichau war mit 12, Kamenz mit 7, Grüssau mit 6, Rauden mit 5 mille, Himmelwitz mit 1000 Thlr. eingeschätzt¹⁾.

Der Abt litt an Podagra und mußte durch viele Jahre meist das Bett hüten. Er starb 25. März 1620 und wurde auf der Epistelfeite des Hochaltars an der Mauer bestattet.

Matthäus Dreyfa (Dricovius) 1620—1623, geb. in Himmelwitz, war zuerst Curatus in Poln.-Neukirch, dann Pfarrer in Gentawa, ehe er ins Kloster trat. Er erbaute die abgebrannte Mühle und begann den Aufbau des Vorwerks, starb aber schon 1. December 1623.

Martin Bersius 1624—1631, geb. in Wanssen, hatte in Kamenz Profeß geleistet, war daselbst Prediger geworden und wurde als Abt von Himmelwitz gewählt. Er vollendete den Bau des Vorwerks, ließ den Chor am Presbyterium für acht Conventualen errichten und durch den Ordenslaienbruder Sebastian die Kanzel am Pfeiler (des späteren Hedwigaltars) erbauen. Er war ein guter Sänger und Instrumentenspieler, dabei auch ein eifriger Kanzelredner.

Ernst Graf Mansfeld war in Verbindung mit dänischen Truppen unter Herzog Johann Ernst von Weimar 1626 durch

¹⁾ Heyne III, 168 und acta publ. 1620 S. 64.

Schlesien nach Ungarn gezogen und blieb auf der Rückkehr im nächsten Frühlinge in Oberschlesien, wo er Pleß und Sobrau einnahm, die Vorstädte von Gleiwitz verbrannte, Kosel eroberte und Rauben verwüstete. Die protestantischen Bürger von Gr.-Strehlitz führten Mansfeld'sches Militair nach Himmelwitz, vermeinend die kostbaren Insignien des in der Klosterkirche 1620 bestatteten Abts Johann Nicius, Ring und Stab zu finden; doch nur ein unächter Ring und ein hölzernes versilbertes pedum schmückten den Sarg; sie plünderten aber dabei die Schüttböden, Fischhälter und Teiche. Der Abt verklagte die Bürger wegen des Unfugs, den auf ihr Anstiften die Krieger gemacht und wurden erstere verurtheilt, 1500 Thlr. als Strafe an das Stift zu entrichten. Sie gaben jedoch statt Geld eine Glocke. Daß der Dominialherr sich am Mannsfeld'schen Einfall theilhaftig zu haben scheint, werden wir später nachweisen. Fest steht, daß ein Theil der Ritter- und Bürgerschaft Oberschlesiens an den feindlichen Bestrebungen sich theilhaftig hatte. Der Kaiser setzte eine Deklarations- und Executionscommission für die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor nieder, welche die Gegner zum 20. Decbr. 1627 nach Oppeln rechtlich vorlud. Da sie dem Feinde nicht bloß mit Rath und That geholfen, sondern zum Theil sich noch bei ihm aufhielten, so verwirkten sie als Rebellen Leben, Ehre, Hab und Gut und befahl der Kaiser am 12. Mai 1628 gegen ihre Person und Güter die Execution vorzunehmen. Zu denen, welche durch das Verbrechen der Majestätsbeleidigung in des Kaisers Ungnade gefallen waren, gehörten der bisherige Landeshauptmann Andreas Freiherr von Kochtzki und 46 Personen aus dem Adel und Bürgerstande. Mehrere Schuldige wendeten sich an die Gnade des Landesherrn und wurde den Reuigen eine große Summe aufgelegt. Eine Klage in dieser Hinsicht gegen den Freiherrn von Neber wurde erst nach dessen Tode

angestrengt. Einstweilen schwebte ein Proceß wegen einiger ehemaligen Stifftsgüter.

Der Abt schrieb nämlich im Dezbr. 1628 an den Kaiser: Glaubwürdigen Urkunden nach sei das Stifft auch mit den Dörfern Lasitz, Zandowiß und Dombrowka begnadet worden; dieselben seien dem Kloster entzogen, auf welche Weise wissen er nicht. Georg von Neger besitze sie jetzt; er beantrage, denselben zur Restitution zu veranlassen. Der Landeshauptmann Friedrich Freiherr von Oppersdorff sendete 11. März 1629 das Schreiben nach Gr.-Strehlitz und der Dominalherr rechtfertigte am 30. d. Mts. seinen Besitz in einem Gegenbericht: die drei Dörfer seien kaiserliches Kammergut geworden, und zur Herrschaft Groß-Strehlitz zunächst dem (Jakob) von Sparwein, dann dem Hans Koforz (? derselbe besaß wie oben erwähnt nur 3 Dörfer), 6. September 1565 zunächst dem Vater verpfändet und ihm 1615 erblich verkauft worden. Er wundere sich über das Vorgehen des Abtes. Wer auf ein Gut Anspruch macht, müsse laut der Landesordnung nach Jahresfrist, oder wenn er außer Landes, nach Verlauf von 3 Jahren 11 Wochen bei hiesiger Rechtsstelle es angeben. Von den geistlichen Vorgängern, die wohl ebenso gute Wirthe, wie der gegenwärtige Abt gewesen und das was ihnen gebührt, nicht außer Acht gelassen, hat keiner den Kaiser wegen der 3 Dörfer molestirt. Die alten Urkunden sind verfallen und jetzt ungiltig.

Das Kloster konnte keine späteren Käufe oder Schenkungen nachweisen und wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen. In demselben Jahre lehnten sich die Ottmüzer Unterthanen wegen Roboten auf.

Bisher hatten die schlesischen Cisterzienseräbte die Pflicht, den Provinzialkapiteln in Böhmen anzuwohnen, aber der Generalabt Peter Rivelli ernannte Citeaux 20. März 1629 in dem Abt

Matthäus Rudolf von Teubus einen eigenen Provinzialvikar, der die schlesischen Klöster alljährlich visitiren sollte. Das Vikariatamt war aber nicht an einen Ort gebunden, sondern die Aebte anderer Klöster konnten diese Würde gleichfalls erlangen und bekleidete solche später auch ein Abt von Himmelsitz.

Stanislav, Vater des Nikolaus Janikowski, hatte von Abt Leonard auf ein Gartengut mit 13 Ackerstücken, Wiesen u. s. w. einen Begnadigungsbrief auf 4 Mannesleben (Generationen) nebst Befreiung von allen Roboten und Hofdiensten, die sonst ein Unterthan dem Grundherrschaft zu leisten schuldig ist, erhalten. Da Gott das Dorf mit schrecklicher Feuersbrunst heimgesucht und auch die Janikowskische Wohnung eingeäschert worden, so erneuerte Abt Martin 3. April 1631 dem Nicolaus den Freibrief bis ins 3. Glied also noch auf 2 Mannesleben und sollte er wie früher auch ferner jährlich vom Gute 1 rl., 1 Schffl. Hafer, 2 Hühner, 30 Eier geben, auch die Steuer entrichten. Jeremiaß Burger, Rentschreiber der Herrschaft Gr.-Strehlitz, verfaßte die Urkunde, die außer dem Abt noch Prior Gregor, Senior Andreas, Custos Stanislaw unterschrieben. (Nachdem Nicolaus Juni 1658 gestorben und das Privileg auf 3 Mannesleben lautete, so gab Martin, der Bruder des Verstorbenen, dem Kloster das Original zurück und wurde die Abschrift im Copiarium gestrichen). Adam Lesniowski bat den Abt, sein durch Feuer vernichtetes Privileg aus der Zeit des Joh. Nicius über Gärten und Wiesen, die er von Albert Zoravia gekauft zu erneuern, was Abt Martin, Prior Gregor, Senior Andreas und Custos Stanislaus am 12. Juni d. J. gewährten. Der Robotfreie hatte 1 Mark, 2 Hühner, 15 Eier zu zinsen, außerdem den Dezem und die kaiserlichen Steuern zu entrichten. Stadtschreiber Michael Grünzweig aus Tost stellte die Urkunde aus. Damals bewilligte der Kaiser aus den Oppelnischen Confiscationsgefällen

dem Stift 1400 rl. schlesisch. Unter Martin Versius hatte ein Blitzstrahl zweimal die Dominalscheuern in Himmelwitz entzündet. Der Abt starb am 18. November 1631 und wurde in der St. Valentinikapelle auf der Epistelseite bei der Mauer bestattet. Das Necrologium von Kamenz zeichnete dessen Tod unter dem 17. November ein.

Adam Wolfgang 1631—1634

geb. in Münsterberg, leistete in Grüssau Profeß und wurde daselbst 1622 Abt. Von dem Himmelwitzer Convent auf Anweisung der Oberen als Nachfolger des Martin gewählt, nahm er aus Mitleid gegen das in Noth verfallene Stift die Würde an. Das Breslauer Staatsarchiv enthält von ihm einen Brief, der zuverlässige Kunde von dem damaligen traurigen Zustande unseres Klosters gibt. Abt Adam wendete sich nämlich am 12. Mai 1632 an Eva Dayser, Aebtissin des Benedictiner Jungfrauenstiftes zu Striegau mit folgender Bitte: Er habe auf die Prälatur zu Grüssau resignirt und sei aus Gehorsam gegen seine Oberen in das Kloster Gemelwitz eingesetzt worden. Nachdem dasselbe sammt der Kirche nicht allein durch unterschiedliche Feuersbrünste ganz und gar in Asche gelegt, sondern auch bei den Mansfeldschen Zeiten, als der Feind zu Gr. Strehlitz und anderen nahen Orten gelegen, durch tägliche Plünderung vollends zu Grunde gerichtet worden, daß es bis dato noch nicht aufgebaut, sondern öde und wüst, auch in ziemlichen Schulden befunden wird, ersucht er die Patronin, sich über den Verderb des ärmsten Klosters zu erbarmen und ihm in die neue Wirthschaft etwas Einwand zu verehren. Leider konnte die Aebtissin nicht Hilfe leisten, da sie selbst mit ihren Conventualinnen des Krieges wegen in demselben Jahre nach Brünn flüchtete, wo sie eine sichere Zufluchtsstätte fand und daselbst bis 1635 verblieb.

Es kam noch ein anderes Unglück über das Stift. Am 27. October 1632 Nachmittag 3 Uhr sank auch der größere Theil des Klosterdorfes, nämlich 17 Häuser mit Scheuern in Asche. Der Abt wollte den Proceß wegen Laßist, Wierchlesie, Zandomiß und Dombrowka fortsetzen und ging in Besorgniß, daß Pferde in kriegerischer Zeit geraubt werden könnten, zu Fuß nach Prag. Weil er aber hochgewachsen und von starker Corpulenz war, entkräftete er sich auf der Reise dergestalt, daß er am Fuße des Erzgebirges in der berühmten Cisterzienserabtei Ossegg (Leitmeritzer Kreis) verbleiben mußte, wo er 1. August 1634 der Schwäche erlag. (Heyne III S. 1159 läßt ihn daselbst schon 25. Febr. 1633 sterben.) In Sebastian Brunner's Cisterzienserbuch (Würzburg 1881) ist bei der Beschreibung von Ossegg erwähnt, daß in jenen kriegerischen Zeiten außer Abt Wolfgang aus dem Kloster Giekielitz sich auch Abt Bartholomäus Pflug aus Neuzelle das im Tepliger Thale gelegene Stift zum sicheren Wohnsitz gewählt.

Bartholomäus Sekuris (Beil) 1634—1644

gebürtig aus Wanssen, hatte in Camenz Profeß geleistet und war daselbst Prior geworden. Als solchem begegnen wir ihm am 24. Mai 1626 bei der Benediction des Abt Christof Caspar Hochgejang durch den Weihbischof Johann Balthaser Klesch von Hornau, der vor der Weihe Protest eingelegt, daß die Wahl gegen das Diöcesanstatut vom J. 1592 (Statuta Synod. editio de Montbach p. 223) vorgenommen worden, wonach in allen Klöstern, mögen dieselben exempt sein oder nicht, Wahlen ohne Beisein bischöflicher Commissare ungiltig seien (Kastner Archiv. für die Gesch. des Bisth. III, 111).

Der Abt hatte als Landstand eine Curie in Oppeln, woselbst er den Versammlungen der Stände bewohnte. Als sächsische Truppen unter General Arnim 1634 in Ober-

schlesien einfielen, Oppeln belagerten und einnahmen, wurde unser von Podagra gequälte Abt nicht allein seiner Habe beraubt, sondern auch gefangen hinweggeführt, indeß bald wieder freigelassen. Das Stift aber wurde zweimal beraubt, in Brand gesteckt und dermaßen verwüstet, daß der Convent darin nicht wohnen konnte. Die Ordensbrüder zerstreuten sich und wanderten an verschiedene Orte ins Exil, das 3 Jahr dauerte; ein Theil hielt sich in den nahen Wäldern, besonders im Stanischn Forst auf ¹⁾).

Am 28. October 1636 bat der Schmied Balzer Pyta, ihm den zwischen Kowalik und dem Hospital liegenden Bogaczynsker Kretscham mit Aekern, Wiesen u. s. w. als Freigut ohne Robotleistung und ohne Verpflichtung, das Bier und den Branntwein vom Kloster zu entnehmen, für 100 rl. zu verkaufen. Abt Bartholomäus, Prior Georg und der Convent stellten ihm den Freibrief aus und bedingten als Zins 1 Mark, für den Garbenzehnt 1 Mark, außerdem 2 Hühner und 1 Mandel Eier. Die kaiserlichen Abgaben habe er als Halbbauer zu entrichten.

Da das Stift seit dessen Gründung über die Kirche und Pfarrei zu Ottmuth das Patronat besaß und in Oberschlesien das kathol. Bekenntniß zunächst in den Herzogthümern Oppeln-Ratibor wieder eingeführt wurde, so schaffte der Abt die protestantischen Pastoren in Ottmuth ab und wurde die Pfarrei dem präsentirten Stanislaw Pardowski verliehen, der daselbst investirt nach 2½ Jahren starb.

Am 18. October 1639 bestätigten Abt Bartholomäus, Prior Georg, Custos Matthäus und der ganze Convent dem Adam Maczek ein Freigut mit Acker, Wiesen und die an einer Seite der Pfarrkirche gelegenen 9 Ackerstücke.

¹⁾ Flebiger Siles. renov. Cap. VII. 709.

Kurz vorher war der Besitzer der Herrschaft Georg Freiherr von Reder gestorben und ein Besitzwechsel eingetreten. Die Schwester des Grundherrn Margareth hatte sich mit Jaroslav Kolovrat-Liebsteinski vermählt, war 1628 bereits Wittwe und starb im Mai 1638; sie hinterließ 2 Töchter, welche jede zur Hälfte erbten: Margareth, vermählt mit Sigfried von Promnitz und Anna Sidonia, seit 1622 mit Caspar Freiherr von Colonna-Fels vermählt, welche durch Testament den Schwager Sigfried von Promnitz als Erbe einsetzte.

Sämmtliche genannte Damen befanden sich 1626 bereits auf dem Schlosse Gr. Strehlik. Man gönnte ihnen das reiche Erbe nicht und suchte es dem Fiscus zu verschaffen. Unter den Spezialacten der Freivogtei Leschnitz im Königl. Staatsarchive Breslau befindet sich folgender Bericht: Der oberschlesische Hoffiscal Daniel von Benediger meldet Breslau 31. Januar 1639 der Schlesiſchen Kammer: Er habe sich vor 7 Tagen zum Landeshauptmann (Melchior Ferdinand Graf Gaschin) nach Byrowa begeben, um dort wegen der Theilnahme der Frau (Colonna von) Fels an der Rebellion und was mit derselben im Zusammenhange stehet, Rücksprache zu nehmen. Er blieb fünf Tage dort. Man suchte die Subsidia der Dame zu erforschen, womit sie ihren Ehemann vermittelst der Frau Mutter, der alten Frau von Kolovrat, während des Aufstandes allerlei *auxilia ad armandum maritum suppeditiret*, und zugleich der alten Frauen selbstelgenes *factum et delictum*. Der Landeshauptmann ließ schleunigst den Kammerprocurator (Wenzel von Paczynski auf Zembowitz) holen, der aber nicht kommen konnte. Der Hoffiscal hat aber etliche gerichtliche Fragſätze wider die Fels schriftlich aufgesetzt, dieselben dem Landeshauptmann überreicht, und die Sachen so disponirt, daß mit der Verhörung des gewesenen Strehlik- und Tostischen Kentschreibers Hieronym. von Görgens und anderer Beamten,

Raths und Gerichtspersonen zunächst schleunigst und dann deren Aussagen in rechtsgiltiger Form mir zur Ausführung meiner Anklage ohne Verzug übersendet werden mögen, wozu der Landeshauptmann zu schleunigster Expedition sich erboten. Letzterer hat ihn im Geheimen verständigt, daß in neuerer Zeit aus dem Bericht eines Rittmeisters oder Commandanten, dessen Namen jenem entfallen, und hievon so viel nachrichtlich eingezogen worden, daß der verstorbene Hans Georg von Roder, aus dessen tödtl. Abgang die Herrschaften Tost und Strehlitz aus gesetzlicher Erbfolge ohne Testament auf seine Schwester die alte Frau Kolovrat verfallen und überlassen worden; aber wegen der Rebellion von 1626 sind diese Herrschaften und das von der Kolovrat überlassene Erbe dem kaiserlichen Fiskus verfallen, welches jedoch bei voriger Confiscationscommission übergangen worden. Er schlägt nun den schleunigsten Untersuchungsproceß vor, wegen des Majestätsverbrechens die alte Frau Kolovrat und noch mehr deren beide Töchter, die Frau Promnitz und Fels von jedem Erbrechte auszuschließen und solch ansehnliche Herrschaft dem kaiserlichen Fiskus zuzueignen. Der Landeshauptmann wird ihm nächstens noch weitere Beweise bringen. Weil man aber davon spricht, daß sich der (Caspar) von Fels in eigener Person an den kaiserlichen Hof zur Erlangung der Verzeihung und allgemeinen Amnestie begeben haben soll, so schlägt er die möglichste Eile vor, damit solches hochansehnliches Confiscationswerk recommendirt und also ein großes Vermögen dem Fiskus aufbewahrt werden möge. Hiermit schließt der Bericht des Verfassers Daniel von Venediger, welcher 25. Juli 1646 starb.

Caspar Colonna Freiherr von Fels (Böls Schloß bei Bogen) war der Sohn des protestantischen General-Lieutnant und böhmischen Rath Leonhard Colonna und der Ursula geb. von

Kreigh. Letzterer wurde in der Schlacht bei Zinzendorf mit 900 Böhmen erschlagen. Caspar (geboren 1594) focht 1620 in der Schlacht am weißen Berge und war 1622 schwedischer Oberst. In die Acht erklärt floh er zum Herzoge von Brieg. 1638 erhielt er vom Kaiser Begnadigung, so daß er wegen der gegen das Haus Oesterreich begangenen Excesse nicht zur Strafe gezogen werden sollte. Er trat nun auf Seite des Kaisers und wurde katholisch. 1643 kaufte er für 5300 Thlr. Kl.-Pluschnitz und Peterkowitz (Landbücher IX, 586), 1648 die Herrschaften Tost und Weiskretscham. Von 1650 ab verwaltete er für seinen unmündigen Sohn Gustav die Herrschaft Gr.-Strehlitz und starb 31. März 1666 zu Oppeln.

Gotthard Sitsch von Baucke erbarmte sich des ganz verarmten Stiftes und überließ ihm am 22. Juli 1641 sein bei Leschnitz gelegenes Dorf Januschkowitz unter gewissen Bedingungen, deren Erfüllung aber dem Abte ziemlich schwer fiel. Zunächst sollte letzterer den Franciskanern auf dem St. Annaberge zum Klosterbau 400 Thlr. zahlen und wenn binnen 3 Jahren der Bau nicht vollendet sei, das Legat der Kirche zu Leschnitz entrichten, ferner laut Vermächtniß an die verwittweten Muhmen Susanne und Helene von Dreßki je 250 Thlr. Heiratsgut auszahlen, endlich dem Pensionär einen jährlichen Auszug und nach dessen Tode Anniversar und Suffragien leisten. Den im Kloster geschlossenen Vertrag unterschrieben auf Seite des Wohlthäters Heinrich von Twardawe auf Brzezeg, Christof von Goltowski auf Zdierz, Jaroslav Strzela von Oberwitz auf Dziwnowitz, Georg Goschützky von Goschitz auf Balzerzowitz; auf Seite des Prälaten: Andreas Scodoniuss Domherr zu Oppeln und Ratibor Pfarrer zu Leschnitz, Johann Schlewitz von Schlewitz auf Centawa, Hans Larisch von Nimsdorf auf Dlschowa. Das Kloster mußte durch 9 Jahre Getreide und Flügelveh schaffen, jährlich 240 Thlr. auszahlen, so daß die Auslagen 4660 Thlr.

betrugen. Die amtliche Bestätigung erfolgte nach dem Tode des Stifters am 24. Mai 1650 und ist im Landbuch X, 238 aufgenommen. Die Steueransage von diesem hochtaxirten Gute betrug 1080 Thlr., während sämtliche Besitzungen des Stiftes mit 2004 Thlr. eingeschätzt waren. Die Quittungen des Pfarrers von Leschnitz, der Dominikaner in Ratibor und Oppeln, der Minoriten in Oppeln über je 500 Thlr. schlesisch, datiren von 1666, die der Fräulein von Dreski von 1652 und 1653. Noch eine Verpflichtung lastete auf dem Gute, die das Kloster übernehmen mußte. Heinrich Taltenberg von Giecerzin (Neudorf bei Kreuzburg) auf Januschkowitz und Raschowa hatte 15. November 1541 60 Goldgulden auf Januschkowitz versichert, wofür in der Kirche zu Guttentlag jährlich 30 heil. Messen gehalten werden sollten. Der Abt entrichtete jährlich die Interessen mit $6\frac{1}{3}$ Thaler, bis das Kapital 1713 eingezahlt wurde.

Der erkrankte Abt suchte im Franciskanerkloster zu Oppeln Heilung, starb aber daselbst am 4. November 1644. Die Leiche wurde nach Himmelwitz gebracht und in der St. Valentinikapelle bestattet. Am nächsten Tage starb auch der Abt zu Heinrichau Laurenz Härtel. Das Ramenzer Nekrologium verzeichnet unseren Bartholomäus als ehemaligen Professen zum 12. November. Das Domkapitel mahnte am 15. d. Mts.: es möge der Bisthumsadministrator seiner Pflicht eingedenk darüber wachen, daß die Neuwahlen nicht ohne bischöfliche Commissare vor sich gehen, wie dies schon einigemal gegen die Synodalsstatuten geschehen sei. Sollte eine solche Wahl schon stattgefunden haben, so möge ein Protest ergehen und der Bischof ersucht werden, von dem neuen Papste Innocenz X. eine Bestätigung der Jurisdiction über die Klöster zu erbitten (Kastner III, 294).

Andreas Emanuel Pospel 1645—1648, geboren in Schönwald bei Gleiwitz, Profeß in Rauden, von imponirender Gestalt, hoher Stirn, länglichem Gesicht, gewaltiger Stimme und ausgezeichnetem Gedächtniß, wurde am 25. Januar 1645 zum Abt erwählt. Schon am 16. Februar schrieb er dem Siegfried Freiherrn von Promnitz auf Pleß, Sorau, Triefel und Naumburg, Erbherren der Herrschaft Falkenberg und Cantersdorf, Herren auf Gr.-Strehlis und Peshnis, kaiserlichem Kämmerer: Es sei sein besonderer Wunsch gewesen, ihm persönlich seine Dienste anzubieten; da aber allenthalb Ungelegenheit ihn abgehalten, wende er sich brieflich an ihn in Hoffnung, wie der Freiherr mit seinem Vorgänger gute Nachbarschaft gehalten, werde sie auch ihm zu Theil werden und werde der Herr dem abgebrannten Klosterlein hilfreiche Hand leistend ihm erlauben, umgefallenes Holz auflesen und 20 Eichen mittlerer Größe abholzen zu dürfen, auch werde er die 3 Dörfer restituiren. Promnitz wünschte am 21. Februar aus Blassowitz (bei Neuberun im Kreiße Pleß) zunächst Glück zur Prälatur; er sei begierig, seiner Person und dem Convente Beförderung zu erweisen; wie er dem Vorgänger liegendes Holz gewährt, sei er auch jetzt dazu geneigt, so weit es ihm nicht zum Schaden gereicht; was aber seine Forderung in Bezug der Dörfer betreffe, so wolle er es ihm nicht verdenken, wenn er, was ihm und seiner Gemahlin zum Schaden gereicht, damit anstehe, da er weder dem Kloster, noch sonst Jemandem ein Recht darauf oder eine Schuld zugestehen könne.

Bis zum 30 jährigen Kriege waren drei allmählig eingeführte Steuern fest und bleibend geworden: die Schätzung seit 1527, die Biersteuer seit 1546 und der Grenzzoll seit 1556. Die erstgenannte war eine directe Vermögens- und Einkommensteuer. Jeder Stand gab sein und seiner

Unterthanen Vermögen und Einkommen auf Pflicht und Gewissen in einer Hauptsumme an. Man nannte sie *indictio*, Schätzung oder Ansage. Die Anlage diente als Norm bei Steuerforderungen, indem jedesmal ein Procentsatz pro mille ausgeschrieben wurde. Die *Indiction* für den Abt in Gemelnitz betrug 2004 Thlr. Ein Jahr nach dem Tode des Bartholomäus wendeten sich die Unterthanen der 3 Stiftsdörfer Himmelwitz, Rosniontau und Ottmütz an den Landeshauptmann der Fürstenthümer mit einer Klage. Die 3 Ortschaften hätten nur 504 Thlr. Schätzung zu geben, sie hätten aber auch für die Herrschaft 1000 Thlr. bezahlt. Abt Bartholomäus hätte ihnen versprochen, die Summe zu erstatten. Der jetzige Abt Andreas habe zwar am Tage der Einführung zugesagt, sie bei ihren Gerechtigkeiten zu belassen, halte aber die Gemeindeältesten bereits 14 Tage gefangen. Sie bitten um Schutz. Andreas beantwortete die Klage verneinend und bezeichnete die Kläger als Rebellen, wobei er die Roboten specificirte.

Am 3. Juli 1645 bat Johann von Sleywitz auf Centawa den Abt, sich seines gepfändeten Unterthans annehmen zu wollen. Abt Leonhard hatte 1567 den Garten Gruschanowsky von Roboten befreit. Da später kein ordentlicher Wirth darauf saß, so erkaufte ihn das Kloster zurück. Als Adam Wontor bat, diesen Garten mit einer Wiese und Acker ihm robotfrei zu veräußern und eine Urkunde darüber auszufertigen, so bestimmte Pospel 13. Mai 1646, daß der neue Besitzer 1 Thlr. 16 Groschen und 4 Hühner zinsen, 1 Tag Gras mähen, 3 Tage mit der Sichel schneiden, Steuer und Contribution abführen, an Decem jährlich von 2 Stück Acker 6 Groschen entrichten solle.

Der Krieg dauerte noch einige Jahre fort, Expressionen und Lieferungen wiederholten sich, 3000 Mann schwedisches Militair hielten sich März 1647 drei Tage in Himmelwitz auf und

plünderten die Pfarrkirche, worin die Einwohner ihre Habseligkeiten geborgen hatten.

Das Königl. Staatsarchiv zu Breslau bewahrt aus jener Zeit außer einem Urbarium ein in slavischer, meist polnischer Sprache verfaßtes Copiarium, in welchem Kauf-, Heiraths- und Erbverträge, auch Testamente enthalten sind, die unter Vorstiß des Abtes geschlossen wurden und einen weiteren Einblick in die damaligen wirthschaftlichen und Unterthansverhältnisse gewähren. Aus demselben geht hervor, wie nach der Zeit des 30 jährigen Krieges ein großer Mangel an baarem Gelde vorhanden gewesen, so daß geringe Summen, ja selbst wenige Thaler, nur terminweise eingezahlt werden konnten. Hochwichtig ist folgende die Scholtzsei in Himmelwitz betreffende Urkunde. Der Abt erneuert 6. Januar 1648 dem Lorenz Pandel die Gärten, Ackerstücke, Wiesen und eine große Anzahl Neubruchstücke, die er bisher besessen. Wir erfahren aus dem Schriftstücke auch die Lage der Pfarrwiese und des Pfarrgartens. Erstere grenzte nämlich mit einer anderen, die den Namen Scholzenneubruuch führte, und letzterer war vom Hause des Scholzen durch einen Weg getrennt. Außerdem daß die Grundstücke in ihrer Begränzung genau bezeichnet sind, werden auch die Vergünstigungen und Verpflichtungen des Scholzen aufgezählt. Er kann im Teichlein bei der Pechhütte das Wasser durch das Schugbrett zurückhalten, dasselbe mit Fischen oder bei Trockenheit mit Grasung benutzen, dabei auch 1 Mühle mit 1 Rade erbauen; sollte dort keine Mühle errichtet werden, so kann er dieselbe auf dem Scholzengrunde anlegen; Brennholz kann er beliebig, Bauholz nur mit Wissen der Herrschaft holen; er hat freie Hutung auf dem Dominalgrunde, muß das Dorfgericht hegen, die Schöffen wählen und vereiden; er erhält den 3. Theil des Strafgeldes und wenn er durch seine Leute oder einen

Schöffen Jemanden vorladet, 1 Groschen. Dem Stift entrichtet er jährlich 5 Thlr., 1 Gans, 2 fette Hühner, 1 Mandel Eier und von den 3 Kühen wie 1 Bauer je 6 Heller. Endlich ist er verpflichtet, den herrschaftlichen Koch mit Speis und Trank zu den Grassmähern zu fahren. Unterscrieben sind Abt Andreas, Prior Andreas, Senior Georg Wloczet, Simon Tatta, Bartholom. Basalius, Bernard Bogaczynski, Paul Janfowsky. 10 Jahre später war Scholz Bartholomäus Horek. Der Abt hatte bei seinem Abgange durch umsichtige Wirthschaft und regen Fleiß 1174 Thaler schlesisch hinterlassen. Am 5. April 1648 zum Abt in Rauden erwählt, baute er daselbst das herrliche Klostergebäude auf und starb 9. Februar 1679. Schon in der ersten Hälfte des Monat April 1648 langte vom bischöflichen Amte ein Schreiben an, worin eine Neuwahl (ohne Commissare) untersagt wurde.

Matthäus Franz Schlegel 1648—1663

aus Zülz gebürtig, hatte in Leubus Profeß abgelegt und war in polnische Gefangenschaft geführt worden. Auf der Heimkehr hielt er sich als Gast in Rauden auf und wurde 5. Mai 1648 zum Abt von Himmelsitz gewählt. Er war klein von Person, aber ein großer Geist, eifrig in der Klosterzucht und ein guter Wirth, so daß er dem Stift bei seinem Abgange 1210 Thlr. hinterlassen konnte.

Ueber das Wawrzinkowskische Gut wurde nach dem Tode des Besitzers am 23. Mai 1648 folgender Vergleich geschlossen: Stanislaw, Sohn des Unterthan Spiewak, hat das ganze Gut mit allem Zubehör übernommen und hat daraus zu geben: der Ewa, Tochter des Verstorbenen, 10 Thlr. schlesisch in 2 Terminen, zunächst aber dem Sohne des Verstorbenen Petrus 2 zu 15 Thlr. abgeschätzte Dachsen, als väterliches Erbtheil 10 Thlr. in 2 Terminen, der Wittve jährlich je 3 Viertel Roggen, Heidekorn, je ein

Viertel Erbsen und Hirse, auch soll er ihr bis zum Tode 1 Kuh halten, worauf diese der Eva zufällt, auch unterhält er ihr im Futter 1 Schwein oder gibt dafür jährlich 1 Thlr., sie selbst behält im Hause Wohnung und Nahrung. Nach seinem Absterben bleibt bei dem Gute je 1 Ochse, Pflug und 2 unbeschlagene Wagen, etwas besäetes Feld; an Laudemium hat er dem Abt 2 Thlr. zu entrichten.

Der Refowski Garten war heruntergekommen und brachte wenig Gewinn; deßhalb wurde er mit Einwilligung des Gemeindefürstlers Andreas am 29. September 1648 an Andreas Wiejat aus der Beuthner Vorstadt verkauft, welcher versprach 30 Thlr. zu geben und sofort 14 Thlr. erlegte. Er zinsete 1 Thlr., vom Hopfengarten bei der Wolfswiese 2 Hühner, hatte 6 Tage mit der Sichel zu schneiden. Obgleich das Privileg bis zum 3. Geschlecht lautete, wurde das Grundstück schon 1670 robotpflichtig.

Der Abt erneuerte 4. September 1650 das von seinem Vorgänger Nicius ausgestellte, wegen kriegerischer Verhältnisse vernichtete Privileg über den bei den Borwerksäckern gelegenen Woznicowski Garten dem Melchior Guttmann und sollte derselbe 30 Groschen, 2 Hühner und 1 Mandel Eier zinsen. Unterschrieben sind Abt Mathäus Franz Schlegel, Subprior Barthol. Basal, Senior Simon Tatka, die Professoren Andreas Braxilius, Sacristan Paul Janowski, Robert Sambucius und Gabriel Dzterbic. (Das Privileg wurde 4. August 1670 cassirt und der ehemalige Freigarten robotpflichtig.)

Nach den diplomatischen Beiträgen III, 79 vermachte Siegfried von Promnitz, dem der Sohn Weighard und eine Tochter bereits früh gestorben waren, Breslau 15. Dezember 1650, die Herrschaft Gr.-Strehlitz an Gustav Colonna Freiherr von Zels. Die Familie war bereits in Oberschlesien angesessen. Gustav nahm das Bekenntniß seiner protestantischen Gemahlin Margareth geb. von Schellendorf an. Sie war die Tochter des

Wolfgang Freiherrn von Schellendorf und der Elis. Sofie geb Gräfin zu Solms-Baruth. Das erzhertzogliche Haus Oestreich war den polnischen Prinzen aus dem Jagellonischen Stamme weiblicher Linie unter der Regierung des König Wladyslaw IV. ansehnliche Summen schuldig und wurden dafür die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor vom 30. Mai 1645 bis 31. Mai 1666 der Krone Polens verpfändet. Unser Abt wendete sich 21. Dezember 1650 in einem Schreiben nach Warschau mit der Bitte, den Kaiser zu veranlassen, daß die Dörfer Wróchles, Zandowitz und Dombrowka, welche der am 11. d. Mts. verstorbene Siegfried Freiherr von Promnitz besessen (weßhalb nur wenige Ordensbrüder erhalten werden können) wieder zurückgegeben werden möchten. Schon am 29. Dezember ging von Warschau in dieser Angelegenheit eine Fürbitte an den Kaiser ab.

Abt Schlegel ertheilte 20. Januar 1651 dem Gregor Filip eine Urkunde auf die für 80 Goldgulden (à 36 Sgr.) von Carl Philipp verkaufte, von den Aebten Boguslawski und Stojan bestätigte Jagownikers Mühle mit Garten und Wiese; er kann Brennholz nehmen, Bauholz aber nur mit Kenntniß der Obrigkeit; er kann das Vieh auf dem Klostergrunde hüten, giebt an Roggenmehl 10 Viertel Gr.-Strehlißer Maaß, mäset einen Eber, liefert zwischen Jakobi und Martini 4 Hennen, eine fette Gans und führt den Garbenzehnt in die herrschaftliche Scheuer.

Am 9. August d. J. 4 Uhr Nachmittags wurde das Vorwerk Januschkowitz mit allen Scheuern, Ställen, sammt der Mühle, dem Schaffstalle, der Brauerei und einigen Bauerhäusern ein Raub der Flammen. Am nächsten Tage erwarb der Klosterschneider Georg Basel den Warlowskischen Freigarten für 45 Thlr., Acker und Wiesen für 30 Thlr., zinsie 1 Thlr., 2 Hühner und leistete einige Dienste. In demselben

Monate machte bei Januschkowiz die Ueberschwemmung ungeheuren Schaden an Fischen und Getreide.

Der Abt Matthäus Schlegel, Prior Andreas Braxilius und der Convent erneuerten 3. Juli 1651 dem Adam Rajet die in lateinischer Sprache ausgestellte Urkunde auf den mitten im Dorfe gelegenen Kretscham Gienzinska und am 24. August d. J. dem Paul Gibel die bereits beschädigte Pergamenturkunde betreffend die Czefowski Mühle vom 21. März 1576.

Dem am 10. Mai 1648 gestorbenen Könige Wladyslaw von Polen war dessen Bruder Johann Kasimir in der Regierung gefolgt. Der Abt hatte die Freude, den polnisch-schwedischen Prinz Carl im Kloster zu begrüßen, in die Kirche und dann in die Abtei zu führen. Die Abstufung der Klöster hinsichtlich des Besitzstandes kann man aus der Höhe der Beiträge erkennen. So trugen 1651 zu den Reisekosten zweier Deputirten auf das Generalkapitel, Trebnitz 100, Leubus 82, Camenz 52, Heinrichau und Rauden je 41, Himmelwitz 31 Goldgulden bei.

Der Abt war bestrebt, noch einige von dem 1617 erlittenen Brande herstammende Schäden am Kloster auszubessern. Da aber in der schweren Zeit von keiner Seite Geld zu erlangen war und er die Verluste erwog, die das Kloster nach dem Tode des Nicolaus Sankowski erlitten, da dessen Gut bis zur 3. Generation freigelassen, an das Stift zurück gefallen war, verkaufte er es 9. Februar 1652 für eine nicht genannte Summe dem Adam Kryssa mit 15 Stück Acker nebst freier Hutung im Eichwald für Horn- und klein Vieh, auch auf allen Feldern für Schafe. Er soll zinsen 2 Thlr., 2 Hühner, 36 Eier, eine fette Gans, außerdem den Garbenzehnt, Messalien und 4 Viertel Hafer entrichten, auch 2 Tage mit der Sichel schneiden und die kaiserlichen Steuern abführen. Zeugen waren Bartholomäus Bassalius Subprior, Robert Sambucius,

Georg Vespertilius, Ludwig Bergel Cantor, Benedict Paulides Sacristan, noch Clericus. Am 17. März d. J. bestätigte er bis in die 4. Generation für 72 Thlr. den Nowak-Garten dem Martin Lipak, welcher 1 Thlr., 2 Hennen, 30 Eier zinsen und 2 Tage mit der Sichel Weizen zu schneiden hatte. In demselben Jahre überließ er den Kretscham Szechowska in Rosniontau, wozu 1 Hufe Acker gehörte, dem Johann Warlowski für 300 Thlr. schlesisch als Eigenthum. Dafür sollte letzterer 2 Thlr. 28 Groschen, 2 Hühner, 30 Eier zinsen, Klosterbier und Brantwein ausschenken, den Dezem entrichten. Zeugen waren der Consul von Gemelnitz Nikolaus Santowsky und die Geschworenen von Rosniontau Siegmund Gawel und Matthias Kufielka. Der Abt resignirte am 26. Mai 1655, um seiner Seele Ruhe zu gewähren, ging nach Wilxen, einem bei Lissa gelegenen Klostergute, starb am 15. Juni 1663 und wurde in Leubus bestattet. Der dortige Nekrolog hat unsern Abt zum 6. Juni eingezeichnet.

Bernard Bogaczynski 1655—1666,

geboren 1617 in Himmelwitz, trat am 6. November 1645 ins Kloster und leistete Profeß. Als sich in der Fastenzeit 1647 3000 Schweden hier 3 Tage aufhielten, ging er nach Zendrzejow und hielt daselbst am 8. Mai seine Primiz. Nachdem Andreas Pospel zum Abt von Rauden erwählt worden, theilte er mit diesem die Arbeit, wurde dort Novizenmeister, Subprior, Prediger, Beichtvater; dann als Novizenmeister nach Himmelwitz berufen, am 15. Juli 1650 nach Leubus entsendet, von dort als Beichtvater nach Trebnitz, hierauf nach Leubus und wiederum nach Trebnitz befördert, am 26. Mai 1655 zum Abt erwählt und am 20. Juni installirt.

Der König Johann Kasimir führte damals wegen der unruhigen Kosaken Krieg gegen Rußland, der unglücklich

endete. Da ersterer den neuen König von Schweden Carl X. nicht anerkennen wollte, fiel dieser siegreich in Polen ein. Viele Klostergeistliche zerstreuten sich von dort aus und suchten anderwärts einen Zufluchtsort; nach Himmelwitz kamen aus Koronow 2 Brüder und der Abt von Andrzejow mit 4 Brüdern, nach Rauden je einer aus Uschig und Mogila.

Unser Stift besaß in Gr.-Strehlitz eine Fleischbank. Bürger und Fleischer Johann Flaccus, dessen Vater Nicolaus dieselbe einige Jahre in Pacht gehabt, bat den Abt, sie dem noch lebenden Vater, ihm selbst, der Gattin Hedwig und dem Sohn Georg zu deren Lebzeiten zu belassen, was Bernhard 22. März 1656 genehmigte. Der Michaeliszins betrug 3 Stein 3 Pfd. geschmolzenes Zinselt. (Die Bank wurde 1769 für 6 Thlr. Zins dem Fleischer Burzinski erblich verkauft.)

Papst Alexander VII. bestrebt, die Klöster der Cisterzienser und deren Aelte auszuzeichnen, ertheilte Rom am 10. April 1656 dem Abt Bernard und dessen Nachfolgern das Recht, bei dem Gottesdienst die bischöflichen Insignien, nämlich Mitra, Stab und Ring zu tragen, Kirchen zu reconciliiren, Kreuze, kirchliche Gefäße und Glocken, wobei Salbung mit dem heil. Del nicht erforderlich, in den Kirchen seiner Jurisdiction zu benediciren und den Professoren seines Klosters die niederen Weihen zu ertheilen. Schon am 19. dess. Monats übergaben Prior Paul und Robert Sambucius, beide aus Himmelwitz, dem Abt Andreas Emanuel in Rauden 174 Goldgulden behufs Absendung an P. Emeric nach Rom zur Beforgung einer Inful, die bei erster Gelegenheit hterher besördert werden sollte. Balthasar Gerber, Propst des Prämonstratenserklosters zu Czarnowanz erhielt erst 1690 die Inful.

Sophie, Wittwe des Simon Tomali, bat in demselben Jahre die robotmäßige Gartenstelle Grabowski für 34 Thlr. auf 70 Jahre zum Freigut zu erheben, wofür sie 1½ Thlr.

zinst und 3 Tage in der Ernte arbeitete. (Am 1. September 1714 mußte Anna Wittwe nach Jan Pyka, als sie das Grundstück für den Sohn Kürschner Georg Pyka erwarb, für die Befreiung von Roboten 40 Thlr. zahlen und noch einiges entrichten).

Der Abt führte bei dem Kloster und auf den Gütern viel Bauten auf; unter anderen ließ er 1658 die Gänge im Kloster ins Viereck bauen, eine Mauer von dem St. Adalbertskirchlein bis zur Abtei ziehen, im nächsten Jahre die Gänge mit Quadersteinen pflastern und eindecken; auch errichtete er im inneren Klosterhofe einen Brunnen.

Bürgermeister Nicolaus Jankowski, welcher sich von Jugend auf um das Kloster hohe Verdienste erworben, genoß nach seinem Tode die Auszeichnung, daß er am 16. Juli 1658 in der Klosterkirche unter dem unteren Chore, wo bei dem Sacellum des heil. Adalbert das Thor stand, beigesetzt wurde.

Am 20. Juni 1659 begann der Abt das Fundationsbuch zu verfassen, welches eine Sammlung von Abschriften der älteren Urkunden, Privilegien und anderer, das Stift betreffender Schriftstücke enthält, die um so wichtiger sind, als einzelne Originalurkunden inzwischen verloren sind. Characteristisch ist, daß er die deutsch ausgefertigten Urkunden für diejenigen Ordensbrüder, welchen diese Sprache fremd, ins Polnische und Lateinische übersezte.

Am 22. Mai 1660 bei hellem Tage gingen zu Januschkowiz, wo schon am 17. August 1658 und 5. Februar 1660 kleinere Brände stattgefunden, 9 Bauernhäuser mit Zubehör in Flammen auf. Welche Uebel im Kloster am 15. September desselben Jahres entstanden, die der Chronist mit den Worten andeutet: *inaudita mala in monasterio sumpsere exordia*, ist mir dunkel geblieben.

Am 8. Dezember 1661 und später öfters war der kaiser-

liche Schatzmeister Franz Freiherr von Hyslerle auf Grodzisko mit seiner Gemahlin Catharina Polixena geb. Gräfin Proskau im Kloster zu Tische. Derselbe hatte dem Stift 1000 Schock Schindeln versprochen, starb aber darüber. (Als der spätere Abt den Besitzer Graf Colonna darum mahnte, lehnte dieser, Tost 29. August 1668 das Gesuch ab.)

Zwischen Janek Pyczka, dessen Mutter und Geschwistern wurde am 16. Januar 1662 ein Vertrag dahin geschlossen, daß ersterer als ältester Sohn das vom Abt für 100 Thlr. erkaufte Freigut des verstorbenen Vaters übernehmend sich zu folgenden Bedingungen verpflichtete: Die Mutter reservirt sich lebenslänglichen Unterhalt, 1 Kuh und eine 3 jährige Kalbe, 10 Schafe, 1 Viertel Roggen, 2 Viertel Heidekorn, je 2 Meßen Hirsegrüße und Erbsen, 3 Beete zubereiteten Acker und zwar je eines zu Mohrrüben, Kraut und Hanf; dem mittleren Bruder Valentin hat er in drei Terminen 20 Thlr. ohne Interessen, 1 Paar Dechskin und 1 Kalbe, nach 3 Jahren Rock und Hosen zu liefern, denselben bis zu den Jahren der Vernunft bei sich zu behalten; dem jüngsten studirenden Bruder Thomas hat er allmählig 40 Thlr. auszusahlen, nach 3 Jahren mit Nahrung und Kleidung zu versehen; endlich die Gebühren zu der kirchlichen Fürbitte für die Seele des verstorbenen Vaters zu entrichten und dessen Schulden zu bezahlen. Adam Piczka war sein Vetter.

In demselben Jahre legte der Prior und Administrator der Pfarrei Robert Sambucius zwei für die Geschichte des Stiftes hochwichtige Bücher an, nämlich ein Gedendbuch, in welches er das Seelen- und Communikantenverzeichnis, die Einnahmen an Dezem, Peters- und Tischgroschen, das Kircheninventar, die Namen der Wohlthäter, Copien von Indulgenzverleihungen, außerdem wichtige Ereignisse z. B. Brände, Bauten eintrug. Die Nachrichten wurden nach seiner Ver-

setzung nach Trebnitz noch einige Zeit fortgesetzt. Das zweite Schriftstück war das Currendenbuch, nämlich eine Sammlung aller Verordnungen, die in kirchlicher Beziehung von den Diöcesanbischöfen, Archidiaconen, bischöflichen Commissarien Oppeln's, Erzpriestern von Gr.-Strehlitz ergingen. Auch diese Sammlung wurde bis in den Anfang des nächsten Jahrhunderts fortgesetzt und ist im Staatsarchive aufbewahrt.

Vom Ordensgeneral war 1662 ein allgemeines in Frankreich zu haltendes Kapitel ausgeschrieben. Als Deputirter dahin wurde aus unserer Provinz der hiesige Abt Bernard gewählt. Derselbe nahm als Reisegefährten den Rechtsgelehrten Daniel Ernst Constantin Melzer von Friedberg aus Troppau, den Conventualen Benedict, der noch Diakon war, und seinen Kammerdiener mit. Sie brachen am 1. November auf, nahmen ihren Weg durch Mähren, wo Benedict die Priesterweihe erhielt, und langten am Jahresßchluß in Cisterz an. Da aber der Ordensgeneral in Paris war, begaben sie sich am 6. Januar dahin und kamen am 14. dess. Monats in der Hauptstadt an. Sie fanden freundliche Aufnahme und wurden umhergeführt, um die Merkwürdigkeiten zu sehen. Zehn Tage später traten sie die Rückreise an, blieben fünf Tage in Clairvaux, woselbst der heil. Bernard Abt gewesen und gingen über Basel, Ulm, Ingolstadt zu Schiff nach Neustadt, dort blieben sie über Nacht, bestiegen früh wieder das Fahrzeug, auf dem sich vierzig Personen befanden, erlitten aber in der Dunkelheit Schiffbruch. Der Abt und Benedict wurden vom Strom an die Brücke getrieben, wo sie sich an einen Pfahl hielten und 3 Stunden in Lebensgefahr schwebten, bis zwei Männer und ein Weib ihnen Stricke zuwarfen und sie an das Ufer zogen. Der Kammerdiener wurde eine Meile fortgetrieben, aber der Jurist sank unter und wurde 6 Tage vergeblich gesucht. Am 14. März reisten sie weiter, kamen über Regensburg, Passau nach Linz,

wo sie sich nordwärts wendeten und am 3. April in der an der böhmischen Grenze, 8 Meilen von Brünn, gelegenen Cisterzienserkloster Saar bei dem Bisitor und Generalvicar Böhmens anlangten. Dort blieben sie einen Monat und wurde unser Abt am 3. Mai infulirt. Am 12. d. Monats erreichten die Pilger glücklich die Heimath.

Himmelwitz war bis dahin stets als Tochterkloster von Rauden betrachtet worden und bewiesen sich die Aebte von Rauden durch Rath und That als wahrhafte Väter. Erst Bernard wagte, nachdem ihm die Auszeichnung geworden, die Pontifikalien tragen zu dürfen, dies Verhältniß anzugreifen und blieb die angeregte Frage, auf die wir später zurückkommen, lange unentschieden. Am 15. Februar 1664 nach dem Completorium legte ein Frevler an die dem Vorwerk benachbarten vollen Scheuern Feuer an und am 20. August dess. Jahres, am Feste des heil. Bernard, an welchem der Abt feierlich pontificirte, brannte während der Predigt durch Nachlässigkeit des Brauers die Brauerei mit dem vorrätthigen Malz nieder. Schon hatte die Flamme das Dach der Abtei erreicht, wurde aber durch die Unterthanen schnell erstickt. Am 27. November desselben Jahres früh 6 Uhr brannte das neben dem Kirchhofe der Pfarrkirche gelegene Haus ab. Als sich der Wind erhob, flogen die Funken über die Kirche und nahe gelegenen Häuser; doch blieben dieselben unverletzt.

Damals entstand die Brettmühle und wurde mit deren Erzeugnissen der Conventsgarten umzäunt. Als man für die Pfeiler dieser Mühle den Grund grub, stieß man auf eine etwa 5 Zoll große menschliche Figur von Metall, welcher die Hälfte der rechten Hand fehlte. Man hielt sie für das Abbild eines Gößen, der diesen Theil einbüßte, als er im Uebermuth seine Hand in den Rachen eines Drachen gesteckt. Der Sage nach hatte der heil. Adalbert auf seiner Missionsreise

auch diesen Ort berührt, und das Gößenbild, welches hier in einem Tempel verehrt worden, in den nahen Teich geworfen, die heidnische Stätte aber zu einem christlichen Heiligthum geweiht. Siebiger schreibt 1704 in der *Silesiographia renovata* des Henel VIII, p. 709: Neben der Kirche ist ein kleinerer Tempelbau, welcher wie die alten Monumente zeigen und unsere Voreltern überliefert haben, ein heidnisches Heiligthum gewesen, das vom Prager Erzbischof Adalbert geweiht worden, in welchem noch der westlich liegende Ort des einst dort aufgestellten und verehrten Idols wahrzunehmen ist¹⁾.

Abt Bernard hatte schon als Beichtvater in Trebnitz und später noch kostbare, von den Klosterjungfrauen verfertigte

1) Es ist bereits im Jahre 1658 erwähnt worden, daß zu Ehren des heil. Adalbert hier eine Kapelle gestanden. Als 1834 ein Flügel des Klosters, wo sich das Kapitelhaus befand, abgebrochen wurde, sah man gegen die Sakristei hin einen uralten Bau, welcher einen bereits herabgesenkten Schwißbogen hatte und an dessen inneren Wand zwei uralte Kreuze angebracht waren. Gegenwärtig steht im Klostergarten ein einfacher Bildstock, angeblich auf derselben Stelle, wo St. Adalbert gepredigt hat. Derselbe mag ein Andenken an die 1733 abgebrannte Capella S. Adalberti sein. Die eiserne Masse des angeblichen Gößen wurde in dem Abteizimmer auf dem Ofensims aufbewahrt. Nach der Säkularisation erhielt der nachmalige Professor Dr. Joh. Gustav Büsching den Auftrag, die in den Klöstern Schlesiens zerstreuten Kunstgegenstände und Bücher zu sammeln und nach Breslau überzuführen. Erstere bildeten den Grund zu einem Museum, das bei der Königl.- und Universitätsbibliothek, welche die Drucksachen erhalten, untergebracht wurde. Büsching gab über die Bronzestatuetten im Jahre 1819 eine 22 Seiten umfassende Broschüre heraus, welche den Titel: Das Bild des Gottes Tyr, gefunden in Oberschlesien, führt, und mit einer Kupfertafel geschmückt ist. Die Figur, welche jedoch nur einen Landsknecht vorstellt, befindet sich seit 1879 im Provinzialmuseum zu Breslau, und enthält das Germanische Museum zu Nürnberg Seitenstücke dazu.

Kirchensachen für Himmelwitz verschafft, wovon einige bis in die neueste Zeit sich erhalten haben. Er starb am 15. September 1666 als erster infulirter Abt und wurde in der Klosterkirche vor dem Hochaltare in der Mitte des Presbyteriums beigesetzt.

Andreas Franz Praß 1667,

geboren in Ratibor, war durch 13 Jahr Vikar und Prediger an der Collegiatskirche daselbst, trat 1661 in das Raubener Stift, wurde 1667 zum Abt von Himmelwitz erwählt, starb jedoch schon 24. Oktober desselben Jahres und wurde in der St. Valentinikapelle bestattet. Er hatte der Collegiatskirche 120 Gulden auf Messen vermacht.

Georg Besspertin († 1668),

geboren in Schimnitz, Profeß in Himmelwitz, im Jahre 1652 in hiesigen Urkunden wiederholt, zuletzt 9. Februar 1659 als Conventszeuge unterschrieben, wurde Pfarrer in Skampe bei Schwiebus. (Die ehemalige Parochie ist erloschen.) Vom Convente einstimmig als Abt erwählt, hat er jedoch vom Benefiz nicht Besitz ergriffen, sondern zögerte, diese Würde anzunehmen. Als aber die Oberen auf die Annahme drangen und er bereits in Begriff war, am nächsten Tage sich nach seinem Bestimmungsorte zu begeben, entstand des Nachts Feuer in der Pfarrei. Um sich zu retten, sprang er aus dem Oberstock herab, verletzte sich bei dem Falle und starb nach 8 Tagen am 3. Januar 1668 und ist im Cisterzienserkloster Paradies bestattet.

Der Provinzialvicar Melchior Belzel in Heinrichau, dem der Generalabt Claude Baupin nach dem Tode des Preß aufgetragen, für die kanonische Wahl eines Nachfolgers zu sorgen, zählt den Besspertin nicht als Vorgänger. Auch fehlt Besspertin in dem von Zimmermann II, 274 mitgetheilten Verzeichnisse der Himmelwitzer Aebte.

Caspar Ignaz Bartholomäus 1668—1694,

geboren 1628, Profeß in Leubus seit 17, Priester seit 15 und Prior seit 7 Jahren. Drei Aebte, nämlich der Generalvicar Melchior Welzel aus Heinrichau, Friedrich Steiner, Abt aus Kamenz und Andreas Emanuel Pospiel, Abt aus Rauden leiteten die Wahlhandlung. Prior Ludwig Bergel, Senior Paul, Robert Sambucius, Wenzel Smendrinßki, Nivard Zygar, Malachias Baguda, Andreas Ratimowski und Melchior Garbus wählten am 21. Februar 1668 den Obengenannten als Abt und war Alexius Erzpriester von Ujest bei der am 20. Mai durch den Abt aus Rauden erfolgten Installation zugegen. Joh. Kolonko, „Barlowski“ Kretschmer in Rosniontau hatte eine Wittwe aus Suchau ehelichen wollen; aber der Besitzer Adam Wenzel von Skrzidlowßki, ein unruhiger Kopf (caput turbidum), mochte sie nicht aus der Unterthänigkeit entlassen und warf sie ins Gefängniß. Sie entfloß jedoch und ließ sich an der Grenze trauen. Erst nach mehreren Jahren, nämlich 1669 gelang es ihr, den Loslassungsbrief zu erhalten.

Ueber das Grochowinsche Gut „die Matkowski Mühle“ geschah 7. April 1670 eine väterliche Bestimmung. Valentin Sczepanek ernannte seinen jüngsten Sohn als Wirth, überließ ihm das ganze Gut mit den Hausgeräthen und der Einsaat. Er soll seinem älteren Bruder Matthäus binnen vier Jahren 30 Thlr. auszahlen, später ein paar Ochsen übergeben, seiner Mutter 12 Thlr., sobald sie einen Theil davon verlangt, einhändigen, (sie schenkte die Summe der Kirche) ihr auch eine Kuh halten, welche nach dem Tode der Wirthschaft verbleibt; auch soll er die Schulden tilgen, nämlich 15½ Thlr. dem Platel in Blottniß und 4 Thlr. der Eva Pandel zahlen. Zeugen sind Melchior Guttmann von Himmelwitz und Adam Niesmaß Gemeindeältester.

Georg Sczepanek hatte nach seinem Vater Valentin die Maikowski Mühle geerbt und sollte von alten Schulden 20 Thlr. abtragen. Da er aber eine so hohe Summe nicht vorrätig hatte, verkaufte er sein robotfreies Woznikowski's Gartengrundstück am 27. Juli d. J. dem Abt Caspar für 31 Thlr. schlesisch und letzterer versprach, die den Waisenkindern zukommenden 11 Thlr. allmählig zu entrichten, nämlich 5 Thlr. zu Martini und in den weiteren 2 Jahren je 3 Thlr. an demselben Termine. 2 Tage später kaufte Caspar Czeganek den ehemals freien, später robotpflichtigen Woznikowski's Garten vom Abt für 12 Thlr. à 36 Groschen à 12 Heller mit dem Versprechen: Martini nächsten Jahres 2, dann je 1 Thlr. jährlich bis zur Abzahlung zu entrichten. Der in Grodisko 9. Juli 1651 geborene Joseph Johann Surius, Sohn eines Wirthschaftshauptmann legte 8. Dezember 1670 Profeß ab. Der Gemeindegärtner Andreas Wiejaczki, welcher wegen Altersschwäche seinem Dienste nicht mehr nachkommen konnte, verkaufte seinen robotfreien Garten Nekowski dem Abt für 15 Thlr. und schenkte davon zu seiner Seelenruhe 3 Thlr. 27 Groschen. Diese Gärtnerstelle mit zugehörigem Acker und kleiner Wiese kaufte Bartholomäus Pawelek 2. Februar 1671 für 15 Thlr. in jährlichen Terminen zu 2 Thlr. Unterscriben sind außer dem Abt noch Prior Ludwig, Vogt Bartholomäus und Adam Niesmaß Geschworener. Der Käufer entwich und trat 1. August 1672 an seine Stelle Valentin Baska, der 8 Thlr. geboten; alterschwach überließ er das Gut und die Hälfte der Einsaat Juni 1675 dem Verwandten Adam Spiemak.

Albert Waligora, der in seinem Alter die Robot nicht mehr leisten und der Wirthschaft nicht mehr vorstehen konnte, überließ 8. Februar 1671 das Gut dem jüngsten Sohne Franz mit der Bedingung, daß er bei ihm die Wohnung und zwei Viertel Roggen zur Winterfaat erhalte, und daß der Sohn

die auf dem Hause stehenden Schulden übernehme. (Franz entwich nach 11 Jahren und wurde 2 Jahre später Lucas Orlik angesetzt, dem das Stift die Saat, 2 Ochsen, 1 Wagen, 1 Pflug und alles Wirthschaftsgeräth lieferte.)

Abt Caspar schloß 1671 mit Jacob Twardow, Pfarrer von Klutschau einen Vergleich, daß letzterem die Gemeinde von Jamuschkowiz statt des Decem jährlich $5\frac{2}{3}$ Thlr. schlesisch zahle.

Als am 11. Januar 1672 das Haus des Johann Sus in Himmelwitz durch Nachlässigkeit des Gesindes abbrannte, wurde als Merkwürdigkeit notirt, daß die umgebenden Häuser erhalten geblieben.

Die Erbtheilung eines Wittwers, der bei einer Anzahl von Kindern eine neue Ehe eingehen wollte, datirt vom 11. Februar 1673: Adam Wawro hatte Anna, die Tochter des Andreas Ponczocha geheirathet und wurde folgender Vertrag geschlossen. Letzter zahlte dem Schwiegersohn für dessen durch einige Zeit geleistete Dienste 3 Thlr. oder giebt ihm dafür Lebensmittel, der Tochter liefert er aus der Wirthschaft noch in demselben Jahre eine Kuh, Koszki (? Futterkörbe), Tischtücher und aus dem Schrank alles von der Mutter hinterlassene Weißzeug, ein Bett und einen Theil des Gespinnstes. Das zwei Thlr. betragende Erbtheil wird der Sohn Johann Ponczocha als künftiger Besitzer ihr auszahlen. Zeugen waren Adam Niesmaß, Bürgermeister und Bartholomäus Myndla, Vogt. Eine andere Tochter Catharina, welche 20 Thlr. Erbtheil erhalten, hatte den Paul Kupta geheirathet. Am selben Tage überließ der Vater das Gut dem ältesten Sohne, welcher den Geschwistern Zahlungen leisten sollte: der Catharina in Terminen bis 1677, nach 5 Jahren dem Adam Wawro, nach 6 Jahren dem Andreas, nach 7 Jahren dem Paul, nach 8 Jahren dem Georg und nach 9 Jahren dem Lorenz je 2 Thlr.; jedem Bruder zur Hochzeit einen 3jährigen Ochsen oder 4 Thlr., sollte einer der

Kinder sterben, so erben alle gleichmäßig. Der Vater Andreas ehelichte 11 Tage später Magdalena geb. Santurzonka, Wittwe des am 6. März 1672 gestorbenen Melchior Guttman, erhielt mit ihr den Freigarten¹⁾, dessen Werth — 100 Thlr. — er erlegen und damit die Kreditoren und Erben, vor Allem die Kirche befriedigen soll.

Unter den oberschlesischen Prälaten aus dem Welt- und Ordensclerus schwebte noch der Streit über den Vorrang bei öffentlichen Versammlungen. Constantin Franz Swaniacki Dr. theol. Dekan in Oppeln, bischöfl. Commissar von 1654 bis 1680, schrieb am 2. März 1673: Seit den Gerichts- und Landtagsitzungen, die der Kaiser (Ferdinand I.) 1563 bestätigt, hatte kein Abt aus Himmelsitz vor den Prälaten in Oppeln und Ratibor Sitz und Stimme. Erst Bernard versuchte dies, ohne ein Recht dazu zu haben; wir wollen keine Neuerung zulassen und haben eine Bestimmung aus Rom vom 10. Mai 1616, wonach in Sachen des Vorrangs das Gewohnheitsrecht neueren Bestimmungen vorgeht.

Am 20. September 1673 starb der in Jülich 1628 geborene, seit fast 20 Jahren im Orden lebende Prior Ludwig Bergel, ein vorzüglicher Musiker, von sanftem Gemüthe und redegewandt. Nach Beschluß des zu Ratibor am 4. Juni 1674 gehaltenen Landtags sind zur Vermehrung des Landesaus-

¹⁾ Dieser Guttmannsche Garten ist für 100 Thlr. am 5. November 1681 dem Georg Adamiec verkauft worden, welcher Cath. Schwester des Paul Guttman ehelichte. Nachdem der oben genannte Johann das väterliche Gut ruinirt, so daß er nur 3 Viertel Roggen im Herbst ausgesät, 1 Pferd und 1 Kuh besaß, verpachtete er die Aecker, verzichtete auf die Stelle und überließ sie dem Abt, der den Andreas Beschleb darauf ansetzte, welcher aus dem Stift alles Getreide zur Sommerfaat, 2 gute Pferde, einen neuen Wagen, Pflug, Eggen u. erhielt.

schusses angenommen worden: aus dem Herrenstande Georg Adam Graf Gaschin und Georg Freiherr von Pückler, aus dem Prälatenstande Caspar Ignaz Bartholomäus Abt in Himmelwitz; aus dem Ritterstande 6 Adelige, aus dem Bürgerstande einige Stadtväter.

In den Jahren 1672 bis 1673 fand zwischen dem Stift als Besitzer von Januschkowitz und dem Nachbarn Georg Friedrich von Pacynski auf Rokitsch Streit statt. Letzterer oder schon der Vorbesitzer Friedrich von Slewitz hatte einen Teich und eine Fluthrinne angelegt, wodurch die Grundstücke in Januschkowitz überschwemmt wurden. Am 12. Juni 1674 wurden die Grenzen im Beisein des Wirthschaftshauptmann von Cosel Hermann von Zajczek regulirt. Es wurden zwei Knaben mitgenommen, denselben die Grenzen genau gezeigt und damit sie sich diese gut merken, wurden sie auf den Grenzhausen derb geprügelt, was in dem Schriftstück also verzeichnet ist: sie wurden auf den Kopfen zum Denkmal leidlich geschlagen.

Am 27. Januar 1677 starb über 80 Jahre alt die Mutter des Abts, Anna Bogaczynska geb. Gogol.

Das Breslauer Oberamt meldete unserem Caspar am 24. März d. J.: Der Kaiser habe 17. Februar d. J. eine Bestimmung wegen der Abtwahlen erlassen. Schon Ferdinand III. habe für das Fürstenthum Breslau am 27. November 1656, 28. Juli 1663 und 23. Januar 1664 zu wissen verlangt, was für Subjecte zur Prälatur, die bei Landtagen Sitz und Stimme haben, erwählt werden; er befehle, daß auch in den übrigen Erbfürstenthümern Schlesiens keine Wahl ohne vom Oberamt erbetene Commissare vorgenommen werde. Gleichzeitig oder bald darauf scheint eine besondere Abgabe verlangt worden zu sein (vielleicht für die kaiserliche Bestätigung oder die Ausgabe für die Commissare), wie aus folgendem Bericht zu schließen ist.

Ende April d. J. stellte der Abt dem kaiserlichen Oberamte den traurigen Zustand des Klosters vor. Daß ihm anvertraute Stift sei nicht allein um alle Foundationen durch die Kriegszeiten gekommen, sondern einige Güter seien, obschon die Urkunden noch vorhanden, dennoch vor vielen und langen Jahren bis dato von Andern besessen worden. Daß hiesige arme Stift und dessen einziges Vorwerk sei zum öfteren abgebrannt und in Asche gelegt. Die wenigen Stiftsunterthanen haben vielfältige Hin- und Rückmärsche bereits ausgestanden und müssen noch von Zeit zu Zeit durch die in Ungarn stehenden kaiserlichen Reiter und Völker zu Roß und Fuß ausstehen. Das Stift sei durch Mißwachs und Wasserschaden vielfach heimgesucht worden. Daher habe ich meines Convents höchst armseligen und bedrängten Zustand Euer Hochfürstlichen Gnaden vorstellen und dieselben ersuchen wollen, Sie mögen geruhen, den allerweltß bekannten Zustand hochgeneigtest zu beherzigen und bei nächster Zusammenkunft der Fürsten und Stände solchen nicht allein vorzutragen, sondern mich und meine wenigen, fast am Bettelstabe nagenden Unterthanen ferner sowohl in Bezug auf Steuern bei der Gesamtheit zu erhalten, als auch zu einigem Bau und Reparatur des Klosters dergestalt zu empfehlen, daß ich mit einiger Unterstützung erfreut werden möchte, wodurch die Herren sich einen unsterblichen Ruhm und ewiges Andenken erwerben, ich aber und mein anvertrauter Convent die bezeugte hohe Gnade mit inbrünstigem Gebet abzdienen stets bereit sein werden.

Heinrich Wenzel von Reiskwitz auf Groß-Peterwitz (jetzt Ratiborer Kreis) hatte 1632 Ottmuth, Malnie und Kadlubiek in der Subhastation für 21,520 Thlr. erworben. Er wollte sich das Patronat der Kirche zu Ottmuth anmaßen, doch wurde gegen ihn 1649 und gegen seinen Sohn und Nachfolger Adam Heinrich 1679 das Urtheil gefällt. Den Decem

von 10 Mark, den die Stadt Krappitz von den dortigen Aekern zu entrichten hatte, bezog die Guts Herrschaft bis 1651. Im nächsten Jahre aber belegte das Stift, welches diesen Decem zu fordern hatte, Fundationsgelder, die der Herrschaft gehörten, mit Beschlag und begann einen langwierigen Proceß. Im Jahre 1680 stellte der Abt eine Vollmacht zum Abschlusse eines Vergleiches mit den Reismwitschen Erben aus; aber bis 1690, als das Gut aus der protestantischen Familie an Julius Graf Hodiß gelangte, dauerten die Verhandlungen. Durch den Verkehr mit Groß-Strehlitz, wo seit 1680 die Pest herrschte, namentlich durch den Kauf der Kleider von Verstorbenen, war die Krankheit nach Gonsiorowitz gekommen. In Himmelwitz forderte sie nur wenig Opfer. Am 4. November 1680 starb der Schmied Johann Pincker und sein Töchterchen; die Wittwe wurde mit Knecht, Magd und übrigen Kindern zur Absonderung in den Wald gewiesen. Dort starb nach zweiwöchentlicher Krankheit der Knecht und bis zum 16. dess. Monats folgten die vier Kinder im Tode nach, die Schmiedin dagegen und die Magd blieben erhalten.

Cardinal Friedrich Landgraf von Hessen, Bischof von Breslau gestattete am 22. August 1681 auf Bitten des Franz Eusebius Graf Oppersdorf, daß der vor Kurzem investirte Dekan in Ober-Glogau Alexander Guarischetti vom Weihbischof Carl Franz Neander von Petershaidau in Gegenwart unseres Abts Caspar und noch eines geistlichen Würdenträgers mit Mitra, Stab und Ring geschmückt werde. Der Majoratsherr lud am 1. September unsern Abt brieflich ein, am nächsten Sonnabende sich mit den Pontificalien einzufinden, um am nächsten Tage der Infulation beizuwohnen.

Der Durchmarsch Brandenburger Truppen verursachte ziemlich große Kosten, die indeß wohl ersetzt wurden. Ein Verzeichniß vom 4. Juni 1686 giebt die Hauptsumme auf 81 Thlr.

an. Interessant ist die Specialrechnung, aus welcher wir die damaligen Preise einiger Lebensmittel erfahren. So kosteten 3 Ochsen 19½ Thlr., 1 Hammel 19, 1 Kalb 27 Groschen, 1 Quart Wein 4, Brantwein 14 Groschen, 1 Achtel (200 Quart) Bier 2½ Thlr., 1 $\frac{1}{2}$ Fleisch 1 Groschen 3 Heller, 1 Wurst 2 Sgr., je eine Henne und 1 Quart Butter gleichfalls 2 Sgr. und 20 Stück Eier 2 Sgr. 3 Heller.

Der Abt hatte das Vorwerk in Himmelwitz nach deutscher Art einrichten lassen. Am 14. Oktober 1688 wurde er vom Schlage gerührt und sah täglich mit Geduld dem Tode entgegen. Dem Abt von Heinrichau, Heinrich Kahlert leistete er Abbitte, falls er ihn beleidigt. Endlich in stürmischer Nacht, als am 18. Januar 1694 die erste Stunde anbrach, ist er mit den heil. Sakramenten versehen, unter den Thränen der umstehenden Ordensbrüder mit den Worten Jesus, Maria und Joseph im Herrn entschlafen.

Das Begräbniß fand am 21. d. Mon. im Beisein vieler Erzpriester, Pfarrer und einer großen Anzahl aus dem Adel statt. Da Caspar in Leubus Profeß geleistet und einige Aemter bekleidet, wurde sein Name in das dortige Nekrologium eingetragen. Der Raudener Abt sah sich als Vater unseres Klosters an, berief am nächsten Tage nach dem Abscheiden des hiesigen Vorstehers den Convent, erhob, da kein Prior war, den Subprior zu diesem Amte (was aber später nicht anerkannt wurde) und versiegelte die Klosteracten.

Am 29. dess. Mon. beauftragte der Visitator und General-Vicar Bernard Rosa aus Grüssau wegen eigener Krankheit den Heinrich Victorin Kahlert zu Heinrichau, die Neuwahl zu leiten. Letzterer empfahl, sie wegen schlechter Wege bis nach Ostern zu verschieben und bestimmte als Wahltag den 19. April. Der Wahl wohnte auf besondere Einladung auch der Abt von Rauden bei. Wahlmänner waren folgende

Conventualen: P. Ludwig Moczek, Subprior, Benedict Paulides, Joseph Surius, Alberic Karus (hatte 2. September 1673 Profess geleistet), Bernard Chudetius. Gerard Manczyk (hatte 8. December 1674 Profess geleistet, wobei Adam Adalbert Grotowski, Heinrich Ludwig Zmeskal auf Brzezinka und Peter Ferd. Joh. Leopold von Grotowski jun. Zeugen gewesen), Matthäus Kempik, Anton Belf, Fr. Melchior Garbus und Edmund Adamczyk. Nachdem sie sich auf den Ruf der Glocke versammelt, wurden sie auf die Wichtigkeit einer guten Wahl aufmerksam gemacht und hierauf vereidet. Während des Motivamtes zum heil. Geist empfangen sie die heil. Communion und blieben im Oratorium betend so lange knien, bis an den Einzelnen die Reihe kam, sein Votum abzugeben. Als sie in den Kapitelsaal gerufen, daselbst eingetreten waren und der Erwählte seine Einwilligung zur Annahme der neuen Stellung gegeben, rief der Präses mit lauter Stimme den Namen des Erwählten aus und intonirte das Te Deum, welches unter Orgelbegleitung und Glockengeläut freudig gesungen wurde. Nachdem der Erwählte laut Vorschrift des Papst Benedict XII. den Eid geleistet, von den Gütern des Klosters nichts zu veräußern, wurde er im Beisein der Commissare Otto Graf Gaschin auf Wyssoka und Landesschreiber Balthasar Ludwig von Larisch auf Großstein installirt, Siegel und Schlüssel ihm überreicht und die Seelsorge übertragen. Alle Brüder gelobten Gehorsam. Das Wahlinstrument wurde vierfach ausgestellt. Ein Exemplar ist durch von Schmettau nach Cisterz, ein anderes an das Oberamt gesendet worden. Nicole Pacher Generalabt in Cisterz, bestätigte die Wahl Paris 13. August und kam das Schreiben am 25. September an. In Wien wurde das Bestätigungsdiplom am 2. November ausgestellt, am Ende des Jahres gesiegelt und dem Abt zugestellt. Für letzteres waren 125 Floren Laxe und 24 Floren Kanzleigeühren zu erlegen. Von diesem

Jahre ab hatte das Stift monatlich 19 Floren 20 Kreuzer, in 2 Terminen 8 Floren, große Kopfsteuer viermal jährlich, dem Schornsteinfeger viermal, an Viehsteuer zweimal gewisse Summen, an kleiner Kopfsteuer pro Person 1 bis 5 Sgr., an Vermögenssteuer zweimal 75 Floren zu entrichten.

Der neue Abt

Malachias Baguda 1694—1714,

geboren zu Tschowitz bei Gleiwitz, war 14 Jahre Beichtvater in Trebnitz gewesen. Als er am Ablassfeste, nämlich am 2. Sonntage nach Ostern 1695 vor der Clausur von den Unterthanen den Homagialeid abgenommen und hierauf denselben einige Erfrischungen reichen ließ, erschlug der Müller Georg Gibel den Paul Pyka, floh auf den benachbarten Annaberg und hielt sich im dortigen Kloster ein Jahr auf. Durch Vermittelung der Franziskaner daselbst bei dem kaiserlichen Hofe konnte der Schuldige zurückkehren, mußte aber zur Strafe den Graben bei den Gonsiorowitzer Wiesen gegen Kasitz zu räumen und von seiner Mühle den Garbenzehnt entrichten.

Wegen Kränklichkeit legte Joseph Herent in Rauden die Abtwürde nieder und erfolgte am 7. Juli 1696 die offizielle Resignation in die Hände des Malachias, den Bernhard von Grüssau wegen eigener Körperschwäche hierzu delegirt hatte. Aus Dankbarkeit für die Bemühungen, die unser Abt bei der Erledigung und bei der Neuwahl bewiesen, sendete Joseph am 15. dess. Mon. aus seinem Klosterkeller dem Nachbar ein zwei Urnen enthaltendes Fäßchen Wein und dem Convent eine Urne mit dem Wunsche eines frohen Trunkes.

Es haben sich noch einige Schriftstücke aus dem Raudener Stift erhalten, welche nicht in das Provinzialarchiv gelangten, nämlich einige Manuscripte, die sich im Pfarrarchiv zu Rauden befinden und ein Tagebuch von 1716 bis 1746, welches der

ehemalige Conventuale Franz Weiß 1818 mit sich auf die Pfarrei nach Janowitz genommen hatte. Aus denselben schöpfen wir mehrere Nachrichten auch über unser Kloster. Am 10. October 1697 visitirte der Generalvicar Heinrich, Abt von Heinrichau, im Beistande des Abt von Gemelnic das Kloster Rauden und am 13. d. Mts. Ersterer im Beisein des Abts von Rauden das Kloster Gemelnic. Bernhard Czernek, geboren in Czernik, war zu Rauden in den Orden getreten, hatte 1687 mit Pater Johannes das Studium der Theologie in Olmütz, das Studium beider Rechte zu Prag absolvirt, im Kloster zu Rauden zwei Mal mit Lob Theologie gelehrt, 3 Jahre das Amt als Subprior, 5 Jahr als Prior, 6 Jahr als Novizenmeister verwaltet und war am 9. Juli 1696 zum Abt von Rauden unter dem Vorstz vom Abt Heinrich aus Heinrichau und Malachias aus Himmelwitz erwählt worden. Auch in dieser hohen Stellung förderte Bernhard die Pflege der Wissenschaft. Unter Pater Johannes widmeten sich 5 Ordensbrüder aus Rauden und 3 aus Himmelwitz ein Jahr lang dem Studium der Philosophie und zwei Jahre hindurch dem der Theologie, worauf eine feierliche Disputation mit gedruckten Thesen folgte. Opponenten waren aus Ratibor der Prior der Dominikaner, und Adalbert Hänel, Guardian der Franziskaner. Leider starb schon vor der Disputation einer der Himmelwitzer Defendenden nämlich Frater Staphan, welcher in der Raudener Gruft bestattet wurde.

Nach dem Tode des König Johann Sobieski von Polen trat Kurfürst August von Sachsen als Thronbewerber auf. Er rückte 1697 mit 8000 Sachsen nach Polen, zog in Krakau ein und wurde am 5. September mit großer Pracht gekrönt. Für die an das Militär gelieferten Lebensmittel wurden die Bauern entschädigt. Zwei Jahre später brach der nordische Krieg aus. Damals geschahen viele Ausschreibungen zu Kriegs-

beitragen, so zum Türkenkriege nach Ungarn, gegen die Franzosen in Spanien und Deutschland. Unser Stift mußte pro mille 20 Floren vierteljährlich, außerdem Bier und Branntwein liefern.

Melchior Mendla kaufte für 80 Thlr. die Philipp-Mühle und verpflichtete sich, 10 Viertel Roggen, an Messalien zwei Viertel schönes Roggenmehl zu zinsen. Die am 24. Juni 1700 vom Abt Malachias ausgestellte Urkunde ist noch von Prior Ludwig, Senior Benedict, Subprior und Cantor Anton unterschrieben.

Am 24. März 1701 überließ der Abt den Walligurowski-Garten für 70 Thlr. dem Organist Bernard Cziganek und seinen Erben bis zum 4. Grade. Letzterer erlegte sofort 30 Thlr. und versprach, das Uebrige in Terminen à 5 Thlr. zu zahlen. Der Zins betrug $1\frac{1}{4}$ Thlr. Garbenzehnt, 2 Hühner, 30 Eier, er hatte 2 Tage in der Ernte zu arbeiten, 1 Tag Gras zu mähen, die Bache zu räumen; Hutung und Holz hatte er frei.

Am 8. April 1701 wallfahrten 26 Personen in Begleitung eines Priesters am frühen Morgen aus dem Raudner Kloster in Procession nach Himmelwitz zum Ablass, der von der St. Josefs-Bruderschaft am II. Sonntag nach Ostern gefeiert wurde. Abt Bernhard, eingeladen am 10. das Pontificalamt zu halten, erschien mit 3 Mönchen am 9. des Monats. Später erschienen zu diesem Ablasse nur 2 Patres aus Rauden, die daselbst um 5 Uhr des Morgens aufbrachen und 3 Tage blieben.

Dem Abt bot sich Gelegenheit, zwei Güter zu erwerben, zu deren Kauf er allerdings Capitalien aufnehmen mußte. Er kaufte nämlich von Carl Ferdinand von Carlsch auf Hilbersdorf am 18. Juli 1701 Raschowa und Wielmirzowitz für 11000 Thlr. und 60 Species Dukaten. An Sporteln

waren zu zahlen 110 Thlr., dem Kanzler 18 Floren, dem Secretär desselben 8 Floren, für die Wien 10. März 1701 zum Ankauf ertheilte kaiserliche Erlaubniß 300 Floren. Zur Bezahlung des Kaufgeldes streckte der Erzpriester von Ujest Jacob Franz Przypablo Geld vor, Zeleriski in Ottmütz schosß nicht nur 2000 Thlr. vor, sondern machte auch ansehnliche Stiftungen, deren Kapital bei dieser Gelegenheit verwendet wurde. Mai und Juni 1702 zog wieder sächsisches Kriegsvolk hier durch nach Polen; es mußten jährlich einige Mann zum Militär gestellt werden.

Der am 7. August 1678 geborene Neopresbyter Domherr Josef Jacob Ignaz Graf von Tenczin-Paczenski, welcher am 26. März 1702 in der Gleiwitzer Pfarrkirche seine Primiz halten wollte, ersuchte unseren Abt der größeren Feierlichkeit wegen mit einigen silbernen Cultgeräthen auszuweichen zu wollen. Malachias und 4 Patres erschienen mit Kreuzen, Candellaber, Kännchen und musikalischen Instrumenten. Er selbst assistirte und von den Mönchen halfen 2 bei der Musik und 2 fungirten als Ministranten.

Die Scholtisei war längere Zeit unbesezt geblieben. Da sich Niemand zur ganzen Stelle fand, wurde sie getheilt, ein neues Gebäude aufgeführt und die Hälfte am 30. September 1703 dem Bartholomäus Pyka verkauft.

Im Jahre 1704 mußte das Stift viermal Jäger nach Zabunka wider die rebellischen Ungarn senden, Pulver, Blei, Kleidung, Lebensmittel und Geld, 1705 und 1706 auch Pferde stellen. Ludwig, Sohn des Franz von Twardawa auf Schedlitz legte am 2. Februar 1706 unter dem Namen Vincent Profess ab, starb aber schon nach 5 Jahren.

Am 8. Januar 1709 war der Abt mit P. Alberic Copulationszeuge in Gr.-Strehlitz und am 15. August 1710 schenkte er der Kirche zu Ottmütz als Patron einen großen Kelch,

In demselben Jahre brannte zu Rosniontau der größte Theil nieder, es blieben nur 3 Gärtnerstellen, der Kretscham und die Mühle erhalten. Um diese Zeit verpfändete Leonard von Holz auf Zacharzowiß für 25 Thlr. dem Stift eine bei der Dreirädermühle (später Drathhütte) gelegenen Wiese. Da er aber dem Kloster das Geld nicht zurück erstattete, verblieb dem Stift die Wiese als Eigenthum. Bei der Aufnahme eines zu Loß, zwischen Jan Getrzych Peterswaldski Freiherr von Peterswald auf Loß und dem Ritter Adam Skal von Groß-Gut auf Schimischow am 1. Dezember 1712 geschlossenen Vertrage bezüglich einer Mühle war Abt Malachias Instrumentszeuge.

Die vom Vorgänger Bernhard Bogaczynski aus Holz erbauten Gänge ließ er massiv aufführen, den gegen den Teich zu liegenden Theil der Abtei erbauen, den Conventgarten mit einer Mauer umziehen, Thore, Stallungen und Nebenschuben errichten. Er hatte auch die St. Josephskapelle mit der Gruft erbaut und war der erste, der nach dem am 5. September 1714, erfolgten Tode darin beigesetzt wurde.

Nachdem der slavische Name des Ortes Semelnica (Semiel = Mistel) mancherlei Wandlungen erfahren, erhielt er im Deutschen die anklingende Bezeichnung Himmelwiß. Dieselbe lag nahe, da geistliche Stifte gern Weißenamen, bozidom Gotteshaus, später Czarnowan, Paradies bei Meseritz Tochterstift von Lehnin 1234 gegründet, erhielten, auch einige Cisterzienserklöster gleiche Vorsilben tragen, nämlich Himmelsporte in der Uckermark, 1299 vom Markgraf Albrecht III. mit Hilfe des Abt Johann von Lehnin errichtet, hatte 37 Güter, Himmelsstadt nördlich von Landsberg an der Warthe, wurde 1300 vom pommerschen Kloster Colbat aus besiedelt.

Eugen Lengua 1714—1731

war Beichtvater in Trebnitz gewesen. Bei seiner Wahl am 22. October 1714 assistirte Abt Bernhard Czernek aus Rauden und erfolgte die Bestätigung noch im selben Jahre vom Ordensgeneral Edmund. Für die kaiserliche Bestätigung 1715 waren 500 Floren zu entrichten. Der vorhin genannte durch große Gelehrsamkeit und Sittenstrenge ausgezeichnete Abt von Rauden war am 8. October 1716 gestorben und wurde von unserem Abt am nächsten Morgen nach dem feierlichen Hochamt neben dem Altare des heil. Benedict nach dem Ordensritus bestattet. Gegenwärtig waren alle Stiftspfarrer, der Prior der Dominikaner in Ratibor Florian Nawrat mit seinem Gefährten Sylvester, der Guardian von Gleiwitz mit 3 Vätern, Thomas Uher Erzpriester aus Gleiwitz und 3 Franciskaner aus Ratibor. Zu großer Erbauung gereichte es, als der Gleiwitzer Guardian mit seinen Gefährten den Sarg von der Bahre erhob und zur Gruft hinabließ. 4 Tage darauf wurde das Officium defunctorum und Todtenamt für den Verstorbenen gehalten. Am 29. fand die Neuwahl statt. Unser Abt Eugen erschien als Assistent schon am 27. mit seinem Begleiter Adam zur Vesperzeit, nachdem kurz vorher der Generalvikar Ludwig aus Leubus mit seinem Secretär Hieronymus eingetroffen war. Am nächsten Morgen hielt Eugen das Hochamt, das mit Musikbegleitung gefeiert wurde. Bei dem zu Ratibor Anfang Mai 1718 gehaltenen Landtage wohnten im Raudener Stiftshause auf dem Zbor der Abt aus Himmelwitz, die Präpste von Czarnowanz und Kasimir.

Als Ludwig Abt von Leubus am 8. Mai 1718 in Rauden zur Visitation erschien, war auch Eugen anwesend, ebenso wurde bei der vier Tage später in Himmelwitz stattfindenden Visitation der Raudener Abt Joseph v. Strachwitz Gast daselbst. Am 30. Juni besuchte der Raudner unsern Abt, um sich wegen

der Reise nach Frankreich zu besprechen. Am 14. August erschien Eugen in Rauden, um in Folge einer Einladung am Feste Maria Himmelfahrt das Hochamt zu halten.

Da der Abt von Rauden den neuen Landeshauptmann Carl Heinrich Graf Sobest bei dem Landtage in Oppeln am 19. August 1720 installiren sollte, sich aber etwas schwach fühlte, so fuhr der Subprior mit einem sechsspännigen Wagen nach Himmelwitz, um den Abt als Stellvertreter des Raudener nach Oppeln zu bringen.

Weil mancherlei Hindernisse der Reise nach Eisterz im Wege standen, gestattete am 10. August 1721 der Generalabt Edmund unserm Abt, die Weihe vom Breslauer Suffragan Elias v. Sommerfeld zu empfangen. Letzterer lud am 30. März 1724 unsern Abt ein, am 30. April in Heinrichau der Infulation des Anton Niclas beizuwohnen, um bei dieser Gelegenheit gleichfalls die Abtweihe zu erhalten. Letzterer und der Abt von St. Vincenz aus Breslau Ferdinand Ober assistirten unserem Abt bei dessen Weihe.

Die Schulden, die das Stift behufs Erwerbung der Güter Raschowa und Wielmirzowitz gemacht, trug Eugen allmählig ab und kaufte noch 2 Anthelle von Gonsiorowitz, nämlich am 26. Juni 1724 (bestätigt 27. Febr. 1725) von Carl Samuel Leonhard Graf Colonna für 6 mille Thaler den einen und am 5. September d. J. (17. November 1725 bestätigt) von Maria Elisabeth v. Pippa geb. v. Zmeskal in erster Ehe mit v. Wyplar vermählt, für 5120 Reichsthaler (6000 Thlr. schlesisch) und 10 Dukaten Schlüsselgeld den andern Theil mit Mitterstz. Die Quittung über empfangene Summe leistete die Dame am folgenden Tage.

Da sich das Einkommen der Güter seit der ersten Selbsteinschätzung verändert hatte, so beschloß man, die ehemalige Schatzungssteuer in eine feste Grundsteuer zu verwandeln

und diese nach neuen Grundsätzen der Abschätzung zu regeln. Auf Bitten der schlesischen Stände ordnete Kaiser Karl VI. am 21. November 1721 diese neue Ertragsaufnahme an. An die Ortsobrigkeiten wurden ausführliche Schemata mit bestimmten Rubriken zu genauer Ausfüllung vertheilt, in welchen die Erträge aus Gärten und von Mühlen, aus dem Bier- und Branntweinurbar, die Nutzungen von Teichen und Wäldern, von Vieh und Acker angegeben werden sollten. Würde sich bei nachfolgender Revision mehr finden als in den Bekenntnistabellen verzeichnet worden, oder würde etwas ganz verschwiegen sein, so mußte man sich verpflichten, den ausgesetzten Strafen sich zu unterwerfen. Unter Direction des Oberamtes zu Breslau wurde eine Hauptkommission, in jedem Fürstenthum eine subdeligirte und schließlich in jedem Kreise eine Revisionskommission errichtet, welche die Angaben an Ort und Stelle zu prüfen hatte. Abt Eugen reichte am 5. April 1723 die fertig gewordenen Listen über die Stiftsgüter ein. Als Revisionscommissare fungirten im Gr.-Strehlitzer Kreise der Propst des Kreuzherrnstiftes zu Ratibor Nikolaus Franz Sphra, Carl Friedrich Rogoiski von Rogocznik, der von 1726 bis 1747 als Besitzer des Vormerkts Pieklo zu Altendorf auftritt und Rathmann Johann Ignaz Säckel aus Ratibor. Dieselben Landrechtsbeisitzer waren im nächsten Jahre Commissare in Cosel.

Ghe sie an einem Orte eintrafen, meldeten sie zuvor ihre Ankunft mit dem Hinweis, wofern in den eingereichten Fassionen etwa Mängel seien, diese zu verbessern und möglichst bald zu ergänzen. Auch unser Abt erklärte am 21. Mai 1725: Obgleich er bemüht gewesen, dem kaiserlichen Befehle genau nachzukommen, so habe er doch in letzterer Zeit gefunden, daß einige Realitäten inzwischen sich verändert, weshalb er dazu einen Nachtrag gebe.

Die Revisoren tagten in Himmelwitz vom 30. Mai bis 1. Juni 1725, begaben sich hierauf nach Gonsiorowitz, waren 5. und 6. Juni in Rosniontau, 8. in Ottmütz, am 11. Juni in Januschkowitz, 13. in Wielmirzowitz und am 16. in Raschowa.

Ueberall, wo noch Erträge zu erwarten waren, erhöhten sie die gemachte Ansage. Diese Tabellen in starke Bände gebunden, werden auf der alten Burg in Oppeln bei der Abtheilung der Königl. Regierung für directe Steuern, Domänen und Forsten aufbewahrt und umfassen die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor 120 Folianten. Aus diesen Befundtabellen und den Protokollen erhalten wir genaue Kenntniß über den Zustand der Stiftsgüterburgen, ehe dieselben unter preussische Herrschaft und in bessere Verhältnisse gelangten.

Die Indiction für das Gut Himmelwitz betrug 251 Thaler.

Gärten: Bei dem Vorwerk befand sich ein Hopfengarten, worauf 2 Scheffel ausgesäet werden konnten und betrug die Nutzung in 3. Klasse 16 Sgr. Die zu diesem Vorwerk gehörigen 11 Dresch- und 16 Freigärtner hatten zwar keine fruchtbringenden Obst-Bäp- oder Hopfengärten, die der Steuer unterliegen konnten, aber es waren doch $2\frac{1}{4}$ Scheffel nachgetragen worden, die mit 18 Sgr. Nutzung verzeichnet wurden.

Mühlen: Die Klostermühle mit einem Gange wird aus dem dicht neben dem Kloster liegenden Teiche gespeist und ist dem Martin Lyschik für 12 Scheffel Mehl und ein gemästetes Schwein verpachtet, wofür er alles Malz, den Branntweinschrot und das Brodmehl sowohl ins Kloster als für das Vorwerksgesinde, ohne die gewöhnliche Meze zu beziehen, umsonst mahlen muß. Der Müller erbot sich zu beeiden, daß falls er die übliche Mezabgabe erhielt, dies jährlich höchstens 3 Scheffel Weizen und 9 Scheffel Korn ausmachen würde.

Von den am Centawer Graben mit einem Gange gelegenen erblichen Mühlen hatte Franz Mendla anfangs nur 6 Scheffel

angegeben, vor abgelegtem Erbe aber nachträglich 5 Scheffel zugesetzt, so daß er 11 Scheffel ausmest. Gregor Rachel und Hans Morzeß haben je 10 Scheffel, Matheß Grochovina, Georg Gibel und Andres Breiner je 8 Scheffel zu gewinnen betheuert. Die 3 Scheffel Weizen wurden mit je 12 Sgr., die 76 Scheffel Meßkorn wegen des geringen Getreidebodens nur in die letzte Klasse mit à 10 Sgr. gesetzt, was 31 Thlr. schlesisch und 16 Sgr. ausmachte, das Speckschwein aber ist mit 4 Thlr. Nutzen berechnet worden, so daß die Nutzung aus den Mühlen 37 Thl. 4 Sgr. ausmachte.

Der dicht am Kloster gelegene Teich kann wegen des einfallenden Wasserstromes und wegen des tiefen Morastes mit Fischen nicht besäet werden, sondern wird nur zur Anschwellung des Wassers auf die Mühlen gebraucht; dagegen ist der Kamieniak mit 8 Schock 3 jährigem Saamen zu Karven besetzt, was zu je 12 Sgr. berechnet 4 Thaler ausmacht.

Bier- und Branntweinurbar. Im hiesigen Kretscham werden 39 Achtel Bier à 6 Sgr. Nutzung = $9\frac{3}{4}$ Thlr. und vier Eimer Branntwein à 18 Sgr. Nutzung = 3 Thlr. ausgeschenkt.

Holznußung: Wald wurde damals in Stallungen à 200 Morgen eingetheilt. Der Himmelwitzer Forst enthielt nur weiches Holz und zwar gen Dziwkwitz, Dombrowka und Keltzsch je $\frac{1}{2}$, gen Centawa eine Stallung. Es wurden aber zwei Stallungen nachgetragen. Da indeß die Klaster über 6 Kreuzer nicht verkauft werden konnte und schon das Schlagelohn damals so viel betrug, so wurde der Nutzen pro Stallung mit 1 Thlr. berechnet, wonach die $4\frac{1}{2}$ Stallungen 4 Thlr. 12 Sgr. betrugen.

Viehnußung: Ueberwintert wurden 375 Schafe, das Viertel (hundert) mit 3 Thlr. berechnet = 45 Thlr. Außerdem werden 60 Schöpfe bis zur Versilberung gehalten.

14 Stück Kühe à 16 Sgr. = 9 Thlr. 8 Sgr., 2 Stück Schwarzwieh à 4 Sgr. = 8 Sgr.

Die zum Vorwerk gehörigen Gärtner halten 42 Stück Kühe, die wegen geringer Ausfaat und Mangel an Wiesen in die letzte Klasse à 12 Sgr. gesetzt, 21 Thlr. ausmachen. 7 Stück Schwarzwieh à 4 Sgr. betragen 1 Thlr. 4 Sgr.

Säewerk. A. Der 3. Theil des Ackers wird zur Brache gelassen. Manche Stücke werden erst nach 9 Jahren besäet. Die Herrschaft säet aus a. über Winter 2 Malter 10 Scheffel à 4 Thlr. = 11 Thlr. 8 Sgr., 4 Malter 4 Scheffel à 3 Thlr. = 13 Thlr. b. über Sommer 2 Malter 10 Scheffel à 2 Thlr. = 5 Thlr. 16 Sgr., 4 Malter 4 Scheffel à 1½ Thlr. = 6 Thlr. 12 Sgr. Summa 36 Thlr. 12 Sgr. B. Müller und Häusler sind hierbei zu den Freigärtnern gerechnet. Ueber die Hälfte des Ackers bleibt wegen der Geringheit Brache und wird in 10 Jahren einmal besäet. Die zum Vorwerk gehörigen Gärtner säen aus a. über Winter 1 Malter 11 Scheffel à 4 Thlr. = 7 Thlr. 16 Sgr., 3 Malter 6 Scheffel à 3 Thlr. = 10 Thlr. 12 Sgr. b. über Sommer 1 Malter 11 Scheffel à 2 Thlr. = 3 Thlr. 20 Sgr., 3 Malter 6¼ Scheffel à 1½ Thlr. = 5 Thlr. 6 Sgr. 13½ Heller. Summa 27 Thlr. 6 Sgr. 13½ Heller.

Die Summe aller steuerbaren Realitäten betrug 200 Thlr. 10 Sgr. 13½ Heller.

Hierzu treten noch Nutzungen aus der Kreisstadt: Auf dem Ringe befand sich ein herrschaftliches Haus, das zwar massiv, aber doch schon ziemlich ruiniert war, 3 Zimmer und 2 Verschläge hatte der Schenk inne, wozu ein Keller und eine Stallung gehörten; der Bier- und Branntweinschank dasselbst wurde auf 8 Thlr. Nutzen angeschlagen. Vor dem Krakauer Thor stand ein wohl ausgebauter Kretscham, wo Fuhrleute mit Salz und Eisen einkehrten. Derselbe ist mit

6 Thlr. taxirt. Dem herrschaftlichen Garten gegenüber an der Stadtmauer stehen 8 Häuschen von Holz mit je 2 Stübchen, worin 12 Handwerker à 2½ Thlr. Miethe entrichten; auf 30 Thlr. veranschlagt. Da die übrigen vier Bewohner herrschaftliche Bediente sind, bleiben sie steuerfrei.

Die dem Stift zugehörige Fleischbank in der Stadt ist mit 10 Thlr. Werth angesetzt.

Gonsiorowiz: Die Indiction der Herrschaft betrug 500, die der Unterthanen 740 Thlr. Obst- Täß- und Hopfengärten waren in diesem Gute, das aus der Zeit der Vorbesitzer noch 2 Vorwerke, das Zmeskal'sche und das Wyplar'sche enthielt, nicht vorhanden. Von den beiden, am Wassergraben mit je einem Gange belegenen Mühlen gehörte die für 12 Scheffel Mehl und ein gemästet Schwein verpachtete Mühle dem Johann Jarosch, welcher das Deputat für das dasige Vorwerksgesinde, ohne davon die Meze zu beziehen, die jährlich 1½ Scheffel betragen würde, umsonst mahlen muß. Die andere Mühle gehörte dem Gregor Zmarzly erblich und mezte derselbe jährlich ein Scheffel Weizen und 16 Scheffel Roggen, der jedoch wegen schlechter Anwehr und geringen Bodens in die letzte Klasse berechnet wurde. Danach stellte sich der Nutzen aus der Mühle auf 1 Scheffel Weizen = 12 Sgr., 29½ Scheffel Roggen à 10 Sgr. = 12 Thlr. 7 Sgr., ein Speckschwein 4 Sgr. Ausgeschenkt wurden an Bier 14 Achtel à 6 Sgr. = 3 Thlr. 12 Sgr., an Brantwein ein Eimer 18 Sgr.

Der Gemeindeteich kann wegen des tiefen Morastes und wegen der durchfließenden Bache nur mit wilder Fischerei genutzt werden; dagegen sind im Waldteich 8 Schock 3 jähriger Samen à 12 Sgr. = 4 Thlr. in Anrechnung gekommen. Gegen Kasibz zu standen an weichem Holz zwei Stallungen à 1 Thlr. Obgleich Schäfer und Schaffer gewissenhaft aus-

ge sagt, was auch die Accisregister bezeugten, daß die Herrschaft stets nur 10 Viertel Schafe und 10 Stück Kühe gehalten, so fanden die Commissare, daß in Ansehung des hier befindlichen Wiesewachs und zulänglicher Hutung noch 2 Viertel Schafe und 4 Stück Kühe mehr ausgehalten und die Klassen erhöht werden können. Die Rechnung stellte sich daher auf 12 Viertel Schafe à 3 Thlr. = 36 Thlr., 16 Stück Kühe à 16 Sgr. = 10 Thlr. 16 Sgr., 2 Stück Schwarzvieh à 4 Sgr. = 8 Sgr. 45 Schöpfe blieben bis zur Versilberung hier behalten. Die zum Vorwerk gehörigen 22 Gärtner haben schlechtes Säewerk und gar kein Wiesewachs, weshwegen deren 24 Kühe in die letzte Klasse à 12 Sgr. kamen = 12 Thlr., 7 Schweine à 4 Sgr. = 1 Thlr. 4 Sgr.

Wegen unfruchtbarem Sandgrunde blieben manche Ackerstücke 12 Jahr unbefäet liegen. Die Herrschaft säete aus 18 Malter, die Gärtner $4\frac{1}{2}$ Malter.

Die Summe aller steuerbaren Realitäten in Gonsiorowicz betrug 145 Thlr. 12 Sgr. 9 Heller.

Januschkowicz: Die Indiction der Herrschaft und der Unterthanen betrug je 540 Thlr. Erstere besitzt einen Jagdgarten, auf welchem 3 Scheffel ausgesäet werden können, der Malter zu 6 Thlr. berechnet, gibt 1 Thlr. 12 Sgr. Nutzen. Die 12 Dresch- und 9 Freigärtner haben 6 Obstgärtchen, die $1\frac{5}{16}$ Scheffel enthaltend, 15 Sgr. 13 $\frac{1}{2}$ Heller Nutzung gewähren. Christoph Gorzelik besaß eine unter dem Vorwerk am Leschnitzer Wasser gelegene Mühle mit einem Gange, sie hatte aber keine Mahlgäste und stand bei einiger Dürre still. An Meßgetreide bezog er $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen à 12 Sgr. = 6 Sgr., 18 Scheffel Roggen à 10 Sgr. = 7 Thlr. 12 Sgr. Ausgeschenkt wurden im Kretscham $16\frac{1}{4}$ Achtel Bier à 6 Sgr. = 4 Thlr. 19 Sgr. 9 Heller, zwei Eimer Brannntwein 1 Thlr. 12 Sgr. Da weder eine Landstraße

vorbeiging, noch eine Kirche sich am Orte befand, konnte der Brauurbau nicht höher veranschlagt werden. Die Waldung gegen die Ober hin enthielt 1 Stallung hartes Holz = 4 Thlr. und eine Stallung weiches = 1 Thlr. Es waren weniger Stallungen im Verzeichniß angegeben, da aber diejenigen Personen die Aussage gemacht, welche vom Vermessen keine Wissenschaft haben, so wurde keine Strafe auferlegt.

Wegen des zu unterhaltenden Robotviehes konnten an Schafen nur 14 Viertel à 3 Thlr. überwintert werden. 60 Hammel und Brackschafe blieben bis zur Verfilberung zurück. 15 Kühe à 16 Sgr., 2 Stück Schwarzvieh à 4 Sgr. Summe der Viehnutzung 52 Thlr. 8 Sgr.

12 Dreschgärtner und 9 Freigärtner hielten je 12 Kühe à 16 Sgr., 5 Stück Schwarzvieh à 4 Sgr. = 16 Thlr. 20 Sgr.

Die Herrschaft säete $19\frac{2}{3}$ Malter aus, was der Schaffer beschworen hatte. Da das Gut zur Anwehrr des Getreides bessere Gelegenheit, als die anderen Stiftsgüter hatte, so wurden auch die Klassen erhöht und 39 Thlr. 12 Sgr. notirt. Der Gärtner 9 Malter $1\frac{3}{4}$ Scheffel = 25 Thlr. 3 Sgr.

Summe aller Realitäten des Gutes: 155 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Heller.

Ottmütz: Die Indiction der Herrschaft betrug 150 und die der Unterthanen 351 Thlr. Da der Weizen zum Bierbrauen erkaufte werden mußte und Armuth am Orte herrschte, wurden nur $7\frac{1}{4}$ Achtel (à 6 Sgr.) und $\frac{1}{2}$ Eimer Branntwein ausgeschänkt. Der gegen Schedliß zu gelegene Wald enthielt $1\frac{1}{2}$ Stallung weiches Holz = 1 Thlr. 12 Sgr. 5 Viertel Schafe à 3 Thlr. wurden überwintert, 5 Kühe à 16 Sgr., 1 Schwein 4 Sgr., 25 Stück Schöpfe blieben zum Verkauf im Vorwerk. Drei Dreschgärtner und ein Freigärtner hielten 4 Kühe à 12 Sgr. Die Ausfaat der Herrschaft betrug: $4\frac{2}{3}$ Malter, der Gärtner $11\frac{1}{2}$ Scheffel.

Summe aller Realitäten des Gutes Ottmütz 38 Thlr. 13 Sgr.

Raschowa: Die Indiction für die Herrschaft und Unterthanen betrug je 200 Thlr. Die drei Gärten der Dreschgärtner $1\frac{1}{2}$ Scheffel enthaltend, wurden mit 4 Sgr., der Ausschank von 6 Achtel Bier mit 1 Thlr. 12 Sgr. und von $\frac{1}{2}$ Eimer Branntwein mit 9 Sgr. Nutzen berechnet. Der gegen Januschkowiz und Kuzniczka gelegene Wald hatte eine Stallung weiches Holzes zu einem Thlr. 10 Viertel Schafe à 3 Thlr., 9 Kühe à 16 Sgr., 17 Kühe der 17 Gärtner wurden à 12 Sgr. berechnet. Die Aussaat der Herrschaft wurde für $7\frac{1}{3}$ Malter, die Saat der Gärtner 4 Malter $3\frac{1}{2}$ Scheffel Nutzen taxirt.

Die Summe aller Realitäten betrug 80 Thlr. 16 Sgr.

Rosniontau: Die Indiction betrug seitens der Herrschaft 200, die der Unterthanen 301 Thlr. Am 25. Mai 1722 pachtete Nikolaus Brunner die Mühle, lieferte der Herrschaft 12 Breslauer Scheffel Schwarzmehl, mästete ein Schwein, mahlte das Deputatgetreide für das Gefinde, ohne Meßgeld zu nehmen und wurde ihm bei dürerer Zeit einiges erlassen. Unweit des Dorfes entsprang ein Quellwasser, welches die Mühle trieb, die 3 Jahre später Georg Langosch pachtete. Die 4 Gärten der Gärtner, $\frac{1}{2}$ Scheffel ausmachend, wurden auf 6 Sgr. taxirt. Zwölf Scheffel Meßgetreide à 10 Sgr., 14 Achtel Bier à 6 Sgr., 1 Eimer Branntwein zu 18 Sgr. Nutzung taxirt. Der gegen Kadlub gelegene Wald enthielt $1\frac{1}{2}$ Stallung hartes Holz. Bei schlechter Hutung wurden 12 Viertel Schafe à 3 Thlr., 8 Kühe à 16 Sgr., 3 Schweine à 4 Sgr.; die 12 Kühe der 6 Dresch- und 4 Freigärtner à 12 Sgr. geschätzt.

Aussaat der Herrschaft: $11\frac{1}{2}$ Malter, der Gärtner 3 Malter.

Die Summe aller Realitäten betrug 109 Thlr. 4 Sgr. 9 Heller.

Wielmirzowiz: Die Indiction der Herrschaft betrug

342 $\frac{1}{3}$ Thlr. Von zwei Gärten der Herrschaft sind 2 Scheffel mit 1 Thlr., $\frac{1}{8}$ Scheffel der 16 Gärtner mit 1 Sgr. 9 Heller berechnet. Ausgeschänkt wurden 6 Achtel Bier à 6 Sgr., $\frac{1}{2}$ Eimer Brantwein zu 9 Sgr. Gegen Zdzieschowiz standen einzelne Eichen $\frac{1}{4}$ Stallung mit 1 Thlr., $\frac{1}{2}$ Stallung weichen Holzes auf 12 Sgr. Nutzen berechnet. Die Herrschaft hielt 12 Kühe à 16 Sgr., 4 Ziegen à 5 Sgr., 2 Schweine à 4 Sgr. Die Gärtner 17 Kühe 3 Schweine. Der Herrschaft Winterung und Sommerung betrug je 2 Malter 11 Scheffel nach obiger Schätzung. Der Gärtner Winterung und Sommerung je 2 Malter $\frac{3}{4}$ Scheffel zu obiger Taxe. Die Summe der Nutzungen 55 Thlr. 13 Sgr. 9 Heller.

Da der Abt bei jedem Gute der Unterschrift sein Siegel beifügte, dessen Ausprägung in den Bekenntnistabellen sehr deutlich ist, können wir eine zuverlässige Beschreibung des Abtsiegels jener Zeit geben. Im Schilde befindet sich ein Kreuz, dessen Mittelschild einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln zeigt. Von dem üblichen Worte MORS sind im Hauptschild die zwei ersten Buchstaben in der Obercke rechts und die zwei letzten in der Untercke links angebracht, während in den beiden andern Ecken eine Taube den Delzweig im Schnabel haltend sichtbar ist. Ueber dem Hauptschild sind die Inful und ein Theil des Stabes dargestellt, umgeben von den Buchstaben F. E. und A. G. wovon die beiden ersten Frater Eugenius, die andern Abbas Gemelnicensis bezeichnen.

Die feierliche Weihe des 1716 zum Abt von Rauden gewählten Joseph von Strachwitz blieb verschoben, weil der Kaiser trotz wiederholten Bitten ihm die Reise nach Eistertz verweigerte. Am 24. Mai 1725 kam der Prior nach Himmelwitz mit einigen Schriftstücken, um sich über den Hergang einer Abtweihe zu unterrichten. Am 12. Juli erschien der Generalvikar Abt Ludwig aus Leubus in Begleitung des

Propst aus Kasimir und P. Bruno wie auch mit unserem Abte in Rauden zur Visitation und 2 Tage später ging Ludwig mit Joseph von Strachwitz zur Visitation nach Himmelwitz. Der Generalvikar kehrte über Slawentz nach Rauden zurück, wo er bis zum 23. d. Mts. blieb. Inzwischen war der Weihbischof Elias v. Sommerfeld in Rauden am 21. erschienen, der unter Assistenz der Aebte Ludwig und Eugen am nächsten Tage dem Joseph die Benediction ertheilte. Am 25. September 1726 lud Abt Gregor Regnard aus Heinrichau unsern Abt zu seiner am 13. October durch den Weihbischof zu empfangenden Infultation ein.

Nachstehend geben wir eine Uebersicht über die Stellung des Trebnitzer Beichtvaters, da mehrere Professen aus unserem Stifte daselbst gewirkt. Das Jungfrauenkloster in Trebnitz stand in Ansehung der geistlichen Oberaufsicht unter dem Abt von Leubus. Als der Convent zum größten Theile aus Polinnen bestand, verwalteten dieß Amt zuweilen Geistliche aus dem Auslande. So war 1647 ein Conventuale aus Pselplin Namens Kasimir hier Beichtvater. Aber sein Nachfolger war schon ein Profess aus Himmelwitz. Zu diesem Amte wurden die tüchtigsten Persönlichkeiten ausgewählt. Daher geschah es, daß die von hier nach Trebnitz gesendeten Beichtväter, die auch den Titel Custos, Stiftskaplan führten, zu Aebten von Himmelwitz ernannt wurden. So 1647 Bernard Bogaczynski, 1694 Malachias Baguda und 1714 unser Eugen Lengua. Das bischöfliche Amt verlangte 1716, daß bei der Anstellung die Approbation vom Bischöfe eingeholt werden solle, was der Orden als Eingriff in die Freiheiten betrachtete. Während des Processus wurde Ende Februar 1721 von Rom aus der Abt von Rauden als Richter zwischen dem Bischof von Breslau und Abt von Leubus in Bezug auf den Beichtvater zu Trebnitz bestellt. Der Papst schlichte Leubus und bestätigte

die Unabhängigkeit seines Beichtvaters von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Die vom Kloster nach Trebnitz gesendeten Priester wurden von den Conventualinnen nur geduldet, aber nicht als geistliche Freunde und Seelenärzte geschätzt. Man pflegte daher nebst den von Leubus aus angestellten noch einen außerordentlichen Beichtvater zu halten, der als Nationalpole mit den Sitten und der Lebensart der anvertrauten Schäßlein bekannt, oder ein Profesß aus einem oberschlesischen Kloster war. Abt Ludwig von Leubus wollte es nicht dulden, daß Ordensbrüder aus anderen Klöstern in Gewissensangelegenheiten der ihm anvertrauten geistlichen Töchter mehr Vorzüge hätten, als seine eigenen, und verlangte von der Aebtissin Benedicta Mariana von Sternascki die Abschaffung ihres außerordentlichen Beichtvaters, welcher ein Conventuale von Himmelwitz war. Da sie sich dazu nicht bereitwillig genug fand, wurde jenem 1723 die Ausübung seines Amtes untersagt. Am 31. März 1724 ging P. Michael aus Rauden als Beichtvater nach Trebnitz und legte unterwegs in Breslau das Jurisdictionsexamen ab.

Der Abt hatte bei dem Ordensgeneral um eine Commission zur Prüfung angehalten. Die Aelte Otto von Sedlitz in Böhmen und Josef aus Rauden erschienen am 31. Mai 1726 in Trebnitz und wurde dahin entschieden, daß die Aeltissinnen in dem Convent das Recht haben, einen polnischen bejahrten Beichtvater aus einem der Klöster des Schlesischen Bistariats zu begehren und ihn dem geistlichen Vater vorzustellen. Was einen außerordentlichen Beichtvater betreffe, so solle der Abt nichts dawider haben, wenn die Aebtissin aus den genannten Klöstern einen Priester ausbittet, um demselben jährlich ein- oder zweimal beichten zu können. Dieser Vertrag wurde am 1. August von dem Ordensgeneral Edmund Perrot und im folgenden Jahre von Papst Benedict XIII. bestätigt (Kastner,

Archiv II. 45). Bis zur Säkularisation begegnen wir Himmelwitzer Conventualen als Beichtväter in Trebnitz.

Das Wirthshaus und die bei der Pfarrkirche gelegene Schule, beide Gebäude von Holz, brannten 4. März 1727 vor Mitternacht nieder und wurde ersteres massiv aufgeführt.

Nachdem der Abt in Leubus, welcher mehrere Jahre hindurch Generalvikar gewesen, seiner Würde entsagt hatte, ist an dessen Stelle 1729 unser Abt vom Ordensgeneral Andochius Pernot ernannt worden. Er bekleidete dies Amt indeß nur zwei Jahre, da er am 25. Mai 1731 starb. Zu der am nächsten Tage erfolgten Bestattung war der Abt von Rauden eingeladen worden. Am 4. Mai gab Andochius in Cisterz dem Abt Josef in Rauden die Erlaubniß, der Neuwahl vorzustehen. Letzterer lud auch den P. Dominicus aus Leubus dazu ein, der aber dankte.

Die 1663 angeregte Streitfrage über unser Tochterstift blieb lange unentschieden. Zur Schlichtung derselben hatte das 1699 gehaltene Generalkapitel die Untersuchung und Entscheidung dem schlesischen Generalvikar übertragen. Unsere Mönche schrieben nach dem Tode des Abts: Die ersten Religiösen seien nicht aus Rauden (!), sondern aus Andrzejow nach Himmelwitz gekommen. Der Generalabt befahl hierauf dem Raudener Abt, nochmals das Verhältniß in einer Beweischrift zu begründen. Josef versah die Ausarbeitung mit einer Menge von Auszügen aus Urkunden und Briefen, wonach die Ordensoberen zu Gunsten Raudens entschieden und unserem Stift zur Pflicht machten, Rauden als Mutterkloster anzuerkennen.

Ludwig Herde 1731—1747,

geboren in Rosel, Sohn des Landeskassirers Georg Herde, am 28. Januar 1696 Carl Anton getauft, leistete 1717 Profess, wurde am 2. April 1718 Minorist, am 8. März 1721 ordi-

nirt, Subprior in Rauden am 13. September 1731, unter Vorsitz des Raudener Abtes in Gegenwart der Commissare Franz Graf Tenczin, kaiserlicher Rath und Oberstlandrichter, nebst Leopold Graf Verdugo auf Tworog, Landrechtsbeisitzer, als Abt von Himmelwitz erwählt, und mußte für die kaiserliche Bestätigung durch den Wiener Agent Cremer 1200 Floren zahlen. Er wurde bei der Kirchweih zu Camenz unter Assistenz des Meisters der Kreuzherren aus Reisse Elias Johannes Klose und des Abtes Innocent aus Grüssau insulirt.

Der Generalvikar Andochius meldete am 29. Oktober 1731 aus Paris, er habe die Bestätigung des Erwählten nach Rauden geschickt. In neuerer Zeit haben die Aebte, den Ordensstatuten entgegen, die Benediction vom Weihbischof erbeten, die doch dem Generalvikar zukomme. Indesß des lieben Friedens wegen möge er vom Suffragan insulirt werden; nur solle er sich hüten, vor Beginn der Feierlichkeit den Eid der Treue und des Gehorsams dem Bischof abzulegen, sondern er soll denselben nach dem Ritual dem Generalabt schriftlich leisten und das Schriftstück versiegelt baldigst nach Eistertz schicken, wozu alle Aebte und Aebtissinnen des Ordens verpflichtet sind.

Am 10. Januar 1732 machte der Abt mit dem Prior Robert seinen Antrittsbesuch in Rauden.

Am 13. April 1733, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, entstand zu Himmelwitz bei dem Einlieger des Klosterbrauers Michael Nowack ein Feuer, welches die Pfarrkirche nebst der Kapelle und drei Glocken zu 7, 5 und 2 Centnern, 21 Bauern-, 2 Freibauern-, 9 Gärtner-, 11 Häuslerstellen nebst dem neu-erbauten Kretscham sammt den Mobilien in Asche legte, ferner das ganze Klostergebäude, alle Zellen mit dem Mobiliar, die Stiftskirche nebst zwei Kapellen, Altären (nur ein im Winkel stehendes blieb erhalten), Kanzel, Bilder, vier Glocken, nämlich

drei zu acht, und eine zu zwei Centnern, die Orgel sammt Instrumenten und Musikalien, wie auch die Uhr vernichtete. Im Kloster verbrannten: von gebleichter Leinwand 800, von ungebleichter 400, von grober 300 Ellen (von den Laienbrüdern scheint auch Weberei betrieben worden zu sein), 50 Betten mit Ueberzügen, 4 Scheffel gedörrtes Obst, 15 Malter Hopfen, 5 Centner Wachs, 50 Stück ausgearbeitetes Kalbs- und Hirschleder, 2 Stück Tuch, 3 Malter Mehl, $1\frac{1}{2}$ Malter Heide- und Gerstengraupe; zertrümmert wurden 700 Glas- und 50 Tafelscheiben. Der Verlust an Seilen betrug 50 Thlr., an Riemsachen (Sättel, Geschirre) für die Vorwerke und herrschaftlichen Kutschensperde 100 Thlr., an Geschirr von Kupfer und Zinn über 100 Thlr. Auch die Abtei, worin 6 Zimmer mit Mobiliar und 3 Mönchszellen mit sämmtlichen Sachen, gingen in Flammen auf. Das Feuer, welches auf der entgegengesetzten Seite des Klosters, gegenüber der Stiftskirche, ausgebrochen war, zog sich gegen den Kretscham, die Pfarrkirche, und kam bis ins Kloster zurück. Es hatte drei Tage hindurch gebrannt. Der Abt war in Januschkowiz. Der Sage nach soll ihm bei dem Mittagessen das Trinkglas zersprungen sein. Ein Unglück ahnend, machte er sich sofort auf die Rückreise bereit. Unterwegs schon traf ihn ein Hiobsbote, welcher ihm die furchtbare Nachricht überbrachte, Himmelwitz stehe in Flammen.

Da die Pfarrkirche innerlich unverseht geblieben, so wurde in derselben, nachdem sie mit Schindeln eingedeckt worden, durch vier Tage die heil. Messe, sodann im Kapitelsaale sowohl das Chorgebet, als auch das Messopfer gehalten. Die Bibliothek, das Kapitelhaus, die Sakristei, das Noviziat neben der Bibliothek, das Provisorat, das Zimmer des Kochs — sämmtlich gewölbt — waren noch brauchbar. Der Tract über den Hof gegen den Abteigarten diente unterdeß zu Wohnungen für den Abt und die Mönche. Kaum hatte man sich vom

ersten Schrecken erholt, so erscholl am 24. des Monats die Trauerkunde, das Vorwerk Wielmirzowiß stiehe in Flammen und seien 9 Zugochsen mitverbrannt.

Der Abt ersucht Carl Bogußlav v. Schweinichen auf Zacharzowiß und Balthasar Erdmann v. Sponar auf Bziniz, sich nach beiden Orten zu begeben, um den Schaden in Augenschein zu nehmen und glaubwürdig zu bescheinigen. Sie bezeugten am 4. und 5. Mai, daß in Gemelniz 22 Bauergüter und 10 Gärtnerhäuser sammt dem Kretscham, welche in der Steueransage mit 628 Thlr. verzeichnet sind, in Wielmirzowiß ein neu aufgebauter Meierhof mit Stallungen nebst einem Gärtnerhause, 228 Thlr. in der Indiction verzeichnet, dazu die Mobilien und verschiedene Wirthschaftsgegenstände mit verbrannt seien.

Das große Unglück rief weithin lebhaftesthe Theilnahme und vielfache Unterstützung hervor, wodurch der Neubau möglichst beschleunigt werden konnte. Abt Innocenz von Grüssau, seit August 1731 Generalvikar, war der größte Wohlthäter; er schickte nicht nur 25 Dukaten, weißen und schwarzen Camelot zu Ordenskleidern, sondern auch Tuche und forderte die übrigen Stifte zu Beiträgen auf. Leubus, Trebniz, Heinrichau, Camenz und Rauden sendeten je 100 Dukaten, die böhmischen Cisterzienserklöster 800 Gulden, die österreichischen 30 Gulden und der Weihbischof Daniel Elias von Sommerfeld 100 Gulden. Bei dem im Februar 1734 zu Breslau gehaltenen Landesausschuß wurden zwar nur 600 Floren Brandschadenvergütung bewilligt, aber durch die eifrige Verwendung des Accisassessor Georg Leop. v. Skroński sind am 1. December d. J. noch 400 Floren zugelegt worden und konnte die Summe dort eingezogen oder bei dem Oppelner Steueramt abgeschrieben werden. Freijahre von öffentlichen Abgaben sind nicht gewährt worden. Der Ausschuß der Oppeln-Ratiborer Stände ge-

nehmigte 3247 Thlr. schlesisch, so daß die ganze Unterstützungssumme 5458 Reichsthaler und 28 Sgr. betrug.

Carl Joseph Graf Colonna auf Gr.-Strehlitz ließ, obgleich er selbst nur einen geringen Vorrath von Schindeln hatte, doch schon Mai 1733 aus dem Laßiser Walde 100 Schock, und Franz Karl Graf Kotulinski auf Tost je 2 Schock Riegel- und Sparrenholz hinter Dombrowka bei dem kleinen Loniaf, dicht an der Himmelwitzer Grenze verabsolgen. Johann Leopold Reichsgraf von Verdugo auf Tworog ließ das bezimmerte Holz und die angefertigten Schindeln durch seine Unterthanen anfahren. Was an Kirchensachen geschenkt und erworben worden, wird nebst der Baugeschichte an betreffender Stelle verzeichnet werden. Erwähnt sei nur hier, daß das ehemalige Klostergebäude bis 1617 aus Holz bestanden, nach dem damaligen Brande massiv aufgeführt und 1733 in den Mauern um zwei Ellen erhöht worden war.

Kaiser Karl VI. bestätigte als König von Böhmen und Herzog von Schlesien, Wien 10. Januar 1735, die älteren Privilegien des Stifts. Dieselben waren schon im Frühlinge 1732 eingereicht, dann Karlsbad am 3. Juli dem Oberamt zur Begutachtung überwiesen worden, welches am 1. Dezember für den Bericht an den kaiserlichen Hof 103 $\frac{4}{5}$ Thlr. liquidirte. Die böhmische Hofkanzlei zu Prag verlangte 200 Floren für die Ausfertigung, der Wiener Agent Gremer für die Besorgung 50 Thlr., für Einband und Separatblätter 36 Gulden, für die Benachrichtigung an den Landeshauptmann 6 Thlr. 24 Sgr.

Die dem Stift gehörigen Pschiefer Wiesen unter dem Dorfe Jendryn sind mit den Adamowitzer Wiesen verbunden gewesen. Im Jahre 1736 tauschte Albrecht Graf Tenczin die Pschiefer Wiesen ein und überließ dem Stift eine Jendryner Wiese unter der Dreirädmühle.

Trotz der Ausgaben auf die Bauten wurde das Kloster

mit verschiedenen Leistungen beschwert. Bei dem Kriege um die polnische Königskrone leistete Himmelwitz laut Quittung, Wien 12. Januar 1734, 2000 Floren, zwei Jahre später 500 zum Türkenkriege, 1731 bis 1739 nochmals 2000 Floren, zwar erhielt der Abt 1740 200 Gulden zurück, es blieben aber noch 2400 Thlr., welche bis 1752 nebst Interessen auf 3840 Thlr. wuchsen.

Am 22. Januar 1737 herrschte ein großer Sturmwind, der im Walde und an den Gebäuden (auch in Gonstowitz) viel Schaden anrichtete. Er riß das Dach über dem Gange zur St. Josefskapelle, einen Theil über dem Schlafzimmer, Speisezimmer und vom Thurme ein; die Wagen wurden durch die einstürzende Remise zertrümmert.

Der Abt pontificirte 4. Mai 1738 am Kirchweihfeste zu Rauden und celebrirte am nächsten Tage ein Botivamt zum heil. Geiste behufs glücklichen Erfolges des Generalkapitels, das an demselben Tage in Eisterz begonnen, durch zwei Wochen gehalten werden sollte. Am 13. Juni d. J. brannte die Mühle zu Rosniontau in Grund ab.

Gleichwie der Abt von Rauden auf dem Zborplage in Ratibor ein Landhaus besaß, welches ihm als Absteigequartier und als Wohnung während der Ständeversammlungen diente, so hatte auch Himmelwitz bei dem Groschowitzer Thore in Oppeln ein vom Bürger Josef Surius geschenktes Stiftshaus (Suriana), dessen Tiefe 56 Ellen und dessen Vorderbreite 16 Ellen betrug. Es war 1705 neu erbaut und sank bei dem großen Brande am 30. Mai 1739 mit zwei Dritteln der Stadt in Asche; der Schaden dieses Freihauses wurde auf 396 Floren veranschlagt. Unser Abt war durch Landtagsbeschluß vom 9. September 1738 im Prälatenstand als Landesältester und Landesrechtsbeisitzer der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor vorgeschlagen und vom Kaiser, Wien 18. Juli 1739, bestätigt worden.

Zum Jahre 1673 ist bereits über den Vorrang der ober-schlesischen Prälaten Rede gewesen. Bei dem 1691 zu Oppeln gehaltenen Landtage wurde ein gütlicher Vergleich dahin geschlossen: Der Dekan zu Oppeln, Georg Stablowski von Kowalowitz, solle die Ordensgeistlichen des Dekanats (Commissariats) bei Berathungen als Gäste halten und obenan sitzen lassen, zu Ratibor aber im Hause des Abts sollen die Weltgeistlichen obenan sitzen. Der Dekan, bischöflicher Commissar Georg Stablowski, und Abt Bernard hielten den Vertrag, aber unter den Nachfolgern ließ Abt Josef 1718 bei dem Landtage zu Ratibor denselben außer Acht, weshalb der Zwist sich erneuerte. Am 4. November 1719 kamen der Abt von Himmelwitz, die Präpste von Czarnowanz und Kasimir in Rauden zur Berathung zusammen.

Abt Eugen im eigenen und im Namen des Abts zu Rauden, der Präpste Ludwig von Quast zu Czarnowanz und Julian (Suntebeidner) zu Kasimir verlangte 1721 in einer Eingabe an den Landeshauptmann Carl Heinrich Graf Sobek das Präsidium. Letzterer sendete das Memoriale an den Commissar Stablowski. Dagegen protestirten nun die Prälaten der drei Collegiatstifte Oppeln, Ratibor und Ober-Glogau und suchte Stablowski im Namen der übrigen nachzuweisen, daß die Weltgeistlichen den Klostergeistlichen vorgehen; die Unterschrift des Julian weise er ganz zurück (refuto), da dieser nach dem Beispiel seiner Vorgänger allezeit removirt werden könne (in der That wurden die Präpste zu Kasimir vom Abt in Leubus sehr oft versetzt). In der Landesordnung seien zunächst nur Weltgeistliche genannt.

Auf dem zu Kosel am 23. September 1739 gehaltenen Landtage wurde beschlossen, daß der Abt von Himmelwitz und der Dekan zu Oppeln Jeremias Zange den Vorrang und Vorßiß abwechselnd habe, so daß der Abt an einem, der Dekan

am andern Tage vorgehe und vorsitze, der Custos des Rationirer Collegiatstiftes Anton von Mazurek am nächsten Tage unmittelbar eintrete.

Der Abt schenkte in Erwägung der Dienste, welche der Chirurg Johann Stefan Clement den Conventualen emsig geleistet, am 24. September 1740 auf dem Klostergarten zum Aufbau einer Wohnung den Platz hinter dem Pferdestalle, erlaubte ihm, im Walde Lagerholz zum Brennen, nicht aber Nutzholz zu nehmen und mußte er das Haus auf eigene Kosten bauen. Er zinsle jährlich 1 Floren rheinisch und 12 Kreuzer. Spätere Besitzer hatten die dreifache Summe zu erlegen.

Als im nächsten Jahre preussisches Militair in Oberschlesien einrückte, ruhte die Einquartirung und Verpflegung meist auf den Klöstern und Pfarreien. Unser Stift mußte monatlich 301 Gulden zahlen. Nach Gr.-Strehlig, wo sich die Soldaten nur 7 Wochen aufhielten, mußten vom Kloster aus binnen 24 Stunden 20 Bettstellen nebst Betten geschafft werden. Gegen Adel und Clerus hegte König Friedrich II. die Meinung, daß dieselben gut österreichisch gesinnt seien und ließ vor Ostern einige Standespersonen als Geißel abführen. Der Abt ging zu dem Wohlthäter des Stifts, Balthasar v. Sponar auf Bzienik bei Guttentag, der mit Helene Gottliebe, älteren Schwester des Prälat Carl Moriz Freiherrn von Frankenberg vermählt war, hielt sich aber daselbst nicht sicher genug, kam am Oster-sonnabend zurück und begab sich am nächsten Tage über Kieleczka bei Tost und über Sadow nach Gzenstochau, wo er bereits geflüchtete Magnaten antraf, nämlich die Grafen von Colonna, Gaschin, v. Sobek und Tenczin, ferner Franz Josef Freiherrn von Varisch auf Stubendorf und Oberamtskanzler Sebastian Felix Freiherrn von Ketteln und Schwanenberg. Als nach der Schlacht bei Molwitz (10. April) österreichische Truppen die oberschlesischen Städte besetzt hielten, kehrte der

Abt zurück. Nach dem Falle der Festung Brieg am 5. Mai entstand neuer Schrecken, und als Breslau am 10. August den König und sein Militair in die Stadt eingelassen, die höhere Geistlichkeit am 19. August zur Huldigung aufgesordert, vom Oberhirten ohne Instruction blieb und die Weisung erhielt, Breslau zu verlassen, worauf ihr Einkommen sequestrirt wurde, begaben sich die Canonici: der Weihbischof Elias Daniel von Sommerfeld, der Archidiacon Carl Moriz Freiherr von Frankenberg und Scholastikus Christof Fridrich von Gelhorn über Oppeln, Gr.-Strehlik, Himmelwitz nach Gzenstochau zur verwittweten Sofie Elisabeth Freiin v. Strachwitz, jüngeren Schwester des Archidiacon, wo sie sich bis zum Frieden aufhielten. In Boronow, auf dem Gute des Graf Kotulinski, ertheilte der Weihbischof 23. September, in Gzenstochau und in den nächsten Tagen an 45 Paulinermönche die Weihe.

Nachdem auch Neisse 1. November in die Hände der Preußen gefallen war, wurde das königliche Militair nach Oberschlesien in die Winterquartiere geschickt. Himmelwitz erhielt eine ganze Compagnie, welche aus der Leibgarde (gens d'armes) bestand und nur 4 Katholiken zählte. Capitain Carlstädt wohnte im Hause des Feldscherers Johann Clement. Im Kretscham hielt Pastor Rau protestantischen Gottesdienst. Das Kloster mußte durch ein halbes Jahr 2448 Gulden in monatlichen Raten beitragen und die Lieferungen in natura senden. Der Abt hatte für die preußischen Husaren Heu nach Neisse beschaffen wollen. Dasselbe lag bereits in Ottmuth, wurde aber entweder von den kaiserlichen oder königlichen Truppen weggenommen und verbraucht, worauf Execution an das Kloster behufs neuer Sendung erfolgte. Auf ein Memorial des Abtes beschloß der Landesausschuß zu Kosel am 30. Januar 1742, wobei auch vom Prälatenstande drei Mitglieder, nämlich Jeremias Ignaz Zange, Dechant von Oppeln, Anton Paul v.

Mazurek, Custos von Ratibor, und Ludwig, Abt von Himmelwitz, gegenwärtig waren: Ueber die Entwendung des Heus soll bei der Deputationskasse entweder vom Abt oder dessen Beamten eine eidliche Erörterung stattfinden und von dort weiterer Bescheid gewärtigt werden¹⁾).

Nachdem die Compagnie am 25. Januar 1742 den Ort verlassen, kam am 4. März Cavallerie, die Heinrichau am 5. August geplündert hatte und am 8. nach Tost abzog. Behufs Abführung an die Kriegskasse ließ das Stift am 3. Mai 1742 vom Pfarrer Joachim Josef Pongowski zu Ottmuth aus der Kirchenkasse 400 Gulden. Am 18. März 1743 leistete der Abt mit den übrigen oberschlesischen Ständen in der fürstbischöflichen Residenz zu Neisse dem General Heinrich Karl von der Marwitz im Namen des Monarchen den Homagialeid und zahlte für die Recognition zwei Dukaten.

Der Bürgermeister von Krappitz ersuchte 1744 unsern Abt, da die Brücke über die Oder 1741 abgetragen werden mußte, die Fähre in Januschkowitz ihm zu leihen.

Laut Cabinetsbefehl Potsdam 7. März 1744 durften in den Stiftern der königlichen Lande Ausländer nicht angenommen werden. Dieser königl. Erlaß wurde Berlin 2. November 1745 an den Fürstbischof abgesendet. Durch das Edict vom 26. Februar 1746 war zum Eintritt in den Orden ein Licenzschein erforderlich.

Franz Leopold von Larisch hatte bereits 1739 sein südlich von Leschnitz gelegenes Gut Rokitsch für 14000 Floren dem Stift verkauft und zu dem Contracte am Wiener Hofe die landesherrliche Genehmigung nachgesucht. Als letztere bereits unterwegs war, brach der Krieg aus. Inzwischen starb auch der Verkäufer und blieb das Gut im Besiß des fürstlichen

1) Stenzel's Scriptores rer. sil. V. 283.

Stiftes Himmelwitz. Die Wittwe Marie Helene geb. von Sebottendorf bat den König Friedrich II., den Verkauf durch Ertheilung der landesherrlichen Einwilligung bestätigen zu wollen. Die Oberamtsregierung zu Oppeln war zwar der Meinung, daß die Confirmation ohne Bedenken ertheilt werden könnte, aber Staatsminister v. Arnim erließ Berlin 12. December 1744 zu ihrer Direction den Bescheid, daß bei Veräußerung der Immobilien an dergleichen Stifter es nicht auf die Frage ankomme, ob die letzteren davon die Reallasten abtragen, sondern daß die vornehmste Consideration, weshalb man Bedenken trägt, solche Veräußerungen zu gestatten, darin beruhe, daß die Immobilien außer alles commercium kommen, welches in der Folge sowohl dem Landesherrn als dem Publikum beschwerlich und nachtheilig fallen muß.

Das Stift hatte das Gut um einen ziemlich hohen Preis erkauft und zum Theil bezahlt. Da aber die Güter im Preise fielen, suchte es sich vom Kauf loszumachen unter dem Vorwande, daß der landesherrliche Consens nicht erfolgt. Die Erben des Franz Leop. v. Larisch befanden sich außer Stande, die empfangenen Kaufgelder wieder zu erstatten und war denselben nicht anders zu helfen, als daß der Consens ertheilt werde ¹⁾.

Auf das Gutachten der Oppelner Oberamtsregierung und der Schles. Kriegs- und Domänenkammer ertheilte Friedrich II. Berlin 30. Mai 1746 dem Stifte den Consens, jedoch daß es sich nach der in Schlesiens unter voriger Regierung hergebrachten Observanz anheischig mache, ein anderes Stiftsgut an weltliche Besitzer zu veräußern. Der substituirt Landrath Georg Wenzel von Smieskal wurde Breslau 3. September beauftragt, darauf zu halten, daß ein Stiftsgut binnen Jahresfrist in weltliche Hände gelange, und daß die Steuern nach

¹⁾ Max Lehmann, Preußen und die kathol. Kirche II. S. 520 u. 579.

dem geistlichen Divisor (50 pro Cent) erlegt werden. Der Abt trug das Gut Wielmirzowiz zum Verkauf an, fand aber keine Abnehmer und bat 18. Juli 1747, daß, da so viele ehemalige Stiftsgüter in weltlichen Besitz gelangt, das jetzt zum Verkauf bestimmte Gut dafür beibehalten werden möge. Nachdem die Wittve Anna Eleonore v. Schulzendorf geb. v. Neumannswald auf Bdzieschowiz das angebotene Gut nicht angenommen, wurde das Stift 4. August beauftragt, den Verkauf durch das Intelligenzblatt bekannt zu machen. Endlich erwarb es der Kreisdeputirte Johann Wenzel von Schneckenhaus auf Kalinow für 4500 Gulden rheinisch. Der Kaufbrief wurde zu Januschkowiz 22. September ausgemacht, vom Abt Ludwig, Prior Josef, Subprior Johann, Senior Thomas, dem Zeugen Erzpriester Joachim von Strachwiz in Groß-Strehlitz und dem Käufer unterzeichnet und von der Oppelner Amtsregierung am 30. bestätigt.

Die 1730 geborene Charlotte (Caroline), Tochter des Rudolf Graf von Sobeff auf Koschentin, vermählte sich 6. Februar 1747 mit dem 1722 geb. Joh. Franz Graf von Fernemont, Freiherrn von Barwiz auf Schlawa und Pürschkau; der Vater der Braut hatte vom Fürstbischöf Cardinal Philipp Graf von Sinzendorf die Erlaubniß nachgesucht und erhalten, daß unser Abt, mit Mitra und Stab geschmückt, das Paar in der Schloßkapelle copulire und lud ihn aus Koschentin unter Beifügung der bischöflichen Genehmigung am 9. Januar ein, sich mit den Assistenten einfinden zu wollen. Der Brief gelangte erst am 16. in die Hände des Adressaten.

Die Cisterzienseräbte hatten von Papst Innocenz VIII. (1484—1492) das Privileg erhalten, Tragaltäre zum kirchlichen Gebrauch consecriren zu dürfen. Laut eines zu Ottmuth ehemals in der Sacristei aufbewahrten Bildes, das zu einem Altare in der Kirche gehörte, hatte Ludwig Herde letzteres geweiht.

Der Staatsminister Graf Münchow brachte in Erfahrung, daß unser Kloster eins seiner Güter für 10,000 Thlr. zu verkaufen gesonnen sei und darüber bereits einen Contract mit Graf v. Wengersky geschlossen habe, und sendete 9. October 1747 einen Immediatbericht an den König, indem er solche Veräußerung bedenklich finde. Wenn nämlich ein geistliches Gut, das 50 % steuert, an einen Weltlichen gelangt, der nur 28 % gibt, tritt ein großer Verlust ein. Auch kann vorkommen, daß man nach Verkauf des Guts das Geld auf Interessen ausleiht, also gar keine Steuern zahlt, wohl gar das Kapital außer Landes giebt. Der Minister machte den Vorschlag, eine Verordnung darüber ergehen zu lassen. Am 15. October billigte der König denselben, befahl dem Oberschl. Oberamt, den Verkauf zu sistiren und ließ zwei Tage später eine Declaration ergehen, daß kein Stift liegende Gründe ohne seinen Consens verkaufen, verpfänden, noch Capitalien außerhalb Schlesiens austhuen solle ¹⁾.

Der Abt starb an Steckfluß nach halbständigem Anfälle früh 2 Uhr am 8. December 1747 und ist sein Name mit Angabe des Lebensalters, der Professzeit und Regierungsjahre im Leubuser Nekrolog eingetragen. Die Kriegs- und Domänenkammer fand es am 15. d. M. befremdend, daß ihr der Todesfall noch nicht gemeldet worden, da doch am 31. März 1744 eine Verordnung ergangen sei, dergleichen Vorfälle ohne Zeitverlust zu berichten. Das Stift dürfte nicht das Geringste vornehmen, bis es hiez zu autorisirt worden. Der Landrath Georg von Smiskal sei inzwischen beauftragt worden, die Prälatur und Effecten zu versiegeln. Nach dem Tode des Abts waren die besten Effecten des Wohnzimmers in den Betstuhl,

¹⁾ ibidem III. 44 u. Kornsche Sammlung S. 537 vom 17. October 1747.

in eine große Ulmer und einen Eischschranks eingeschlossen und die Schlüssel dem Provinzialvikar nach Heinrichau gesendet worden. Der Landrath versiegelte daher am 23. December nur diese Thüren, wie auch die des Zimmers, in welchem noch eine Schlaguhr, Bilder, Bücher, Tische und Stühle sich befanden. Gleichwohl erschien auch auf Befehl des Oberamts der Commissar perpetuus Justizrath Carl von Brochem auf Sierot und versiegelte am 30. d. M. die Prälatur mit seinem Amtssiegel. Das Stift hatte um Freiheit der Abtwahl gebeten, wurde aber am 9. Januar vom Minister Graf Münchow bedeutet, daß Se. Majestät gegen Erlegung einer jährlichen Pension von 300 Thlr. dem Stifte die Wahl dreier Subjecte aus dessen Mitte zur Nomination eines neuen Prälaten verstatten wolle.

Der Kammerdirector Geh. Rath Arnold Heinrich von Außen schrieb am 4. Januar 1748 an den General-Vicar Gerard Wiesner in Heinrichau, 2 geschickte Geistliche aus Himmelwitz binnen 14 Tagen nach Breslau zu bestellen, da er ihnen einige Vorstellungen zu thun habe. Die Deputirten, Conventualen Franz Doloße und Carl Fonderlick, letzterer Administrator der Oekonomie, faßten in Breslau am 20. Januar folgenden Bericht ab: Das verwaiste arme Stift, welches ursprünglich mit 7 miserablen Vorwerken fundirt worden und in letztem Kriege durch die Insurgenten (ungarisches Militair), welche durch viele Monate auf den Gütern einquartiert gewesen, erbarmungswerth gelitten, so daß auch nicht eine Rübe auf dem Felde verblieben, auch das beste Vieh verloren ging, endlich voriges Jahr einen großen Feuerschaden am Kloster überstanden, hat dermalen einen neuen Vorsteher höchst nöthig. Die sieben Dörfer bringen kaum 2000 Thaler auf; das genüge kaum auf die Contribution, Interessenzahlung und Aushaltung der 19 Ordensbrüder exclusive der Domestiken. Sie seien mit einer Schuldenlast von 24000 Floren beladen und bitten, die

übliche Pension von 300 Gulden mindern zu wollen. Darauf folgte am 24. der Bescheid: Obgleich S. Majestät befugt wäre, selbst einen Prälaten zu ernennen, so wolle er doch auf einige vom Stift zu präsentirende Personen Rücksicht nehmen; sie sollen also 3 Subjecte wählen und vorschlagen, der Amts-Rath Grube sei als Wahlcommissar ernannt; die Pension von 300 Thlr. als die mindeste ¹⁾ könne nicht herabgesetzt werden, weil sie bereits für Geistliche bei der neuen katholischen Kirche in Berlin angewiesen sei (der Bau der St. Hedwigskirche hatte 1747 begonnen und war der Grundstein am 20. Juli d. J. gelegt worden). Wird das Stift vorerst die Pension richtig abführen, so wird S. Maj. darauf bedacht sein, solche in etwas zu mindern. Die Zahlungstermine waren nach dem katholischen Kalender eingerichtet, nämlich nach den 4 Quatemberzeiten, und begann die 1. Sendung an die Landrentei in Breslau vor dem Sonntage Reminiscere 1748.

Eugen Misura 1748—1763,

geboren in Zülz, seit 10. September 1730 Profeß in Himmelwitz, 4. Juni 1735 ordinirt, war Beichtvater in Trebnitz und wurde unter 3 Personen in Vorschlag gebracht, von König Friedrich II. Berlin 7. März nominirt und confirmirt. Er war ein umsichtiger, fluger und frommer Priester. Am 10. April sendete er dem Grube an Wild 2 Hasen und 2 Rebhühner mit der Bitte, er wolle die Gabe nicht als Präsent, sondern als Beweis aufrichtiger Meinung annehmen und das Stift ferner in Gnaden erhalten. Im Auftrage des Ordensgeneralvikars führte Abt Bernhard Thill am 18. Juni 1748 den Neugewählten in sein Amt ein und war zu diesem Zweck mit P. Stanislaus schon am Tage vorher in Himmelwitz

¹⁾ Leubus mußte 1747 5000 Reichsthaler entrichten.

eingetroffen. Am 3. Juli stattete Eugen, begleitet von den Patres Bernhard und Jacob, seinen Gegenbesuch in Rauden ab. Da aber der dortige Abt mit dem Subprior Bernhard Strachwitz und P. Nivard 2 Tage vorher sich nach Stodol verflücht, so begab sich auf die Kunde davon der Supérieur ins Kloster, um den hohen Gast in das Schloßchen, das der Abt kurz vorher in italienischer Manier aufgebaut, einzuladen. Nach gehaltenem Mahle begab man sich nach Rauden und 2 Tage später kehrte Eugen heim. Für den 20. October zum Fischzuge nach Stodol geladen, entschuldigte er sich mit Erledigung dringender Geschäfte. Für den am 14. September verstorbenen Ordensgeneral Andoeh Pernot wurde die Todtenfeier im nächsten Monate in allen Cisterzienserkloöstern Schlesiens gehalten. Als Nachfolger ist Franz Trouwé gewählt worden.

Am 13. November erschien unser Abt mit Prior Joseph und P. Florian in Rauden, um sich wegen der großen Schuldenlast seines Stifts und um Erlangung einer Beihilfe zu berathen. Er wünschte, daß ihm über Armuth und Schulden des Klosters ein Zeugniß ausgestellt werde, auf Grund dessen er nicht bloß aus den schlesischen, sondern auch aus den auswärtigen geistlichen Stiften eine Beisteuer erhalten könne. Obgleich auch der Abt von Heinrichau als Generalvikar ein solches Attest für nothwendig hielt, wollte es doch der Nachbar nicht ausstellen, da ihm der Vermögensstand nicht gänzlich bekannt wäre und Himmelwitz seit vielen Jahren sich von Rauden gleichsam entfernt habe. Die Angelegenheit betreffe nicht eine Gefälligkeit, sondern sei auch Gewissenssache. Doch wurden ihm 50 Centner Eisen versprochen. Am 16. reiste Eugen zurück.

Am 16. Februar 1749 starb der schlesische Generalvikar und am 4. März wurde aus Rauden nicht nur das versprochene Eisen, sondern auch 20 Dufaten und 2 Urnen Wein nach Sanuschkowitz geliefert.

In Rauden war 1748 ein Theaterlokal erbaut worden, in welchem die Schüler Schauspiele aufführten. Zu Ehren unsres Abtes gaben sie 28. August 1749 „Daniel“ nach der heil. Schrift.

Fürstbischof Philipp Gotthard von Schaffgotsch hielt im Sommer 1750 im Oppelner Archidiaconat eine General-Visitation ab, indem er die Pfarrer der einzelnen Pfarochien nach den Hauptorten kommen ließ, die Kirchenbücher revidirte und einige Fragen stellte. Am 4. Juni brach er nach Oppeln auf, hielt am nächsten Tage die Visitation des Collegiatstiftes, am 6. der Archipresbyterate Oppeln, Schalkowitz und Krappitz, am 7. Firmung, am 8. Visitation der Archipresbyterate Falkenberg und Zülz; Nachmittag begab er sich nach Czarnowanz, wo er am 9. aus päpstlicher Delegation das Prämonstratenserinnenkloster visitirte; am 10. fuhr er nach Rosenberg, wo am nächsten Tage der Clerus der Archipresbyterate Landsberg, Bobland und Lublinitz erschien; am 12. kam das Augustinerkloster und Archipresbyterat Rosenberg an die Reihe. Am 13. unternahm er die Reise nach Himmelwitz, consecrirte am 14. unter Assistenz der Prälaten Benedict von Grüssau, der Generalvikar und Visitor war, nebst Bernhard Thill von Rauden unsern Abt, spendete auch an demselben Tage die heil. Firmung. Am 15. war die Geistlichkeit des Kloster, Peshnitzer, Gr.-Strehlitzer und Weiskretschamer Archipresbyterats erschienen. Nachdem der Kirchenfürst den Annaberg bestiegen, begab er sich am 16. nach Czernstochau, hielt daselbst am nächsten Tage seine Andacht, und kehrte am 18. zurück, indem er in Gleiwitz bei den Franciskanern übernachtete. Am 19. in Ratibor feierlich empfangen, nahm er in der bel Etage des Apotheker Wilhelm Kratochwil auf dem Ringe (Einhorn) Wohnung, wo er von der Geistlichkeit, dem Magistrat und Officiercorps begrüßt wurde. Am nächsten Morgen begann nach dem Hochamte die Visitation

der Collegiatkirche. Nachmittags erschienen die Pfarrer des Archipresbyterats. Am 21. fuhr er nach Benkowitz, wo er die Kirche auf den bisherigen Titel Aller Heiligen consecrirte und Nachmittags firmte. Am 23. erschien der Clerus des Kostenthaler, Lohnauer, Pogrzebiner und Loslauer Archipresbyterats. Am Johannisfeste wurde nochmals die heil. Firmung gespendet und am nächsten Tage erfolgte die Weiterreise nach Teschen.

Der Abt, welcher eine Schuldenlast von 10,200 Floren vorfand, veräußerte das Surianische Haus in Oppeln, das mehr Schaden als Nutzen brachte. Am 19. September d. J. consecrirte er das linke Seitenaltar in der Kirche zu Ottmuth.

Da Graf Münchow Breslau 29. Februar 1748 verheißend, daß, wenn die Pension zur Breslauer Landrentel genau abgeführt wird, S. Majestät auf Verminderung bedacht sein werde, so bat der Abt wiederholt, da in Januschkowitz, Raschowa und Rokitsch 1750 die „Viehsterbe“ grassire, um Herabsetzung der Summe; aber man wies ihn darauf hin, daß ja das Stift 16. März 1748 sich freiwillig (!) erboten, die Summe zu zahlen. Am 30. September 1751 stellte das Stift dem Kloster Czarnowanz einen Schuldschein über geliehene 1000 Floren rheinisch aus.

Am 6. August 1753 begab sich unser Abt mit Subprior Stephan nach Rauden, um den am Tage vorher verstorbenen Abt zu bestatten, was seinerseits ohne Insul geschah. Zur Leichenseier waren erschienen aus Ratibor Hyacinth Flor, Prior der Dominikaner mit einem Gefährten, Seraphin Fiedler, Guardian mit 1 Pater, 4 Franciskaner aus Gleiwitz, Magistrat und Bürger aus Kieferstädtel in Procession mit schwarzer Fahne, Kreuz und Candelabern; am 8. kehrte der Abt heim. Zur Neuwahl beraumte Generalvikar Benedict aus Grüssau den 19. September an. Am 17. Abends 6 Uhr langte unser Abt mit P. Edmund in Rauden an, 5 Stunden

später der General-Vikar mit seinem Prior und der Abt von Heinrichau Tobias Klüger mit Senior P. Malachias. Letztere Abte waren mit Stiftspferden aus Urbanowitz abgeholt worden. Nachdem bereits alle Gäste Rauden verlassen, kehrte am 21. auch Eugen heim. Am 27. August 1755 ging er mit P. Florian und P. Adalbert nach Rauden, um am nächsten Festtage zu pontificiren und trat am 31. den Rückweg an.

Die oberschlesischen Vasallen hatten bereits am 18. März 1743 zu Reisse die Erbhuldigung geleistet; da aber in Folge der der Zeit neue Besitzer hinzugetreten waren, so erhielt der Abt von der Oppelner Amtsregierung (v. Kessenbrinck) 26. November 1755 die Aufforderung, dieselbe am 12. Januar zu leisten. Er bat jedoch am 5. d. Mts. um die Erlaubniß, das homagium durch einen Mandatar abzulegen, was am 19. bewilligt wurde. Der Eid geschah am 28. Januar durch den Stiftssecretair Joh. Herde.

März 1756 hatte das Stift 21000 Floren Schulden; am 12. August ersuchte Norbert Graf Colonna den Abt, zu gestatten, dessen Kalkofen bei der Grenze von Dziwkowitz zu einem Bau benutzen zu dürfen. Die Quartalpension mußte in Friedrichsd'or entrichtet werden. Obgleich Landrath Carl v. Raczek aus Olschowa 7. October bezeugte, daß in hiesiger Gegend seit Jahren kein Gold aufzutreiben sei und dem Abt verstattet werden möge, die Summe in Silber abzuführen, so wurde Letzteres dennoch nicht bewilligt.

Am 16. Mai 1756 war unser Abt mit dem Exprior Carolus und Edmund zur Kirchweih nach Rauden gekommen und hielt letztgenannter die Festpredigt. Am nächsten Tage fand durch 4 Diakone eine öffentliche Disputation statt; Fr. Alexander widmete seine Thesen unserem Abt, Fr. Alberich dem Abt in Rauden, Fr. Georg seinem Oheim dem Propst in Löwenberg und Fr. Paul dem fürstbischöfl. Commissar Erz-

priester Jos. Franz Waclawczyk in Lohnau. Am 6. Juni reisten 3 der Genannten zum Empfange der Priesterweihe (Aler jedoch blieb wegen Mangel an dem Alter daheim) und kamen am 17. zurück. Am 16. Juli erschien der General-Bislar in Begleitung des Subprior und P. Blasius von Rauden zur Visitation und kehrte 2 Tage später dahin zurück, worauf er über Magdorf weiter reiste. In Ober-Glogau verlor der Visitator das Prälatenkreuz, das er aber nach 5 Wochen wieder erhielt. Auch in diesem Jahre erschienen zum Fest des heil. Augustin P. Eugen und Adalbert aus Rauden.

Der Abt beendete den Bau des Klosters und der Kirche und stattete sie mit schönen Messgewändern aus, die er von Trebnitz erhielt, ließ viele Altäre malen und neue errichten, wie wir bei der Geschichte der ehemaligen Stiftskirche nachweisen werden. Im Jahre 1756 ließ er im Dorfe die Statue des heil. Johannes von Nepomuk und eine zweite in Januschkowitz setzen. Im siebenjährigen Kriege war er genöthigt, Schulden zu machen und Darlehen von 2 bis 3 mille aufzunehmen. Da in dem Lärm der Kriegeswaffen die Mäusen von den Gymnasien und Universitäten der größeren Städte genöthigt wurden, auf dem Lande zu weilen, so erbarmte sich gleich dem Amtsbruder in Rauden unser Abt der studierenden Jugend und eröffnete in Himmelwitz niedere und höhere Schulen, indem er durch die Ordensbrüder humaniora und speculative Theologie vortragen ließ.

Im Jahre 1758 waren mehrere Stifte, die Pension abzuführen, in Rest geblieben, z. B. Rauden, Lössen, St. Clara in Breslau und das Stift auf dem Sande. Obgleich unser Abt gleichfalls außer Stande, der Pflicht pünktlich nachzukommen, um Prolongation gebeten, so wurde doch 15. Dezember, da der Feind Oberschlesien verlassen, der Commandant von Cosel, General-Major von Lattorff ersucht, in Rauden und Himmel-

wiß die Resse durch Execution d. h. durch ein Husarencommando heizutreiben. Aber der General konnte melden, daß die Summe bereits an das Koseler Steueramt entrichtet sei. Am 24. October 1759 bat der Abt um Nachsicht für dieses Quartal, da die ungarische Miliz die für April-Mai-Juni bereits eingezahlte Steuern aus dem Kreissteueramt zu Gr.-Strehlitz wiederum eingefordert habe.

Der Abt hatte das Geisfl. Amt ersucht, dem in Himmelwitz geborenen Cisterzienser Stanislaus Wyislo ein Jurisdictionsdcret auszustellen. Dasselbe gewährte 28. März die Bitte mit der Weisung, daß sich der Wönd, welcher außerhalb der Diöcese ordinirt war, bei dem Erzpriester Joh. Ludwig Berger in Tost zur Prüfung stelle. In Zukunft möge der Abt ohne Erlaubniß des fürstbischöfl. General-Bikariat-Amtes keinen Professen außerhalb der Diöcese weihen lassen. In demselben Jahre war auch ein königliches Verbot erschienen, die Klosterbrüder behufs Empfang der Weihe außer Landes zu schicken.

Norbert Graf Colonna, geb. zu Prag 2. November 1706, Sohn des Carl Samuel Leonh., seit 1752 alleiniger Besitzer der Herrschaft Gr.-Strehlitz, hatte sich 1743 mit der 1712 geb. Sidonia geb. Gräfin Serenyi vermählt, 1754 die Filialkirche in Gr-Stantsch gegründet und wurde 1760 als Staatsgefangener nach Brieg gebracht. Die Veranlassung dazu hatte folgender Umstand gegeben. Eine schwache Abtheilung Oesterreicher befand sich in der Stadt. Die Officiere nebst dem Grafen Colonna waren bei dem Erzpriester Franz Georg von Strachwitz versammelt, um sich die Zeit durch Spiel zu vertreiben. Plötzlich sprengte eine Abtheilung Husaren in die Stadt, überfällt die Oesterreicher und nimmt sie gefangen. Einige Schüsse zelgen den Officieren an, was vorgeht. Durch die Stadt ist Rettung nicht mehr möglich. Da öffnet der Erzpriester eine kleine Pforte, welche in seinem Hause durch die

Stadtmauer gebrochen war. So entgingen die österreichischen Gäste der Gefahr. Der Vorfall kam durch den Kriegs- und Steuerrath Eger aus Brieg zur Kenntniß des Königs, worauf am 11. Februar 1760 ein Husarencommando den Erzpriester und Grafen auf die Festung Brieg brachte. Am 26. März 1761 schrieb der Graf: seit 13 Monaten sei er gefangen, ohne den Grund zu wissen, wodurch er seiner Maj. mißfallen habe, er bäte daher um die Gnade, sein Betragen streng untersuchen zu lassen, damit seine Unschuld an den Tag komme und er seine Freiheit erlange. Als die Antwort ausblieb, wendete er sich an den Minister Schlabrendorff und bat um Beschleunigung seiner Untersuchung. Derselbe antwortete, daß, wenn in der Sache nichts geschehen sei, dies seine raison haben müsse, und er möchte ihn daher nicht ferner fatigiren, da er mit einem Gefangenen nicht correspondiren könne. Ende April wurde er entlassen, angeblich, weil sich herausgestellt, daß die wegen Steuerdefraudation angebrachte Denunciation falsch gewesen. Der Graf war indeß krank, machte am 5. Mai zu Brieg sein Testament, in welchem er die Gemahlin als Erben einsetzte und im Falle ihres Todes den Neffen Philipp substituirte. Er starb noch denselben Monat, da bereits am 29. das Testament eröffnet wurde. Der Erzpriester war schon am 20. April 1760 gestorben. Wittve Sidonia machte 19. August 1761 ihr Testament, in welchem sie den zu Ost 4. Juli 1755 geborenen Neffen, den letzten Sprossen des Colonnaschen Geschlechts in Schlesien, als Erben ernannte, dem Kloster in Himmelwitz und den umliegenden Kirchen Vermächtnisse einsetzte. Philipp studierte in Halle und Göttingen Jura, besuchte Italien, Frankreich, England und kehrte von Holland aus Ende 1779 nach Gr.-Strehlitz heim. Am 15. Februar 1761 feierte der 1688 geborene P. Valentin Heilig das Profestjubiläum.

Der Abt starb an der Wassersucht am 23. Januar 1763 und ist sein Name mit Angabe des Alters u. s. w. im Leubuser Nekrolog eingetragen. Der Prior und die Mönche meldeten am nächsten Tage das Abscheiden ihres Vorgesetzten dem Generalvikar in Grüssau. Damals bestand der Convent aus folgenden Mitgliedern:

- P. Stefan Bartosch aus Canitz in Mähren, 20. Sept. 1743 ordinirt, Prior.
- P. Thadaeus Szyia aus Guttentag, Subprior.
- P. Josef Jaskolka aus Dzielnitz, Präses der Josephs-Bruderschaft, hatte 22. Mai 1717 die niederen Weihen und 16. März 1720 die Priesterweihe erhalten.
- P. Franz Dolocke aus Trebnitz, hatte 6. November 1721 Profess geleistet und war Adam Carl Skal v. Gr.-Elgot Zeuge.
- P. Carl Sonderlik aus Boskowitz in Mähren, ordinirt 26. Mai 1725, Schloßkaplan bei Graf Tenczin.
- P. Johann Kremer aus Kosel, 26. Mai 1736 ordinirt, Pfarradministrator.
- P. Benedict Gieskont aus Schönwalde, poln. Beichtvater in Trebnitz.
- P. Robert Czaja aus Zendowitz, 23. Mai 1793 ordinirt, Pfarradjunct und Sacristan.
- P. Edmund Glabon aus Schlieben, Hofkaplan bei Graf Henkel in Büttschin und Halemba.
- P. Alberich Schambor aus Strehlig.
- P. Anton Lytko aus Pschow, 22. September 1753 ordinirt.
- P. Lorenz Frisch (= Swiezy) aus Schwieben Provisor.
- P. Malachias Handschke aus Rauden, ord. 20. Sept. 1750, Clausurar, Refectionar, Cellarius.
- P. Eugen Bryll aus Sohrau, Schulmagister und Cantor.
- P. Albalbert Renner aus Schönwalde, Oekonomie-Verwalter in Januschkowitz, erhielt das Diaconat 3. April 1756.

P. Ludwig Jassinger aus Ratibor, Krankenpfleger.

P. Stanislaus Byciślo aus Himmelwitz, Regens chori und Lehrer in der Kleinschule.

Am 26. Januar meldete der Convent den Tod des Abtes der Breslauer Kammer und bat um einen Wahlcommissar aus hiesiger Gegend wegen Minderung der Spesen. Auch der Landrath Carl v. Raczeff berichtete am 27. den Todesfall dem Minister Ernst Wilh. Graf von Schlabrendorf. Derselbe bestimmte am 12. Februar als Wahltag der drei Candidaten den 24. dieses Monats und den Kriegs- und Steuerrath des VI. Departements Carl Franz Wilhelm Gregori, der zu Neustadt wohnte, als Commissar; der Convent aber bat am 19., den Termin aufzuschieben, weil der Grüssauer Prälat, der 25 Meilen entfernt wohne, zu benachrichtigen sei, um persönlich oder durch einen Bevollmächtigten der Wahl beiwohnen zu können; auch müsse der polnische Beichtvater aus Trebnitz als Conventsmitglied eingeladen werden. Gregori war vom Minister am 12. aufgefordert worden, dem Termine beizuwohnen und vor der Wahl einen Revers ausstellen zu lassen, daß das Kloster für die Bewilligung der freien Wahl zu der bisherigen Pension von 300 Rthlr. noch 200 Rthlr. zulege, also 500 Rthlr. in Friedrichsd'or erlege.

Da der Prior das Schreiben des Ministers erst am 19. erhielt, so sendete er behufs Aufschiebung des Wahltages einen Eilboten nach Neustadt, wo Gregori wohnte und nach Meisse, wo er sich oft aufhielt. Der Bote, in Cosel angekommen, ließ sich jedoch durch den Bürgermeister überreden, daselbst zu warten, da Gregori bereits Quartier zum 20. bestellt habe. Aber der Bote harrte vergebens und der bei schlechtem Wege erst am 23. angelangte Commissar schrieb: Es sei ihm unlieb, daß die Hindernisse sich erst so spät zeigen; er könne von dem ihm gestellten Auftrage nicht abgehen und solle bei Tagesanbruch

eine Fuhre zur Abholung bereit sein. Indesß besann er sich noch und versprach, an den Minister zu schreiben und die Wahl zum 17. März vorzuschlagen. Was die Pensionszulage von 200 Rthlr. betreffe, wolle das Kloster der Kammer melden, daß bei Vakanzten keine Neuerungen eingeführt werden und daß der Neugewählte selbst die Forderung annehmen oder ablehnen möge. Der Abt von Rauben, den der Generalvikar als seinen Stellvertreter beauftragt hatte, meldete am 4. März dem Vorgesetzten den Aufschub des Termins.

Inzwischen hatte Prior Stephan auch dem Hofmarschall Friedrich Wilhelm Graf Posadowsky auf Tost den Todesfall des Abts gemeldet, und ihn ersucht, sich für das Kloster namentlich zur Herabminderung der Pension zu verwenden. Die am 22. Februar ertheilte Antwort giebt Zeugniß von staatsmännischer Weisheit. Der Graf bedauert den großen Verlust des würdigen Oberen, welchen er und die ganze Umgegend als wahren Freund und guten Nachbarn stets bedauern werden; er wünsche eine glückliche Wahl, damit Se Majestät das Kloster wieder mit einem so guten Subjecte erfreuen möge. Wäre er (der Graf) im Stande, ihn (den Prior) als schätzbaren Nachbarn zu soulagiren und durch Vorstellungen etwas Unangenehmes auszurichten, so würde er keinen Augenblick Anstand nehmen, dem Gesuche zu genügen; da er aber in einem fast nämlichen Anliegen schon einmal fehlgegangen und ihm zu verstehen gegeben worden, sich dergleichen Angelegenheiten nicht zu unterziehen, so werde man ihm nicht verargen, wenn er sich nur auf einen guten Rath beschränke, nämlich den Oberst und Commandeur zu Cosel (Gerhard Alexander, Freiherr von Säß auf Borislawitz, seit 2. Dezember 1750 mit Helene Eleonore Benigna, Tochter des Christof Erdmann v. Karisch vermählt) zu vermögen, die Umstände des Klosters entweder seiner Majestät selbst, oder dem dirigirenden Minister (Graf

Schlabrendorf) vorzustellen und den Landrath von Raczet zu ersuchen, ein Gleiches bei der (Domänen-) Kammer zu thun, so werde dieses, da dem Oberst ganz Oberschlesien und dem Landrath der (Gr.-Strehliker) Kreis anvertraut ist, vielleicht eine erwünschte Minderung zu bewirken fähig sein, falls man nicht zur Ergänzung der großen Kriegskosten auf ein neues plus sinnet.

Aus dem s. Bernard's Collegium zu Paris, wohin der Tod des Himmelwiger Abtes durch den General-Bikar gemeldet worden, erhielt letzterer die vom Generalabt Franz Andoche am 2. März geschriebene Antwort, wie man sich freue, daß während die Kriegsfackel lodere und das Land entvölkert werde, der heil. Orden sich erhalte, so daß die Kraft der alten Disciplin, der Eifer, Gottes Ehre zu fördern, und die Seelsorge noch ungeschwächt geblieben. Am Schluß ertheilte der Generalabt dem Bikar alle zur Neuwahl etwa erforderlichen Vollmachten.

In Bezug der erhöhten Pensionssumme schrieb der Convent am 3. März an die Kammer: Das Stift würde gern noch mehr geben, um sich dem Könige wohlgefällig zu erzeigen, wenn die Verhältnisse es erlaubten, aber wegen der Schuldenlast könne man sich nicht zu etwas verpflichten, was man nicht zu leisten im Stande sei. Hierauf erfolgte am 7. der Bescheid, es müsse bei der Bestimmung verbleiben, da ja der Friede (am 15. Februar 1763 zu Hubertsburg) geschlossen worden. Am 10. stellte der Convent dem Könige selbst seine traurige Lage vor: Derselbe sei im Vergleich anderer Klöster zum Unterhalt nicht hinlänglich dotirt; er müsse die Gebäude der Unterthanen, weil diese nicht erblich angekauft seien, unterhalten, mit Zugvieh, Samen und Acker-Geräth die Wirthschaften versehen, Bauern und Gärtner in Noth unterstützen, welchem Aufwande kein anderes Stift unterworfen sei. Sie bitten,

die Pension ohne Erhöhung und nicht in Gold, sondern in Silbermünzen abführen zu dürfen. Dem Gregori erwiderte der Convent, den Revers könne er vorher nicht ausstellen, bis man auf die fußfällige Bitte von Se. Maj. Bescheid erhalten. Gregori schrieb am 13.: Er werde am 16. von Neustadt aus in Gr.-Strehlitz eintreffen und die Abholung erwarten. Da sein Auftrag dahin gehe, nur nach Ausstellung des Reverses die Wahl vorzunehmen, so müsse er bei der Forderung verbleiben. Die zu erwartende Antwort auf die Immediatengabe an den König werde ebenso lauten, wie die Bestimmung des Ministers, da diesem das Schriftstück zu weiterem Bescheide zugehen werde; sollte es aber günstig ausfallen, so wird durch die Allerhöchste Resolution die frühere Forderung annullirt. Um die Wahl nicht aufzuschieben, verpflichtete sich der Convent in letzter Stunde am 17., nach Möglichkeit leisten zu wollen, was der König auf ihre Bittschrift bestimmen werde. Ein Verzeichniß der Klosterbrüder und die Zahl der Unterthanen wurde beigelegt. Danach waren

	Bauern, Müller und Freileute.	Zins- und Freigärtner.	Häusler.
in Himmelwitz	27	24	6
= Gonsiorowitz	15	19	1
= Rosniontau	8	12	1
= Ottmütz	4	5	1
= Januschkowitz	8	22	1
= Raschowa	5	16	—
= Rokitsch	5	20	3

Die am 17. März stattfindende Vornwahl nahm nur 2 Stunden in Anspruch. Es wurden gewählt: Benedikt Gieskont, Beichtwater in Trebnitz, Edmund Elabon, Schloßkaplan bei Graf Henschel und Eugen Bryll, Cantor.

Gregori verlangte 50 Dukaten, begnügte sich aber nach vielen Bitten mit 30 Dukaten und 10 Augustd'or. Der

Secretair erhielt 5 Dukaten. Am 19. April eröffnete der Minister, von den 3 Candidaten habe Se. Majestät den dritten ernannt, der Convent werde dies dankbar entgegennehmen und die Pension prompt abführen, um sich weiterer Gnade würdig zu machen.

Eugen Bryll 1763—1781,

geboren 1731, Sohn des Cantors Franz Bryll aus Sohrau, getauft mit dem Namen Cajetan, studierte bereits auf einem Gymnasium, hielt sich in der Ferienzeit zu Rauden auf und bat nebst 2 anderen Raudner Jünglingen, Martin Carl Schneider, geb. 1730 (starb als Probst an der Collegiatsstiftskirche zu Ratibor Juni 1793) und Johann Härtel (wurde Minorit in Böhmen) 1743 die dortigen Cisterzienser, welche ihre Aspiranten zum Priesterthum vorbereiteten, neben diesen auch ihre Studien fortsetzen zu dürfen, was genehmigt wurde. Bald verbreitete sich die Nachricht, man lehre humaniora in Rauden, und von allen Seiten strömten Studierende herbei. Die Schüler der untersten Klassen, Parvisten und Principisten genannt, traten dann in die Klassen der Grammatik, Syntax, Poesie, Rhetorik, Philosophie und Theologie. Bryll wurde unter dem Klostersnamen Eugen Cisterzienser in Himmelwitz, am 20. September 1755 ordinirt, feierte 25. October die Primiz, zu welcher auch aus Rauden der Subprior und P. Eugen erschienen waren, wurde ein tüchtiger und eifriger Prediger, Beichtvater in Trebnitz, zuletzt Magister der Schulen und Cantor zu Himmelwitz. Als Abt wurde er 11. Mai 1763 durch den Abt von Rauden installiert, durch den Generalabt in Paris am 14. Juni bestätigt. Die Domänenkammer hatte am 26. April an Stempelgebühren 15 Rthlr. verlangt, die königl. Bestätigung kostete 100 Dukaten.

Für die Pflege der Figuralmusik giebt eine Rechnung

Kunde, wonach Kaufmann Grebin in Breslau dem Stiftssecretair Joh. Herde für gelieferte Violinsaiten 8 Thlr. und für 2 Pfd. Colofonium à 8 Groschen liquidirte.

Am 1. August 1763 copulirte der Abt in der Kirche zu Klutschau den Theodor Wojasi (Wogicki) aus Krakau mit der 1748 geborenen Christine, Tochter des Landrath Carl Aug. v. Raczet aus Olschowa und der Elisabeth geb. Freser von Sczeglow.

Noch ehe Bryll Abt geworden, war an das Stift der königliche Befehl ergangen, 6 Schiffe erbauen zu lassen. Der Prior Stefan hatte am 7. Mai 1763 auf die ersten 2 Schiffe mit dem Unternehmer Georg Hereß einen Contract gemacht, wonach er alles erforderliche Holz auf den Schiffsbauplatz nach Oppeln liefern und pro Schiff 104 Thlr. zahlen werde. Zu Hilfe gab Franz Albrecht Graf Tenczin auf Rosmitz die Eichen und Ludwig Graf Hensel das Eisen. Als mit der Anfertigung gesäumt wurde, befahl 16. Dezember d. J. die Kriegs- und Domänenkammer, binnen 14 Tagen bei Strafe von 50 Dukaten zu berichten, wie weit der Bau der Ockfahne gediehen; wenn dieselben bis Ende Februar nicht fertig, so werde von jedem fehlenden Kahn 1000 Thlr. Strafe eingezogen werden. Auf die 4 übrigen Schiffe wurde 8. Mai 1764 der Contract mit Schiffbauer Josef Wieschala gemacht: das fertige Holz war nach Czarnowanz zu liefern, pro Schiff 36 $\frac{2}{3}$ Thlr. Courant zu zahlen, durch 5 Wochen Lebensmittel, Fleisch, Hirse, Bier, bei der Ablieferung auch Branntwein zu liefern. Am 5. Juli d. J. gab die Kammer die Erlaubniß, die fertiggestellten Fahrzeuge im Lande zu verkaufen. Sie wurden für einen Spottpreis den Oppelner Schiffen überlassen.

Noch in demselben Jahre erhielt der Abt die Weihe durch den Fürstbischöf, wahrscheinlich während dessen Aufenthalts im Minoritenkloster zu Oppeln. Am 27. August 1764 legte er

in Brieg vor dem Justizrath von Iwardawa den Eid der Treue ab und hatte dafür dem Genannten 11 Thl., dessen Secretair 1 $\frac{3}{4}$ Thlr. Gebühren, 6 Groschen Copialien und 7 Groschen an Postporto zu zahlen. Aus dem Umschlage eines Briefes aus Eisterz ist zu erkennen, daß die für Schlesien bestimmten Briefe über Prag, Glas und Frankenstein befördert wurden; aus dem Jahre 1782 sind auf einem Couvert nach Eisterz: Troppau, Prag, Augsburg, Basel und Dijon genannt.

Nach dem Kriege suchte Friedrich der Große den Wohlstand der schwer heimgesuchten Provinz zu befördern. Bei der Wahl eines neuen Prälaten im Stift Grüssau hatte der Staatsminister v. Schlabrendorff 4. Dezember 1763 dem Könige vorgeschlagen, das Stift außer der Pension noch zur Anlegung einer neuen Fabrik von gezogenem Damast, bunt gestreifter und weißgarniger Leinwand auf den Stiftsgütern zu veranlassen, was genehmigt wurde. Am 6. Dezember 1764 meldete der Minister, daß er auch andere Klöster und Stifter, die Güter besitzen, zu nützlichen Unternehmungen aufgefordert und den Land- und Steuerräthen aufgetragen, von dem Fortgange der Etablissemens zu berichten, was der König am 9. d. M. billigte ¹⁾. Die Breslauer Domänenkammer hatte nämlich 16. November 1764 den geistlichen Stiftern zur Besserung des Landes aufgetragen, bei jedem ihrer Dörfer die leinene Garnspinnerei hinreichend einzurichten, in Orten, die nahe bei Fabrikstädten liegen, eine Spinnschule von Schaf- und Baumwolle zu errichten, den Anbau des Rübsamens, die Anpflanzung des Tabaks, Maulbeerplantagen zu veranstalten, Oelmühlen nach Breslauer Modellen anzulegen, Hopfenbau und Bienenzucht zu pflegen, den zehnten Theil der Lämmer zu einschuriger Wolle aufzuziehen, auch zu den Feuersprizen des

¹⁾ Lehmann, Preußen und die kathol. Kirche III, 215.

Kreises den 3. Theil der Kosten beizutragen. Landrath von Reibnitz berichtete am 6. März 1765: Es werde darauf gehalten, daß außer der Arbeitszeit auf den Gütern des Klosters Himmelwitz von älteren Kindern und vom Gesinde fleißig gesponnen werde, aber nicht bei Zusammenkünften von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, da hierbei nur Unfug getrieben werde. Der Abt berichtete am 19. d. Mts.: Auf den Gütern spinnen den ganzen Winter hindurch Groß und Klein und zwar Material von halber Güte, wie es das hiesige Terrain hervorbringt; für Spinnen von Baumwolle fehlt die Kenntniß und ist über 10 Meilen kein Tuchmacher vorhanden, zu Strümpfen jedoch wird Wollgarn gesponnen; das Zehntel einschuriger Schafe bringe dem Besitzer Schaden; die Pflege der Bienenzucht bietet den hiesigen Bewohnern einen Nothpennig und wird fleißig cultivirt; am Blottnitzbach bei der Rachelschen Mühle unweit Centawa wolle man das Gebäude zur Oelmühle errichten lassen.

Die Behörde meinte aber, es sei nicht genug, daß überhaupt gesponnen werde, sondern es müssen geschickte Spinnmeister und Spinnmeisterinnen ange setzt werden, die Unterricht ertheilen, wie taugliches Gespinnst zu Fabriken producirt werden soll. Die Wollspinnerei könne ausbleiben, das Zehntel der Schafe aber müsse zur einschurigen Wolle bestimmt werden; außer der bei dem Stift vorrätigen Spritze müsse noch ein Drittel der Kosten zur Anschaffung der Kreisspritze gespendet werden. Etwas später bat der Abt, von dem Anbau mit Rübsamen und Tabak dispensirt zu werden, da der sandige Boden nur Roggen und Heidekorn erzeuge. Für den wenigen Vorrath von Rübsamen genüge die Leinölstampfe. Von den Maulbeerbäumen seien in Himmelwitz 71 Stück vorrätzig und seien die an andern Orten gepflanzten bis auf 2 Stück eingegangen.

Der junge Landrath Carl Andreas v. Wehner auf Gr. Blottnitz richtete Ende 1765 2 Gärtnerstellen zu Bauergütern ein, etablirte 2 neue Gärtnerstellen in Himmelwitz und starb erst 28 Jahr alt am weißen Friesel am 31. August 1766. Im Amte folgte Joh. Carl Andreas Freiherr von Arnold bis 1772.

Nach Vorschrift des Spinnreglements vom 7. Juli 1765 sind in Himmelwitz 2, in Gonsiorowitz, Januschkowitz, Rokitsch, Ottmütz, Rosniontau und Raschowa je 1 Spinnschule eingerichtet worden. Von dem zugeschnittenen 1 Scheffel Sommerrübsamen sind $3\frac{1}{4}$ Scheffel geerntet worden, in den Hopfengärten sind zu Himmelwitz 580, Gonsiorowitz 304, Januschkowitz 215, Rokitsch 305 Stühle vorhanden. Bienenstöcke hatte das Stift am Orte 59, in Gonsiorowitz 21, die Unterthanen 153.

Eine Ziegelei befand sich in Januschkowitz und konnten 3 mal 25 mille Maurerziegeln jährlich gebrannt werden; zu Dachziegeln aber war der Lehm zu spröde und sandig. An Schafen standen in Himmelwitz 350 Stück, in Gonsiorowitz 232, Januschkowitz 350, Ottmütz 300, Rosniontau 325 und Rokitsch 240. Nachdem 2 Müller das Modell in Heinrichau angesehen, ist 1766 an der Moczek-Mühle, wohin das Wasser aus der Blottnitz geleitet worden, die Delmühle von 5 Stampfen und 10 Schlägeln für 800 Gulden neu errichtet worden (sie wurde 3 Jahr später dem nahegelegenen Müller Paul Moczek verpachtet). Zur Plantage sind Maulbeerbäume aus Sachsenau von Frhr. v. Loos geholt worden. Der Stiftsjäger Martin Benda fungirte zugleich als Planteur.

Obgleich ein Rasenplatz zur Anlage einer Bleiche schon vor dem Kriege vergeblich gesucht worden, machte der Landrath noch einmal eine örtliche Prüfung, die fruchtlos ausfiel. Die Blottnitz entspringt bei dem genannten Dorfe, fließt durch

sandige Aecker, treibt bei Himmelwitz 6 Mühlen, bewässert einige Teiche, um welche Morast und Strauchwerk befindlich, treibt in Gonsiorowitz 1 Mühle und fließt, die eine Seite mit sandigem Acker, die andere mit sumpfigem Gesträuch begränzt, nach Kadlub und bietet nirgends einen Rasenplatz. Die einzige bei der Mutschker-Mühle befindliche Wiese dient 3 Müllern zur Hutung. Die Dörfer an der Oder, namentlich Januschkowitz sind alljährlich der Ueberschwemmung ausgesetzt; bei Raschowa existiren weder Wasser noch Wiesen, sondern sandige Aecker. Nachdem Zollcommissar Hartmann 7. und 8. October 1766 nochmals die Gegend geprüft und zur Anlage von Bleichen untauglich befunden, wurde das Stift von der Verpflichtung am 19. November dispensirt. Am Tage vorher berichtete der Landrath über den Fortgang der Etablissements: Tabakssamen ist auf den Stiftsgütern dieses Jahr nur $\frac{1}{2}$ Quartierchen ausgesäet, etwa 2 \mathcal{L} . an Blättern und 1 Quart Samen gewonnen worden. Weil Niemand vorhanden, der gehörige Anweisung geben kann und man nicht mit den Blättern umzugehen gewußt, so sind letztere dumpfig geworden. Etwas später besorgte die aus der Gegend von Wanssen, wo die Tabakcultur in Blüthe gestanden, hergezogene Wittwe Helene Fiedler den Tabakbau, doch übersah man, die Blätter auf Schnüren zu reihen und in der Luft trocknen zu lassen. 2 Stein 13 \mathcal{L} . des gewonnen Tabaks ist an die Niederlage nach Cosel abgeliefert worden. An Hopfen wurden im Jahre 1768 auf 1825 Stühlen 60 große Scheffel geerntet; Winterrübsensaamen wollte nach vielen vergeblichen Versuchen nicht gedeihen, weshalb nur Sommerrübsen ausgesäet wurde. Die einschurigen Schafe wurden auf dem Vorwerk Ottmütz eingestellt.

Aus dem Proseßbuche, das mit dem Jahre 1665 beginnt, seien hier einige Conventualen mitgetheilt und deren Zeugen

genannt. Bei der Profefß des Joseph Gotsche aus Zülz am 19. März 1768 waren als Zeugen anwesend Franz Albert Graf von Tenczin, Philipp Graf von Colonna, Joh. Carl Andr. Freiherr v. Arnold, Landrath. Bei der Profefß des Marian Rotter 14. April 1771 waren anwesend Theresie Josefa Gräfin v. Tenczin geb. Gräfin Wilke und Joh. Adam Reichsgraf v. Tenczin; bei der Profefß des Constantin Bryszkowski am 12. November 1775: Johann junior Graf Tenczin, Carl Preiner, Rathsherr von Gr.-Strehliß, die Pfarrer Michael Schostol aus Pluschütz und Johann Paul Nawrath aus Keltzsch.

Die Gräfin Anna Maria geborene Freitin v. Beeß, Gattin des Franz Josef Reichsgraf Colonna auf Tworog, war am 26. Februar 1774 im Alter von 64 Jahren gestorben und in der St. Hedwigskapelle der dortigen Pfarrkirche beigesetzt worden. Der apostolische Vikar Moriz v. Strachwitz ertheilte Breslau 2. April unserm Abt die Erlaubniß, am 13. d. M. die solennen Exequien in pontificalibus zu feiern.

Der Magistrat von Gr.-Strehliß, beauftragt den Eid der Treue vom Abt abzunehmen, erbot sich 6. Februar 1775, um dem Prälaten die Reise zu ersparen, den 13. d. M. im Kloster zu erscheinen und in Gegenwart der beiden ältesten Conventualen den Eid abzunehmen. Am 23. Dezember 1777 bat der Abt den Minister vergeblich, die Pension von 500 Thln. herabzusetzen.

Paplermüller Thomas Müller aus Tost erkaufte 28. April 1779 von Thomas Nicol. Woznißka die Wassermühle in Rosniontau für 800 Gulden rheinisch.

Unter der Regierung dieses Abtes sind im Ganzen 9480 G. geliehen worden, unter andern Summen vom Stellenbesitzer Carl Friedr. v. Lubowski aus Eschammer-Elgot 300 G., von Frau v. Sommerfeld aus Suchodanieß 200 G.; aus Himmelwitz von Elisabeth Thomala 200, Graumann 800, Kanzlist Michael 400 Gulden.

Der Abt starb am Steckfluß am 7. September 1781, und ist sein Name auch im Leubuser Nekrolog eingetragen. Am nächsten Tage meldete der Landrath v. Baumgarten der Breslauer Kammer den Todesfall.

Eugen Stanisława 1781—1810,

geb. den 14. August 1743 zu Gr. Strehlig, studierte auf dem Gymnasium zu Himmelwitz, wurde daselbst 18. Mai 1766 Profeß, und zeichnete sich durch Fleiß und Thätigkeit aus. Als Schüler wohnte er im Hause des Caspar Wyrwol und auf dem Felde umhergehend fragte er die Bauern oft aus, wie dies und jenes gemacht werde. Es waren dies Anzeichen von landwirthschaftlichem Interesse und gereichten ihm die Erfahrungen in der Oekonomie später zum Nutzen. Während er als Beichtvater zu Trebnitz weilte, wurde er zur Abtwahl von 17 Priestern und 2 Fratres mit 2 andern Conventualen am 22. October 1781 in Vorschlag gebracht. Auf den Bericht des Ministers an den König vom 6. November folgte am 11. die Ordre: Bei den gemeldeten Umständen und in Rücksicht auf das den Beichtvater in Trebnitz P. Eugen Stanisława betreffende gute Zeugniß approbirt der Monarch die auf denselben gefallene Wahl zum Prälaten des Stifts Himmelwitz und habe auch dem Departement der Geistlichen Sachen bereits aufgegeben, daß das Nominationspatent für ihn ausgefertigt werde.

Wegen der hohen vom Vorgänger gemachten Schulden weigerte sich jedoch Eugen die Würde anzunehmen, begab sich nach Breslau zum dirigirenden Minister in Schlesien Carl Georg Heinrich v. Hohn und machte ihm Gegenvorstellungen. Allein dieser den Klöstern wohlwollende Herr sprach ihm guten Muth zu und versicherte ihn, daß er stets ein mildes Auge auf ihn und sein Stift haben werde, welches Versprechen er auch hielt; denn durch seine Vermittelung brauchte der Abt für

das Ernennungsdiplom statt 100 Dukaten nur die Hälfte zu bezahlen; auch bewirkte v. Hohn, daß von der für bedürftige, um den Staat verdiente Männer an die Domänenkammer zu entrichtende Pension, die 1763 von 300 Rthlr. auf 500 Rthlr. erhöht worden, auf die Bitte vom 31. October 1783 200 Rthlr. wegfielen, die nunmehr dem Raubener Stifte auferlegt wurden.

Ein denkwürdiges Ereigniß aus jener Zeit erzählte der Abt mit Behmuth noch an seinem Lebensabende. Als seine Weigerung, die Würde anzunehmen, bekannt geworden, hatte Jungfrau Veronica von Rakinský, welche in Trebnitz 18. November 1781 vor dem Abt aus Grüssau die Professio abgelegt, einen besonderen Traum, kam früh zu dem Gewählten und versicherte ihn: Er möge sich nicht weigern, es werde ihm wohlgehen: er werde mit Glück regieren, aber der letzte Abt sein.

Abt Placidus in Grüssau ließ auf eigene Kosten unsern Eugen durch den Weihbischof Anton Ferdinand v. Rothkirch am 28. Juli 1782 in Grüssau insuliren. Für die Mühewaltung erhielt letzterer 100 Friedrichsd'or, die beiden Cereemoniare 12 Dukaten. Schon am 25. Januar hatte Eugen um Abnahme des Eides der Treue ersucht, und wurde am 1. Februar Justizrath Franz Graf v. Gaschin auf Turawa als Commissar ernannt, der am 26. d. Mts. den Eid abnahm.

Bei der Profess des Vincent Wielicka 5. Februar 1782 war Josef Groschwitz, Wirthschaftsdirector in Blottnitz, bei der des Emanuel Lichtblau 12. Februar 1782 war Carl v. Stengel, bei der des Johann Piosel 24. April 1783 waren Johann Graf Tenczin, Ignaz Graf v. Fernemont auf Niedar, Gustav v. Stockmans auf Sterot mit seinen Söhnen Gustav und Ernst, auch Adolf Graf Rostiz Pensionär des Klosters Zeugen.

Der Weihbischof Anton Ferdinand von Rothkirch war eingeladen, behufs Ordination einiger Geistlichen während der

Firmungsreise nach Himmelwitz zu kommen. Er meldete aber 13. April 1783 aus Breslau, daß er bereits seine Anwesenheit an die einzelnen Oberen ausgeschrieben; die zu ordinirenden Fratres möchten in Gr.-Strehlitz erscheinen, um den Ort der Weihe zu erfahren.

Da Abt August Kenner in Rauden am 29. September d. J. gestorben und der Generalvikar erkrankt war, fand unter dem Vorsitz der Aelte Rafael Koesler aus Kamenz und Eugen Stanitzka aus Himmelwitz in Gegenwart des Königl. Commissar von Maffow am 27. October das Scrutinium statt.

Da ein königl. Befehl erlassen war, zur Durchstechung der Oder bei Januschkowitz 1000 Rthlr. zu schaffen und die Gläubiger mit Ungestüm um Rückzahlung der geliehenen Kapitalien in den Abt drangen, so bat er 9. August 1783 den Minister, das 3 Meilen entfernte, 1364 um 4000 Rthlr. erkaufte Ottmütz, das ohne herrschaftliches Wohnhaus, 4 Robottbauern, 4 Dreschgärtner, 1 Häusler und 1 Schenke besaß und nur 190 Rthlr. Ueberschuß gewährte, für 8000 Thlr. und 6 Friedrichsd'or Schlüsselgeld exclusive des von den Unterthanen an das Stift zu entrichtende Decemß von 12 Rthlr. schlesisch an die verwittwete Sofie Freitin v. Larisch geb. v. Strachwitz verkaufen zu dürfen. Die Genehmigung erfolgte Breslau 27. d. Mts. An Sporteln für die königl. Erlaubniß zum Verkauf des Gutes sind 16 $\frac{1}{3}$ Thlr. entrichtet worden. Der Leubuser Prälat als Generalvikar hatte den Consens erteilt, die Erlaubniß des Ordensgeneral Franz Trouwé erfolgte erst 3 Jahre später. Letzterer gab die Erlaubniß zur Veräußerung um so lieber, da das Gütchen sandigen Boden, kein Heu und nur geringe Hutung bot, das Gesinde aber von anderen Gütern unterhalten werden mußte. Der Kaufvertrag datirt vom 21. November 1783, die Bestätigung vom 20. März 1784.

Es war damals Sitte, daß Prälaten einander ihre Beförderung anzeigten und sich geneigtem Andenten empfahlen. So meldete 22. Januar 1784 Johannes Knobloch aus Breslau, daß der König ihn unter dem 3. d. Mts. zur Sandstifts-Prälatur Erwählten als Prälat ernannt habe, weshalb er es sich zur vorzüglichen Pflicht rechne, dies ihm bekannt zu machen und sich die schätzbarste Freundschaft und Gewogenheit auszubitten; auch Dominika Freiin von Hiller meldete ihm 6. Dezember 1789, um ihre Hochachtung erkennen zu geben, ihre Wahl als Aebtissin von Trebnitz. (Deren Ehrenzeichen waren ein weißes Weibel mit 3 schwarzen Kreuzen als Kopfschmuck, der Stab, Ring und das Brustkreuz.) Constantin in Heinrichau zeigte 18. März 1793 und Gabriel in Leubus 8. April 1794 ihre Erhebung an. Als die Cisterzienserverabtei Welehrad 1784 aufgehoben wurde, beabsichtigte unser Abt das bei Hultschin gelegene Stiftsgut Bolatitz zu erwerben; aber die königl. Kammer versagte die Genehmigung und gelangte das Gut in Besitz der Brüder Eugen und Alois Freiherrn v. Henneberg auf Beneschau und Zauditz für 41000 Thlr. Courant.

Forstinspektor Merenski pachtete 1784 auf dem Januschkowitzer, Raschower und Rositscher Grunde die Jagd für jährlich 10 Rthlr. und Ablieferung von je 12 Hasen und Rebhühnern und 1 Rehbock; nach ihm hielt Buchheister und Forstmeister Holtmann bis 1799 die Pacht.

Nachdem der Müller Valentin Zindler in Rositsch, zwei Kinder und die Mühle im Stiche lassend, entwichen war, erstand die Mühle 1784 für 200 Floren Friedrich Goldmann. Die Hofmühle daselbst wurde 11 Jahre später, weil der Besitzer Carl Marian in Schulden gerathen, subhastirt. Im Jahre 1785 wurde eine Pottaschfiederei in Rosniontau erbaut.

Unser Abt leistete 15. October 1786 mit den übrigen

Ständen dem neuen Könige Friedrich Wilhelm II. den Homagialeid und hatte dafür 8 Friedrichsd'or 10 Groschen zu zahlen. Am 27. Novb. d. J. copulirte er in der Kirche zu Sierot den Josef von Mikusch aus Maciejkowiz mit Anna, Tochter des Gustav von Stockmans. Der Bräutigam war erst 21, die Braut aber bereits 24 Jahr alt. Graf Hoyer hatte damals den schles. Klöstern die Versicherung gegeben, daß diese nicht nach dem Beispiele anderer Länder aufgehoben werden; nur bei Untreue gegen den König würde dies erfolgen.

Da die Maulbeerplantage hierorts nicht gedieh, so dispensirte auf die Vorstellung des Abts vom 12. August 1788 Graf Hoyer 6 Tage später das Stift vom Seidenbau mit dem Zusaze: Es gereiche ihm zum Vergnügen, etwas zur Erleichterung des Stifts gethan zu haben; doch mögen die vorhandenen Bäume solange als möglich erhalten bleiben. Aber eine neue Pension von 80 Rthlr., nämlich für die Invaliden, die Hälfte in Courant, die Hälfte in Münze, wurde dem Stift 1794 auf 10 Jahre auferlegt, und 1797 um 3 Rthlr. 7 Sgr. 9 Pf. vermindert.

Gottfried Graumann war Feb. 1781 gegen ein Cessionsinstrument über 200 Rthlr. als Kostgänger aufgenommen und die Forderung vom Vincentstifte in Breslau eingezahlt worden. Außerdem ließ er 500 Gulden dem Kloster, das beide Kapitalien verzinst. Auf das feierliche Begräbniß waren 100 Gulden bestimmt. Gegen Vermuthen lebte er aber noch 8 Jahre und wurde seine Hinterlassenschaft verringert, da er das meiste Hausgeräth den ihn besuchenden Jägern aus Himmelwitz, Schwieben und Wierchlesie vertheilt hatte; dem französischen Sprachmeister hatte er ein zweispänniges Unterbett, 1 Paar silberne Messer und Löffel, dessen 2 französischen Mühmen und einem Vetter aus Böhmen je ein Hemd geschenkt. Er

wurde in der Kirche feierlich bestattet, und ließ jeder Priester eine heil. Messe. Das Stift hatte zwar hinlängliche Ursache, für Wohnung, Beköstigung und Bedienung an die Erbin Eindler in Ober-Glogau eine Liquidation einzuschicken, begnügte sich aber mit dem Wenigen, das es erhalten.

Anna Regina geb. Gräfin Czornberg verwitwete Freitin v. Frankenberg hatte sich mit Ignaz Graf Fernemont vermählt, 1764 Broslawitz für 12,000 Thaler erworben und war 5. Februar 1793 gestorben. Unser Abt erhielt aus Breslau die Erlaubniß, die Exequien infulirt zu halten und am 11. August 1794 vom Weihbischof die Lizenz, den in Polen geborenen Moses Pilica, sobald er von der jüdischen Gemeinde in Langendorf ein gutes Attest erhalte, zu unterrichten und zu taufen. Am 25. Februar 1797 ermächtigte das Geistl. Amt den Pfarradjunct Ernst Gans, den aus Hultschin gebürtigen jüdischen Jüngling Simon Hirschel, dem der Magistrat bereits am 24. Januar ein Attest über Wohlverhalten ausgestellt, nach ertheiltem Unterricht zu taufen.

Zur Uferbefestigung der Oder durch Ruthen bei Januschkowitz waren 1794 von der königl. Kammer 1200 Rthlr. erbeten worden, aber die Baukosten überstiegen die Summe. Die nöthige Oderuferdeckung kostete 3249 $\frac{1}{2}$ Thaler. Laut Nachweisung der auf die schlesischen Ueberschüsse pro 1792/93 zur Completirung der 300 mille allergnädigst zu accordirenden extraordinären Gelder wurden dem armen Stifte Himmelwitz die Hälfte der Kosten mit 1624 $\frac{2}{3}$ Rthlr. bewilligt (Berliner Staatsarchiv R. 96. 249 a. fol. 81).

Laut Himmelwitzer Grundbuch hatte 1765 Georg Wiphol eine Robotgärtnerstelle für 4 Rthlr. gekauft, welche Summe er in 12 Jahren abzahlen sollte; da er aber in den ersten 3 Jahren nur 1 Thaler entrichtete, verkaufte „das hochfürstliche Stifts-Dominium“ die Stelle 18. Juli 1796 an den Schneider

Benedict Bloch, welcher einen Thaler an die Wittwe Wiphol zurückzahlen und die übrigen 3 Thaler dem Stift sofort einhändigen sollte. Aussteller waren Abt Eugen, Prior Lucas und Subprior Nepomucenus.

Laut einer Anzeige aus d. J. 1795 hatte das Kloster außer den Bezügen aus den Stiftsdörfern

		noch Hebungen,				dagegen gab es Steuer		
aus Schedlig	6 Rthlr.	—	Sgr.	—	Hell.	2 Rthlr.	9 Sgr.	
= Sprzenitz	—	=	20	=	—	=	9	=
= Suchodaniez	5	=	18	=	12	=	4	=
= Trachantheil	1	=	21	=	6	=	—	=
= Dlschowa	1	=	16	=	—	=	16	=
= Gr. Plußnitz	3	=	13	=	9	=	—	=
19 Rthlr. 17 Sgr. 9 Hell. 7 Rthlr. 21 Sgr.								

Wegen der im Lasitzer Walde gelegenen Teiche Poborczyńszko und Lasok war ein durch mehrere Jahre geführter Grenzproceß zwischen dem Stift und Dominium Gr. Strehlig durch freundschaftlichen Vergleich vom 23. Juni 1797 geschlossen und am 28. August bestätigt worden. Wegen der Einigung trugen auch beide Theile die Kosten von 569 Rthlr. Das Stift trat an Philipp Graf Colonna die genannten Teiche ab und erhielt dafür die zwischen dem Himmelwitzer und Wierchlesier Walde gelegenen Bonczar-Wiesen (welche 3 Gärtnern aus Wierchles gehört hatten) und einen an die Wiesen stoßenden Waldbantheil nebst dem Jagdrechte.

Zur Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm III. 1797 fandte, weil der Generalvikar des Ordens gestorben war, der Senior der Provinzialäbte Kasael aus Kamenz im Namen aller übrigen Prälaten ein Gratulations Schreiben.

Der Abt hatte 1788 von Sattler Falkus in Oppeln einen neuen ganz gedeckten Wagen für 155 Rthlr., 1793 in Sodom eine kleine Galeffe für 67 Rthlr. und 1800 aus Oppeln einen

halbgedeckten Wagen für 165 Rthlr. erkaufte; und bestellte 13. October 1802 für sich bei Kaufmann Salice in Breslau ein goldenes Kreuz nebst Kette.

Johann Wiczorek, geboren in Poln.-Neutrich, ordinirt am 8. September 1802, hatte das Kloster Wandoé in Galizien ohne Erlaubniß verlassen und war nach Schlesien zurückgekehrt, um Weltpriester zu werden. Da er dem Geistlichen Amte in Breslau unbekannt war, so mußte es von Abt Laurent Drzewicki zu Andrzejow die erforderliche Erkundigung einziehen. Indes war nöthig, für sein Unterkommen einstweilen zu sorgen, damit er nicht zur Schande der Geistlichen ein vagabundirendes Leben führe. Unser Abt sollte ihn aufnehmen und über sein sittliches Betragen wachen.

In den Klosteracten aus dem Jahre 1803 sind die Amtssiegel des Abts und Convents deutlich ausgeprägt. Das erstere unterscheidet sich von dem des Vorgängers aus dem J. 1723, daß die Buchstaben M. O. R. S. an den 4 Ecken des Hauptschildes vertheilt sind und rechts (heraldisch) von Mitra und Stab der Anfangsbuchstaben E. (Eugen), oben A. (Abbas), links G. (Gemelwicensis). Das Conventsigel in runder Form stellt die Mutter Gottes dar, in der linken das Jesuskind, in der rechten das Scepter haltend. Die Umschrift lautet SIGILL. CONVENTVS GEMIELNICENSIS.

Aus dem Himmelwitzer Grundbuche wollen wir noch einen Auszug geben, um zu erkennen, wie wenig gedrückt im Verhältnisse zu den übrigen Dominien die Stiftsunterthanen auch kurz vor der Säkularisation gewesen. P. Provisor Stephan erklärte in Vertretung des Stifts am 2. Dezember 1804, daß dasselbe dem Eugen Czichon zur Erbauung eines Angerhauses einen Platz von 24 Ellen Länge und 20 Ellen Breite incl. des Holzplatzes eigenthümlich geschenkt, worauf es folgende onera legte: Czichon und seine Nachfolger sollen 1. wöchentlich

1 Tag mit 1 Person herrschaftliche Robot leisten, wofür ihm 3 Quart Mehl und 2 Zeilen Brod verabreicht werden, 2. in der Ernte 6 Tage unentgeltlich mit 1 Person roboten oder für diese Tage 1 Rthlr. 2 Gr. zahlen, 3. zu Michaelis jeden Jahres 2 Thlr. zinsen, 4. das Laudemium bei einer Besitzveränderung sowie die gewöhnlichen Berichtsgaben entrichten. Er darf sich eine Ruh halten, sie mit dem Gemeindevieh zur Hütung zulassen und an Holztagen Leseholz sich holen.

Dem Ordinarius steht in Nothfällen das Recht zu, Ordensgeistliche als Hilfspriester in der Seelsorge anzustellen. Nachdem der Mangel an Weltgeistlichen durch die häufigen Todesfälle so vieler in der Seelsorge angestellter Priester vergrößert worden, war das fürstbischöfl. General-Bisariatamt nicht in der Lage, alle Kaplanstellen zu besetzen, besonders solche, welche Priester erforderten, die der polnischen Sprache mächtig waren. Deshalb wendete es sich 17. Juli 1806 an unsern Abt, fähige Persönlichkeiten zu bezeichnen und anzumerken, ob sie der polnischen Sprache mächtig sind, um sie im Nothfalle ansetzen zu können. Der Abt sendete am 30. d. M. eine Liste aller seiner Ordenspriester, worin Name, Geburtsjahr, Sprache und Stand im Kloster angegeben sind:

Lucas Temmel, geb. 1757 in Ratibor, Utraquist, Prior, Baccalaureus theol. 1. Professor der Ordenscleriker.

Alexius Schödon, geb. 1755 in Gleiwitz, Utraquist, Subprior, Administrator der Pfarodie, hält 2 Adjuncti.

Nepomucen Kornke, 1757 Peiskretscham, poln. Sprache, Wirthschaftsadministrator in Rosniontau.

Josef Gotsche, 1745 Zülz, Utraquist, Secretair, hat die Stimme verloren.

Joachim Michalit, 1746 Schimischow, poln. Spr., Wirthschaftsadministrator in Januschkowitz.

Emanuel Lichtblau, 1755 Zülz, Utraquist, Bibliothekar, gichtisch.

Vincent Wieliczka, 1759 Balzen, Utraquist, Organist, hat die Stimme verloren.

Innocent Panek, 1766 Peiskretscham, poln. Spr., Succentor.

Ernst Gans, 1766 Ob.-Glogau, Utraquist, Cantor, Katechet, Inspector über die Dorfschule, hat guten und leichten Vortrag, hilft in der Umgegend gerne aus.

Benedict Nicolaß, 1766 Gr.-Graudenz, im Deutschen schwach, Kuchelmeister, hat guten Vortrag und wünscht eine Anstellung.

Stefan Kotyrba, 1768 Gr.-Patschin, polnisch, Stiftsprovisor, leidet oft an Halsentzündung.

Dominik Czupka, 1770 Gleiwitz, im Deutschen schwach, Refectoriumsvorsteher, Beichtvater der Mönche, hilft den Pfarrern aus, leidet an Kolik.

Edmund Morawiec, 1772 Babiß, polnisch, Sacristan, ohne Jurisdiction.

Franz Bittmann, 1777 Raudenz, Utraquist, Pfarradjunkt, Katechet der Dorfschule zu Gonjorowitz, sehr befähigt, hat schönen Vortrag im Predigen.

Robert Kulka, 1777 Kadlub, poln. Pfarradjunkt, Viceschulmeister.

Peter Szalecki, 1777 Peiskretscham, polnisch, 2. Professor der Cleriker.

Constantin Roan, 1778 Namslau, Utraquist, talentvoll, Hectiker.

Eugen Ratter, 1784 Gr.-Strehlitz, Utraquist, Diakon, Student.

Jacob Ender, 1783 Giecierzin, Utraquist, Diakon.

Der Prälat bewilligte, daß Gans, Nicolaß und Bittmann als Amtsgehilfen angestellt werden können. Sie blieben Ordensmänner, trugen außerhalb der Kirche über dem Ordenskleide einen Ueberrock und hielten alljährlich im Stifte geistliche Uebungen. Am 16. August übersendete das Gen.-Vic.-Amt

die Anstellungsdekrete mit Verhaltensregeln; am 2. Dezember ging Ender als Kaplan nach Tost.

Während der Belagerung Kosels vom 23. Januar bis 15. Juni 1807 standen bairische Truppen im Hauptquartier zu Januschkowiß, wobei das Stiftsgut viel litt. Auch das Kloster Himmelwiz hatte durch 6 Wochen 18 französische Militairs, nämlich 2 Capitains, 6 Lieutenants, 10 Unterofficiere, Sergeanten und Feldwebel im Quartier.

Zu Kriegscontributionen und Steuern hat das Stift aufgenommen: 26. September 1807 von der Stiftswäscherin Cathar. Malcherch geb. Glowan 400 Rthlr., 1. October 1807 auf das Gut Kosniontau vom Kaufmann Jos. Matros in Gr.=Strehlitz 1200 Rthlr., 6. Februar 1808 vom Schmidt Jacob Prohl in Zendowiß 350 Floren, 30. April 1808 vom Kreisphysikus Ernst Clement in Gr.=Strehlitz zu Beiträgen der franzöf. Contribution 288 Rthlr., von Kaufmann Lorenz Salice in Breslau 2542 Rthlr.

Das Gen.=Vikariatamt bat den Prälaten, noch 2 taugliche Priester in Vorschlag zu bringen, um sie in der Seelsorge ansetzen zu können. Doch konnte er dem Gesuche am 7. Februar 1809 nicht genügen: Von denen, die etwa geeignet wären, müsse er einige als Obere zur Erhaltung der klösterlichen Disciplin beibehalten, 7 zur Wirthschaft belassen, da für Besoldung weltlicher Beamten die Einkünfte nicht zu reichen. Von den beiden angestellten Hilfspriestern ist einer in Tost, der andere in Slawenkiz, einer als Beichtvater in Trebniz, 3 als Seelsorger bei der hiesigen Pfarrei, die übrigen Ultraquisten sind durch Alter und Krankheit unfähig geworden; auch lasse er sich angelegen sein, die benachbarten Pfarrer zu unterstützen. Den Ernst Gans, der ein unruhiges Betragen zeige, habe er Februar 1807 aus Leschniz wieder zurückberufen; wolle das Geistl. Amt denselben anstellen, so werde

er ihn nach erhaltenem Decret entsenden. Das General-Bikariat-Amt ging darauf ein und schickte ihm am 7. März das Decret als Kaplan nach Laband. P. Benedict, der schon 3 Jahre keine Exercitien gemacht, wurde im Juni 1809 gemahnt, auf acht Tage ins Kloster zurückzukehren.

Aus einer Nachweisung, welche über die ökonomischen Verhältnisse Aufschluß giebt, heben wir hervor: Himmelwitz, mit Wald und einigen Teichen versehen, ist ein einträgliches Gut, die Felder jedoch sind sehr sandig; Rosniontau hat weder Holz, noch Wiese, noch Hutung; Raschowa hat etwas Wald und 1 Vorwerk, aber wenig Hutung und keine Wiesen; Gonsiorowitz hat zu eigenem Bedarf Wald, Wiesen, einige Teiche, aber sandigen Acker; Rokitsch hat Wiesen, aber nicht hinreichend Holz; Januschkowitz, der Ueberfluthung ausgesetzt, verursacht wegen Uferdeckung viele Kosten. Ordenspersonen sind 22 im Stift. Justiziar ist Justizcommissar Werner in Kosel. Das Stift hat 5 Oberofficianten: den Stifts-Chirurg, Koch, Organist, Verwalter und Schreiber; 13 Unterbeamte nämlich 2 Lakaien des Abts, den Brauer, Bäcker, die Wäscherin, den Sacristan, Fleischer, Diskantisten, Altisten, welche sämmtlich Salar und Deputatgetreide erhalten. Die 6 Vorwerke werden durch den Stiftsprovisor, 2 geistliche Administratoren und 2 weltliche Wirthschaftsinspectoren verwaltet; einer residirt in Himmelwitz, der andere in Raschowa. Ihnen liegt ob, von den Stiftsgütern die Geldeinnahmen einzuziehen, davon die Wirthschaftsausgaben an Ort und Stelle zu bestreiten, das Gefinde auszuzahlen, das übrige Geld nebst der Quartalrechnung abzuführen, damit der Bursar (Rendant) die fixirten Abgaben, Steuer, Ministerialpension, Interessen, Gehälter u. befriedige. Jedes Vorwerk liefert das subrepartirte Quantum an Getreide, Horn- und Flügelveh zur Beköstigung der Officianten; der Ueberschuß wird verkauft

und das Geld in den Stiftsschatz abgeführt. Die dreijährige Fraction zeigt als

Einnahme.

Bollgeld	1098 Rthlr.
Bierertrag	510 =
Branntweinertrag	1972 =
Zins	601 =
Pottaschfiederei	213 u.
Gesamteinkommen	7195 Rthlr.

Ausgabe.

Steuer	1732 Rthlr.	—	Sgr.
Interessen	851 =	—	=
Salär	993 =	—	=
Pension in Courant	464 ² / ₃ =	—	=
Bunzlauer Waisenhaus	30 =	—	=
Für den Minister	3 =	17	=
Invaliden-Verpflegung	20 =	—	=
Außerordentlicher Beitrag	16 =	—	=
Manufacturkaffe	17 =	10	=

Der Weihbischof und Generalvikar Emanuel v. Schimonösky hatte während der Besetzung der Provinz durch feindliche Truppen Reisen nach Berlin, Finkenstein (Majoratsherrschafft des Burggraf zu Dohna in Preußen), Königsberg, Memel zu König Friedrich Wilhelm III. ausgeführt und mehr als 1860 Thlr. Auslagen gehabt. Da die Reisen das Wohl der Geistlichkeit bezweckten, hatte der Fürstbischof Johann Christian, Reichsfürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, die Kosten durch die Kapitel und Stifte vergüten lassen und aus eignen Renten 540 Thlr. beigetragen. Auf das Stift Himmelsitz wurden 20 Thlr. repartirt. Diese Summe ist am 30. Dezember 1809 durch den Kaufmann Lorenz Salice in Breslau dem Fürst-

bischöflichen General-Bisariat-Amte übermittlelt worden. Zur Staatsanleihe, die 1810 ausgeschrieben war, trug der Abt 18. Mai 300 Rthlr. bei.

Die unglücklichen Kriegsereignisse hatten durch den im Jahre 1807 zu Tilsit geschlossenen Frieden dem Könige Friedrich Wilhelm III. mehr als die Hälfte seiner Staaten entrißen und dem Lande große, unerschwingliche Contributionen auferlegt. Am 30. October 1810 erschien ein Edict, nach welchem alle geistlichen Güter vom Staate eingezogen, alle Klöster, Kommenden u. s. w. aufhören und deren Güter verkauft oder administriert werden sollten, um die noch restirende Contribution von 15 Millionen an Napoleon zu bezahlen. Der schlesischen Kirche wurde ein großer Verlust zugefügt, doch milderte den Schmerz das Bewußtsein, mit ihren reichen Gütern die blutenden Wunden des Staates einigermaßen heilen zu können.

Der König theilte das Edict durch Kabinettschreiben vom 14. November dem Fürstbischof von Breslau mit, woran die Aeußerung geknüpft war, wie er mit Zuversicht erwarten könne, alles, was in dessen Kräften steht, beizutragen, daß der einmal genommene Entschluß guten Fortgang gewinne und von der Nation aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet werde. Das Fürstbischöfliche General-Bisariat-Amt erließ am 18. d. Mts. eine Currende folgenden Inhalts: Nach unseren Religionsgrundsätzen muß uns jede landesherrliche Verfügung, wenn sie auch hart zu sein scheint, heilig sein, und es ist uns nicht erlaubt, sich derselben zu widersetzen. Daher ermahnen wir die Geistlichkeit, besonders diejenige, welche diese Verfügung betrifft, sich mit treuem Gehorsam und mit Geduld derselben zu unterwerfen und fordern hiermit die Seelsorger auf, ihren Gemeinden nach der Lehre der Apostel Christi Treue und Gehorsam gegen ihren Landesherrn und ihre Obrigkeiten einzuschärfen, damit sie durch Unterwerfung, stille und ruhige

Aufführung zeigen, daß rechtschaffene Katholiken auch ruhige Bürger und gehorsame Unterthanen sind. Gottes Wege sind dunkel, sie sind aber gut. Nicht die geringste Begebenheit ereignet sich ohne Gottes Anordnung, oder doch wenigstens Zulassung.

Wir fordern auch alle Vorsteher und Vorsteherinnen der geistlichen Stifter und Klöster hiermit auf, Uns eine vollständige und gewissenhafte Beschreibung von der Art und Weise, auf welche sie aufgehoben und aufgelöst worden, wie auch, wie man sich in den Kirchen und gegen die vasa sacra benommen, einzureichen und ein Verzeichniß von den milden Stiftungen auf Messen oder andere pios usus einzusenden, auch die Zahl derjenigen Studenten, die in einem Stift oder Kloster freie Wohnung, Beköstigung oder sonst eine Unterstützung erhalten haben, anzuzeigen.

Nachdem unser Stift 530 Jahre bestanden, schlug seine Sterbestunde. Am 24. November 1810 Nachmittag um 3½ Uhr erschien von der Hauptcommission zur Aufhebung der Klöster am 18. d. Mts. beauftragt, als Specialcommissar der Königl. Justizcommissar Bernard Wiesner aus Oppeln und verkündete den anwesenden Conventualen das Aufhebungs-
edict:

In Erwägung, daß a. die Zwecke, wozu geistliche Stifter und Klöster bisher errichtet wurden, theils mit den Ansichten und Bedürfnissen der Zeit nicht vereinbar sind, theils auf veränderte Weise besser erreicht werden können, b. daß alle benachbarte Staaten die gleichen Maßregeln ergriffen haben, c. daß die pünktliche Abzahlung der Contribution an Frankreich nur dadurch möglich wird, d. daß Wir dadurch die ohnedies sehr großen Anforderungen an das Privatvermögen Unser getreuen Unterthanen ermäßigen, ordnen Wir wie folgt:

§ 1. Alle Klöster, Dom- und andere Stifter, Balleien und

Commenden, sie mögen zur katholischen oder protestantischen Religion gehören, werden von jetzt an als Staatsgüter betrachtet; § 2. Alle Klöster, Dom- und andere Stifter, Balleien und Commenden sollen nach und nach eingezogen und für Entschädigung der Benutzer und Berechtigten soll gesorgt werden; § 3. es dürfen keine Novizen aufgenommen, Niemand in den Besitz einer Stelle gesetzt werden, ohne Unsere Genehmigung keine Substanz verändert, keine Kapitalien eingezogen, keine Schulden contrahirt, noch Inventarien veräußert werden, kein neuer Pachtcontract ohne Unsere Genehmigung geschlossen, kein älterer prolongirt werden; § 4. Wir werden für hinreichende Belohnung der obersten geistlichen Behörden und mit dem Rathe derselben für reichliche Dotirung der Pfarreien, Schulen, milden Stiftungen und selbst derjenigen Klöster sorgen, welche sich mit der Erziehung der Jugend und der Krankenpflege beschäftigen und welche durch obige Vorschriften entweder an ihren bisherigen Einnahmen leiden, oder deren durchaus neue Fundirung nöthig erscheinen dürfte.

Hierauf erfolgte die Beschlagnahme der Insignien des Prälaten, dessen Silberzeug, Pretiosen, der 6 Siegel des Abts, Priors, Subpriors, Provisors, und der 2 Wirthschaftsadministratoren, des in der Kirche befindlichen Silberzeug, sämmtlicher Gelder, Schuldscheine, Pfandbriefe und Dokumente. In der Sacristei befanden sich für die 14 celebrirenden Priester 10 Kelche, da nur wenige Geistliche für den Pfarrgottesdienst hier bleiben sollten, wurden 4 Kelche belassen. Nach diesem wurden in Beschlag genommen der Schüttboden, der Wein- und Branntweinkeller, die in den Zellen befindlichen Sachen, die Schirrkammer. Das Inventar über Vieh und Wirthschaftssachen wurde dem mitgebrachten Oekonom August Großer übergeben und derselbe als Administrator angestellt. Er erhielt $1\frac{1}{2}$ Rthlr. täglich an Diäten und Futter auf ein Pferd. Franz Wolf,

seit 26 Jahren Oekonomieverwalter in Himmelwitz, wurde im Amte belassen, ebenso Carl Englisch in Januschkowitz.

Da der hiesige Justiziar Justizcommissar Werner aus Cosel, die Forstbedienten, das Dorfgericht aus Himmelwitz und Gonstrowitz, obwohl bestellt, nicht erschienen waren, wurden sie für den nächsten Tag berufen. Der Brett- und Mehlmüller wie auch der Viehpächter wurden angewiesen, Zahlungen nicht mehr an das Stift, sondern an den Administrator Großer zu leisten. Am 27. und 28. November wurden die im Koseler Kreise gelegenen Güter, deren Gebäude in sehr gutem Bestande sich befanden, in Besitz genommen. Für den Ordenspriester Nepomuk Kornke, der bisher in Rosniontau die Wirthschaft geführt, wurde Oberamtmann Regel berufen, doch konnte Kornke, da er die 85 Jahr alte Mutter bei sich hatte, noch einige Zeit daselbst verharren. Am Orte war eine Pottascherei, welche 213 Thlr. Nutzen brachte.

An Einnahmen für das Stift waren aus den Ortschaften einige Getreideabgaben, Geldzinsen, Laudemial- und Siegelgelber noch rückständig.

Wiesner hatte vom Prälaten und aus dem Rentamte Gelder entnommen und sendete in Pfandbriefen 1000 Thlr., in Nominalmünze 1000 Thlr. (= 666 $\frac{2}{3}$ Realmünze) und 316 Rthlr. in Courant ab. Davon aber gehörten der Stiftskirche 583, der Dorfkirche 260 Rthlr. Der Abt hatte sich als Privateigenthum und von Stipendien 326 $\frac{2}{3}$ Rthlr. erspart. Bernard Swand hatte nach Aufhebung der lateinischen Schule aus seinem Vermögen, das er aus Messstipendien gesammelt, 400 Rthlr. für Ministranten und Bälgezieher fundirt. Der Bediente Christoph Masseli hatte 1798 500 Rthlr. in Pfandbriefen und Koch Gabriel Schneiber 100 Rthlr. in Pfandbriefen zur Aufbewahrung dem Abt übergeben. Die Hauptcommission war der Meinung, daß beide Patres, weil der Orden ihnen

Armuth auferlege, keinen Anspruch an das Kapital habe. Aber der Abt wies nach, daß es wohlervorbenes Eigenthum und Privatvermögen sei ¹⁾. Die Ordensregel habe keiner Zeit Einfluß darauf gehabt, am wenigsten jetzt, wo sie außer Kraft sei. Gleichwohl blieb es bei der Verweigerung; doch versprach man, wegen seiner Verdienste bei der Pensionirung Rücksicht auf ihn nehmen zu wollen. Er hatte nämlich die Güter in Flor gebracht, die Vorwerke theils aus dem Schutt, theils aus Trümmern in guten Stand erhoben, neue Gebäude aufgeführt, die Wirthschaft in vorzüglichem Stand gesetzt, die Scheuern gefüllt übergeben und mehrere Schulden bezahlt. Bei Antritt der Prälatur 1781 hatte er 28 588 Floren Schulden vorgefunden und davon 25 330 Floren abgezahlt; an Kriegscontribution 1807—1809 entrichtete er 9870 Rthlr., wozu er nur 4624 Rthlr. aufnahm. Für einige Officianten, die Wiesner entlassen wollte, legte der Abt Fürbitte ein: Feldscheerer Anton Giemsa sei bereits 1782 zum Stifschirurg angenommen, Koch Gabriel Schneiber schon damals im Amte gewesen, Laquai Nikel Pyta habe über 50 Jahre gedient. Aber der Chirurg und der Sakai wie auch ein Küchenjunge wurden im Dezember entlassen. Ebenso schieden aus: der bisherige Stiftsarzt seit 1799 Kreisphysicus Ernst Clement, der 50 Thaler, 2 Scheffel Roggen, 8 Klaftern Holz, freie Fuhre erhalten, und der Stifts-Justiziar, der 20 Rthlr. schles. bezogen. Als solche hatten fungirt: Glomer 1727, Martini 1767, Schüttner aus Gleiwitz bis 1776, Joh. Ernst Böhme, Stadtsecretair in Gr. Strehlig bis 1794, Joh. Jurczyk 1799, Beyer, Syndicus aus Cosel bis 1802, Schinke, Consul dirigens zu Tost 1806.

¹⁾ Im Landrecht (pars II. lib. VII. Tit. II. § 103) „Wenn Ordensleute durch ihren Fleiß (Predigen, Dociren, Messe lesen u.) etwas erwerben, können sie davon testiren.“

Als der Commissar an Kleidungsstücken die großen Salar-mäntel in Beschlag nehmen wollte, erklärten die Mönche: daß sie diese auch im weltlichen Stande deshalb brauchten, weil sie sich bei Se. Majestät nur in denselben präsentiren dürften und sie doch hofften, auch künftighin ihre Ehrfurcht Allerhöchst demselben bezeigen zu dürfen.

Adolf Graf Nostitz, Sohn des Johann Josef auf Lobris bei Sauer, war weil schwachsininig seit 30 Jahren hier in Pension. Für denselben wurden vom Ober-Pupillen-Collegium zu Breslau jährlich 653 Thlr. bezahlt, wovon das Stift für ihn und den Bedienten an Kostgeld 426 Rthlr. erhielt, das übrige auf Adolfs Taschengeld, Livré, Lohn und Kost des Bedienten gerechnet wurde. Das Taschengeld reichte kaum aus, denn wenn ihm Jemand die Hand küßte, was er gern sah, so gab er stets ein Almosen. P. Joseph, später P. Anton waren seine Mentoren. 1782 war er, weil sein Bruder ihn sehen wollte, mittelst Extrapost mit P. Joseph auf mehrere Wochen in die Heimath gereist. Ende des Jahres 1810 sollte das Pupillen-Collegium ihn anderwärts placiren.

In Bezug auf das Fasten, das die Ordensmitglieder anfänglich streng hielten, wurden die Verordnungen allmählich gemildert und der Genuß von Fleischspeisen von Papsi Sixtus IV. 1475 freigestellt. Unsere Mönche, die ja aus der Land- und Leichwirthschaft, Viehzucht und dem Jagdrechte reiche Bezüge hatten, führten einen guten Tisch. In den Kellern lagerten damals 30 Eimer Wein, 11 Eimer Meth, 11 Ahtel (à 200 Quart) Bier. Jeder Conventuale erhielt täglich 6 Quart Bier. Gespeist wurde in vier Abtheilungen: Am Prälatentische saßen der Abt, der Pensionär Graf Nostitz, der Stiftssecretär, Provisor und Küchenmeister und wurden nach der Suppe 4 Speisen incl. Braten gereicht. Am 2. Tische erhielten 13 Conventmitglieder Suppe, 2 Speisen und Braten; die Stiftsofficianten: der

Verwalter, Organist, Feldscheerer, Koch, Branntweinbrenner, die Wäscherin, der Kutscher, 3 Laquaien, der Brauer, Bäcker, Sacristan, Ziergärtner, die Schreiber erhielten Suppe und 3 Portionen. Im Küchenzimmer speisten 8 Personen und erhielten, was vom Abbtische übrig blieb: zwei Diskantisten, zwei Ministranten, Musikus Scharf, der Küchenjunge, der Postbote und Einheizer. Der Commissar drang auf größere Einfachheit, um möglichst Ersparnisse herbei zu führen.

Da Wiesner wegen seiner Amtsgeschäfte in Oppeln und Kupp nicht länger bleiben konnte, wurde der bisherige Administrator des Königlich Domänenamtes Imiellin von Heithausen, der am 26. November aus Anhalt (Kreis Pleß) um Verwendung bei den Aufhebungsgeschäften gebeten, am 4. Dezember berufen, kam aber erst am 28. d. Mts. nach Himmelsitz.

Am 24. d. Mts. genehmigte die Hauptcommission, daß jedem der Conventualen zur Anschaffung von weltlichen Kleidern 30 Rthlr. und der Bestand an schwarzem und weißem Wollzeug zur Vertheilung verabreicht werde. Damals hatten sich im Archive noch lateinische Dokumente vorgefunden.

Stadtrichter Peschke zu Löß fertigte zum Verkauf das Inventar an. Zur Abtei gehörten 6 Zimmer, 1 Kammer, der Pferdestall, Heu- und Strohboden. Besonders die Amtswohnung bot viele Gegenstände dar: Das Mobiliar, Porzellan, Steingut, Fayance, Gläser, irdenes Geschirr, Zinn, Kupfer, Metall, Messing, Blech, Eisen, Leinenzeug, Betten, Wagen, Geschirr. An Gemälden sind hervorzuheben: Vor der Clausur hingen: a) St. Jacobus, b) die Mutter Gottes, beide über dem Kloster schwebend; die Fundatoren des Klosters Herzog Boleslaus von Oppeln und Herzog Albert von Gr.-Strehlitz, auf je 1 Rthlr. taxirt, auch Friedrich der Große auf 3 Rthlr. geschätzt, sind dem Prälaten überlassen worden. 40 Porträts der Abte waren à 2 Groschen taxirt, ein Bild, das Kloster

Himmelwitz vorstellend, welches auf dem Gange neben der Sacristei hing, war auf 6 Groschen geschätzt.

Regierungsreferendar Joh. Gustav Büsching hatte den Auftrag erhalten, bei der Säkularisation die Archive, Bibliotheken und Kunstgegenstände zu übernehmen. Derselbe meldete Breslau 29. Januar 1811 dem von Heithausen, vor dem Verkaufe alles was auf Kunst Bezug hat zu bewahren: Gemälde Kupferstiche, Schnitzereien in Holz und Elfenbein.

Der Abt hatte mit großer Umsicht die Forsten geschont. Der von Himmelwitz und Gonsiorowitz umfaßte 4400 rheinländische Morgen, der Buchenwald bei Rosniontau 400 Morgen; um letzteren zu schonen, mußten die dortigen Unterthanen das nöthige Holz im Himmelwitzer Walde holen. Im Januar 1811 wurden die vorrätthigen 1000 Klaftern Brennholz à 1 Rthlr. 6 Sgr. versilbert und Forstconducteur Schirgel zu Gleiwitz zur Ausarbeitung eines Forstetats angenommen. Februar wurde von Heithausen nach Rauden versetzt. Am 18. Juli 1812 begegneten wir ihm in Wiegschütz. Am 1. Februar 1811 wurden den 4 ältesten Conventualen 18 Rthlr., den übrigen 14 Conventualen je 15 Rthlr. monatlich als Pension bewilligt. Wieliczka, weil kränklich, erhielt vom 1. April ab auch 18 Thlr. Die Kapläne erlitten einen Abzug von 2½ Thlr. Der Prälat erhielt zunächst 60, später 100 Rthlr. monatlich. Da er Pferde halten mußte, um die Decemgarben abholen zu können, wurden ihm für dieselben laut Rescript, Breslau, 8. März 1812, freies Futter (täglich 3 Meßen Hafer, 12 *W.* Heu, 1½ Gebund Stroh) bis 1816 bewilligt. Organist Scharf erhielt monatlich 6 Rthlr. Statt der sechs Musici wurden zwei Kirchenvorsteher und Vorsänger, Mathes Pandel und Benedict Ploch am 1. April 1811 angestellt, welche monatlich ⅓ Rthlr. bezogen, während der Bälgetreter vierteljährlich 1⅔ Rthlr. erhielt. Die Mönche, von denen noch neun das Weihnachtsfest im

Kloster gefeiert, wurden bis zum 1. Februar 1811 aus den Vorräthen spärlich unterhalten und konnten bis Oftern im Kloster verbleiben, mußten sich aber von der Pension resp. dem Wartegelde beköstigen. Als sie in der Seelsorge als Kapläne Anstellung fanden, gab man dem betreffenden Pfarrer, was er für Kost liquidirte und behielt den Rest für die Administrationskasse. Die Pfandbriefe, welche der Commissar Wiesner Ende November an die Institutskasse nach Breslau eingesendet, wurden am 12. Januar 1813 der Stifts- und Pfarrkirchenkasse zurückgegeben. Der Abt mußte als hiesiger Pfarrer seine Residenz verlassen und nahm mit den beiden Gehilfen Wohnung im ehemaligen Gymnasialgebäude, wo er ein kleines Stübchen über dem Thore bezog. Wir verlassen hier den Seelenhirten und werden dessen weitere Schicksale bei der Geschichte der Pfarrkirche berichten. Zunächst wollen wir mittheilen, was aus den übrigen Ordenspriestern und dann was aus dem Klosterbesitz geworden ist.

Außer dem Abt befanden sich bei Aufhebung des Stifts noch folgende 18 Conventualen im Kloster.

Alexius (Taufname Mathes) Schödon, geb. 1760 in Gleiwitz, Sohn des Tuchmacher Lorenz Sch., war 1774 in Rauden Grammatist, trat 1779 in den Orden, erhielt 25. Mai 1782 die Minores und das Subdiaconat, 1784 18. Dezember die Priesterweihe, war Prior und Administrator der Pfarodie, litt an Podagra und war oft Wochen lang bettlägerig, erhielt monatlich 18 Rthlr. Pension, ging nach Gleiwitz, wo er am 11. März 1815, früh 7 Uhr an den Folgen der Gicht starb.

Vincent (Georg) Wieliczka, geb. 1760 in Walzen, trat 1779 in den Orden, erhielt 5 Jahre später die Priesterweihe, war Subprior und Rentmeister, bezog monatlich 18 Rthlr. Pension, verließ Ende November 1810 das Kloster, ging nach

Wyssoka, Sakrau (Gr. Strehlitz), domicilirte zuletzt in Gr. Rosmierz, wo er den kranken Pfarrer Joh. Thaul vertrat und 10. Februar 1821 früh 9 Uhr starb.

Josef (Franz) Gotsche, geb. Zülz 1746, Sohn des Maurermeisters Jeremias G., seit 1766 im Orden, seit 22. September 1770 Priester, war Stiftssecretair, litt an Steinschmerzen, ging 17. Dezember zu den Verwandten nach Zülz, erhielt monatlich 18 $\frac{3}{4}$ Rthlr. Pension und starb in kümmerlicher Lage zu Zülz 28. October 1817.

Nepomuk (Johann) Bojar, geb. 1748 in Peiskretscham, Sohn des Bürgermeisters Franz, war Wirthschaftsadministrator in Rosniontau.

Innocent (Anton) Panek, geb. 1751 zu Peiskretscham, Sohn des Schneider Carl P., seit 1779 im Orden, erhielt mit Vinc. Wieliczka 21. September 1782 das Subdiaconat und 18. Dezember 1784 die Priesterweihe, war Beichtvater des Prälaten und sehr schwächlich, weshalb er auf dessen Bitte in der Abtei verblieb und 15 Rthlr. monatliche Pension erhielt. Das Geistliche Amt bestätigte ihn als hiesigen Kaplan, als welcher er 275 Rthlr. jährl. bezog, in der Dorfschule katechisirte und nach Möglichkeit aushalf. Später domicilirte er in Gr. Rosmierz, wo er gleichfalls den kranken Pfarrer J. Thaul vertrat und den 29. März 1823 starb.

Nepomuk Kornke, geb. 1755 zu Peiskretscham, seit 1778 im Stift, 22. September 1781 Subdiacon, 29. Mai 1783 Diacon, 1783 29. September ordinirt, war Subprior, zuletzt Wirthschaftsadministrator in Rosniontau, erhielt monatlich 18 Thlr. Pension und wurde Kaplan in Himmelwitz, bezog 200 Rthlr. aus dem Kirchendotationsfonds und 75 Rthlr. aus dem Pensionsfonds, wurde nach dem Tode des Prälaten Ortspfarrer.

Ernst (Ignaz) Gans, geb. 1764, Sohn des Schullehrer

Gregor G. zu Oberglogau, seit 1784 im Stift, 1786 10. Juni Subdiacon, 2. Juni 1787 Diacon, seit 1788 20. September Priester, war als Conventuale wiederholt Kaplan gewesen (seit August 1806 bis Februar 1807 in Leschnitz, März 1809 in Laband), erhielt monatlich 15 Rthlr. Pension, bat am 25. November 1810 um die Erlaubniß, die Eltern in Gonfiorowitz besuchen und aus dem Kloster mit lebenslänglicher Pension austreten zu dürfen; ging 1811 nach Tost, im nächsten Jahre in das Priesterhaus zu Grottkau, 28. Mai 1813 als Kaplan nach Zembowitz mit freier Station und 30 Rthlr. Gehalt, 6. Juli 1814 nach Lohndau, April 1815 in die Besserungsanstalt zu Lentsch, die Februar 1816 nach Grottkau zurückverlegt wurde, hielt sich zuletzt in Friedland auf, wo er 17½ Rthlr. monatliche Pension bezog und am 14. März 1818 starb.

Mathias (Franz) Schaffer, geb. 1762, Sohn des Bauer Gregor Sch. in Schönwalde, 1776 Grammatist in Rauden, seit 1785 im Orden, seit 1790 Priester, wurde auf Ersuchen des Abts in Ramenz hier aufgenommen, war Inspector der Dorfschulen, von vorzüglich guter Führung und sehr geeignet zur Seelsorge, war Beichtvater, erhielt 15 Rthlr. monatliche Pension, ging 17. Dezember 1810 nach Zülz, wurde 15. März 1811 Hofkaplan bei von Woiski auf Orzesche mit 20 Rthlr. Gehalt und freier Station angestellt, aber wegen nicht hinreichender Kenntniß der polnischen Sprache entlassen, hielt sich 1812 in Bujakow auf, starb bei Abhaltung des Gottesdienstes zu Bielschowitz am Schlage 6. Februar 1814.

Benedict (Joseph) Niclas, geb. 1767 zu Rauden, Sohn des Jäger Gregor N., studierte daselbst 1781—1784, trat 5 Jahr später in den Orden, wurde 25. Mai 1793 Priester, war seit August 1806 Kaplan in Slawenzitz und starb daselbst 7. Mai 1811.

Stefan (Thaddaeus) Kothrba, geb. 1769 zu Gr. Patschin, Sohn des Bauer Joh. K., seit 1790 im Stift, 1793 25. Mai Diacon, 15. März 1794 ordinirt, Provisor, zuletzt Wirthschafts-Inspector zu Januschkowiz, Hypochondrist, erhielt 15 Rthlr. monatlich Pension, ging zur Aushilfe nach Kofitsch, starb 30. Oktober 1811.

Edmund (Georg) Morawieß, geb. 1770 in Babiz, Sohn des Bauer Gregor M., Principist 1787, Poet 1791, seit 1795 im Orden, 1799 ordinirt, war Sakristan, ging zunächst zu den Verwandten nach Babiz, erhielt monatlich 15 Rthlr. Pension, dann nach Plawniowiz zu Graf Ballestrem, trat 1812 ins Alumnat, um sich für die Seelsorge noch besser auszubilden, nahm sein Domicil in Kofstelliz, wo er 2. Dezember 1828 starb.

Franz (Johann) Bittmann, geb. 1775 zu Pommerswiz, Sohn des Chirurg Joh. B. zu Leschniz, hatte in Rauden 1789—94 studirt, seit 1797 in dem Orden, erhielt 1801 die Priesterweihe, war August 1806 Kaplan in D. Müllmen, später am Orte, erhielt 15 Rthlr. monatlich Pension, wurde Gehilfe in Gr. Stanisch, August 1811 Kaplan in Kreuzendorf, Juli 1814 Kaplan in Dppeln, starb nach 2 tägiger Krankheit am 27. Januar 1815 früh $\frac{3}{4}$ 5 Uhr in Gr. Stanisch, wo er domicilirte.

Petrus (Paul) Szalecki, geb. 1776, Sohn des Bauer Joh. Szal. in der Vorstadt Peiskretscham, 1797 im Orden, 1801 Priester, hatte als Administrator in Januschkowiz während der Belagerung Kosels durch sein kluges Benehmen dem Stift wesentliche Dienste geleistet und die drei Güter Januschkowiz, Kofitsch und Raschowa in gutem Stande erhalten, ging zunächst nach Peiskretscham, erhielt 15 Rthlr. Pension, wurde Dezember 1811 Kaplan in Pawlowiz, hierauf in Kreuzendorf, ging 15. März 1814 nach Lubekfo, 9. Januar 1816

nach Rauden, März 1817 nach Oppeln, wurde Januar 1818 Kreisvikar in Beuthen und starb 24. Februar 1820 an Lungenfucht.

Eugen (Mathias) Rather, geb. 1786 in Gr. Strehlitz, Sohn des Schornsteinfeger Aug. R., seit 1803 im Stift, ordinirt 1807, war Provisor, d. h. besorgte die Bewirthschaftung im Kloster, begab sich zunächst zu den armen Eltern, erhielt monatlich 15 Thlr. Pension; um sich in der Seelsorge und Katechese einzüben, ging er ohne Fixum für die Kost Juni 1812 als Gehilfe nach Pilchowitz, am 6. August 1813 als Kaplan nach Altendorf, wo er statt des bisherigen Wartegeldes von 160 Rthlr. nur noch 50 Rthlr. aus der Säkularisationskasse erhielt, aber Juni 1814 auf 240 Rthlr. erhöht wurde; ging am 10. Dezember 1813 nach Oppeln, wo er 10. Januar 1815 eine Viertelsunde nach Mitternacht am Typhus starb.

Jacob (Joses) Ender, geb. 8. März 1781, Sohn des Verwalter Carl E. aus Cieciersin, seit 1803 im Stift, 3. April 1804 Profess, seit 21. September 1806 Priester, wurde Dezember 1808 Kaplan in Tost, am 1. Februar 1811 in Lubekko, wo er Kost und 30 Rthlr. erhielt, 1. September 1813 Administrator in Woischnik, wurde 25. November 1813 Pfarrer in Biskupitz, bezog seit 1812 statt der früheren 15 Rthlr. nur 10 Rthlr. Pension. Ender starb in Biskupitz 9. Mai 1850.

Florian (Jacob) Hermann, geb. 1781, Sohn des Gärtner Blasius H. in Pohlom bei Sohrau, 1801 Rhetor in Rauden, 1805 in Himmelwitz, 1808 ordinirt, von guter Führung und vorzüglichen Kenntnissen, war Lehrer der Novizen, wurde zweiter Kaplan am Orte, erhielt monatlich 15 Rthlr. Pension, starb aber schon 12. Februar 1814 am hitzigen Nervenfieber.

Anton (Friedrich) Ghytref, geb. 1781, Sohn des Freyhäuslers und Scholz Friedrich Gh. in Oberwis bei Neustadt, hier 1807, ordinirt 1810, war Mentor des schwachsinrigen Pensionär Adolf Graf Rostiz, ging mit demselben nach Barthau bei Bunzlau zu dessen Verwandten Graf von Frankenberg¹⁾, erhielt 15 Rthlr. monatlich Pension, 31. Mai 1815 nach Frauwalbau mit Zuschuß von 5½ Rthlr. Pension, Januar 1818 nach Namslau befördert.

Joh. (Augustin) Schiwig, geb. 1783, Sohn des Postboten Andreas Sch. in Reichthal, in Himmelswig 1808, ordinirt 1810, war Professor der lateinischen Schule, wartete nach der Säkularisation in Reichthal und Sadow auf weitere Versorgung, erhielt 15 Rthlr., seit Juni 1812 nur 13⅓ Rthlr. monatliche Pension, aber auf Verwendung des Gen.-Vic.-Amtes 30 Rthlr. Reisekosten nach Breslau, wurde nämlich 1. October 1812 Hilfsgeistlicher bei St. Matthias in Breslau, wo er wegen der zur Parochie gehörigen Polen und in den Militairhospitälern als polnischer Beichtvater eifrig wirkte, wurde 17. Januar 1816 wirklicher Kaplan, hielt 15. Oktober d. J. in Trebnitz bei dem Jubiläum des Exconventual Bernard Zwandt vor der Feier die polnische Rede, wurde Administrator und Juni 1818 Pfarrer in Türkwitz, Januar 1829 Pfarrer in Namslau, wo er zum Erzpriester und Schul-Inspector befördert wurde; ging 15. Mai 1846 als Pfarrer nach Meleschwitz, wo er deutsch und polnisch predigte und am 23. April 1847 starb.

Bernard (Ignaz) Zwandt, geb. 1739, Subdiakon 1765 21. September, Diacon 20. September 1766, ordinirt am

¹⁾ Josef Graf Frankenberg, geb. 1764, hatte sich mit Marie Therese Tochter des Johann Josef Graf Rostiz-Rieneck auf Rostitz, Neuland, Lobitz u. s. w., vermählt.

nächsten Tage, war in Himmelwitz 13 Jahre Professor der lateinischen Schule gewesen, wurde Prior und von 1782 ab Beichtvater in Trebnitz, woselbst er als Pensionär mit monatlich 20 Thlr. verblieb und am St. Hedwigsfeste 1816 im Beisein von 26 Priestern und 8000 Pilgern das goldene Priesterjubiläum feierte. Er starb am 28. Juni 1819.

Die ehemaligen Stiftsgüter der fürstlichen Abtei Himmelwitz nach der Säkularisation.

Der bisherige Administrator August Ferdinand Großer wurde Johanni 1811 Generalpächter der Güter Himmelwitz und Gonsiorowitz und wohnte in der Abtei. Das Haus, das der Stiftskoch nebst Garten inne hatte, kaufte 18. Dezember d. J. der jüdische Handelsmann Merkel Apt aus Langendorf vom Specialcommissar für Oberschlesien, Kammerassessor Benda, was die Hauptcommission zu Breslau 12. Februar 1812 bestätigte. Der Besitztitel sämtlicher Stiftsgüter wurde für den Fiscus am 10. Juli 1813 berichtigt.

Während der Freiheitskriege wurde in Himmelwitz und Blottwitz je ein Militairlazareth eingerichtet. Gegen 900 Kranke sind aus Breslau auf Schiffen bis Dzieschowitz und von dort Mitte October 1813 auf Wagen weiter gebracht worden. Sie starben meist an Durchfall und Nervenfieber und sind an 500 Leichen auf dem alten Kirchhofe in Zawodzie und im Wäldchen begraben worden. Da das Lazareth in die Abtei verlegt worden, ist, um weitere Ansteckung zu vermeiden, die aus dem Kloster in die Sacristei führende Thür vermauert und eine andere große Thür mit Stroh verpackt worden. Viele Menschen aber, darunter Krankenwärter, Aerzte und Kaplan Hermann wurden ein Opfer ihres Berufes; auch der Generalpächter Großer

starb im October 1813. Die verwittwete Oberamtmann Mariane Großer geb. Boß schrieb am 15. d. Mts. aus Gonsiorowiz: Sie wolle die Pacht der Güter, welche Johanni 1817 abläuft, weiter behalten, dieselbe aber gegen einen jährlichen Auszug dem Aрендator Mokrauer überlassen. Letzterer bezog gleichfalls die Abtei. Der ehemalige Ziergärtner Matthes Pandel kaufte vom Fiscus das Häuschen neben der Küstlerwohnung.

Die Ablösung der Feldzehnten fand statt: a. am 28. Juni 1817 mit der Gemeinde Dollna gegen Entrichtung eines Kapitals von 524 Rthlr. und einer jährlichen Verzinsung des Restes von 5 % bis zur völligen Abzahlung; b. am 2. Juli mit der Gemeinde des Pfarrorts Plusnitz, für eine Kapitalabfindung von 240 Thlr., am 22. d. Mts. mit den Gemeinden Peterkowiz (nach Pstronzna eingepfarrt), Sarnow (nach Tost eingepfarrt) und Pawlowiz (nach Plusnitz eingepfarrt), indem der Zehnt dem Besitzer Leopold Graf Gaschin für 198 Rthlr. überlassen wurde.

Am 1. Juli 1817 hörte die Robotverpflichtung der ehemaligen Stiftsunterthanen auf und erhielten die Rustikalbesitzer freies Eigenthum und Acker, ohne daß eine Zusammenlegung der sehr zerstreut liegenden Ländereien erfolgte. Von den 15 Bauerstellen in Himmelwiz wurde jede für 214 $\frac{1}{2}$ Thlr. und von den 13 Gärtnerstellen jede für 100 Rthlr. überlassen. Im Vertrage vom 18. April 1818 erhielten sie auf 12 Jahre freie Hutung, Waldsireu und Raffholz. Am genannten Tage wurde Dankpredigt und Hochamt gehalten.

An demselben Tage hatte der Fiscus dem Joseph Florian Langer auf Hoscialkowiz verkauft: a. vom Gute Himmelwiz 770 Morgen für 18,011 Rthlr. (das übrige wurde dismembriert und für 1716 Rthlr. veräußert), b. von Gonsiorowiz 685 Morgen für 9417 Rthlr. (das übrige dismembriert für

4 932 Rthlr. veräußert). Mit verkauft waren die Del-, Mehl- und Brettmühle, der Kalkofen wie auch die Fischelei im Centawer Wasser; dagegen wurden vom Verkauf ausgeschlossen das Patronat, die Jurisdiktion, die Prälatur, das Klostergebäude mit den Nebengebäuden, die Klosterkirche, das Pfarrgebäude mit den Nebengebäuden, der Klostergarten. An dem letztgenannten Tage, der als Dankfest (!) gefeiert wurde, veranstaltete Langer Nachmittags eine Tanzlustbarkeit. Als aber der Forst einging, wie wir bald hören werden, und die Vergünstigungen aufhörten, erkannte man, daß es ehemals bessere Zeit gewesen, unter dem Krummstabe zu wohnen. Da die Leute dem Bau- und Brennholz, der Hutung und Waldstreu entsagt, ohne dafür Entschädigung verlangt zu haben, so wollten sie auf Annulirung des Vertrages vom Jahre 1818 klagen und stellten 11. Juli 1832 Vollmacht für die gewählten Deputirten aus. Aber es war zu spät.

Philipp Graf Colonna, geb. 4. April 1755, hatte sich zu einer Traubenkur nach Ober-Ungarn begeben und war auf dem Heimwege zwischen Scharams und Stara am 9. Juli 1807 als Letzter seines Hauses in Schlessien gestorben. Die Herrschaften fielen an die Verwandten. Margareth, Tochter des Carl Graf Colonna, hatte sich 1747 mit Franz Josef Freiherr von Reiskwitz auf Bierawa und Grabowka vermählt. Aus dieser Ehe stammte Caroline, die zu Alt-Gosel 1765 15. April in erster Ehe mit Almand Graf Gaschin auf Reichwalbau getraut wurde und ihm folgende Kinder gebar: Franz Graf Gaschin auf Polnisch-Neukirch, Leopold Graf Gaschin auf Zyrowa und Tost, Aloisia, Gattin des Johann Baptist Graf Renard. Nach dem Tode des ersten Gatten vermählte sich Charlotte mit Obristwachmeister Carl Freiherr von Gastheim; dieselbe und der wirkliche Kämmerer Franz Anton Graf Desfours, im 4. Grade mit dem verstorbenen Philipp verwandt,

erhielten August 1807 die Erbschaft. Später meldeten sich noch andere Seitenverwandte, die gegen bedeutende Abfindungen ihren Ansprüchen entsagten. Am 29. Februar 1808 wurde auch Graf Dessfours durch Vergleich befriedigt und der Besitztitel für die Baronin von Gasheim berichtigt. Deren Gatte hätte bald nach der Säcularisation für 50 mille auch die Stiftsgüter Himmelwitz und Gonsiorwitz sammt Forsten und Robotpflichtigkeit der Unterthanen erwerben können, aber zwei Umstände hielten ihn vom Ankauf zurück. Zunächst war ein Theil Schlesiens noch von feindlichen Truppen besetzt, und dann meinte er: Kauf von geistlichem Gut bringt kein gutes Blut. Der Fürstbischof von Breslau, Joseph Reichsfürst zu Hohenlohe erklärte dagegen, als Delegat des apostolischen Stuhles ermächtigt, am 25. April 1811 aus Berlin: Niemand dürfe Gewissensverletzung fürchten, wenn er geistliche Güter erwerbe oder genieße. Wenn es erforderlich sein sollte, werde er nach geöffnetem Zutritt bei dem apostolischen Stuhle (Papst Pius VII. war von Napoleon in Savona gefangen gehalten) die Genehmigung dazu nachträglich einholen.

Testamentserben der am 14. Mai 1812 zu Troppau verstorbenen Baronin waren die obengenannten Söhne Franz, vermählt mit der 1791 gestorbenen Antonie Gräfin Renard und Leopold Graf Gaschin, Andreas Graf Renard, Sohn ihrer Tochter Aloisia Gräfin Renard und der Wittwer Carl Freiherr von Gasheim. Franz Graf von Gaschin schloß 16. Januar 1813 mit den übrigen Erben einen Vertrag ab, in welchem er für 130 mille seinen Ansprüchen entsagte. Damals übernahmen die Herrschaft gemeinschaftlich Leopold Graf Gaschin, Andreas Graf Renard und Gasheim zu je $\frac{1}{3}$ und wurden die Herrschaften durch den Baron verwaltet. Am 30. August 1815 sind aus dem Besiz 3 Theile gemacht worden, Graf Leopold nahm Dlschowa und Dzieschowiz, Baron

Gastheim Tworog und dem Graf Renard blieb Groß-Strehlitz im Werthe von 620 mille.

Am 14. März 1826 erwarb der Polizei-Districtscommissar Emanuel Langer, der seit Jahren die Güter für den Vater, der Dominialherr geblieben, verwaltet hatte, für 25 635 Rthlr. Himmelwitz und Gonsiorowitz und veräußerte beide Güter am 29. September d. J. ohne Wald für 36 mille dem Andreas Graf Renard auf Groß-Strehlitz. Letzterer wollte später vom Fiskus auch den Forst kaufen und bot dafür 31 000 Thlr. Die Regierung verlangte jedoch 50 mille, weshalb sich das Geschäft zerschlug. Der Forstinspector Liebeneiner erhielt darauf Vollmacht zur anderweitigen Ausbeutung des Waldes. Er verkaufte die schönen Stämme den Holzhändlern und ließ das übrige in Klästern schlagen. Er errichtete die Colonie Petersgrätz mit 60 Possessionen, davon jede 13 Morgen Acker, 7 Morgen Wiese erhielt und die Colonie Liebenhain mit 20 Possessionen, deren jede 24 Morgen Forstland erhielt und durch 6 Jahre steuerfrei blieb. Auf diese Weise soll der Forstinspector eine Summe von 120 mille erzielt haben. Der noch übrige gegen Centawa, Dziemkowitz und Groß-Strehlitz gelegene, bereits verringerte Forst wurde 1836, als ihn Graf Renard kaufen wollte, noch auf 45 mille geschätzt.

Der Graf erbaute 1852 die Chaussee von der Kreisstadt nach Himmelwitz und verkaufte 30. November 1855 den nördlichen Theil der Herrschaft Groß-Strehlitz an die Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft Minerva für 1,989 000 Rthlr.

Zur Erinnerung an Carl Freiherr von Gastheim, der am 27. Februar 1824 starb, erhielt die damals gegründete, an der Straße nach Guttentag, von der Kreisstadt 1,4 Meilen westlich gelegene Colonie den Namen Carlsthal; vor 1819 stand daselbst nur ein Waldhaus. Petersgrätz wurde zu Ehren des Predigers der böhmischen Brüder Peter Sifora aus

Friedrichsgräß genannt, woher die evangelischen Ansiedler gekommen waren; da sie aber als Handwerker zur Urbarmachung der auszurodenden Stöcke zu schwach sich zeigten, verließen Viele die Colonien. Liebenhain (Barut) führt den Namen zu Ehren des bereits genannten Forstinspektors. Auf einem mit Wachholdersträuchen und unansehnlichen Kiefern bestandenen, zu Dziętkowiß gehörigen Flecken Szczepanek genannt, ist im Jahre 1813 die Colonie Stefanhain mit 18 Häusern und Acker à 3 Morgen angelegt worden. Das südlich von Gonsiorowiß gelegene Vorwerk Wernerau ist im Jahre 1817 durch den Justizrath Werner in Groß-Strehliß auf einigen vom Fiskus erkauften Ackerparzellen von zusammen 193 Morgen gegründet und 1827 an den Grafen Renard verkauft worden, das südlich von Gonsiorowiß gelegene Vorwerk Lissok ist 1832 angelegt worden. Der Graf stiftete am 14. März 1857 ein Fideicommiß, dem auch die Rittergüter Himmelwiß und Gonsiorowiß einverleibt wurden.

Die Vorwerke Himmelwiß, Gonsiorowiß und Wernerau nebst den damit vereinigten Rustkalgemeinden waren am 18. Mai 1854 dem Oekonom Ernst Witting auf 12 Jahre verpachtet worden. Laut Vertrag vom 1. Dezember 1857 hat letzterer sein Pachtrecht mit Genehmigung des Verpächters an den Bruder Rudolf abgetreten. Am 21. Juni 1864 verlängerte der Graf zwar den Vertrag auf 12 Jahre, indeß wurde am 8. Juli 1868 folgender Vertrag geschlossen: Gutspächter Rudolf Witting zu Himmelwiß cedirt die Pachtrechte an Dr. phil. August Freiherrn von Leesen zu Bierawa und erhält für die Abtretung der Pacht 4000 Thlr. und für das Plus-Inventar 6500 Thlr. Beide Posten sind bezahlt. Der Baron war 7. April 1832 zu Czepelwiß geboren und wurde der Freiherrnstand des Geschlechts im Königreich Preußen am 27. Dezember 1861 bestätigt.

Andreas Maria Graf Renard, geb. 12. Januar 1795, Sohn des am 24. September 1812 gestorbenen Joh. Baptist Graf Renard und der Aloisia Gräfin Gaschin, hatte sich 25. April 1825 mit der 10. Dezember 1800 geb. Eufemia Rudzińska von Rudno vermählt, war k. k. österreichischer Kammerherr, kön. preuß. Wirkl. Geheimrath, Ritter des rothen Adler-Ordens I. Klasse, und des Malteser-Ordens, des österr. Militär-Verdienstordens und starb 21. November 1874. Die am 26. April 1853 gestorbene Gattin hatte ihm 4 Kinder geboren:

- a) Maria Christine, geb. 3. Aug. 1826, in der Kirche zu Jarlschau copulirt 3. Oktober 1842 mit dem 25. Juli 1810 geborenen Rittmeister Benno Freiherr von Eschirsky-Reichell auf Schlang, starb schon 4. Februar 1847.
- b) Johannes, geb. 24. August 1829, gest. 7. März 1874, in erster Ehe vermählt am 7. August 1855 mit Anna Frein von Spieß-Billesheim, geb. 1829, gest. 1. Dezember 1856, in zweiter Ehe Mai 1872 mit Wilhelmine geb. Ebel, Wittve nach Friedrich Graf v. Schwerin auf Wilmerdorf, der am 7. April 1858 gestorben.
- c) Ludmilla, geb. 28. Aug. 1830, in erster Ehe 19. Februar 1849 vermählt mit Carl Graf von Brühl auf Seifersdorf bei Dresden welcher 27. October 1858 starb, in weiter Ehe 16. Januar 1860 mit Georg Graf von Schliesen auf Oberwitz bei Gogolin.
- d) Hippolyt, geb. 1. November 1831, gest. 18. October 1855 zu Czarnosin auf der Jagd, vermählt am 1. Juli d. J. mit Laura geb. Gräfin Henckel von Donnersmar, die 7. Januar 1857 den Arthur Grauf Saurma auf Forzendorf ehelichte.

Da die Söhne dem Vater im Tode vorangegangen waren, so folgte laut den Bestimmungen der Fideicommissstiftung im Besitz von Gr. Strehlitz der Sohn der ältesten Tochter Maria

Namens Mortimer Freiherr von Tschirsky, geb. 14. September 1844, welcher Bad Ems 18. Juni 1877 die preussische Grafenwürde mit Namen- und Wappenvereinigung „Tschirsky-Renard“ erhielt.

Das Rittergut Himmelwitz enthält 177,71 Hectar Acker und Gärten, 3,88 Hectar Wiesen, 3,94 Hectar Hutung, 14,83 Hectar Wald, 6,97 Nedland, zählte 1783 23 Bauern, 32 Gärtner, 6 Häusler, 2 Mühlen und 424 Einwohner. 1843 zählte der Ort in 125 Häusern 993 Einwohner, darunter 22 evangelische, 30 jüdische; 1861 1407 (20 evangelische, 27 jüdische) Einwohner, 1891 1477 (12 evangelische, 5 jüdische) Einwohner.

Das Rittergut Gonstowitz mit Vorwerk Wernerau enthält 110,82 Hectar Acker und Gärten, 49,82 Hectar Wiesen, 3,48 Hectar Hutung, 8,67 Hectar Wald, 8,68 Nedland; zählte 1783 15 Bauern, 18 Gärtner, 1 Häusler, 2 Mühlen, 207 Einwohner. 1843: 563 Einwohner (7 evangelische, 8 jüdische) in 74 Häusern, 1861: 690 (3 evangelische, 7 jüdische) Einwohner, 1891: 607 (2 evangelische, 5 jüdische) Einwohner.

Januschkowitz, das Domänengut wurde zunächst verpachtet. Einer der Mitpächter war der Landrath von Groß-Strehlitz, Friedrich Wilhelm von Ivernois, der 10. Aug. 1817 in Januschkowitz starb. Januschkowitz erwarb am 31. März 1824 der Kämmerer Joh. Friedrich Grüner in Kosel für 24,550 Rthlr. (bestätigt am 28. April 1825), der am 8. April 1826 als Bürgermeister installiert wurde. Der nach Kositz eingeschulte Ort erhielt 1835 eine eigene Lehranstalt. Im Jahre 1843 zerstörte eine Ueberschwemmung alles, was auf dem fruchtbaren Oberfelde angebaut war. Am 21. Aug. d. J. erwarb Joh. Miketta das Gut für 40 mille. Rudolf Miketta erbt es für 42 mille. Ihm folgte 31. Januar 1886 Paul Miketta und 6. November 1890 Victor Miketta.

Der Ort zählte 1783 mit dem Vorwerke 8 Bauern, 21 Gärtner, 3 Häusler und eine Mühle, 204 Seelen. 1843 in 60 Häusern 430 Einwohner, 1861 492 und gegenwärtig 507 Einwohner (darunter 3 Protestanten). Das Rittergut umfaßt 254,53 Hectar Gärten und Acker, 2,49 Hectar Wiesen, 0,88 Hectar Hutung, 0,45 Hectar Wald, 9,59 Hectar Deeland.

Raschowa und Rokitsch hatte Kämmerer Grüner bereits 1819 erworben und 1821 dem Forstmeister Merenski für 11,480 Rthlr. verkauft. Als Besitzer folgten 1843 Ludwig Freiherr von Richthofen auf Leschnitz für 19,500 Rthlr., 1849 Amtsrath Anton Himmel, Louis v. Falbern, Oberstlieutenant.

Raschowa erwarb Dr. med. Wirth aus Poln. Neukirch für 192000 Mark und erfolgte die Uebergabe 11. Aug. 1891.

Raschowa zählte 1783: 5 Bauern, 17 Gärtner, 117 Einwohner, 1843 in 45 Häusern 386 Einwohner (6 evangelisch), 1861 474, gegenwärtig 596 Einwohner.

Rokitsch 1783: 5 Bauern, 20 Gärtner, 3 Mühlen 157 Einwohner, 1843 in 51 Häusern 409 (2 evangelisch), 1861 485, gegenwärtig 574 (3 evangelisch) Einwohner.

Beide Rittergüter zusammen umfaßen 131,81 Hectar Gärten und Acker, 19,74 Hectar Wiesen, 5,51 Unland.

Das Rittergut Rosniontau wurde, nachdem das Finanzministerium 27. Mai 1817 die Dismembration genehmigt, in 3 Antheile zerlegt. Den ersten Antheil, bestehend aus dem Patronat und der Jurisdiction, behielt sich der Fiskus vor; den zweiten Antheil bildete das Rittergut selbst, der dritte Antheil, ein schöner Buchenwald, wurde am 3. Sept. 1818 für 7900 Rthlr. erworben.

Den zweiten Antheil kaufte 21. Sept. 1817 für 10 mille der Justizrath, Königl. Hauptmann, Ritter des eisernen Kreuzes Wilh. Ferd. Elsner von Gronow, welcher ihn 12. Dezember

1818 an den Wirthschafts-Inspector Lieutenant Ernst Samuel Bürde für 17,980 Rthlr. veräußerte. Letzterer wurde verpflichtet, die im Hofe am Wagenschuppen zwischen zwei Linden im Frühjahr 1818 zu Ehren des damals getauften Sohnes Martin gepflanzte Martinselche zu bewahren und für deren Erhaltung zu sorgen. Sollte sie eingehen, so sind 20 Thlr. an die Schule zu zahlen. Bürde, geb. 1794, hatte die Freiheitskriege mitgemacht, war 1815 Secondelieutenant geworden, wurde 1822 Dekonomie-Commissar, October 1844 Verwalter des Landrathsamtes, 29. November 1845 wirklicher Landrath und starb 27. März 1869. Andreas Graf Renard erwarb das Gut am 17. Juli d. J. für 86,902 Thlr. Nach dessen Tode folgte im Besiß der Enkelsohn Mortimer Graf Eschirsky-Renard.

Der dritte Antheil, 337 Morgen 100 □ Ruthen Buchenholzbestand und Steinbruch enthaltend, wurde vom Hauptmann Joh. Gottfried Kiesel, Ritter des eisernen Kreuzes, erworben, abgeholzt und der Rest 31. März 1821 für 3500 Thlr. an Bürde verkauft. Dieser Antheil ist am 27. Juni 1889 als Zubehör zu Antheil II. zugeschrieben worden.

Rosniontau zählte 1783 9 Bauern, 11 Gärtner, 1 Mühle, 119 Einwohner, 1843 in 35 Häusern 295 Einwohner, (20 evangelisch), 1861 352 (17 evangelisch), gegenwärtig 432 (11 evangelisch) Einwohner.

Das Rittergut mit dem 1830 angelegten Vorwerk Reilshof umfaßt 377,87 Hectar Gärten und Acker, 1,68 Hectar Wiese, 5,67 Hectar Hutung, 9,74 Hectar Wald, 13,41 Hectar Unland.

Die ehemalige Pfarrkirche zu Allen Heiligen (jetzt Begräbniskirche) in Himmelwitz.

Außer der Klosterkirche zum hl. Jacob dem Größeren bestand seit dem 13. Jahrhunderte für den Ort und die eingepfarrten Dorfschaften eine eigene Pfarrkirche zu Ehren aller Heiligen. In den älteren Urkunden werden zunächst die Pfarrer, welche aus dem Weltklerus angestellt wurden, später auch der Titel der Pfarrkirche genannt.

Pfarrer Zdeslav von Semelnic war am 27. April 1285 zu Ratibor im Gefolge des Bischofs Thomas II. Zeuge, als dieser das Interdict über das Land des Herzog Heinrich IV. verhängte. Ortspfarrer Hubert ist bereits zum Jahre 1310 erwähnt. Daß der Seelsorger direct unter dem Abt gestanden, geht aus den Regesten der steuerpflichtigen Kirchen vom Jahre 1335 hervor, wo im Archipresbyterate Strehlitz an dritter Stelle der Procurator (Stellvertreter oder Bevollmächtigter) des Abtes von Gemelnitz aufgeführt ist. Wie Rosniontau und Kzionslaß (bei Sucholohna), ursprünglich nach Himmelwitz eingepfarrt, vor 1369 abgezweigt worden, ist bereits in der Geschichte des Klosters mitgetheilt. Pfarrer war damals Stanislaw. Im Jahre 1391 war Pfarrer Stanislaw neben dem Abt Nicolaus Zeuge in dem Prozeß des Raudener Stifts gegen die Kirche zu Stanitz wegen des Zehnten in Zankowitz und Kl.-Rauden. In dem Rechenschaftsberichte des Oppelner Archidiacon Dr. Nicolaus Wolf über die Einsammlung des Peterspfennigs im Jahre 1447 betrug die Taxe für die Parochie Gemelnitz 9 Scot und entrichtete der Pfarrer freigebig eine halbe Mark Heller = 12 Scot. Pfarrer Nicolaus von Gemelnitz stellte am 17. November 1463 die Urkunde über den Verkauf eines Gartens seitens des Abtes und Conventes aus.

Nach dem Beispiele der Kalandsgesellschaften in Nord-

deutschland, welche Förderung aufrichtiger Freundschaft; feierliche Beerdigung der verstorbenen Mitglieder und öftere Darbringung des Messopfers für dieselben bezweckten, bildeten sich auch in Oberschlesien für Priester und Laien Genossenschaften zu ähnlichem Zwecke. Die Geistlichen des Strehliger Archipresbyterats, welches 17 Pfarreien umfaßte, beschloßen zur Erhöhung des Glanzes der priesterlichen Würde, zur Pflege des Andenkens an die Verstorbenen und zur Förderung des eigenen Seelenheils jährlich viermal und zwar der Reihe nach an den einzelnen Pfarrorten zusammen zu kommen, feierliche Vespers und Procession, die Vigilien für die Verstorbenen und das Completorium, am nächsten Tage Matutinum, Laudes, Frühmesse, Procession, Requiem, vor dem darauffolgenden Hochamt Procession mit dem Sanctissimum über den Kirchhof zu halten. Das Eintritts- und Opfergeld wurde zur Bestreitung der Auslagen verwendet. Die Versammlungen begannen je an den Mittwochen a) vor heil. drei Könige, b) nach dem weißen Sonntage, c) nach Marie Himmelfahrt und d) nach St. Michael. Stirbt ein Mitglied, so erscheinen die übrigen zur feierlichen Bestattung. Drei Executoren ordnen den Nachlaß der ohne Testament Verstorbenen. Der Erzpriester Johann Gromek von Strehlitz, die Pfarerr Paul von Gr.-Stein (Kamien), Martin von Byrowa, Nicolaus von Wiemyelnicz und Nicolaus von Jarischau baten den Bischof Jodok um die Genehmigung der Statuten. Letzterer ließ dieselben sorgfältig prüfen und bestätigte die Bruderschaft durch eine am 4. Februar 1466 zu Breslau ausgefertigte Urkunde¹⁾.

1) Aus dem Incorporationsbuche zu diesem Jahre. Eine zu Gosel errichtete Bruderschaft unter dem Titel Mariä Heimsuchung hat fast dieselben Statuten, wurde vom Bischof Rudolf Meisse 18. November 1480 bestätigt und hat sich bis auf die Gegenwart erhalten. Welzel, Gesch. v. Kosel 2. Aufl., S. 448.

Aus einer am 30. April 1485 ausgestellten Urkunde erfahren wir, daß die Pfarrkirche zu Ehren Aller Heiligen consecrirt sei und daß, nachdem Stefan Bischof auf ein anderes Benefiz befördert worden, der Bischof von Breslau Johann Roth vom Abt und ganzen Convent ersucht worden, den Stanislaw von Widaw, einen Priester der Gnesener Diöcese anzusetzen und zu investiren. Auch aus diesem Schriftstücke geht deutlich hervor, daß der Pfarrer ein Weltgeistlicher gewesen und der Abt als Patron der Pfarrkirche das Präsentationsrecht ausgeübt habe.

In einem alten Verzeichnisse von Tausen findet sich zum Jahre 1505 die Notiz, daß Georg Pelikan von Himmelwitz, etwas später, auch Franz Mlodzinski getauft haben. Da diese Namen ohne nähere Bezeichnung stehen, wie solche sonst bei Ordensmännern vorkommen, so sind die genannten Pfarrer noch Weltgeistliche gewesen. Nach mündlicher Ueberlieferung soll der letzte aus dem Säkularclerus angestellte Pfarrer an der hier 1572 herrschenden Pest gestorben sein und während der Vakanz sollen hiesige Ordensbrüder die Seelsorge versehen haben. Weil das Stift damals geringe Einkünfte gehabt, mag der Abt den Diöcesanbischof ersucht haben, die Parochie unter die Cura der Cisterzienser zu stellen und die Einkünfte dem Kloster zu überlassen. Die Hauptursache der Veränderung scheint aber der nach der Reformation eingetretene Mangel an Geistlichen gewesen zu sein.

Daß im Mittelalter eine Bruderschaft hier bestanden, geht auch aus einem Indulgenzschreiben, das im Jahre 1519 fünf Cardinäle, nämlich der Cardinalbischof Dominicus von Portua, die Cardinalpresbyter Leonard auf den Titel St. Petrus ad vincula, Achilles auf den Titel St. Maria trans Tiberim, Ferdinand auf den Titel St. Pancratius und der Cardinaldiakon Marcus auf den Titel St. Maria lata ertheilt haben.

Es lautet: Je öfter wir die Gesinnungen der Gläubigen auf Werke der Charitas lenken, desto besser sorgen wir für deren Seelenheil. Mit dem Wunsche, daß die Pfarrkirche zu allen Heiligen in Gemelnitz, Breslauer Diöces, in welcher eine löbliche Bruderschaft eingeführt ist, mit entsprechenden Ehren besucht, von den Christgläubigen gebührend geachtet und im Baustande erhalten werde, auch mit Büchern, Kelchen, Leuchtern und religiöser Zierrath, gleichwie mit allem zum Gottesdienst Erforderlichen geziemend ausgestattet werde, und damit die Gläubigen um so lieber aus Andacht dahin eilen und ihre unterstützenden Hände um so williger zur Erhaltung darreichen, wodurch sie mit den Gaben himmlischer Gnade um so reichlicher erfüllt werden, haben wir vorgenannte Cardinäle und zwar ein Jeder den Bitten der Bruderschaftsmitglieder geneigt, aus Erbarmung des Allmächtigen Gottes und im Vertrauen auf die Verdienste der Apostelfürsten allen Christgläubigen, welche in wahrer Reue gebeichtet haben, dieses Gotteshaus an den Festen Aller Heiligen, St. Catharina, Marie-Geburt und Himmelfahrt von der 1. bis zur 2. Vesper innerhalb eines Jahres andächtig besuchen, für jeden bezeichneten Festtag, an dem sie es gethan, 100 Tage von den ihnen auferlegten Bußen erlassen, was für alle Zukunft gilt. Rom am 31. März 1519 unter dem Pontificat Leo (X.) im 17. Jahre. Bischof Jacob von Salza genehmigte und bestätigte Vorstehendes und fügte Breslau 5. Mai d. J. seinerseits den Büßern 40 Tage Ablass hinzu.

Besondere Wohlthäter der Pfarrkirche waren Urban Lipak aus Wrchles, der 1572 nebst Gattin Hedwig, drei Söhnen und einer Tochter von der Pest hingerafft wurde, Simon Kubik aus Zendowitz, der mit Gattin Sofie und der ganzen Familie gleichfalls an der Pest in demselben Jahre starb. Ambros, Diener der Gutsfrau Magdalena in Gonsiorowitz, vermachte

am 1. October 1590 der Kirche 59 Thlr., Consul Mathias Guttman aus Himmelwitz 20 Thlr.

Am 5. December 1619 erbrachen Diebe die Thüren und entwendeten drei silberne Kelche und ein silbernes Kreuz, 11 Jahre später an demselben Datum des Nachts zwei silberne Kelche und andere heilige Gefäße. Nach der ersten Beraubung beschafften Lorenz Woyt aus Himmelwitz und Gattin Anna 1626 einen silbernen Kelch, derselbe Wohlthäter schenkte 1637 eine Kasse aus weißem Atlas und vermachte 15. August 1652 testamentarisch 50 Thlr. auf ein Gitter (cellatum) des größeren Chors, was nach 3 Jahren hergestellt wurde. Die Gattin gab 1655 10 Thlr. und eine weiße Kasse, welche über 50 polnische Gulden kostete. Da beide Eheleute sich um die Kirche hochverdient gemacht, so wurde der Gatte in der Gruft bestattet, während sie aus Demuth auf dem Friedhof ruhen wollte. Kretschmer Adam in Lasitz ließ 1640 den nördlich an das Presbyterium anstoßenden Glockenstuhl, worin zwei Glocken hingen, von unten bis oben ganz aus Brettern errichten.

Die hiesige Pfarrei besaß ehemals eine Widmuth, bestehend in Acker, Wiesen und Wald. Der Weltpriester besaß ein eigenes nahe der ehemaligen Pfarr- jetzigen Begräbniskirche gelegenes Haus, von welchem Pfarrer Plešak nur Ueberreste sah, das aber wahrscheinlich die Bauernwirthschaft des Dziuron ist. Nachdem der Bischof die Seelsorge dem hiesigen Regularklerus überwiesen, wurde die Widmuth den Stiftsgütern einverleibt und daraus ein Bauerngut errichtet. Geldzins, Garben- und Malterzehnt mußte nicht nur von den Eingepfarrten, sondern auch von den zur Dotation des Stiftes überwiesenen Ortschaften weiter abgeführt werden¹⁾. Wie

¹⁾ Bei der Säkularisation 1810 übergab der Abt eine Nachweisung der kirchlichen Einnahmen und erwähnt dabei, was auch die nicht eingepfarrten Dörfer, als die Parochie an die Stiftsmitglieder

die Feld- und Wiesengrundstücke laut Urkunde vom 6. Januar 1648 an die des damaligen Schulzen grenzten, so auch das Pfarrhaus, das 1662 als Schule diente, und aus dem ein Pförtlein durch die Kirchhofsmauer zum Gotteshause führte, an die Scholtisei.

Wie bei vielen Pfarreten die Taufen, Trauungen und Begräbnisse aus dem 17. Jahrhunderte in einem hohen, schmalen Bande eingetragen sind, so ist auch in Himmelwitz noch die alte Matrikel vorhanden, in der alle Amtshandlungen, Copulationen und Begräbnisse von 1640 bis 1724, Taufen bis 1732 enthalten sind. Spätere Functionen sind in besonderen Folianten eingetragen. Taufbücher von 1733, Todten- und Copulationsbücher von 1725 ab. Nach der Aufschrift der

überlassen worden, statt der Widmuth an Geld und Decem zu entrichten hatten.

a. an Geld: Krappitz gab von den Geldern Oracze 1⁶ Thlr. 10 Sgr. — Hell.

Dorf Dembto bei Oppeln	—	=	20	=	—	=
= Mokrobaniek	3	=	18	=	—	=
Dominium Koschentin	3	=	18	=	—	=
Gemeinde Glinik	—	=	18	=	4	=
= Dschowa	—	=	20	=	—	=
Dominium Sprentschik	—	=	20	=	—	=
= Sedlik und Suchobaniek	5	=	4	=	—	=
= Kasisk	7	=	—	=	—	=
Der Kretscham zu Tost	3	=	—	=	—	=
Gemeinde Dtmütz	9	=	14	=	—	=

b. an Decem in natura: Getreide von Dorf Rosniontau, von der Gemeinde Dolna aus einer Dorffseite, aus Gr. Plusnitz von 14 Einsassen,
 = Pawlowitz von 1 Müller und 4 Gärtnern,
 = Pieterkowitz abwechselnd mit dem Pfarrer in Tost.

Die eingepfarrten Dörfer Himmelwitz, Gonsiorowitz bis an den Oppelner Weg, Zandowitz, Dztewkowitz, Kasisk und Bierchlesle gaben Hafer als Decem.

alten Matrikel war der Prior Georg 1640 Administrator der Pfarochie; 1650 taufte aus dem Kapuzinerorden P. Gabriel, der dann Administrator wurde.

Papst Innocenz X. verlieh Rom am 26. Juni 1654 im 10. Jahre des Pontificats der hiesigen Pfarrkirche auf 10 Jahr gültige Indulgenz folgenden Inhalts: Allen Christgläubigen, welche gegenwärtige Urkunde sehen werden, Heil und apostolischen Segen. Bestrebt die Religion der Gläubigen und deren Seelenheil mit himmlischen Kirchenschätzen zu vermehren, verleihen Wir allen wahrhaft büßenden Christgläubigen beiderlei Geschlechts, die gebeichtet und communicirt haben, die Pfarrkirche des Dorfes Gemelnice Breslauer Diöcese, woselbst keine andere Indulgenz gewährt ist, von der 1. Vesper bis zum Sonnenuntergang, am Feste der Apostel Peter und Paulus und Allerheiligen, andächtig besuchen, für Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Irrlehren und Erhöhung der heil. Mutter Kirche fromme Gebete verrichten, an welchem Tage sie dies thun, (verleihen) wir barmherzig im Herrn vollen Ablass und Nachlass aller Sündenstrafen.

G. Gualterus.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts blieben manche Gutsbesitzer den Decem schuldig. Kanzler Johann von Welczek auf Petersdorf befahl 5. März 1648, 15. Mai 1649 und 26. Juni 1652 dem Johann von Czornberg auf Suchodaniez, dem Kloster die Rückstände abzuführen.

Aus der Kanzlei erging 1652 der Befehl, den Decem aus Döbrn und Paluszkowiz, der seit lange nicht entrichtet worden, ebenso 1659 aus Gonsiorowiz den Decem und die Messalien zu leisten.

Consul Nicol. Jankowski ließ das Annabild mit Velfarben für 2 Thlr. malen. Die Gattin des Franz von Otieslav auf Keltisch verehrte ein seidenes gesticktes Velum zum Kelch. Abt

Pospel schenkte 1655 der Kirche 10 Thlr., Caspar Graf Colonna auf Gr.-Strehlitz gab 2 Bürden Eisen, Andreas Pandel aus Himmelwitz und Müller Martin Brauner aus der 3 Rädermühle (Erztkolnitz) je 10 Thlr., Johann Sus 10 Thlr. und testamentarisch 2. Februar 1666 5 Thlr., Clemens Kostcu aus Brchles gab jährlich 1 Paar Kerzen und d. August 1666 18 Thlr.

Am 6. Februar 1657 hatte Jacob Bohilides Commendar zu Keltitz, eine Braut aus Zendowitz, welcher Ort nach Himmelwitz eingepfarrt war, copulirt. Paul Tankowski, Prior des Klosters und Curat daselbst, verklagte ihn bei dem Erzpriester Adam Kovatius in Tost. Am 2. März erging durch denselben und den Senior des Archipresbyterats Pfarrer Johann Casparides zu Wischnitz die Entscheidung, daß Bohilides mit drei Tagen Gefängniß zu bestrafen sei, die er bei St. Nicolaus in Tost absitzen solle. Auf Bitte des Prior wurde die Strafe auf 10 Mark (13 $\frac{1}{3}$ Thlr.) herabgesetzt.

Bartholomäus Bassallius, geboren in Rosenberg 1616, wurde Subprior und Novizenmeister, verwaltete die Seelsorge an der Pfarrkirche mit großem Eifer und wurde ein Opfer seines Berufes; denn zu einem Kranken nach Laßitz gerufen, eilte er allzuschnell dahin und zog sich durch das Laufen eine Krankheit zu, welcher er nach fünf Tagen am 4. März 1662 erlag.

Es scheint, daß der Abt einzelnen Priestern die Seelsorge nur auf einige Jahre anvertraute und daß nach Ablauf längerer Zeit dieselben Seelsorger wieder an die Reihe kamen. P. Robert Sambucius, welcher 26. April 1650 die niederen Weihen, am 12. Juni das Subdiaconat, 18. Juni 1651 das Diaconat und später das Presbyterat erhalten, hatte bereits 1657 von Abt Bernhard die Parochie in Administration genommen und wurde ihm dieselbe 1662 nochmals übergeben. Wir haben bereits die großen Verdienste dieses Ordensmannes

hervorgehoben, der ein Verzeichniß der Familien, die Einkünfte der Pfründe, die Stolätaxordnung, die Erlasse der kirchlichen Behörden und manche wichtige Ereignisse verzeichnete. Ueber unsere Kirche erwähnt er Folgendes: das Hochaltar ist 1521 errichtet, 1602 erneuert, der obere Theil 1663 angeschafft, das Gewölbe des größeren Chores 1655 hergestellt worden. Das Fest Allerheiligen, mit Ablass ausgezeichnet, wird mit großem Concurß gefeiert, das Fest der Apostelsürsten Petrus und Paulus seit 1655 mit Indulgenz begangen. Nach diesen beiden Festtagen Allerheiligen und Petrus und Paulus wird eine heilige Messe für verstorbene und lebende Wohlthäter gehalten. Im Todtenbuche macht derselbe Verfasser zum 5ten Juni 1662 die hochwichtige Bemerkung: Aus früherer Zeit sei Niemand auf dem Kirchhofe Allerheiligen zu Himmelwitz begraben worden, sondern von den Zeiten der Lutheraner an seien alle, sowohl Katholiken wie Lutherische, hinter den Zäunen des Dziwkwowitzer Dorfes bestattet worden. Er habe sich bemüht, die Parochianen zu bewegen, ihre Todten nach der Taxe auf dem Kirchhofe zu Himmelwitz zu begraben. Daß in der Vorzeit nur Weltpriester Pfarrer gewesen, davon weiß Sambucius nichts. Er schreibt: Die Seelsorge verwaltete ein Profesß aus dem Kloster, der vom Abt dazu bestimmt worden; konnte er zu Kriegszeiten keinen Ordenspriester haben, so wurde ein abseßbarer Weltpriester angestellt (!). Während seiner Amtsführung befanden sich in

Ort	Seelen	Pönitenten	Katholiken
Himmelwitz	345	263	—
Zandowitz	169	121	6
Rasitz	154	120	2
Gonsiorowitz	195	116	3
Wierchles	93	73	—
Dziwkwowitz	187	105	33

Aus den Mühlen:

a) unterm Kloster	7	4	—
b) Zandomiſa d. Malapane	5	5	—
Aus d. übrig. Mühlen u. ſ. w.	111	91	3
	1266	898	47

Von genannten Orten bezog der Pfarrer auch das Neujahrgeld. An Meſſalien (in Hafer) erhielt er aus

	Wirthen		Schffl.	Viert.		Schffl.	Viert.
Himmelwitz von	17	à	1	2	=	25	2
" "	5	à	1	—	=	5	—
" "	3	à	—	2	=	1	2
						32	—
Gonſtorowitz von	1	à	1	2	=	1	2
" "	9	à	1	—	=	9	—
" "	12	à	—	2	=	6	—
						16	2
Paſiſka von	5	à	2	—	=	10	—
" "	9	à	1	—	=	9	—
						19	—
Zandomiſa von	13	à	1	—	=	13	—
Brchleſ von	9	à	1	—	=	9	—
Dziemkowicz von	12	à	—	2	=	6	—

(Der Erbherr nimmt mit Unrecht den dem Pfarrer gebührenden Decem von allen Aeckern.)

Aus den 10 Mühlen je $\frac{1}{2}$ Schffl. Mehl = 5 —
 Summa $8\frac{1}{3}$ Malter.

An Peterſgroſchen wird von jeder Perſon, ob groß oder klein, 1 Heller bezahlt und die Summe nach Oſtern bei Abholung der heil. Oele und des Chryſams dem Erzprieſter abgeführt.

An Eiſchgroſchen zahlen diejenigen Gärtner, Häuſler,

Einlieger und jene Müller, welche Messalien nicht entrichten dem Pfarrer als Accidenz.

	Petersgrofschen			Tischgrofschen		
Himmelwitz	17	Grosch. schlesisch	13	Hell.	17	Grosch. schlesisch
Zandowiz	9	=	7	=	10	=
Laszka	8	=	10	=	9	=
Gonsiorowitz	10	=	15	=	10	=
Wierchles	5	=	3	=	6	=
Dziemkowiz	10	=	7	=	14	=
Müller	6	=	1	=	6	=
Summa	4 Thlr. 18 Grosch. schlesisch.					

Auf Anordnung des Bischof Carl Ferdinand Prinz von Polen hatte der Archidiacon Joh. Franz Ignaz Freiherr von Welczek das Stolaaccidenz normirt, und hatte unser Prior aus der benachbarten Pfarrei Centawa eine Abschrift genommen:

Für Taufen wurden 3 bis 6 Groschen genommen und zwar letztere Summe von solchen, die sonst das ganze Jahr frei blieben,

für Einleitung 3 bis 4 Groschen,

= Kanzelfürbitten 1 bis 1 Groschen 6 Dbul (Heller),

= Aufgebot 1 Groschen 6 Heller bis 3 Groschen,

= die Trauung 1 Floren, 1 Thlr. schles., 1 Rthlr.

= Begleitung bei Begräbnissen Erwachsener 12—10 Groschen, Kinder die Hälfte,

für Leichenrede ein Floren bis 1 Thlr.,

= Dankagung 9 Groschen,

Messe und Vigilien stehen fest, bei Armen tritt Ermäßigung ein.

Sambucius erwähnt noch in Bezug auf die Ausdehnung der Parochie, daß ehemals auch das südöstlich vom Kloster wesil. von Schwieben gelegene Dorf Dombrowka hierher gehört habe, wie die Oppelner Matrik bezeuge und die Leute

ganz gut wissen, auch der Pfarrer v. Schwieben es eingestehc. Die Wirthschaft Ofiet mit den umliegenden Häusern habe wahrscheinlich hierher gehört, aber der Pfarrer in Rosmierz sie usurpirt.

In demselben Jahre 1662 wurde das Thürmchen mit Blech gedeckt.

Da die Frist für die Dauer der von Papst Innocenz X. erhaltenen Indulgenz ziemlich abgelaufen war, ließ sich der Abt dieselbe von dem Nachfolger auf dem apostolischen Stuhle Alexander VII. erneuern. Alexander VII. entbietet allen Christgläubigen, welche gegenwärtige Urkunde sehen werden, Heil und Segen. In frommer Gesinnung bestrebt, die Religion der Gläubigen und deren Seelenheil mit himmlischen Kirchenschätzen zu vermehren, verleihen wir allen Christgläubigen beiderlei Geschlechts, welche wahrhaft reumüthig gebeichtet und communicirt haben, die Kirche der Regularmönche des Ortes Gemelnitz Breslauer Diöcese, welcher keine andere Indulgenz verliehen ist, am Feste der heil. Apostel Paulus und Petrus von der 1. Vesper bis zum Untergang der Sonne jährlich andächtig besuchen, daselbst für die Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Ketzereien und Erhöhung der heil. Mutter-Kirche zu Gott fromme Bitten emporsenden, (verleihen wir) barmherzig in Gott volle Indulgenz und Nachlassung all ihrer Sündenstrafen. Auch denjenigen, die nach Beicht und Communion am Feste Aller-Heiligen die Kirche besuchen und daselbst beten, erlassen wir 7 Jahre und ebensoviel Quadragene von ihren auferlegten oder sonstigen Sündenstrafen. Giltig auf 7 Jahr. Gegeben zu Rom bei St. Maria der Größeren unter dem Fischersiegel, 10. Januar 1663 im 8. Jahre der Regierung. St. Ugolinus.

Der Junggesell Jacob Clerlica in Himmelwitz gab in demselben Jahre 25 Thlr. zur Vergoldung des oberen Theiles am Hochaltare.

Zwischen dem Erzpriester des Gr.-Strehliger Cirkels und unserem Prior scheint eine Spannung bestanden zu haben. Stadtpfarrer und Erzpriester seit 6. Mai 1654 war ein Adeligter aus Preußen, Christofor Georg von Paulin, geb. Königsberg 1624, war in Rouen und Sedan Magister der Philos., in Willna Dr. der Theol. später Canonicus der Cathedrale Piltten (Residenz des Bischofs von Kurland) auch Protonotarius apostolicus geworden. Unser Prior, dessen hervorragende Eigenschaften wir bereits kennen, und der wegen seiner Thätigkeit 1676 als Beichtvater nach Trebnitz befördert wurde, fühlte sich (durch die Ordensexemption von der bischöfl. Gewalt) durchaus nicht abhängig von dem geistl. Oberen des Dekanats, obgleich manche Berührungspunkte beide hätten näher bringen können. Sobald der Erzpriester vom Archidiacon aus Oppeln nach Ostern die heil. Oele und das Chryisma erhalten, meldete er es durch Currende der Curatgeistlichkeit, an welchem Tage sie persönlich mit den heil. Gefäßen zur Abholung erscheinen sollten. Da unser Curatus nicht selbst kam, sondern gewöhnlich den Schullehrer oder einen aus dem Dorfgericht zur Abholung sendete, so notirte der Erzpriester am Schluß der am 20. April 1665 erlassenen Currende: Der hochwürdigste P. Prior aus Himmelwitz möge in Person erscheinen; wozu letzterer bei der Abschrift im Copialbuche hinzufügte: Quid habet dominus Archipresbyter cum Prioribus? d. h. Was hat der Herr Erzpr. mit Prioren? Am 28. Dezember d. J. meldete der bischöfl. Commissar aus Oppeln Constantin Franz Swaniak, daß die neuen Kirchendirectorien à 5 Sgl. erschienen und zu haben seien.

Auch am 11. Mai 1666 ging der Prior auf Anrathen des Abts nicht selbst nach Gr.-Strehlitz, sondern sendete den Lehrer mit dem gesammelten Petersgrofchen, den Gefäßen und einem Briefe dahin. Der Bote kam aber leer zurück. Der

Prior sendete am 13. d. Mts. 2 Schöffen und bat um Angabe der Ursache, warum die Zusendung verweigert worden. Als auch diese Ortsgerichtspersonen abgewiesen wurden, schickte er den Lehrer mit einem Schreiben: Am 11. habe er einen Boten um die heil. Oele für das Kloster und die Pfarrkirche gesendet und sei nicht erhört worden, auch spätere Briefe seien unbeachtet geblieben, vielleicht sei nicht der rechte Titel genannt worden; was daran fehle, möge der Herr ergänzen, er habe nicht absichtlich, sondern aus Unkenntniß es unterlassen; Gott möge entscheiden, ob wegen Titelmängel so viele Seelen der Taufe und des Sterbesacraments entbehren sollen; falls der Erzpriester das neue Directorium besitze, möge er es ihm für das beifolgende Geld senden; er bedürfe dessen zwar nicht nothwendig, möchte es aber aus frommer Neugier besitzen. Auf dieses Schreiben hin sendete der Erzpriester zwar die heil. Oele, aber nicht das Directorium, weil er solches nicht behufs Neugierbefriedigung, sondern nur nach Bedürfniß der Pfarrkirche ablasse.

Schon damals, nämlich am 5. Mai 1666 hatte der Erzpriester befohlen, daß jeder Pfarrer den Beichtschein, die Verzeichnisse der Getauften und Copulirten, der etwa widerspenstigen und ungehorsamen Schullehrer, wie auch begründete Klagen unter den Amtsbrüdern mitbringe. Inzwischen war ein neuer Pfarr-Administrator angestellt worden. Als nun am 29. April 1669 der Erzpriester zum 6. Mai zu persönlichem Erscheinen behufs Empfangnahme der heil. Oele unter Strafe von 3 schweren Mark für den bischöflichen Fiscus nach Gr.-Strehlitz einlud, sendete der Abt den Administrator nicht dahin, sondern letzterer schickte den Schullehrer mit einem Briefe ab, worin er auf die gestellte Anfrage über die Seelenzahl meldet, daß unter 1266 Parochianen nur 16 akatholische sich befinden und fügt hinzu: Der Abt, aus langer Übung

erfahren, erlaube ihm die Reise aus folgenden Gründen nicht: Ueber die abgelegte Ofterbeichte des Curatus herrsche kein Zweifel, auch habe er mit Niemandem Streit; wäre der Lehrer ungehorsam, würde der Prälat ihn strafen; weil er selbst unter Gehorsam des Abtes stehe, möge jener sein Ausbleiben entschuldigen. Diesmal antwortete am 6. die gesammte Dekanatsgeistlichkeit: Wie der aus langer Uebung erfahrene Abt den Administrator nicht sendet, ebenso halten wir dafür, keine hl. Dele zu senden; auch wir haben zu beachtende Vorschriften und dürfen die heil. Gefäße nicht durch Lehrer schicken, sondern müssen nach alter Gewohnheit persönlich erscheinen. Darauf erwiderte Abt Caspar am folgenden Tage: Nach dem bischöflichen Vergleich (29. Juni 1666) sind wir dem Bischofe wegen des Pfarrrechts präsentirt (propter jus parochiale praesentatos) und haben nicht vor dem erzpriesterlichen Sitze zu erscheinen; wir protestiren feierlich gegen die Citation unter Strafandrohung und Zurückbehaltung der heil. Dele. Hierauf folgte die Sendung der gefüllten Gefäße.

Inzwischen fuhren Wohlthäter fort, die arme Kirche zu beschenken. Johann Maslo, der am 5. Januar 1666 sein Weib Agnes Holy in der Kirche bestatten ließ, gab 9 Thlr. und eine Altardecke. Agnes, Gattin des Paul Holy von Poniekiß auf Gonsiorowiß und Warmuntowiß, starb als Wohlthäterin der Kirche am 13. d. Mts im Alter von 60 Jahren. Gregor Fiecek aus Gonsiorowiß schenkte 20. April 1667 zwei Bienenstöcke, der Prior Rob. Cambucius am 30. October 1668 zwei selbstgefertigte Altäre. Zur Vergoldung derselben gab die arme Jungfrau aus dem Spital zu Gemelnic Mariane Gosko 2 Gröschel, Lucie Kaze mit Willen des Gatten, der ehemals Kreischmer in Himmeltwiß gewesen, 10 Thlr., Anna, Wittwe des Martin Strzes aus Wrchles, 18 Thlr. schlesisch, wofür 6 Bilder zu den leinen Altären gemalt werden sollten.

Anna Fieček aus Gonsthorowitz 3 Bienenschwärme, am 17ten August 1670 Peter Byszek aus Zandowitz 13 Thlr. und Müller Joh. Moczek aus Himmelwitz 7 Thlr., Cathar. Držiz, Schwester des Consuls Melchior Guttman, schenkte am Weihnachtsabende 23 Thlr. als Rest ihres Heirathsgutes. Im Frühling 1672 sendet der Abt die beiden Kirchväter mit Briefen nach den heil. Delen.

Zu den adeligen Convertiten, die um jene Zeit in den Schooß der Kirche zurückkehrten, gehört auch Joh. Sigismund Jordan von Alt-Patschkau auf Gonsthorowitz, welcher 1658 das katholische Bekenntniß abgelegt hatte und versehen mit den heil. Sacramenten 22. September 1672 im Alter von 83 Jahren starb und 4 Tage später in der Allerheiligenkirche beigesetzt wurde.

Da der Commendar zu Keltitz Martin Bonaventura Zajaczowski in kirchlicher Beziehung die Mühlen Mat und Bietek sich zugewendet, sendeten ihm 1. October 1669 im Auftrage des Abtes der Prior Ludwig und Subprior Malachias das Strafurtheil und warnten ihn vor ferneren Uebergriffen. Der Commendar bezweifelte die Giltigkeit der Sentenz, da sie von keinem Oberen bestätigt sei. Am 20. Februar 1670 wieder gemahnt, antwortete er, wie sein Vorgänger, wolle auch er der Pfarrei nichts vergeben. Am 25. September 1672 sagte er vor dem Erzprieester Adam Kovatius in Tost, den Pfarrern Paul Szyblowski aus Langendorf und Wilhelm Ferdinand Trach von Brzezic aus Centawa urkundlich zu, sich aller sakramentalen Handlungen für Zandowitz, die Mühlen, den Eisenhammer und die darumliegenden Häuser zu enthalten. Gleichwohl kam er dem Versprechen nicht nach, wurde 8. März 1673 von dem Oppelner Commissariatamte wegen Sacramentenspende in Zandowitz und Umgegend zum Nachtheil des Gemelnitzer Pfarrers zu 8 Tagen Gefängniß

verurtheilt und für die Folge unter einer Strafe von zwölf Wochen Gefängniß und 20 Mark verwarnt. Abt Caspar taufte 25. Juli 1675 einen mosaischen Jüngling Johann Christian, dessen Eltern Salomo und Sara hießen. Von 1662 bis 1676 sind im Durchschnitt jährlich 47 Kinder getauft und 44 Personen begraben worden.

1678 wurden die beiden kleinen Altäre und der obere Theil des Hauptaltars, auch die Statue des Erlösers auf der Kanzel gemalt und vergoldet, die Kirche äußerlich geweißt. Der Abt gab den Kalk und die Unterthanen leisteten die Arbeit. Der Klosterbäcker Johann Schreiber und dessen Gattin gaben zur Vergoldung des Josefsaltars in der Pfarrkirche 7 Rthlr. im Mai Johann Maslo zur Vergoldung des Hedwigsaltars 6 Thlr., im nächsten Jahre die Hospitalitin Jungfrau Agnes Celarz 3 Thlr.

Nachdem über die bischöfliche Jurisdiction und Exemption des Ordens zwischen dem Bischof von Breslau und 4 Cisterzienseräbten Schlesiens zu Breslau am 29. Juni 1666 ein Vergleich ¹⁾ einstweilen dahin abgeschlossen worden, daß die Wahl der Aebte frei bleibe und der Erwählte die Bestätigung vom Ordensgeneral nachsuchen, letzterer aber gestatten soll, daß der Bischof die Stiftspfarren präsentiren und diesem die Visitation der Stiftskirchen zugelassen werde, Vergehen der Regularen jedoch von den Ordensoberen bestraft werden, fanden endlich am 23. Januar 1677 die Verhandlungen einen endgiltigen Abschluß. Die Hauptpunkte enthalten im Wesentlichen

¹⁾ Nur 4 Aebte, nämlich der zu Leubus, Grüssau, Ramenz und Rauden schlossen diesen Vergleich, weil der Abt von Hainrichau auf keine Weise es mithalten wollte und der von Gimmelwitz Niemanden zu dem Vergleich beauftragt hatte. Friedeberg, Von den geistlichen Rechten (Breslau 1743) S. 161.

Folgendes: Die Wahl eines Cisterzienserabtes (und einer Abtissin zu Trebnitz) kann ohne einen bischöflichen Commissarius vorgenommen werden, die Untersuchung der Klosterzucht bleibt lediglich den Prälaten der schlesischen Stifte des Cisterzienserordens überlassen. Bestimmt der Abt einen Ordensgeistlichen zu einer kirchlichen Pfründe, so muß derselbe dem Bischof präsentiert und die Investitur begehrt werden, sobald der Vocirte ins Pfarramt eintritt; ebenso muß jedes Ordensglied, welches zur Seelsorge bestimmt wird, vorher von dem Bischof geprüft und bestätigt werden. Den fehlenden Seelsorger kann, wenn er ein Ordenspriester ist, sowohl der Bischof als der Abt ermahnen, strafen aber ihn nur der Theil, welcher zuvorkommt. Ebenso bleibt den Erzpriestern das Recht, im Namen und Auftrage des Bischofs die Pfarrkirchen der Stifte (ausgenommen jedoch sind die Klosterkirchen) zu visitiren und die Pfründner anzuhalten, bei den Archipresbyteratsconventen zu erscheinen und an den Berathungen der Concircularen sich zu betheiligen. Gregor Frörmich's Geschichte der Abtei Kamenz (Glag 1817) S. 138 bis 140. Obgleich hiermit dem Cardinal Friedrich, Landgraf von Hessen, das Recht eingeräumt worden war, auch die hiesige Pfarrkirche visitiren zu lassen, so fand doch die zwei Jahre später anberaumte kanonische Visitation durch Schuld des Prior und Administrator Malachias nicht statt.

Da der Archidiacon krank war, hatte der Cardinal 6. Juli 1679 den Erzpriester von Kamslau Laurent Joanson beauftragt, nach der Ernte die in den Fürstenthümern Oppeln-Ratibor gelegenen Kirchen zu visitiren. Die am 4. August vom Erzpriester angemeldete Visitation sollte in Gemelnica am 21. September gehalten werden und hatte der Prior die Currende unterschrieben. Als dieser aber in Procession aus der Kirche dem Visitator bei dessen Ankunft entgegenging und

auf dem Kirchhofe ihn begrüßte, verlangte er dessen authentische Vollmacht einzusehen. Dazu wollte sich dieser nicht verstehen und erklärte, nicht gehalten zu sein, sie jedem beliebigen Pfarrer vorzuzeigen. Da aber der Administrator darauf drang, sie gern sehen zu wollen, erwiderte jener: Wollen Sie mich nicht zulassen, so lassen sie es bleiben und ging ohne jede weitere Antwort abzuwarten ab. Am nächsten Tage sendeten aus Gentawa der Visitator, der Erzpriester von Strehlig, und der Pfarrer von Gentawa, Christof Bernh. Mierswa, einen Protest gegen die geringschätzige Behandlung. Da der Abt abwesend, erklärten die Boten dem Prior mündlich: Zwei Punkte seien es besonders, nämlich: 1. daß er gesagt haben solle, ergo ego non admittam also lasse ich Sie nicht zu und 2. daß er bei dem Abgange mit der Hand eine gleichsam segnende Bewegung hinter ihm gemacht habe, was dessen Diener gesehen haben wolle. Malachias erklärte, daß beides nicht geschehen, sondern er habe der Procession mit der Hand bedeutet, in die Kirche zurückzukehren. Als der Abt aus Ottmütz heimgekommen, schrieb er dem Visitator am 23.: Ein Protest sei nicht nothwendig gewesen und genüge die bloße Anklage, da er der unmittelbare Richter seiner Mönche sei; wenn etwa der Prior worin gefehlt und den Herrn beleidigt, wolle dieser die erste Instanz beachten, es werde ihm Gerechtigkeit zu Theil und der Delinquent zur Befriedigung gestraft werden. Bisher hat unser Orden die Bischöfe und deren Bevollmächtigte in höchster Verehrung gehalten, was auch ihm zu Theil werden wird. Am selben Tage erwiderte Joanson aus Löst: Im Namen des Cardinals, Landgrafen und Fürstbischöfes sollte er auch den Pfarrer in Gemelnic visitiren, seine Beglaubigung habe der Currende in Copie beigelegt, Malachias habe diese gelesen und unterschrieben, auf dem Kirchhofe aber ungestüm die Einsicht der Credentialien zu verlangen gewagt und da ihm erwidert

worden, dazu sei der Ort nicht, habe er erklärt, ohne Einsicht in die Papiere könne er den Eintritt in die Kirche nicht gestatten. Ueber diese Erklährung werde an zuständigem Orte Rede sein. Es ist löblich, daß der Orden gegen Bischöfe die größte Verehrung hege; kein Verständiger werde es tadeln, wenn man dessen Delegationen und in ihm die verletzte Autorität eines Cardinals schütze.

Es muß indeß ein genügender Ausgleich stattgefunden haben, denn in dem 615 Foliosseiten enthaltenen Bericht über die gesammte Visitation ist der unliebsame Vorfall gar nicht erwähnt und Seite 143 nur folgende im Verhältniß zu anderen Orten überaus kurze Mittheilung gemacht: Die in dem Residenzorte der Gemelwitzer Abtei gelegene Pfarrkirche ist massiv, hinreichend geräumig und für die Menge umfassend, gewölbt, hell und sauber. Der Fußboden ist mit Ziegeln gepflastert, die Wände sind mit Bildern geschmückt, die Bänke in schöner Ordnung aufgestellt. Die Altäre verleihen der Kirche großen Glanz. Weil aber diese Pfarochie für die Unterthanen des Klosters fundirt ist und vom Abt durch einen Bruder seines Ordens, der stets im Kloster weilt, bisher immer verwaltet worden ist, habe ich die Aufzeichnung der Geräthe und Einkünfte der Kirche unterlassen. Was aber die Verwaltung der heil. Sakramente betrifft, so habe ich keine Vernachlässigung gefunden.

Am 21. Februar d. J. war Müller Joh. Moczet aus der Moczigebamühle, ein Wohlthäter der Kirche zu Aller-Heiligen, gestorben. Am 16. Mai 1680 brachte P. Robert Sambucius, bereits Beichtvater in Trebnitz, ein kostbares, von einer dortigen Klosterjungfrau mit den Nadeln gesticktes Rochet. In demselben Monate wurde dem Fr. Benedict die Seelsorge übertragen. Blasius Urbaniec aus Kl.-Keltzsch gab 16 Rthlr. auf eine rothe Casel und Anna Ksyt 12 Beete Getreide.

Der ehemalige Scholz Barthol. Mendla, welcher 15. Juli 1680 gestorben, wurde durch die Conventualen mit einer feierlichen Rede und Requiem cantatum, welches der Abt celebrirte, bei seiner Gattin und Tochter auf dem Kirchhofe zu Allerheiligen begraben.

Mit Einwilligung des Groß-Strehlißer Erzprieesters Christofor von Paulin ¹⁾ copulirte Abt Caspar 15. Juni 1681 den Senator Heinrich Bilker aus Neustadt mit Anna, Tochter des Wirthschaftshauptmann in Groß-Strehliß Georg Francke.

Am 18. October 1685 consecrirte der Abt feierlich die drei Altäre, das größere zu Ehren der Mutter Gottes und Allerheiligen, das gegen das Dorf gelegene Seitenaltar neben der Kanzel zu Ehren des heil. Joseph, das dritte gegen den Teich zu Ehren der heil. Hedwig. Bei der Pest 1680—1681 hatten die Parochianen aus Gemelnic und Gonstowic gelobt, ein Bild des heil. Sebastian anzuschaffen. Zu demselben wurde 12. Februar 1686 der Rahmen gemacht, der später gemalt und vergoldet werden sollte. Der Glockenthurm wie auch der gegen den Teich zu liegende Dachtheil des größeren Chores wurde auf Kosten der Kirchenkasse neu gedeckt. Am 24. Mai 1692 schenkte die Kretschmerin Eva Szraiber eine schöne rothe Casel. Die Cassiker legten am 5. Juni elf Thaler schleßlich auf ein paar Fahnen aus braunem Taffet zusammen, wozu P. Bernard Stab und Kreuz schnitzte. Am 21. Juli sind vier ganz neue Fenster für 12 Rthlr. 26 Böhmen und am 14. October von Jungfer Mariane Miguczaka zwei grüne Fahnen beschafft worden. Am 30. Juni 1697 schenkte Anna Karwat aus Dsief ein Paar Candelaber. Peter Serafin, geboren 1670 zu Rauden, welcher speculative

¹⁾ Derselbe wurde 1695 wegen Nachlässigkeit im Amte amovirt und lebte noch am 8. October 1712 in Gr.-Strehliß.

Theologie im Orden absolvirt, 1699 die Priesterweihe erhalten hatte, wurde 1700 Administrator. Das der Pfarrkirche gehörige Haus bewohnten bis zum Tode Johann Schreiber und Gattin und gaben dafür der Pfarrkirche jährlich 1 Mark Zins. Oftercommunicanten waren 1718 aus Zendowiß 215, Brchles 44, Dziewkowiß 128, Kasib 109, Gemelniß 373, Gonsiorowiß 100, Summa 979. Am 24. August 1720 fand die kanonische Visitation statt, deren Beschreibung in den Archidiaconatsakten S. 218 und folgende enthalten ist. Der hölzerne Tabernakel ist auf dem Hochaltare aufgestellt, das Ciborium von Silber und vergolbet, ist mit Hostien hinreichend versehen, die Renovirung erfolgt wöchentlich. Die ewige Lampe brennt nur an Sonn- und Feiertagen. Ein heil. Grab wird in der Charwoche nicht aufgestellt. Die Taufe wird lateinisch gehalten und zwei Paten hinzugenommen. An Bildern von Heiligen hängen einige zur Erbauung des Volkes an den Wänden. Das zu Ehren Aller-Heiligen errichtete Hochaltar ist consecrirt; das kleinere auf der Evangelienseite ist zu Ehren des heil. Josef, das auf der Epistelseite zu Ehren der heil. Hedwig errichtet, beide consecrirt und mit allem Erforderlichen versehen. Die Kirche ist massiv gebaut, ganz gewölbt, halb mit Stein halb mit Ziegeln gepflastert und wird aus dem Ertrage des Klingelbeutels und der Freigebigkeit des Abts erhalten. Kirchweih wird nach aller Heiligen gefeiert. Zwei Kirchväter. Das Chor ist mit einem Positiv versehen. Die Weiber sitzen getrennt von den Männern. Das Gotteshaus wird nach dem zweiten Läuten geöffnet und nach dem Gottesdienst geschlossen. Der mit einer Mauer umgebene Kirchhof ist eng und ist man auf Erweiterung bedacht. Der hölzerne Glockenthurm hat zwei benedicirte Glocken. Die dritte hängt auf dem über dem Kirchdach angebrachten Thürmchen. Die Sacristei ist massiv,

gewölbt, mit Ziegeln gepflastert, mit zwei silbernen Kelchen, einer Monstranz aus Blech und mit Paramenten aller Farben, einem Missale, drei Agenden, Todtenbahre und Leichentuch versehen.

Das vom Abt errichtete Pfarrhaus haben die Parochianen zu erhalten, sorgen aber kaum für Mauer und Dach. Pfarrer ist noch Peter Seraphim. Eingepfarrt sind Dziewkowiz, Zendowiz, Bierchles, Lasiska und Gonstowiz, 500 Katholiken, kein Apatholik. Pfarrer hält Sonntags Katechese, besucht wöchentlich die Schulen, celebrirt täglich und erscheint bei den Archipresbyteratsconventen. Der Schullehrer wird vom Pfarrer und Abt angenommen.

Am 21. April 1730 starb der ehemalige Superior, Novizenmeister und Pfarrer P. Stefan Kiella.

Die Kirche hatte 1733 zum dritten Male einen Brand, aber nur äußerlich, erlitten, der bereits ausführlich mitgetheilt ist. Sie wurde neu gedeckt und die Fenster im Presbyterium und oberen Chore wie auch bei dem St. Hedwigsbaltare reparirt. Von dem Metall der geschmolzenen Glocken wurden, mit Zugabe von 6 Etn. Materie, von Johann Georg Boffet in Reisse zwei Glocken umgegossen. Die größere hat die Bildnisse des Erzengels Michael und der Gottesmutter und führt die Aufschrift, *ad gloriam Dei omnipotentis et honorem S. S. omnium Ludovicus Abbas F. F. Nissae 1733*; sie wog 6 Etn. 80 *℔*, die kleinere 3 Etn. und 91 *℔*. Letztere hat die Bildnisse der heil. Martyrer Laurentius und Florian und wurde 1759 umgegossen, weßhalb sie neben den Bildnissen der zwei Heiligen die Inschrift trägt: *Ludovico gratia superiorum regnante praesule fusa est Nissae sed refusa hic Gemelnicii 1759*.

Nachdem einstweilen der Thurm errichtet worden, sind die am 2. Dezember hergebrachten Glocken im nächsten Mai aufgehängt und in der Christnacht zum ersten Male geläutet

worden. Die kleinere wurde am selben Tage, die größere im Mai consecrirt.

1735 wurde mit dem Pfarrer von Rokittsch ein Vergleich geschlossen, daß ihm aus Raschowa in Zukunft an Dezem je 4 Scheffel Roggen und Hafer zukomme. Von den 15 Bauer-
gütern, die in Roßniontau an das Dominium gefallen, waren jährlich je 7 Scheffel Roggen und Hafer an den Pfarrer von Gr.-Strehlitz zu liefern.

Mariane Viduszka aus Kelttsch schenkte 1737 10 Gulden, Kretschmerin Anna Machnik aus Zandowitz 10 Rthlr.

In den Jahren 1736—1737, als Theuerung und Hungers-
noth in der Umgegend herrschten, wurden Dziwkwitz und Zandowitz von der Seuche ergriffen. Vier Priester, die täglich zur Krankenversehung ausgingen, blieben gesund, während viele Parochianen starben, deren Leichen in Zawodzie jenseits der Brücke begraben wurden.

Die Erweiterung des Kirchhofs 1736 fand in der Weise statt, daß eine neue Mauer gegenüber der Sacristei nahe der St. Florianstatue bis zur Kretschamecke ausgeführt und mit Schindeln eingedeckt wurde.

Im Jahre 1738 wurde das neue Altar aus der Josephs-
kapelle, das 200 Floren gekostet, als Hochaltar aufgestellt und am 17. Juli vom Abt consecrirt; eingelegt wurden die Reliquien der heil. Martyrer Nicomedes, Prisca und Lucinda. Das bisherige Hochaltar ist nach Kelttsch gegeben worden. Zu dem neuen Bilde Aller Heiligen, das 60 Rthlr. kostete, trugen bei: Die Gemeinde Gemelnitz 18 Floren, Joseph Wycislo aus dem Orte 12 Floren, und noch andre Wohlthäter. Im nächsten Jahre schenkte Mariane Michyna aus Laßitz 9 Thlr. 1742 sind für das Hochaltar 4 zinnerne Candelaber aus Breslau im Werth von 21¼ Floren beschafft worden. Auch wurden neue Sitzbänke aufgestellt, die außer den Brettern

und Fuhren 13 Rthlr. kosteten. Im Jahre 1746 ist für 4 Floren 37 Kreuzer eine Auferstehungsstatue besorgt worden, die Kosten für das Malen derselben und für das Fähnchen deckte mit 4 Floren 42 Kreuzer Anna Wycislo, Eheweib des Himmelwitzer Schenkwirthe. Für die kleinen Altäre sind neue Candelaber aus Zinn für 18 Floren erworben worden. Die alten hatte der Zinngießer übernommen. Zwei neue Fahnen von grüner Farbe wurden zur selben Zeit ein weiterer Schmuck der Kirche. Nachdem man 1747 das Dachthürmchen für 68 Floren erbaut, wurde das Glöckchen, das 47 Floren gekostet, eingehängt.

Bei dem Kauf von Rokitsch 1746, woselbst sich eine zu Ehren Aller Heiligen consecrirte Kirche befindet, wurde der Abt Patron derselben.

Durch freiwillige Beiträge wurde, nachdem 1740 ein Contract mit dem Goldarbeiter vorausgegangen, eine silberne, vergoldete Monstranz, 170 Floren Werth, angeschafft, welche die Aufschrift: Ecclesiae Omnium Sanctorum in Gemelnicz 1746, enthält.

Aus Vergünstigung von Himmelwitz wurden 16. October 1747 in Gr.:Strehlitz copulirt: Franz Joseph Freiherr von Reitswitz-Kandrzin auf Bierama mit Margareth, Tochter des Carl Samuel Graf Colonna aus Gonsiorowitz.

Aus freiwilligen Beiträgen wurden 1749 für 144 Floren das Hochaltar gemalt und vergoldet, auch für 31 Floren alle Bänke mit dem Choreingange gemalt.

Eine besondere Zierde des Dorfes bildet die in der Nähe dieser Kirche von 4 Linden umgebene im Jahre 1756 errichtete, ziemlich hohe St. Johannes Nep.: Statue von Stein, auf welcher die Buchstaben M. O. R. S. und das Wappen des Abtes nebst den Anfangsbuchstaben E(u)gen A(abas) G(emelnic.) M(isura) sichtbar sind. Der König hatte

von der Geistlichkeit Schlesiens den 10. Theil der Einkünfte verlangt. Das Stift gab 1759 380 Thlr.; von den Kirchen sollte der Erzpriester aus seinem Bezirk 223 Rthlr. 23 Groschen einziehen und abliefern; auf die Himmelwitzer Pfarrkirche waren 24 Rthlr. berechnet; da sie aber weder Widmut noch Wirthschaftsgebäude besaß, konnte sie nichts geben. Damals wurden 4 bis 5 Geistliche auf die eingepfarrten Dörfer zur Katechese d. h. zur Vorbereitung auf die Ofterbeichte geschickt.

In dem von Sambucius 1662 angelegten Notizbüchlein ist S. 21 der Zeit nach als letzte Denkwürdigkeit eingetragen: Am 20. October 1759 Vormittag ist auf Klostergrund bei der Kirche die kleine Glocke der Pfarrkirche von Joh. Christian Nerver, ehemals Glockengießer zu Lemberg, jetzt zu Rosenberg unter glücklichem Regiment des hochwürdigen Abt Eugen umgegossen und von Letzerem neben dem Eingange zum Klosterplatz außer der Kirche am 27. d. M. consecrirt, nach den Vespers 30. October im Glockenthurm aufgehängt worden. Zu Gr.=Strehlitz am 10. d. M. gewogen, enthält sie 3 Etn. 96 Z. und kostet 92 Floren. Den hiesigen Leuten sind an Arbeitslohn von Reparaturen des Eisenwerks 2 Floren 15 Sgr. gezahlt worden¹⁾.

Nach dem am 16. Juli 1760 erfolgten Tode des würdigen Pfarrers Johann Burgunde in Gr.=Rosmiers, administrierte die Pfarochie bis 15. October d. J. P. Sebastian Dares, Conventuale aus Himmelwitz. Derselbe war am 8. Juni 1743 ordinirt worden.

Nach dem Urbar vom Jahre 1581 über Gr.=Strehlitz hatte

¹⁾ Bei Abtragung der Keller 1840 fand man einen gewölbten Ziegelofen mit 4 Bogen und Zuglöchern und in einer Nische einen großen Klumpen Schlacke. Ein weiterer Beweis, daß die Glocke hier umgegossen worden.

Dollna 30 Hufen und bezog der Abt den Zehnten. Später entstand wegen dieses Garbenzehnts ein Streit. Im Jahre 1764 fand jedoch zwischen dem Kloster und dem dortigen Pfarrer Matthäus Blada ein Vergleich statt, der aber dem Stifte zur Verkürzung gereichte. Letzteres erhielt nämlich den Garbenzehnt nur von der gegen Rosniontau gelegenen Hälfte des Dorfes Dollna (Dzioly, Folwarcki und Naplatki), die Pfarrei von Dollna dagegen den Garbenzehnt von der anderen gegen Leschnitz gelegenen Hälfte. Wegen Zunahme der Bevölkerung waren 1765—66 bereits zwei Curatgeistliche, nämlich P. Robert und P. Stanislaus dessen Adjunct angestellt. Sie wohnten, wie ihre Vorgänger aus dem Orden im Kloster. Martin Alexander Freiherr von Dolezko auf Mikulitz und Kozlowagura fundirte 200 Thlr. auf monatlich zwei Messen; dessen Schwiegersohn Georg Alexander von Hochberg auf Schomberg und Bobref sendete 1782 einen gleichwerthigen Pfandbrief. Am 13. Mai 1786 zerstörte ein Blitzschlag das Thürmchen, ohne zu zünden. Das Dominium Gr.-Strehlitz gab wegen der neu angelegten Hüttenwerke zum Bau $\frac{1}{2}$ Ctn. Eisen, 30 Schock Schindeln und Dachlatten, das Stift das übrige Holz nebst Brettern, die Eingepfarrten leisteten Spann- und Handdienste; die Kosten betrugen 45 Floren 7 Kreuzer. Von Opfergängen und kleinen Legaten ist ein Kapital gesammelt und 1793 dafür ein Pfandbrief über 100 Thlr. erworben worden.

Der Abt übergab 1802 dem Administrator Alexius Schödon zu dessen Richtschnur ein Verzeichniß der Gebühren für Taufen, Copulationen und Begräbnisse. Für die Grabstellen auf dem Kirchhofe wurde nichts entrichtet. Am 8. September 1808 fundirte Thomas Wolny aus Zandowiß 100 Gulden auf zwei Messen, auch ein hinter dem Wirthshause nach Zandowiß zu gelegenes Stück Acker von 6 Scheffeln Ausfaat und $126\frac{2}{3}$ Thlr.

zur feierlichen Abhaltung der Frohnleichnamsprozession. Der Sohn des am 5. Juli 1809 verstorbenen Müller Lorenz Ploset zu Gonstowitz fundirte 50 Thlr., wofür ein Requiem cantatum und Geläut gehalten werden sollte. Bei der Säkularisation besaß die Kirche 443 $\frac{1}{3}$ Thlr. Kapital, wovon 326 Thlr. in Pfandbriefen.

Die Pfarreiorganisationscommission schrieb Breslau 11. September 1812 an den Königlichen Staatsrath Schulz daselbst: Da die ehemalige Pfarrkirche zu klein, um die zahlreiche Gemeinde fassen zu können, die Stiftskirche sich dagegen zum Parochialgottesdienste eigne, könne letztere nicht geschlossen werden; erstere stehe auf dem Begräbnißplatze, habe eigene Fundationen, sei zu Begräbnißfunktionen sehr gelegen und deßhalb (gleichfalls) beizubehalten.

Ein silberner Kelch und ein silbernes, stark vergoldetes Ciborium wurden dieser Kirche überlassen. Am 15. November 1821 verpflichtete sich Langer junior auf Gonstowitz, für 83 Thlr. Reparaturen an der Kirche und dem Glockenthurm vorzunehmen. Diese beschränkten sich auf Ergänzung einiger versauter Sparren, Einziehung neuer Rinnen und Befestigung neuer Latten, insbesondere aber darauf, das Presbyterium und die Vorhalle mit Schindeln einzudecken. Bis 1826 wurden noch andere Neu- und Reparaturbauten vorgenommen.

Der beengte Kirchhof ist 1843 erweitert und sind die Leichen der Reihe nach bestattet worden. Ein neuer Friedhof wurde 1856 vor dem Dorfe in Angriff genommen. Im Jahre 1871 ist die Kirche mit Schiefer eingedeckt und restaurirt worden. In der Begräbnißkirche wird gegenwärtig das Titularfest an Aller Heiligen, Kirchweih am Sonntage darauf, die Indulgenzfeier an St. Peter und Paul, Frohnleichnam innerhalb der Octave und wenn zwei Geistliche vorhanden, am Allerseelentag Gottesdienst gehalten. Auch werden die bei

dieser Kirche befindlichen Foundationen in derselben per-
solbirt.

An Silbersachen sind vorhanden: 1 Kelch mit den Buch-
staben auf dem Griffe A(bbas) G(em.) F(ieri) F(ecit)
Mal(achias) A(nno) 1694, (fundirt vom Abbaß Gemeln. Fr.
Malachias bei dessen Antritte) und 1 Kelch mit am Fuße
eingravirten Passionsbildern. Die Wände schmücken 22 Bilder
und der hölzerne Rahmen eines Epitaphs vom Jahre 1620.

Lutsch, Kunstdenkmäler IV. S. 270, berichtet von dieser
Kirche: Von dem auf uns gekommenen Bauwerk dürfte nur
der Chor mit seinem Rippen-Kreuzgewölbe, das sich auf Mästen-
tragsteine stützt, spätgothischer Zeit entstammen, während das
Langhaus wohl erst im Anfang des XVII. Jahrhunderts erbaut,
oder doch erst eingewölbt wurde. Es ist zweischifig, Strebepfeiler
besetzt, und ist von niedrigen, gedrungenen Höhenverhältnissen.

Die ehemalige Kloster- jetzt Pfarrkirche.

Dieselbe, ursprünglich um die Hälfte kleiner, steht nördlich
vom Kloster und diente zunächst nur für das Chorgebet und
die Celebrirung der heil. Messe. Am Patrocinium und an
einzelnen Ordens- und Bruderschaftsfesten, wurde darin auch
für das Volk Gottesdienst gehalten.

In der päpstlichen Bestätigungsurkunde vom Jahre 1302
wird das Kloster der heil. Jungfrau und s. Jacobus major
namentlich erwähnt und das Patronat des Klosters an die
St. Jakobikirche in Gemelnitz und die St. Marienkirche zu
Ottmuth geknüpft.

Der große Brand am 22. Juni 1617, wobei das Kloster
und die Kirche mit den Altären, Gemälden u. s. w., ein Opfer
des Feuers wurden, ist bereits erwähnt, auch daß Abt Martin
Versius im Presbyterium der Stiftskirche den Chor, d. h. den
durch den Hochaltar geschiedenen Raum, in welchem die Ordens-

glieder das tägliche Officium sangen oder beteten, und durch den Latenbruder Sebastian die Kanzel erbauen ließ. Zum Jahre 1631 wird zuerst die Valentinikapelle genannt, woselbst sich die Gruft der Aelte befand.

Abt Andr. Emanuel Pöspel hatte zur Ausrüstung des Hochaltars mit einem Staffirer einen Vertrag auf 190 Thlr. gemacht und die Summe mit einer anderen größeren in Egenstochau deponirt. Der Nachfolger Matthäus Franz Schlegel ließ das Hochaltar mit nußähnlicher Farbe anstreichen, die Figuren vergolden, die schon von Abt Martin Nucius besorgte Kanzel mit schönen Passionsbildern, welche Engel auf Händen trugen, gleichfalls mit nußähnlicher Farbe anstreichen und theilweise vergolden.

Peter Ferdinand Zmeskal von Domanowik auf Gonsiorowik und Brzesinka, geboren 1616, hatte sich mit Helene von Wachtel vermählt. Als das erste Kind (Peter Friedrich) geboren wurde, war große Freude. Der Abt selbst hielt in Gegenwart mehrerer adeliger Zeugen am 25. Dezember 1672 die Taufe und die heil. Handlung wurde in die Matrif mit dem Wunsche eingetragen: Es lebe das Zmeskalsche Haus; es lebe hoch! Aber der Knabe starb schon am 4. Oktober des nächsten Jahres und der Vater folgte am 10. März 1674 im Tode nach. Er war ein guter Katholik und freigebiger Wohlthäter des Klosters, vorzugsweise der Kirche Aller Heiligen; zum neuen Gebäude dieser Parochialkirche und zur Schule gab er fast das ganze Baumaterial. Er verkehrte mit Allen in beständiger Elnigkeit und war allen Guten lieb und werth. Mit Rücksicht auf die gute Nachbarschaft führte der Abt, begleitet vom ganzen Convent, einer großen Anzahl aus dem Adel und dem Volke die Leiche in feierlicher Prozession in die Kirche und bestattete sie bei St. Jakob. Drei Monate später, am 19. Juni, gebar die Wittve noch eine Tochter, welche in der vom Abt

gehaltenen Taufe den Namen Marie Elisabeth erhielt. Die protestantisch gebliebene Dame wurde 12. Februar 1675 in Gonsiorowiz mit Adam Marcus Klema von Kozlow copulirt. Der sieben Jahr jüngere Bruder Heinrich Ferdinand von Zmeskal auf Brzezinka und Gonsiorowiz, an Tugenden dem Verstorbenen gleich, starb schon 21. März 1674 und wurde auf ersterem Orte am 7. April bestattet.

Nach dem Vorgange des Kloster Grüssau, dessen hochverdienter Abt Bernhard Rosa die heut noch bestehende Josephinische Congregation am 19. März 1669 stiftete, führte der Abt von Himmelwitz 19. März 1675 dieselbe St. Josephs-Bruderschaft ein. Da aber die Witterung Mitte März meist noch sehr rauh ist, verlegte Clemens X. in der Bulle vom 6. Dezember 1678 den Hauptablaß auf den zweiten Sonntag nach Ostern. Unter den Handschriften, die aus dem säcularisirten Kloster in das Provinzialarchiv gelangten, hat sich der Entwurf einer Exhorte erhalten, die der Präses der Bruderschaft vor Verlesung der aus der Sodalität Verstorbenen am Ablassfeste 1682 zur Zeit der Pest an die Versammelten gehalten hat. Zum Text ist gewählt 1. Buch Moses 45, 4: „Als der Patriarch Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab, erhob er seine Stimme und sprach: Ego sum Joseph, accedite ad me, ich bin Joseph, kommt, nahet Euch mir.“ Geliebte Brüder und Schwestern in Jesu, Maria und Joseph. Viele von den Brüdern und Schwestern aus unserer löblichen Bruderschaft sind durch den zeitlichen Tod den Weg alles Fleisches gegangen. Furcht und Zittern ist über uns kommen und die Finsternisse des Todes haben uns bedeckt, aber nicht erschreckt. Der Patriarch Joseph, der Nährvater unseres Heilandes und Seligmachers Jesu, spricht uns tröstlichen zu: Ego sum Joseph, Euer Patron, den Ihr in Eurem Leben zu einem Nothhelfer angerufen, zu einem Vorbitter erwählte; accedite ad me,

nähert Euch mir, tretet herzu, habet Eure Zuversicht zu mir, nolite pavere, fürchtet Euch nicht, ich bin Euer Bruder. Ich werde vor Euch reden, Euer Advocat und Fürsprecher sein, vor dem Thron Gottes bei meinem Pflegesohn Jesu Euch recommendiren und Er wird Euch erhören, in sein Reich zu Gnaden aufnehmen; accedite, nur tretet tröstlich herzu und haltet Euch an mich Alle, die Ihr von der Welt abgefordert worden, deren Namen, soviel man wissen mag, nachfolgend verzeichnet sind."

Der Klosterchronist Securis berichtet von Abt Bartholomäus, daß er die alte Kapelle mit einem Altare und Gemälden verschönern, auch über der Kirche ein Thürmchen erbauen ließ.

Die Einzeichnungen der Foundationen bei der Klosterkirche reichen bis in jene Zeit hinauf. Erzpriester Johann Schweinöcher zu Ujest bestimmte 16. September 1675 ein bei Carl Joachim Graf Mettich zu Wiese stehendes Kapital von 80 Rthlr., wofür jährlich am 3. October ein Anniversar für den Fundator gehalten wurde. Am 24. October 1678 erbot sich der Graf, das Kapital nach Ablauf eines Jahres auszuzahlen und wurde das Geld zum Ankauf von Gütern verwendet.

Nicolaus Philipp Freiherr von Rauthen, Schatzmeister des Königs von Polen und Gesandter am kaiserlichen Hofe, hatte sich in Oberschlesien angesiedelt, 1647 die Herrschaft Koschentin für 48000 Gulden und die Hälfte von Komniz bei Rosenberg erkauft, war am 7. October 1691 gestorben und bei den Franciskanern in Gleiwitz bestattet worden. Von den Töchtern war a. Marie Elisabeth, seit 1682 Gattin des am 8. Mai 1709 verstorbenen Georg Franz von Holy und schon am 27. September 1691 bestattet worden; b. Maria Anna, vermählt mit Rudolph Freiherrn von Sobock und Kornitz, kaiserl. Rath, Landeshauptmann von Teschen auf Koprz; c. Marie Rosine Therese, vermählt mit dem bei Ramenz angesessenen

Joh. Heinrich von Schenkendorf. Die Wittwe Anna Susanna geb. Freiin von Welczek wünschte eine Foundation in der St. Josephskapelle zu errichten, nämlich, daß alle Sonnabende eine Messe für den Verstorbenen celebrirt und ein Jahresgedächtniß mit dem Officium defunctorum gehalten werde, ferner sollte, so lange sie lebe (sie starb nach der Sodower Matrif erst 23. März 1706), alle Dienstage eine Messe und an ihrem Todestage ein Jahresgedächtniß, endlich an jedem Sonnabende das Officium der unbefleckt empfangenen Mutter Gottes und die lauretanische Litanei gebetet werden. Abt Bartholomäus ersuchte den Abt Heinrich Kahlert in Heinrichau, er wolle bei dem Visitator und Provinzialsyndicus in Grüssau die Erlaubniß erbitten, die Foundation annehmen zu dürfen; dem Instrument möge die Mahnung an die Mönche beigefügt werden, wegen der Leistung sich nicht beschwert zu fühlen, da durch das hohe Fundationskapital eine größere Anzahl der Brüder unterhalten werden könne und dem Kloster eine andere Art zur Aufbesserung sich nicht bieten dürfte. Die Wittwe habe tausend Floren geboten, er aber ebensoviel Reichsthaler verlangt; er bittet zu bestimmen, welche Summe angemessen sei. Herr von Schenkendorf habe die eine, der Landeshauptmann von Teschen die andre Tochter des Verstorbenen zur Ehe.

Unser Abt hatte noch eine zweite auffallende Bitte an seinen Amtsbruder, nämlich eine Verfügung des genannten Visitators einzuholen: Die hiesigen Polen oder Quaden wollen in der Adventzeit kein Morate singen, indem einige der älteren Mönche behaupten, das sei nicht Sache des Ordens. Der Obere möge befehlen, daß sie diese, in der ganzen Kirche gebräuchliche und auch vom heil. Orden weit und breit schon viele Jahre ausgeübte Andacht nicht abweisen; sie sollen ihre Häupter nicht erheben, sondern sich dieser löblichen, in allen Klöstern eingeführten Andacht unterwerfen. Diesen Auftrag

richtete Abt Heinrich am 3. December aus und schrieb nach Himmelwitz, daß in Betreff des ersten Punktes wegen der sehr beschwerenden Verpflichtungen eine Einwilligung zur Annahme der Foundation kaum zu erlangen sein werde. Was aber den andern Punkt betreffe, so sehe er nicht ein, mit welchem Gewissen die Brüder es wagen, der Marienverehrung und einem so fromm eingeführten Gebrauche zu widersprechen; sie haben sich vernünftigen Einrichtungen der Oberen zu fügen. Der Bescheid fehlt, aber auf der Rückseite der Eingabe ist verzeichnet, daß die Foundation nicht in Wirksamkeit tritt. *Fundatio non habet effectum*¹⁾. Doch scheinen die Tagzettel an den Sonnabenden gehalten worden zu sein. An 3 Arme wurden wöchentlich je 6 Quart Bier, 1 Quartierchen Salz, 1 ℓ . Speck und 12 Quart Mehl ausgetheilt. Laut Meßverzeichnis schenkte am 11. März 1692 Frein von Ranthen 1600 Thlr., wofür jährlich je ein Anniversar an ihrem und des Gatten Sterbetage mit officium defunctorum und Geläut, auch je eine Privatmesse an den Dienstagen und Sonnabenden zu halten waren.

Im nächsten Jahre wurde ein stark mit Silber beschlagener Foliant in reicher Goldstickerei auf Samtstoff angeschafft, in welchen die Mitglieder der St. Josephsbruderschaft eingetragen worden sind. Am 3. Juni 1697 sendete Abt Dominikus aus Grüssau das bestellte und bereits bezahlte Blechblatt, den heil. Joseph darstellend. Am 14. März 1699 erhielt der Abt von Rauden aus Himmelwitz für ein Bild auf Blechblatt 40 Floren und 2 Dukaten.

Aus dem Tagebuche des Raudener Stifts erfahren wir, daß am 8. April 1701 zum Ablass, der in Himmelwitz am

¹⁾ Ortsakten von Himmelwitz im Staatsarchiv. Vol. II. pag. 634—636.

zweiten Sonntage nach Oftern gehalten wurde, 26 Personen in Begleitung eines Ordenspriesters in Proceſſion aufgebrochen, und daß der Abt, eingeladen das Pontificalamt zu halten, mit drei Mönchen am nächſten Tage dahin folgte. Im nächſten Jahre ließ derſelbe Abt die großen Bilder St. Hedwig und Maria=Empfängniß, welche der berühmte ſchleſiſche Maler Willmann († 1706) für die Altäre in Gemelnice verfertigt hatte, copiren.

Im Jahre 1699 fundirte Johann Richter aus Trebniß 100 Gulden, wofür ein Jahresgedächtniß für ihn und die Gattin zu halten war, im nächſten Jahre vermachte Benedict Zwiß 100 Rthlr. auf ein Anniverſar für ſich und die Gattin. Pfarrer Bernhard Simon Thabor aus Gentawa, welcher bei der Profeßleiſtung des Jacob Goriwoda am 3. Februar 1715 die Feſtrede hielt, hatte ſchon 1707 100 Thlr. eingezahlt, damit bei ſeinen Lebzeiten und nach dem Tode heil. Meſſen celebrirt werden. Wirthſchaftsinspecteur Sigismund Anton Zelerſki zu Koſchentin vermachte in demſelben Jahre 200 Rthlr., wofür 5 Arme je 1 Sgl. wöchentlich erhalten ſollten und am 15. Juli 1711 560 Rthlr. auf Meſſen, die an den Mittwochen und Freitagen zu halten waren. Pfarrer Georg Soika in Raſchau vermachte 1713 100 Gulden auf ein Jahresgedächtniß, das am 8. Dezember gehalten wurde. Nach dem Tagebuche von Rauben waren zur Aushilfe bei dem Ablaß am zweiten Sonntag nach Oftern Superior Florian mit P. Ambroſius hergekommen.

Der Ordensgeneral erwirkte 1725 von Papſt Benedikt XIII. Diſpenſe von der Laſt der beſtändig zu haltenden Meſſen mit der Weiſung, künftig ſolche Foundationen nicht anzunehmen. Die am 6. Dezember 1726 geſtorbene Aebtiſſin Benedicta von Biernakſi zu Trebniß hatte mit Genehmigung der Oberen am 1. Januar des Jahres 1000 Thlr. zum Ankauf von Gonſtorowiß hergegeben, wofür ein Anniverſar und wöchentlich

eine Messe gehalten wurden. Nach dem 1733 erfolgten Brande des Klosters gab eine unbekannte Familie zum Aufbau 200 Thlr. mit der Bedingung, daß 6 Messen jährlich celebrirt werden. Der Wiederaufbau nahm am 11. Mai d. J. unter Mauermeister Georg Friedrich Gans aus Jägerndorf und einem Maurer aus Reisse seinen Anfang. Die von Balthasar von Sponar angeschaffte Glocke, zu Ehren der heil. drei Könige geweiht, wurde in der Klosterkirche am Pfingstvorabende zur Vesper am ersten Mal geläutet. Das in Falkenberg 1734 angefertigte, am 2. Oktober geweihte Hochaltar kostete ohne Staffirung 700 Gulden. Am 14. d. M. kam die Orgel wieder in Gebrauch. Das Bild Mariä Himmelfahrt zum Hochaltar hatte der Abt bei dem Generalvikar Innocenz in Grüssau am 22. Februar bestellt. Nachdem es Maler Neunherz für 200 Gulden angefertigt, kam es als Namensstaggeshenk hier an, wofür am 14. August ein Dankschreiben abgesendet wurde.

Das St. Josephsbild kostete 100, der in Troppau gefertigte Marienaltar der Kapelle 100, das von Pägeas gemalte St. Bernardsbild 40 Floren, Bilder und Altäre St. Bernardi und Benedicti zusammen 120, der in Troppau gefertigte St. Josephsaltar 400 Gulden. Der Eremit Ambros vermachte zum Aufbau des Klosters 500 Gulden, wofür am 13. Januar ein Jahresgedächtniß gehalten wurde. Weihbischof Elias Daniel von Sommerfeld consecrirte 24. Juli 1737 die einstweilen am 12. September 1734 nur geweihte Kirche und legte in den Hochaltar die Reliquien der heil. Martyrer Amantius, Pius, Innocent und Mansuetus ein. Laut Inhalt einer alten Tafel über dem Credenzische an der Epistelfette hat der Weihbischof von Sommerfeld für das am Sonntage vor dem Feste der heil. Apostel Simon und Juda zu feiernde Kirchweihfest 40 Tage Indulgenz verliehen. Zum Aufbau des Thurmes,

der am 24. April 1738 begonnen wurde und zur Erweiterung der Kirche forderte Gans 2000 Rthlr. schlesisch.

Am 13. Juli 1739 sind in der St. Josephskapelle die drei Altäre consecrirt worden. In das St. Josephsaltar wurden eingelegt Reliquien von Joannes Baptist, Nicomedes und Iucunda, in das der heil. Barbara von St. Clemens, Barbara und Apollonia, in das des heil. Sebastian (crucis) vom heil. Sebastian, Nabor und Placida. Der Goldschmied in Ratibor lieferte um das Haupt des Marienbildes den goldenen Heiligenschein und eine silberne Lampe, im nächsten Jahre wurde mit dem Goldarbeiter ein Vertrag wegen der großen silbernen vergoldeten Monstranz geschlossen. Wegen ihrer Größe war sie bei Processionen ziemlich schwer zu halten und wurde bei Aufhebung des Klosters fortgegeben.

Am 27. Oktober 1740 ist der Knopf mit dem Kreuze auf den Thurm aufgesetzt worden. Die Klosterjungfrau und Seniorin in Trebnitz Constantia Gomowska hatte bereits für Vergoldung des St. Josephsaltares 50 Floren geschenkt und fundirte 100 Thlr. auf ein Anniversar, welches am 24. März gehalten wurde. Das Kloster quittirte 9. März 1742 über den Empfang der Summe, welche auf Militairportionen ausgegeben wurde. Im Jahre 1747 wurde wegen der Thurmuhr ein Vertrag mit Uhrmacher Zmiola geschlossen. Im nächsten Jahre staffirte Maler Anton Dormor für 156 Rthlr. das Josephsaltar. Gregor Wilhelm Szczyta, Erzpriester in Gleiwitz, ließ dem Stift 1000 Gulden unter der Bedingung, wöchentlich eine heil. Messe zu celebriren. Balthasar Erdmann von Sponar auf Bzinitz, der sich auch als Wohlthäter der Pfarrkirche erwiesen, vermachte 5. Januar 1753 testamentarisch 400 Gulden, wofür je ein Anniversar, am 13. Januar für ihn und 27. März für die Gattin Hel. Gottliebe geb. Freim von Falkenberg, gehalten wurde.

Maler Wolf aus Jägerndorf malte 1756 die Josephskapelle; in demselben Jahre wurde die Lizenz erteilt, den Kreuzweg in die Stiftskirche einzuführen. Pfarrer Valentin Kubica in Slawikau gab im nächsten Jahre 100 Gulden auf 6 Messen, Stiftschirurg Johann Clement 154 Rthlr. auf 18 Messen, Joseph Gonza 1760 für 20 Messen 240 Rthlr., die zur Abtragung der Kriegskosten verwendet wurden.

In demselben Jahre ist die große 13 Centner schwere Glocke gegossen worden, wozu das Metall mit 55 Floren per Centner in Slawenitz gekauft worden war. Sie zeigt zwei Bildnisse, nämlich das von Mariä Himmelfahrt, über welchem sich die Aufschrift befindet: AssVMptae aD CoeLos ego fVsa sonos sono beLLos (= 1760), d. h. der gen Himmel Aufgenommenen töne ich schöne Klänge, das zweite Bild, den heil. Jakobus darstellend hat die Unterschrift: LaVDeM s. IaCobi per Clptote probI (= 1760) d. h. das Lob des heil. Jakobus sollt Ihr Gerechten vernehmen. Sidonia Gräfin Colonna, geb. Gräfin Sereny auf Gr.-Strehlitz bestimmte in dem am 19. August 1761 errichteten, 25. September d. J. publicirten Testamente 200 Floren dem Kloster auf Messen. Pfarrer Matthias Biada in Dollna, gab 1761 80 Rthlr. auf 6 Messen, Kaplan Laurent Gresch in Gr.-Strehlitz, später Curatus in Gr.-Stanisch 134 Gulden auf eine Messe, Caspar Raptur 400 Thlr., wofür 27. Januar für ihn und im April für die Gattin je ein Anniversar und monatlich eine Messe gehalten wurden. Bildhauer Lehnard in Troppau lieferte 1762 die Seitenaltäre in der Stiftskirche. Der 1763 verstorbene Abt Eugen Misura hatte 6 Altäre errichten lassen.

Der im Jahre 1764 verstorbene Stiftssecretair Johann Herde vermachte 948^{2/3} Thlr., wofür am 4. Januar ein Anniversar gefeiert wurde. Die beiden Assistenten erhielten je 10 Sgl., die Musici 3 Floren, die 6 Ministranten 1 Floren

16 Kr., die Armen 1 Floren, jeder Conventual für 1 Messe je 1 Floren.

Im 1. Bande der Topographie Schlesiens von dem Lieutenant und Geometer Friedr. Bernard Bernher befindet sich aus jener Zeit eine Federzeichnung der Stiftskirche und des Klosters. Nach der Zeichnung ist erstere dreischiffig, und überragt das Mittelschiff die Seitenschiffe sehr beträchtlich. Die Westfront, der Thurm und der Dachreiter auf dem Mittelschiffe zeigen Barockformen. Die Westfront wird durch 4 korinthische Säulen in 3 Abschnitte gegliedert, den 3 Schiffen entsprechend. Jedoch ist nur eine Thür vorhanden. Der darüber in zwei Geschossen sich erhebende Thurm ist mit einer steilen Kuppel eingedeckt, über welcher noch zwei Laternen sind. Er endigt in eine Spitze mit Kuppel und Kreuz. An das Südschiff der Kirche lehnt sich das im Viereck erbaute, zweigeschossige Kloster an, mit offenem Kreuzgang um den großen Hofraum, an der Südost- und Südwestecke von runden Thürmen flankirt. Diese und je drei große Dachlücken beleben die sonst einfachen langen Fronten.

Maler Beyer in Troppau staffirte 1766 für 1000 Gulden das Hochaltar, wozu die Wittve Sibonia Gräfin Colonna geb. Gräfin Sereny testamentarisch 500 Gulden vermacht hatte. Der Abt Eugen Bryll ließ 1777 die Orgel mit 23 Stimmen durch F. W. Scheffler in Brieg erbauen und zierte die Kirche mit 18 großen Bildern. Kaufmann Barthol. Galli in Gleiwitz hatte für den letzten Abt die Wahlporteln mit 1225 Rthlr. vorgeschossen. Später bestimmte er die Summe zu einer Foundation für seine Gattin Hedwig. Es sollten am 20. Januar ein Anniversar mit Assistenz und Conduct, Abends vorher ein Nocturn, früh Laudes gehalten, außerdem 61 Messen gelesen werden. Er starb 10. März 1796.

Im Jahre 1794 wurde die kleine Thurmglöcke zu Breslau

umgegossen, 1796 ein Contract mit Uhrmacher Hübner wegen der Thurmuhre geschlossen. 1801 ist der Thurm mit Kupfer vom Schieferdecker Johann Kaulfuß aus Liegnitz für 2076 Rthlr. 27 Sgl. gedeckt worden; im nächsten Jahre ist die Josephskapelle mit altem Thurmblech gedeckt und das Kirchtürmel reparirt worden, wofür Kaulfuß außer der Kost noch 142 Rthlr. erhielt. Drei Kisten Kreuzblech waren aus Malapane für 30 $\frac{3}{4}$ Rthlr. erkaufte worden.

Die am 18. August 1805 verstorbene Barbara verwittwete von Stockmans geb. von Brochen auf Sierot hatte testamentarisch aus ihrem Vermögen 600 Messen bestimmt, die in Himmelwitz und im Kloster auf dem Annaberge gelesen werden sollten.

Die Stiftskirche besaß bei der Säkularisation 583 $\frac{1}{3}$ Rthlr. in Pfandbriefen, wovon der Josephbruderschaft 483 Rthlr. gehörten. Der Abt wurde Pfarrer, bezog das Gymnasialgebäude und hielt zwei Gehilfen. Franz Bittmann wird bei der Schulprüfung 8. Februar 1811 Kaplan genannt; Kornke erhielt 275 Rthlr., Innocent Panek 205 Rthlr. Wartegeld. Florian Jakob Hermann starb, wie bereits erwähnt, schon am 12. Februar 1814 am hitzigen Nervenfieber im Alter von 32 Jahren. An seine Stelle trat Lucundin Pietak. Das Accidenz bezog der Prälat allein und bezahlten die Gehilfen die Beföstigung, auch besorgten sie aus eignen Mitteln die Wäsche und das Frühstück. Durch sechs Jahre mußten sie sich mit dem Competens und den angewiesenen Wartegeldern begnügen. Das Einkommen wurde dann durch eine Pfarrei-Organisationscommission ausgemittelt und vom Königl. Ministerium 1817 genehmigt. Bei Einziehung der geistl. Güter war laut § 4 des Edikts verheißen worden, für reichliche Dotirung sorgen zu wollen; nach dem Dotationsetat aber erhielt der Prälat statt der bisher ihm gewährten 1200 nur 800 Rthlr. Zur Dotirung des Kirchenpersonals wurden die

früheren Bezüge an Messalien und Decem überwiesen. Der Pfarrer wurde auf 400 Rthlr. gestellt, nämlich: a. in Geld 195 Rthlr. 1 Sgl. 6 Pf., Zehnt von den Himmelwizer Einlassen 6 Rthlr. 6 Sgl., vom Dominium Kasibk Honigzehnt 7 Rthlr.; b. in Getreide 165 Scheffel Hafer, 4 Scheffel Weizen, 24 Scheffel Roggen, 10 Scheffel Gerste, je 1 Scheffel Erbsen, Hirse, Heideforn, 5 Schock Stroh, 1 Scheffel Weizen- und 7 Scheffel Roggenmehl, 22 Klaftern Brennholz, doch sollte er 100 Messen übernehmen.

Der erste Kaplan erhielt 192 Rthlr. baar und 8 Klaftern Holz. Der zweite Kaplan, der zugleich Kreisvikar ist, 182 ½ Rthlr. baar und 15 Scheffel Roggen vom Groschowitzer Dominium. Wo früher Klöster und Collegiatstifte bestanden, wurden nämlich Kreisvikare dotirt, die dem Pfarrer am Orte und im Kreise Aushilfe zu leisten hatten. Beide Kapläne mußten jährlich je 200 Messen übernehmen.

Mittelfst Cabinettsordre vom 20. April 1817 wurde genehmigt, daß der Pfarrei der Stall am Pfarrhause, auch der kleine Graben hinter der Kirche von 123 □ Ruthen und der einen Morgen betragende Klostergarten zur bleibenden Nutzung überlassen wurden.

Zu den milden Beiträgen von 490 Rthlr., welche der Clerus zur Instandsetzung der 1813 ruinirten Pfarrkirche in Bunzlau leistete, fleuerte unser Prälat 24 Rthlr. bei.

Weihbischof Emanuel von Schimonski kam aus dem Lubliner Kreise, wo er die heil. Firmung gespendet, am 24. September 1816 nach Himmelwitz, übernachtete in einem Zimmer des ehemaligen Gymnasialgebäudes, die beiden Ceremoniare Vikar Mansionarius Joseph Auserlechner und Joseph Seliger wohnten im Gesindezimmer. Am ersten Tage wurden 5320, am zweiten 4988 und am dritten noch 387 Personen gesirmt. Der Bischof begab sich von hier nach Schwieben,

wo er gleichfalls firmte und am 29. September die Kirche in Keltſch consecrirte, welche 1779 neu massiv erbaut worden, nachdem ein Sturm am 26. Juli 1777 die alte umgeworfen. Ueber Peiskretscham begab sich dann der Weihbischof nach Gleiwitz.

Bei der Bedachung der Kirche 1817 wurden die noch brauchbaren Schindeln zur Ausbesserung des Organistenhauses und der Kirchhofmauer bei der Begräbniskirche verwendet. Medicinalrath Dr. Lorinser in Oppeln machte 13. Mai 1818 den Vorschlag, das Kloster zu einem Krankenhause einzurichten. Nach einer Beschreibung jener Zeit bildet das Kloster einen rechten Winkel, grenzt von einer Seite an das Prälaturgebäude, von der anderen an die Kirche. Der gegen den Teich gelegene Flügel ist 60' breit, 40' tief, der an die Kirche anstoßende 95' breit, 50' tief. Das neugebaute Bibliothekgebäude unter demselben Dache stehend, enthält je 36' Breite und Tiefe. Der Eingang in das Kloster, welches 60 Fenster hat, führt nur aus der Prälatur. Das Gymnasialgebäude 100' breit, 30' tief, ist zwei Stockwerke hoch; die Glöcknerwohnung, mitten im Dorfe, von Schrotholz, ist mit Schindeln gedeckt, eine Etage, hat zwei Stuben, zwei Kammern. Am 2. Juli 1818 feierte der Prälat sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, wozu 130 Gäste erschienen waren. Weihbischof v. Schimonſky kam am Vorabende, wohnte in einem Stübchen der Abtei und brachte die Pontificalinsignien mit, da die des Abtes noch vom Fiskus verwahrt wurden. Rath Manteufel und der evangel. Consistorialrath Richter erschienen mit einem Glückwunschschreiben der Oppelner Regierung. Carl Freiherr v. Gastheim auf Dworog hatte zwei Mundlöche mit vielem, in seinen Forsten erlegtem Wild gesendet. Die vornehmsten Gäste wurden im Tafelzimmer bewirthet, welches vorher durch einen Maler renovirt worden, die übrigen speisten im ehe-

maligen Krankenzimmer des Klosters. Der rothe Adlerorden wurde dem Jubilar bei dem nächsten Krönungsfeste, Januar 1819, zu Theil.

Arnold Gabor Exconventual des Minoritenordens wurde Januar 1818 Kreisvikar. Der Exfranciiskaner Anselm Grabiec, geb. 1765, war von Juni 1814 Kapl. in Falkowitz, von 1816 ab Kapl. bei der Curatalkirche in Ratibor, wurde Mai 1819 Kreisvikar in Himmelwitz und Oktober d. J. als Lokalist nach Kerpen versetzt, wo er 25. Mai 1835 starb.

Am 28. October 1820 begann der Prälat zu kränkeln; er hatte schlaflose Nächte, klagte über Bangigkeit, wurde auch bei Tage unruhig und stand vom Tische vorzeitig auf. Am 23. September 1821 Nachmittags 3 1/2 Uhr, es war ein Sonntag, starb er und wurde mit Erlaubniß der Königl. Regierung, wofür 13 Thlr. Postvorschuß eingezogen waren, ausnahmsweise in der Gruft der St. Josephskapelle beigesetzt. Staniczka war von Person mittelgroß, etwas corpulent, freundlich und bescheiden. Sämmtliche Commissare, welche die schwierige Arbeit der Säkularisation ausführten, Wlesner, v. Heithausen und Benda lobten das Entgegenkommen und die Bereitwilligkeit, mit der unser Abt, sich dem Geschick geduldig ergebend, allen Anfragen nachkam. Sein im Corridor hängendes Bild ist nach dem Tode hergestellt worden. Er hielt den Gottesdienst stets würdig, predigte aber, wahrscheinlich wegen eines Bruchschadens nie; dafür besuchte er als großer Kinderfreund fleißig die Schule. Schon vor seinem Tode hatte er 500 Thlr. in Schles. Pfandbriefen dem Gen.-Vik.-Amte eingesendet, wovon ein Theologe die Interessen erhalten sollte. Er hinterließ ein am 23. Februar 1820 ausgestelltes, bei Gericht niedergelegtes Testament und vermachte 600 Rthlr. zur Hilfe des Pfarrers für die drei Indulgenztage St. Josephs, zweiter Sonntag nach Oftern und St. Hedwig, zur Reparatur der Begräbnißkirche

(eventuell sollten die Zinsen zu kirchlichen Bedürfnissen verwendet werden) 100 Rthlr., zur Abhaltung von zwei Anni-versarien 300, für die Armen in Himmelwitz und Gonsiorowitz 200 Rthlr. Da das 1691 von der Wittwe Freiin von Rautthen eingezahlte Kapital zur Abhaltung der Marianischen Tagzeiten und Litanei an den Sonntagen damals zu Stiftszwecken verwendet, aber bei der Säkularisation der Fundationskasse nicht restituirt worden, so fundirte er für den Organisten 160 Thlr. Endlich hatte er gegen Fridrike von Paczynska geb. von Stokmans auf Sternalitz eine Forderung von 300 Rthl., welche Summe er den Schulen in Himmelwitz und Gonsiorowitz vermachte. Er will bei den Stiftsbrüdern in der Gruft bestattet werden. Im Codicill 3. September 1821 legirt er auf Erinnerung des Prälat Johann von Parisch aus Gr.=Strehlitz noch vorhandene 1000 Rthlr., deren Zinsen zur Unterhaltung des Kirchthurms, der Uhr und Besoldung des Aufziehens zu verwenden sind. (Was übrig bleibt, fällt nach dem Willen des Stifters dem Pfarrer zu, zu dessen Gunsten die sogenannte Thurmuhrstiftung überhaupt gemacht worden ist.) Jeder der 37 bei der Bestattung anwesenden Priester erhielt einen Dukaten und jeder der Conventualen 40 Thlr. Auch hinterließ er laut § 5 des Testaments für den jedesmaligen Nachfolger ein bedeutendes Pfarrinventar, das auf 154 Thlr. 16 Sgr. abgeschätzt wurde. Die Verwandten hatten schon bei seinen Lebzeiten einige tausend Thaler erhalten.

Inzwischen war durch Cabinettsordre vom 3. September 1821 das Klostergebäude und die Abtei mit Ausschluß des für das Gerichtsam und Depositorium nöthigen Lokals zur Wohnung der Geistlichkeit und des Küsters und das Gymnasialgebäude zur Dorfschule geschenkt worden. Obgleich der Gutsbesitzer Langer 14. April 1821 auf das Prälaturgebäude verzichtet hatte, bewohnte er dasselbe noch 1825.

Nepomuk Kornke, 1822.—1830,

geb. 6. September 1756 zu Peiskretscham, seit 1780 im Stift, war zuerst Kuchelmeister, Kellermeister, dann 11 Jahre Subprior, administrierte durch 7 Jahre das Klostergut Rosniontau, fungierte seit Aufhebung des Stifts als 1. Kaplan, vertrat seit 1820 den kranken Pfarrer, erhielt 12. März 1822 von der Königl. Regierung die Vokation unter der Bedingung, daß er die Abtretung von Zandowitz bewillige, was er jedoch nicht erlebte. Er war ein gutmüthiger aber schwacher Pfarrer. Die schriftlichen Arbeiten besorgten ihm der Kaplan Pietak und der Justizrath Schneider in Gr.-Strehliß; auch schädigte er durch allzugroße Gastfreundschaft seine ökonomischen Verhältnisse, so daß nach seinem Tode über den Nachlaß der Concurß eröffnet werden mußte, bei welchem für die Kirchen- und Schulkasse zu Himmelwitz circa 95 Rthlr. Defecte liquidirt waren.

Altersschwäche und gichtische Zufälle gestatteten ihm nicht, sich unfreundlichem Wetter auszusetzen, weshalb er höchstens nur die Ortschule besuchte und nach Gonsiorowitz und Zandowitz den Kaplan Pietak sendete, der mit Lust und Liebe ihn vertrat. Regierungsrath Anastasius Sedlag aus Oppeln hatte sich im Auftrage der Königl. Regierung mit dem Bauinspektor Johann Frießel am 9. Februar 1825 nach Himmelwitz begeben, um die Beschaffenheit der Schul- und Pfarrgebäude zu untersuchen und zu erwägen, in welcher Art das Prälaturgebäude zur Wohnung der Geistlichen zu benutzen sei. Das Protokoll beschreibt die ehemaligen Stiftsgebäude also: a. Das bisherige Pfarrgebäude (ehemaliges Gymnasium) ist massiv und mit Schindeln gedeckt. Parterre befindet sich die Wohnstube des Pfarrers, die Gesindestube, die Küche, der Kuhstall; in der oberen Etage über dem Thorwege eine Stube nebst Kammer, die Tafelstube, die Wohnstube des Kaplans, eine kleine Stube

und der Schlüßboden. In diesem Gebäude wohnt der Pfarrer mit dem Gefinde und der Kaplan. Am rechten Flügel des Hauses befindet sich die Holzremise für beide Geistliche. In dem an den linken Flügel anstoßenden Gebäude benutzt der Pfarrer einen Pferdestall und die Räume darüber zur Aufbewahrung von Stroh und Heu. Der eine Keller unter dem Kuhstall ist wegen Feuchtigkeit unbenutzt, der andere sehr klein.

b. Das Prälaturgebäude enthält parterre das gerichtsamtlliche Depositorium, bestehend in einer Piece nebst einem Rondel zur Depositalkasse und eine Piece zum Gebrauch des Forstamtes, eine Küche nebst Stube und zwei Piecen, die große ehemalige Klosterküche; in der oberen Etage drei große und drei kleinere Stuben. Dies Gebäude bewohnt der Gutsbesitzer, die Bedachung mit Schindeln ist schadhaft.

c. Das Klostergebäude befindet sich auch in schlechtem Bauzustande, die Bedachung ist sehr schadhaft, es fehlen in allen Räumen die Fenster, Thüren und zum Theil die Dielen. Manche Räume werden vom Gutsbesitzer zur Aufbewahrung des Gemüses benützt. Für den Kreisvikar ist im Klostergebäude eine besondere Wohnung vorhanden, welche er aber nicht benützt, weil ihm allein darin zu bange gewesen. Langer hat ihm bei sich eine Wohnung und Küche eingeräumt. Das Kirchencollegium hat an demselben Tage die Commission, dahin zu wirken, daß die Pfarrwohnung in die Prälatur verlegt werde, oder das Gymnasialgebäude, das bei der Säkularisation nur in der Eile und nothdürftig zur Pfarrwohnung eingerichtet worden, noch die alten schlechten Defen, Fenster, Küche besitz, als immerwährende Pfarrwohnung gehörig herstelle. In der Licitation am 7. Mai 1827 erstand der Pfarrer das ehemalige Prälaturgebäude, um es zur Pfarrwohnung einzurichten, was die Königl. Regierung am 26. Dezember genehmigte. Schon am 6. Juni übernahm Kornke die Ausführung der Einrichtung.

Die Kosten, 704 Rthlr. 18 Sgr., wurden aus Ersparnissen, da die Kreisvicarstelle 3½ Jahr unbesetzt geblieben, entnommen. Die Eingepfarrten leisteten nur 118 Fuhren und zusammen durch 445 Tage Handdienste. Der königliche Fiskus gab das nöthige Holz. Erst der Nachfolger bezog 27. Juli 1831 die neu eingerichtete Pfarrwohnung; dagegen benutzte Mai 1828 der Kreisvicar Alexius Maroszek die für ihn bestimmten Zimmer, starb in Himmelwitz 31. Juli 1828 am Schlagfluß. Er war in Groß-Döbern bei Oppeln geboren, trat zu Strehlen in den Orden der Augustiner Eremiten, wurde 1798 ordinirt, erwarb in Breslau 4. Mai 1803 die Doctorwürde, wurde Professor der Theologie für die Ordenscleriker¹⁾, Kaplan in Seitsch, kam November 1816 nach Goshütz.

Dem Pfarrer Kornke wurde ein Jahr vor seinem Tode während der Predigt die Zunge und eine Hand gelähmt. Er starb an Lungenleiden am 6. Februar 1830. Die Beisetzung in der Gruft der St. Josephskapelle ist von der Königl. Regierung nicht bewilligt worden und wurde die Leiche am 9. hinter der Mauer des Hochaltars auf dem Begräbnißkirchhofe bestattet. Obgleich grimme Kälte herrschte und der Schnee 3 Fuß hoch lag, fanden sich doch 12 Priester ein, um dem Confrater die letzte Ehre zu erweisen. Auf seinem Bilde ist neben ihm das Lieblingshündchen Fady gemalt.

Jucundin Pietak 1830—1848,

geboren 28. Februar 1774 zu Schönwald bei Gleiwitz, hatte in der heil Taufe den Namen Thomas erhalten, trat 1786 als Parvult in Rauden ein und verließ 1791 das Gymnasium

¹⁾ Nach dem Diöcesanblatte I. S. 96 (Breslau 1803) wurden drei Tage vor der Säcularfeier der Universität bereits früher promovirt a. als Licentiaten proclamirt je ein Franziskaner, Carmeliter und Dominikaner, b. als Baccalaureen Alexius Maroszek, Rector der Theo-

als Rhetor, um einige Jahre später als Novize wiederzukommen, wurde 1800 Priester, Kellermeister in Rauden, kam 3 Jahre nach Aufhebung des Klosters als Kaplan nach Himmelwitz, bat 10. Februar 1830 die Königl. Regierung um Empfehlung zur Verleihung des Benefiz durch den Fürstbischof und erhielt drei Tage später das Dekret als Administrator. Die später ausgestellte Präsentation bestätigte Oberpräsident von Merckel Breslau 23. November 1831. Die Investitur ist Breslau den 6. Dezember d. J. ausgestellt.

Unter Pletak kam die bereits Jahrhunderte vorbereitete Trennung der Gemeinde Zandowitz von hiesigem Pfarrverbande zu Stande. Schon 1657 und 1673 war der Versuch zur Abzweigung gemacht worden. Auch Pfarrer Thomas Szybska in Keltzsch wollte 1783 den Ort an sich ziehen, wurde aber am 29. Januar 1784 durch ein Dekret des Weibischof von Rothkirch daran gehindert. Damals meinte man, die Gemeinde sei ehemals nach Langendorf eingepfarrt gewesen. 1804 erneuten Philipp Graf Colonna und Pfarrer Heißig vergeblich den Versuch¹⁾; denn Administrator P. Alexius Schödon erklärte sich 3. Februar, als der Convent darum gefragt wurde, da-

logie im Kloster zu Strehlen, nebst 6 Vätern aus anderen Orden proclamirt, 6 Patres aber erst bei der Feierlichkeit selbst promovirt. Sie hatten ihre Vorlesungen in den Klöstern nach der Norm der Universität zu halten und waren nur für ihre Orden approbirt.

¹⁾ Lorenz Franz Heißig, geboren 1762, ordinirt 1785, Sohn des Dezember 1801 im Walde, vermuthlich am Schlagfluß gestorbenen, da leblos gefundenen Revierjäger Franz Heißig in Schwieben, war Kaplan in Pilschowitz gewesen und 2. November 1786 Pfarrer in Keltzsch geworden, wo er bis 10. Januar 1817 verblieb. Er ging zwar als Pfarrer nach Wischnitz, resignirte aber daselbst und kam 31. Juli 1825 nach Keltzsch zurück. Er hatte vom Grafen einen Garten geschenkt erhalten und nach dessen Tode 1807 aus Dankbarkeit in demselben am heidnischen Opferhügel ein steinernes Denkmal setzen lassen.

gegen. Auch am 21. Februar und 1. März 1827 wurden wegen der Auspfarrung Verhandlungen gepflogen. Am 4. November 1830 wurde von den Interessenten die Vereinigung von Zandowiß mit der Parochie Keltisch beschlossen. Heißig nahm die Einpfarrung mit Freuden an und erklärte vor den Anwesenden: Er sei 36 Jahre hier Pfarrer und habe zum Abendessen Buttermilch mit Kartoffeln genießen müssen. Die Verhandlung wurde nach Berlin geschickt. Graf Renard, dort gerade anwesend und über die Sache befragt, äußerte: Zandowiß gehört unter meine Herrschaft; es ist von dort sehr weit nach Himmelwitz, meine Forsten betragen eine Meile dahin; zur Taufe getragene Kinder werden von Wölfen, Luchsen und Füchsen angefallen! Hierauf folgte die Cabinetsordre vom 30. März 1831, wonach Zandowiß nach Keltisch eingepfarrt wurde. Knie macht im Ortsverzeichnis die Bemerkung: Bei der Abzweigung hat Zandowiß 300 Thlr. in den Baufonds zu Himmelwitz zahlen müssen. Die Pfarrchronik von Himmelwitz bestätigt diese Angabe und erwähnt, daß mit dem 6. August, an welchem Tage das Geld eingezahlt wurde, die förmliche Abtrennung des bedeutenden Dorfes stattgefunden. Der hiesige Pfarrer, welcher nicht entschädigt wurde, verlor jährlich an 300 Thlr. Einkommen, da die Hüttenwerke dem großen und reichen Orte Zandowiß viel Verdienst gewährten¹⁾.

Da es an Gräseret fehlte, wendete sich zur Abhilfe des Mangels der Pfarrer durch die Königl. Regierung an das geistliche Ministerium um Genehmigung, eine Forstparcelle von 12 Morgen rheinländisch Maas für den Unterhalt des Vieh-

¹⁾ Heißig erhielt Oktober 1835 zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, resignirte 2 Jahre später, errichtete in Keltisch ein Armenhospital für 4 Pfründner und starb am 5. August 1842.

standes um 126 $\frac{2}{3}$ Thlr. zu erwerben, was Berlin, 28. März 1832 bewilligt wurde. Von dem Swandschen Stiftungscapital, 400 Thlr. auf 4 Anniversarien, wurde zum Ankauf und zur Urbarmachung der Pfarrwiese ein Pfandbrief über 300 Thlr. verwendet und der Zins per 12 Thlr. an die Fondationskasse entrichtet. Damals war das massive Stallgebäude bei der Pfarrei 45' lang 22' breit für 156 Thlr. gebaut worden.

Am 21. Juni 1832 bat das Kirchencollegium die Königl. Regierung um Uebergabe des Klostergebäudes, das nebst der Prälatur von Sr. Majestät 1821 zur Wohnung des Geistlichen überlassen worden. Letztere sei bereits bezogen, aber das Kloster zur Disposition noch nicht überwiesen, was umso mehr zu wünschen sei, da das Gebäude immer mehr in Verfall gerathe. Seit 1810 sei keine Schindel angeschlagen worden und die Bedachung deßhalb ganz versault; es regnet in allen Stuben ein, wodurch Decken und Fußboden versault sind; die eisernen Gitter im Unterstock sind längst gestohlen, die Dachrinnen aus Kupfer und Blech bestehend, abgerissen. Zum Kloster gelangt man nur durch den pfarrlichen Hausflur, Hofraum und Garten. Das Gebäude, welches mit der Kirche zusammenhängt, kann als für sich bestehende Wohnung nicht benutzt werden, und würde die Wiederherstellung Tausende kosten. Es sei allmählig abzutragen und die brauchbaren Materialien, als Eisen, Holz, Ziegeln und Steine zu verkaufen, wodurch die Kosten der Abtragung gedeckt würden.

Pientak erbot sich am 7. November 1832, um die störende Nachbarschaft zu vermeiden, das Klostergebäude für die Pfarrei anzukaufen. Zur Untersuchung des Antrags kam im Dezember der Kreis-Schulen-Inspektor Pfarrer Simon Schier aus Leschnitz her. Aber auch Graf Renard hatte am 1. Mai den Wunsch geäußert, das Gebäude zu erwerben, um es zu einem Mehlmagazin einzurichten. Pientak erwarb das Kloster für 300 Thlr.

vom Fiskus und trat es 28. April 1833 als Eigenthum an die Pfarochie ^HHimmelwitz ab. Am 25. Juli erklärte das Dominium, einen zum Nachtheil der Kirche und Pfarochie unternommenen Bau einzustellen und die in der Front des Pfarrhauses bereits aufgeführte Mauer abzutragen.

Am 31. Mai 1833 genehmigte die Königl. Regierung, daß die Einwohner der aus 20 Possessionen neuentstandenen Colonie Liebenhain in den Kirchen- und Schulverband von Himmelwitz aufgenommen wurden. Da das Klostergebäude sehr viel gelitten, Thüren und Fenster der Erneuerung bedurften, so beschloß man die Abtragung. Derjenige Theil des Conventgebäudes, in welchem früher Bibliothek und Keller sich befanden, wurde bis März 1834 größtentheils abgetragen, geebnet und mit zu dem Grasgarten gezogen, später wurde der Flügel gegen die Sakristei, das Dach über der Sakristei kassirt und ein Schleppdach aufgeführt. In dem gebliebenen Theil, wo früher Sprachzimmer und der Speisesaal sich befanden, sind 1840 im unteren Theile Viehstallungen, eine Wagenremise und ein Heugelass eingerichtet worden.

Als die Kirche am 25. Mai 1835 bestohlen wurde, bezeichnete Pfarrer Pientak in dem Berichte an die Königl. Regierung als Ursache des Einbruchs die schlecht versehenen Fenster und fügte eine Beschreibung des Gotteshauses bei. Nach dieser Darstellung ist die Stiftskirche in zwei Zeiträumen erbaut worden und zwar der älteste Theil vom Presbyterium bis zur Kanzel im Jahre 1295. Nach dem Brande von 1733 ist die Kirche um die Hälfte erweitert worden. Die Bauart des alten Gotteshauses bis zur Kanzel ist gothischer Stilart; die Fenster auf beiden Seiten gehen spitzig hinauf und der obere Theil der Mauer war mit ovalen Fensterchen versehen, von welcher Art indeß nur noch ein Fenster vorhanden. Bei den übrigen sechs Fenstern ist die Rundung

erweitert, um mehr Licht zu gewinnen. Die eisernen Stäbe in den Fenstern standen bis zwei Fuß von der Mauer ab und konnten hinaufgeschoben werden, was das Einsteigen erleichterte. Die Querstäbe wurden nunmehr mit den Langstäben vernietet. Aber die Kirche erlitt in der Nacht vom 17. bis 18. Dezember d. J. an derselben Stelle einen nochmaligen Einbruch.

Im September 1839 hielt Weihbischof Daniel Latuffet die General-Visitation im Groß-Strehlitzer Archipresbyterate und firmte am 17. d. M. in Himmelwitz 2000 Personen.

Der 1556 im inneren Klosterhofe erbaute Brunnen wurde 1840 restaurirt und zwei Jahre später bei großer Trockenheit $\frac{7}{4}$ Ellen tiefer gegraben. Er enthält ein vorzügliches schwefelhaltiges Trinkwasser.

Ein der Kirche gehöriges Wiesenstück von einem Morgen 138 □ Ruthen wurde 1842 gegen eine Dominialwiese von vier Morgen, welche an eine andere, 12 Morgen betragende Pfarrwiese grenzt, und mit Zugabe von einem Morgen behufs Abfuhrweges eingetauscht. Der am 16. April gerichtlich geschlossene Vertrag ist am 21. Juni von der geistl. Behörde bestätigt worden. Damals sind die Seitendächer bei der Pfarrkirche für 179 Thlr. mit Schindeln neu bedeckt und im nächsten Jahre ein neues Kirchenfiegel angeschafft worden.

Durch den Kreisvicar Benedict Suchan ist nach Berathung mit dem Ortspfarrer Pientak der Enthalttsamkeitsverein von spirituosén Getränken am 14. Juli 1844 gegründet worden. Die Zahl der Mitglieder wuchs in einem Monat von 500 auf 2300 Personen. Die Gemeinde errichtete aus Dankbarkeit zwei Kreuze, welche der Erzpriester Anton Kowollik, Pfarrer in Wyssoka, am 30. August 1846 einweihte.

Vor länger als 200 Jahren hatte ein ungarischer Offizier in der Muttergotteskapelle der Klosterkirche eine silberne De-

coration, bestehend in zwei Kronen und einer das Kleid der heiligen Jungfrau und des Jesukindes bedeckenden Platte nebst Strahleneinfassung für das auf Holz gemalte Altarbild geschenkt. Dieser Schmuck war 1839 gestohlen worden. Ein österröichischer Beamter in Wieliczka, Namens Rohan, dessen Eltern einst in Himmelwitz gewesen, sendete September 1846 als Geschenk für die beraubten Bilder zwei sauber gearbeitete silberne Kronen.

Pientak war gastfrei, politisirte gern, weshalb sein auf dem Corridor befindliches Portrait in der Hand eine Zeitung hält, wirkte thätig in seinem Amte, besonders im Beichtstuhl; nur die polnische Sprache machte ihm anfangs, da sein Geburtsort meist deutsche Einwohner hat, einige Schwierigkeiten. Er schrieb auch eine Chronik des Klosters, die als Manuscript im Pfarrarchiv aufbewahrt wird. Obgleich die drei letzten Jahre fast erblindet, predigte er nicht nur, sondern celebrirte auch und versah im Nothfalle die Kranken. Er starb am 28. Februar Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr 1848 im Alter von 74 Jahren. Das Begräbniß fand am 2. März statt. Die Leichenrede hielt ein populärer Prediger, der Cistercienser aus dem Kloster Camenz Edmund Nawa, seit 1811 Kaplan, seit 1816 Pfarrer in Dollna. Pientaks Denkmal befindet sich hinter dem Hochaltar an der äußeren Mauer. Nachlassexecutor war Pfarrer Benedikt Chluba in Gentawa. Das von Stanicka hinterlassene Pfarrinventar wurde, weil vielfach schon abgenutzt, verkauft und der Erlös von 150 Thlr. als Pfarrbeilaß in Pfandbriefen angelegt.

Unter ihm fungirten als Kreisvikare und Kapläne:

Johann Mithatsch, geb. 1800 in Kostenthal, ordinirt 1826, Kaplan in Friedland und Zülz, hier 29. September 1830 Kreisvikar bis 15. April 1831, dann in Sterot Administrator und 1. October 1838 Pfarrer, vom Februar 1846 ab in Schurgast Administrator und 8. Juli Pfarrer, 1853 Lokalist in Neudorf, starb 10. September 1864 als Commorant in Reichthal.

Andreas Kruppa, geb. Rosenbergl 1805, ord. 1829, Kaplan in Kreuzendorf, Kreisvikar hier April 1831, administrierte Schalkowitz ging 26. Juni 1832 nach Körnitz, wo er 8. October 1837 starb.

Barthol. Pawletta, geb. 1802, vier Jahr in Zelasna, 11. Juli 1833 Kreisvikar, steckte sich am Weihnachtsfeste d. J. bei einem Krankenbesuch an, starb an Faulfieber 5. Januar 1834 und ruht neben Kornke.

Augustin Schulzke, geb. Rybnik 1807, ord. 1831, wurde Kreisvikar bis 21. Februar 1837, administrierte Falkowitz, dort 1842 investirt und Actuar.-Circuli, starb als Erzpriester 15. August 1866.

Demetrius Josch, geb. Dost 1807, ord. 1834, Kaplan in Kostenthal, 28. April 1837 Kreisvikar, ging nach Körnitz, 1840 nach Carlsruhe, wurde 1841 Adm. in Gr.-Kotulin und starb daselbst 4. Juni 1868.

Joseph Eichler, geb. Ratibor 1807, ord. 1835, Kaplan in Altdorf, 1836 in Gr.-Strehlitz, 24. Mai 1838 Kreisvikar, 19. März 1840 Kaplan in Schweidnitz, 1843 Seelsorger an der Strafanstalt in Brieg, 1846 Curatus im Correctionshause zu Schweidnitz, erhielt als Jubilar den Rothen Adler-Orden und starb am 6. Juni 1885.

Johann Nowack, geb. Guttentag 1813, ord. 1838, Kaplan in Tarnowitz, 30. März 1840 Kreisvikar, 20. November 1841 Kaplan in Wartha, dann in Szegeditz, 1845 in Peistretscham, 1846 in Rybnik, 1849 Adm. in Gubow, 1850 Kreisvikar in Czarnowanz, hierauf Commorant in Wyssoka und Jeschona, starb 19. Mai 1860.

Benedict Suchan, geb. Grocholub 1807, ord. 1834, Kaplan in Wartha, Kreisvikar vom 20. November 1841 bis 10. September 1849, administrierte inzwischen 1845 Guttentag, 1849 Czarnowanz, Wyssoka, Proskau, war 1848 Deputirter der Nationalversammlung in Frankfurt, administrierte vom 6. November 1849 ab Proskau, wurde in Czarnowanz 12. Dezember Adm. und 1855 Pfarrer, starb 2. Februar 1871.

Eduard Frank, geb. Babilz 1816, ord. 1841, Kaplan in Gr.-Rosmitz, Czarnowanz, Kl.-Strehlitz, Mischanna, Kalvarienprediger, vertrat vom 29. Mai 1848 ab den Adm. Suchan, nachdem Fundatist Alois Weiß aus Schmiltschow die Pflücke ausgefüllt.

Joseph Köhler, geb. Zembowitz 1815, ord. 1840, Kaplan in Guttentag, 26. März 1843 in Himmelwitz, ging 21. April 1844 wegen nervöser Hypochondrie zum fürstbischöfl. Commissar Janeczko nach Guttentag, 16. Juli d. J. als Kaplan nach Czarnowanz, 1847 Frauwalldau, Myslowitz, Bralin, wurde Fundatist in Gr.-Stein, März 1849 Adm. in Rottitzsch, investirt 18. Mai 1852, starb 1873.

Theodor Herink, geb. Oppeln 1819, ord. 1843, Kaplan in Brotschütz, 10. October 1845 in Himmelwitz, unterstützte fleißig den erblindeten Pfarrer Pietak, seit 16. Mai 1848 Administrator und 10. August 1865 Pfarrer in Goldmannsdorf.

Joseph Gawenda, geb. Ratibor 1822, ord. 1848, am 29. Juli d. J. Kaplan in Himmelwitz, administrierte von April ab des nächsten Jahres Pilgramsdorf, kehrte 30. October zurück, 1850 Kaplan in Gr.-Strehlitz, administrierte seit 1851 Gr.-Gorzlitz zugleich als Archipresbyterats-Verweser, 26. Februar 1858 als Pfarrer von Pstronyna investirt, Kreis-Schul-Inspector, am 31. Januar 1871 als Pfarrer von Rosmierz investirt, Act.-Circuli, Kreis-Schul-Inspector, Archipresbyterats-Verweser, 11. November 1882 Erzpriester, wurde 19. August 1889 von Raubmördern überfallen und mit zwei Revolverschüssen verwundet, aber wieder geheilt.

Franz Alban Grzeszka 1849—1857,

geb. Przedborowicz (Cosel) 1813, besuchte das Gymnasium in Leobschütz, studierte auf der Universität Breslau, ord. 31. März 1838, Kaplan später Administrator in Kl.-Strehlitz, Kaplan in Cosel bis 4. April 1843, 13. September Adm. in Tost, am 14. Februar 1849 decretirt nach Himmelwitz wurde ihm am 14. März die Investitur ausgemittelt und am 26. d. Mts. die Pfarrei übergeben. Im nächsten Jahre unternahm er eine Erholungsreise über Baiern nach Stalien und wurde am 23. August Actuarius-Circuli. Einige bisher im Kirchenkasten aufbewahrte Sachen von Silberblech sind 1851 mit Genehmigung der weltlichen und geistl. Behörde zur Beschaffung zweier Kronleuchter veräußert worden; ebenso aus der St. Josephsbruderschaft ein goldener Ring und 31 Stück vota zur Erwerbung und Ausbesserung anderer Sachen. Da Kirche, Pfarrhaus und Stallung dem Einregnen ausgesetzt waren, wurden neue, aus Kreuzthal bei Malapane erkaufte Schindeln auf die alten geschlagen. Die Kosten von 690 Rthlr. bestritt mit $\frac{2}{3}$ Fiskus, mit $\frac{1}{3}$ die Eingepfarrten. Der Proceß gegen

Fiskus, wegen Gewährung eines Amtsgespannes, fiel zu Ungunsten der Pfarrei aus, weil die ältesten Leute nicht mehr im Stande waren, eine 44 jährige Verjährung vor 1810 zurück aus eigener Anschauung zu bezeugen. Von 1853 bis 1855 sind an 80 Parochianen nach Texas ausgewandert. Im J. 1856 sind die Realverbindlichkeiten, welche das Dominium der Pfarrei zu gewähren hatte, mit 88 Morgen Ackerland abgelöst worden. Im Herbst d. J. begann man auf Kosten der Parochianen einen neuen Friedhof vor dem Dorfe an der Straße nach Gr.-Strehliß anzulegen, mit einer Mauer und einem Kreuz zu schmücken. Die Benedicirung fand 1858 durch den Erzpriester statt. Das Innere des Pfarrhauses wurde unter Orzeszka, der im letzten Jahre seines segensreichen Wirkens auch das Archipresbyterat verwaltete, vielfach verschönert. Am 5. März 1857 übernahm er die Pfarrei Poncznik und bedauerte er bald, auf die hiesige Stelle verzichten zu haben. Er starb am 3. Januar 1871.

Andreas Zebulla, geb. Oppeln 1819, ord. 1843, fungirte an verschiedenen Orten, ehe er am 19. Februar 1850 als Kreisvikar hierher decretirt wurde, administrirte 5. März d. J. Groschowitz, von 1852 ab Kleiserstädtel, war von 1864 bis 1867 Lokalist in Hammer, dann Kaplan in Godow, Bolschnik, Pendsin bis 1884, worauf er als Commorant in das Kloster der barmherzigen Brüder zu Neustadt ging.

Georg Ruduch, geb. Marflowitz 1801, ord. 1827, 1840 Pfarrer in Krzanowitz, 1849 Kaplan in Kreuzendorf, administrirte Pawlowitz, Lokalle Schwieben, 22. Februar 1852 Kreisvikar in Himmelwitz, adm. Simsdorf, Altzülz, October 1854 Dolna, ging October 1856 nach Budkowitz, wurde Adm. in Pol.-Rasselwitz, wo er 24. Januar 1885 starb.

Joseph Willimski, geb. Ober-Glogau 1808, ord. 1832, Curatus in Oppeln, administrirte Gr.-Nimsdorf, 1847 Kaplan in Kreuzdorf, 1851 Fundatist in Schimischow, 20. April 1853 Kaplan in Himmelwitz, ging 1867 wegen geistiger Inhabilität in das Emeritenhaus nach Meisse und starb 2. Juli 1881.

Franz Nickel, geb. Roschowitzwald 1822, ord. 1852, Kaplan in

Loncznik, Kreisvikar in Himmelwitz, vom 1. März 1857 Administrator, ging 15. März 1859 als Pfarrer nach Twardawa und starb 12. November 1891.

Matthias Eudenia 1857—1865,

geb. Oppeln 1799, ord. 1825, Kaplan in Oppeln, 1835 Pfarrer in Boitowitz, 1838 Pfarrer in Rosenberg, erhielt 13. Mai 1857 das Administrationsdekret für Himmelwitz. Am 4. Juli d. J. erschien Weihbischof Latuffek zur kanon. Visitation. Am 9. April 1858 fand die Ablösung der Brennholzberechtigung für den Pfarrer und Kaplan durch 117 Morgen 21 Ruthen meist abgeholztes Forstland statt und wurde der Receß am 14. Dezember vollzogen. Im August 1858 ist die Kanzel restaurirt, 1860 das Klostergebäude umgebaut worden. Im Jahre 1862 sind die Stallungen mit einem Kostenaufwande von 800 Rthlr. erbaut worden. Eudenia, ein friedliebender, freundlicher, gastfreier Herr, starb 25. März 1865 und hat ein Denkmal auf dem alten Kirchhofe.

Abalbert Widera, geb. Thule 1821, ord. 1851, Kaplan in Gr.-Grauden, 1855 Kreisvikar in Gleiwitz, 1857 Administrator in Eutschau, Januar 1858, Kreisvikar in Himmelwitz, 1859 Administrator in Schierokau, 1861 in Gr.-Patschin, Wieschowa, investirt daselbst als Pfarrer 1864, Erzpriester seit 29. Januar 1872.

Richard Ulichny, geb. Peiskretscham 1833, ord. 1856, Kaplan bei Corpus Christi in Breslau, 1862 in Ujest, 1863 Kreisvikar in Himmelwitz, leistete Aushilfe in Deutsch-Müllmen, administrierte Ende März bis 25. September 1865 Himmelwitz, ging 29. Januar 1869 nach Tarnau als Administrator, investirt 1869, war 1887 Commorant bei St. Mauritius in Breslau, starb 22. Mai 1892.

Carl Graßa 1865—1876,

geb. Tworkau 1820, ord. 1845, Kaplan in Kosel, 1846 in Altendorf, Gr.-Strehlig, Februar 1847 Kaplan und Juni d. J. Kreisvikar in Cosel, administrierte 3. November 1848 Lubowitz, Ende 1853 Pfarrer in Schurgast, baute die Schulen

in Golschwiß und Arnsdorf, wurde 25. September 1865 Administrator in Himmelwiß, 18. September 1869 Pfarrer, November 1875 Mitglied des deutschen Reichstages, machte sich bei den Wahlen verdient. Eine goldene Uhr nebst Kette, welche er seiner Ausdauer wegen von Verehrern aus Amerika erhalten, widmete er als Weihnachtsgabe der Gnadenkirche Maria Zell in der Steiermark. Auch machte er sich durch Zurückführung der durch Kaminski Verirrten in seiner ehemaligen Filiale Zawada verdient. Seit 1867 wurden die Seitenschiffe der Kirche mit Schiefer gedeckt, alle Fenster erhielten Glasmalereien und ein steinernes Kreuz wurde vor dem Eingange zum Gotteshause gesetzt. Graßa starb 29. Juni 1876 und ruht unter einem Denkmale auf dem alten Kirchhofe.

Carl Dittrich, geb. Meisse 1821, ord. 1848, Kaplan in Friedland, Lokalist in Antonienhütte, Februar 1867 Kreisvikar in Himmelwiß, Kaplan und 29. October 1868 Curatus in Roschentin, starb 14. April 1882.

Wilhelm Schnetder, geb. 1827, Ob.-Glogau ord. 1853, Fundatist in Ujest, Oberkaplan in Beuthen bis 1859, dann nach Laband, 1865 Kreisvikar in Gleiwitz, Lokalist in fürstlich Neudorf, 27. Juni 1867 Kreisvikar und Kaplan in Himmelwiß, administrierte 1869 die Curatie in Pitschen, Januar 1870 Kamienitz, 1870 Kreisvikar in Czarnowanz, Administrator daselbst, 18. Juli d. J. Kaplan in Godow, starb als Pfarrer von Körniz 2. Juli 1878.

Mauritius Schöbel, geb. Trebnitz 1837, ord. 1863, Kaplan in Sobrau, Proskau, 1865 Falkowitz, 1869 Kreisvikar in Himmelwiß, administrierte 22. Dezember 1869 Kosmierz, 1871 Sierot, 28. November d. J. Kreisvikar in Gleiwitz, 23. Juni 1872 Administrator in Brinitz, 24. Mai 1882 als Pfarrer von Ottmuth investirt.

Anton Schaffranek, geb. Kostenthal 1841, ord. 1867, Kaplan in Strehlitz, 13. Juli 1869 Kaplan in Himmelwiß, 17. Juni 1872 nach Guttentag, wurde Hilfsseelsorger in Gr.-Stanitz, October 1886 Pfarrer in Kuhnau.

Johann Lampka, geb. Lubowitz 1838, ord. 1866, Kaplan in Himmelwiß, 31. Juli 1869 in Lublinitz, administrierte September 1872

Wolfschütz, 2. November d. J. Kreisvikar in Himmelwitz, machte sich um Zawada hochverdient, indem er alle 14 Tage zunächst daheim, dann dort Gottesdienst hielt, sich aber durch die aufreibende seelsorgerliche Thätigkeit einen frühen Tod zuzog. Er starb 26. August 1880 und hat ein Denkmal neben Graha auf dem alten Kirchhofe.

Ignaz Nowak 1876—1894,

geb. Mochau 1839, ord. 1868, Kaplan in Myslowitz, 1871 Rozdzien, 1. Juli 1872 Kaplan in Himmelwitz, wurde 15. Juli 1886 als Pfarrer investirt, Actuarius Circuli, und trug seit Lampka's Tode die ganze Last der Seelsorge allein, denn die beiden zur Aushilfe fundirten Stellen, nämlich die des Kreisvikars und die des Kaplans sind unbesezt. Inzwischen ist die Zahl der Parochianen auf 5029 Seelen gewachsen, am Orte nämlich sind 1460, in Gonstrowitz 602, Lasisk 723; Dzierzkowitz 766, Bierchlesie 372, Petersgrätz 302, Liebenhain 350, Stephanshain 276, Carlsthal 110, Walddhäuser 68 katholische Einwohner. Wegen der St. Josephs-Bruderschaft werden das Fest des heil. Joseph, das Patrocinium St. Josephi und das St. Hedwigsfest mit großem Concurse gehalten. Das Patrocinium der Pfarrkirche wird am Sonntage nach St. Jacobi, das Kirchweihfest am Sonntage vor Simon et Juda gehalten. Nowak starb nach kurzer Krankheit am 20. Januar 1894, nachdem ihm kurz vorher Weltpriester

Anton Conrad zu Hilfe gesendet wurde, der dann nach dem Tode des musterhaften Seelsorgers als dritter Kaplan nach Königshütte gesendet wurde.

Thomas Drobiz,

geboren 1859 in Reichthal, ord. 1887, Kaplan in Lublinitz und Krappitz; von 1890 bis 1894 bei St. Michael in Berlin, wurde Februar 1894 Administrator in Himmelwitz, Juli des Jahres Pfarrer in Schmograu, worauf

Rudolf Theimert,

geb. den 10. März 1853 in Biskupitz, ord. 27. Juni 1885, Kaplan in Upline, Fundatist in Groß-Stein, Pfarrer in Himmelwig wurde. Aus dem Kircheninventar sind hervorzuheben an Silber die Monstranz 3 *M.* 20 Loth schwer, das Ciborium mit einer Herzogskrone, je ein Kelch mit den Jahreszahlen 1682, 1694 mit Steinen, 1695 mit Engelsköpfen, 1742 und ein fünfter mit Passionsbildern.

Außer dem Hauptaltare befinden sich noch 15 im Renaissance-stile gehaltene Seitenaltäre in der Pfarrkirche, darunter ist im nördlichen Seitenschiffe das St. Hedwigsaltar hervorzuheben, da über demselben ein kleines Holztafelbild eine Madonna auf Goldgrund mit der griechischen Bezeichnung

MP ΘΟΥ (meter theou = Mutter Gottes ¹⁾)

darstellt. Das Bild ist bereits sehr verdunkelt und scheint aus dem Mittelalter zu stammen. Auf zwei anderen Bildern ist das Kloster nebst Kirche gemalt, doch reichen dieselben kaum über das vorige Jahrhundert hinaus. An das nördliche Seitenschiff neben dem Presbyterium ist die St. Josephskapelle mit den herrlichen Deckenmalereien angebaut und zwar in Rundform. Unter ihr befindet sich die Kloster-Gruft, welche in einer Inschrift die Jahreszahl 1714 zeigt. In derselben stehen eine Menge schwarzer Särge, mit Angabe der Geburt, des Heimathortes, der Profess und des Todestages der Mönche. In manchen Särgen ist das lange weiße Gewand und auch das Pedum der Aelte sichtbar. Eine Leiche scheint noch unverwest zu sein. Aus dem vorigen Jahrhunderte stammen die meisten Bilder, welche an der Wand des oberen Corridors hängen. Das größere Bild zeigt König Friedrich den Großen. Die zunächst größeren

¹⁾ In Schlef. Vorzeit II. S. 244 letzte Zeile ist das Monogramm dargestellt.

stellen die beiden Stifter des Klosters vor, nämlich Herzog Boleslaus I. von Oppeln und Herzog Albert auf Strehlitz. Ersterer ist im Panzer dargestellt, von den Schultern wallt der Purpurmantel nieder, die linke Hand hält die Stiftungs-urkunde, unten liegen auf einem Sammtfassen Scepter und Fürstenkrone. Die Unterschrift lautet: Boleslaus I. dux oppoliensis primus fundator Monasterii Gemelnicensis. s. ord. Cist. Der zweite Herzog ist in ähnlicher Tracht, nur hält er in der Rechten das Scepter. Die Unterschrift lautet: Albertus dux Dom. in Strzelitz II. fundator monasterii Gemelnicensis. Ihnen schließt sich an Papst Bonifaz VIII., dessen Bestätigungs-urkunde vom Jahre 1302 noch existirt. Von den neun Aebten zeigen einige französische Manier; außerdem sind die vier hier nach der Säkularisation verstorbenen Pfarrer Staniczka, Kornke, Pietak und Graza in Porträts vertreten.

Die Lateinische Schule in Himmeltwitz.

Als im Anfange der preussischen Regierung auch die Gymnasialstädte Schlesiens bald von preussischen, bald von österreichischen Truppen besetzt wurden und die studirenden Jünglinge der Unsicherheit wegen zum Sitze der Musen nicht zurückkehren wollten, entstanden zunächst bei den Cistercienserklöstern Grüssau und Rauden lateinische Schulen. Letzteres Kloster eröffnete am 4. Dezember 1743 sein Gymnasium, in welchem bis 1816 2000 Schüler, wovon der vierte Theil sich dem geistlichen Stande widmete, ihre sittliche und wissenschaftliche Bildung genossen. Das dortige Album enthält die Reihenfolge derselben nach den einzelnen Klassen mit Namen und Geburtsort nebst theilweiser Zufügung des Standes.

Für Himmeltwitz sind mir außer einem im Proseßbuche erwähnten, im Abdrucke S. 122 mitgetheilten Sage weder das Schülerverzeichniß, noch spezielle Akten über das dortige

von Cisterziensern geleitete Gymnasium begegnet. Nur ein Bericht vom 9. Februar 1790 giebt folgende interessante Kunde:

Fleißige Kinder der Elementarschule werden nach ihrem Austritt zur lateinischen Schule zugelassen, die bisher merklich vergrößert und verbessert worden. Abt Eugen Misura hat sie 1753 bis zur „Poesie,“ sein Nachfolger Prälat Eugen Bryll bis zur Rhetorik geführt. Prälat Eugen Stanisła war nicht nur auf mehrere Wissenschaften bedacht, als früher docirt wurden, sondern setzte auch solche Professoren an, die nicht nur der lateinischen, sondern auch der deutschen Sprache fähig waren, um in beiden Sprachen der Jugend Unterricht geben zu können. Im Jahre 1785 wurden Lehrstunden ertheilt in lateinischer und deutscher Dichtkunst, in lateinischen und deutschen Aufsätzen, in der Rhetorik, im historischen Katechismus des Abt (Claude) Fleury und in der vollständigen Rechenkunst, theils nach Maaßgabe des Königl. Instituts, theils aus andern Büchern.

Nachdem im Jahre 1789 ein königlicher und bischöflicher Befehl für Himmelwitz erschienen war, daß nur Deutsch als Lehrsprache gebraucht werden solle, fährt unser Bericht fort: Unerachtet der größeren Mühe, weil die meisten Sachen unsrer Jugend öfters polnisch erläutert werden müssen, um die Lehrstunden nicht fruchtlos zuzubringen, so werden dennoch alle Wissenschaften deutsch vorgetragen und gelehrt; wobei zu bemerken, daß man sich noch vieler anderer Arten bedient, um die deutsche Sprache der Jugend zu erleichtern.

Diese unsre Schule haben nicht nur Eingeborne, sondern auch Fremde, aus verschiedenen Gegenden Schlesiens, der Grafschaft Glatz und selbst Ausländer aus Polen besucht. In derselben sind bisher ausgebildet worden: gegen 200, die zu höheren Studien übergegangen, unter denen über 30 sonst ganz polnische Jünglinge, die nach erlangtem geistlichen Stande ihre Predigten deutsch mit vielem Beifall der Zuhörer vor-

getragen; gegen 50 Adelige, deren viele schon als Offiziere bei verschiedenen Regimentern dienen; Personen, die sich mancherlei Aemtern z. B. der Wirthschaftskanzlei u. s. w. gewidmet haben. Zur Zeit befinden sich 80 Zöglinge in der lateinischen, 97 Kinder beiderlei Geschlechts in der Elementarschule.

Mit Rücksicht auf den Mangel utraquistischer Geistlichen und auf Bitten der Eltern, die ihre Kinder nicht nach Oppeln und Breslau schicken können, ließ der Abt 1808 wieder den (lateinischen) Unterricht, der einige Zeit geruht, fortsetzen. Leider konnte er nur einen Lehrer erhalten, da von den 20 Ordensmitgliedern 7 bei der Wirthschaft, 2 als Kapläne in Tost und Glatzenitz, 3 in Himmelwitz bei der Pfarrkirche, 1 als Beichtvater in Trebnitz, die übrigen alt und krank waren. Der Lehrer erklärte die Lehrgegenstände polnisch, doch mußten die Zöglinge in der Woche 3 Tage deutsch, 4 Tage Lateinisch sprechen. Bei der Aufhebung des Klosters hatte Professor Schiwig nur noch 8 Schüler. Das Leben dieses würdigen Priesters ist im Pastoralblatt Jahrg. XIV. Seite 64 und 164 beschrieben. Das alte Gymnasialgebäude wurde, nachdem es bis 27. Juli 1831 zur Wohnung der Geistlichkeit gedient, mit einem Kostenaufwande von 290 Thlr. zum Schulgebäude eingerichtet und am 19. November 1835 eingeweiht.

Geistliche, die aus Himmelwitz stammen.

Martin Mollen ist am 28 Oktober 1570 von dem Superintendent Jacob Thomas Thanzholzer in Brieg zum Pastor der protestantischen Kirche in Kreuzdorf bei Pleß ordinirt worden. Magister Johann Carolus und Adam Carolus Baccal. der freien Künste und Philosophie 1609, im Abdruck S. 43 erwähnt. Matth Dreyka 1620 Abt, S. 50. Bernard Bogaczynski geb. 1617, Abt 1755, S. 68.

Wenzel Smedrinski erhielt die minores den 21./12. 1653, das subdiaconat 17./3. 1657, die Priesterweihe 22./9. 1657, 1668 noch genannt S. 76. Robert Sambuck, Prior, Jahrgang XV., S. 71. Valentin Menbla, geb. 1651, studirte in Olmütz und Reisse, daselbst ordinirt 1677 den 14. Februar auf den Tischtitel des Ludwig Graf Hodiß; bald darauf kam er als Kaplan nach Neustadt und ging 2 Jahre später nach Freudenthal, von wo er 1. März 1679 als Pfarrer nach Langenbrück befördert wurde. Der Visitator bezeichnet ihn als jovialen Herrn, der zuletzt in Klegersdorf und Langenwiese amtierte.

Georg Plonczig erhielt am 20. September 1681 die minores, 20. Dezember 1681 das subdiaconat und am 12. Juni 1683 die Priesterweihe.

Andreas Wycislo, geboren 1730, studirte seit 1749 in Rauden, war 1750 Rhetor, erhielt im Cistercienserorden den Namen Stanislaus, war 1763 Regens chori und Lehrer der Elementarschule.

Georg Szczepanek erhielt den 22. Dezember 1731 das subdiaconat und am 19. September 1733 die Priesterweihe.

Anton Bernhard Scharf, geboren 21. August 1759, Sohn des Kloster-Organisten Thomas Scharf, erhielt 8. März 1788 die niederen Weihen, 17. Mai d. J. auf den Tischtitel des Georg von Hohberg-Schomberg das subdiaconat, 20. Dezember die Priesterweihe, war vom 8. Januar 1799 bis 20. März 1801 Kaplan in Altendorf, dann Lokalkaplan in Makau, 1816 Administrator in Polnisch Krawarn, kam April 1816 nach Hammer, wurde Pfarrer in Markowiß, ging emeritirt nach Ostrog als Commorant und starb den 2. Dezember 1833 in der Vorstadt Ratibor am Schlage.

Peter Paul Gienza, Sohn des Klosterbrauer Anton

Braxator, geboren 29. Juni 1767, erhielt 20. September 1788 die minores, 6. Juni 1789 das subdiaconat auf den Tischtitel der Gräfin von Fernemont-Miedar, das Presbyterat vom 18. September 1790, fungirte zunächst in Lohndau, vom 24. Juni 1795 bis Februar 1796 in Lubowitz, war 1797 bis 1805 Vicar in Gletwitz, wurde September des Jahres Administrator in Laband, Informator bei Karl von Stachelski auf Dzierżno, seit Januar 1809 in Guttentag, starb schon im selben Jahre den 28. März am Schlage.

Laurentius Nowak, geb. 9. August 1779, Sohn des Klosterschuhmachers Jacob Nowak, erhielt den Ordensnamen Gaudentius 1780, seit 1804 Minorit in Koslau, war 1810 Prediger daselbst.

Johannes Nep. Joseph Anton Glemsa, Sohn des Klosterchirurg, geboren 15. Februar 1785, ordinirt den 28. Oktober 1807, wurde Kaplan in Falkowitz, dann in Kreuzendorf, 16. April 1811 Administrator in Namslau, hierauf Kaplan in Polnisch-Wartenberg, wurde September 1815 Pfarrer in Trembatschau und starb am 23. Mai 1853.

Andreas Grochla, geboren 15. November 1836, Sohn des Bauergutsbesitzer Andreas Grochla, ordinirt den 28. Juni 1864, Kaplan in Schmitsch, 7. März 1866 in Sobrau, den 6. April 1870 Administrator in Pstronżna, den 12. Oktober 1872 investirt; August 1886 nach Grzendzin befördert und daselbst investirt den 13. Oktober 1886.



Nachwort.

Da vorstehende Monographie ein Separatabdruck der während der letzten Jahre im Pastoralblatt mitgetheilten Publication ist und derselbe nach Erscheinen der einzelnen Nummern veranstaltet wurde, so soll statt der fehlenden Vorrede behufs kurzer Angabe der Veranlassung, der Quellen und des Inhalts wenigstens ein Nachwort gegeben werden.

Unter den ältesten und einflußreichsten Klöstern Schlesiens nehmen die der Cistercienser die vorzüglichste Stelle ein. Ihnen verdankt das Land die Cultur des Bodens, die Bevölkerung aber die Beförderung des religiösen Sinnes, die politische und Kirchengeschichte reichen Stoff. Nur wenig wüßten wir von der Vorzeit wissen, wenn diese Anstalten ihre Urkunden und Annalen nicht erhalten hätten. Dieselben sind im Breslauer Staatsarchive als Quellen für die Landeskunde in reicher Fülle vereinigt aufbewahrt.

Seit der Säkularisation erschienen zwar über die acht Klöster des genannten Ordens kurze Darstellungen, aber größere Bearbeitungen fanden nur Heinrichau, Camenz, Rauden und Trebnitz. Selbst über das wichtigste und zugleich älteste Cistercienserkloster Leubus fehlt noch eine erschöpfende Monographie.

Mit der Geschichte Oberschlesiens vertraut, entschloß ich mich, zunächst das bei Ober-Glogau gelegene Tochterstift von Leubus „die Propstei Casimir“ im Schlesischen Pastoralblatt 1889 in 7 Fortsetzungen zu veröffentlichen. Dieselbe Zeitschrift gewährte auch für die vorstehende Geschichte des Cistercienserklosters Himmelwitz in 42 Nummern die Aufnahme.

Quellenverzeichnis.

Von dem bisher in der Oeffentlichkeit nur wenig bekannten Tochterstift Raubens hat Dr. W. Wattenbach 37 Urkunden im zweiten Bande des Codex dipl. Sil. Seite 80—104 und einige Notizen aus späterer Zeit, welche Prior Robert Sambucius verzeichnet hatte, mitgetheilt.

I. Das Königl. Staatsarchiv zu Breslau enthält:

- a. Ein Packet Ortsakten Himmelwitz von 704 Foliosseiten,
- b. ein anderes loses Packet Ortsakten 683 Foliosseiten,
- c. ein Urbar vom Jahre 1463 ab, 369 Foliosseiten,
- d. ein Band Urkundenabschriften 41 Foliosseiten,
- e. Handschriften D. 186 bis 189 zusammen 191 Seiten,
- f. ein Copiarium in polnischer Sprache, enthaltend Kauf-, Heiraths- und Erbverträge auch Testamente.
- g. Ein Gedebuch enthält das Verzeichniß der Parochianen und Communicanten, die Einnahmen an Dezem, Peters- und Tischgroschen, das Kircheninventar, das Verzeichniß der Wohlthäter, Abschriften von Indulgenzverleihungen, außerdem wichtige Ereignisse, Brände und Bauten.
- h. Das ältere Currendenbuch enthält die Verordnungen der kirchlichen Behörden: des Diöcesanbischofs, des Archidiacon und des bischöflichen Commissars von Oppeln, des Erzpriesters von Groß-Strehlitz.

II. Das Stadtarchiv zu Breslau enthält Notizen über einzelne Aebte.

III. Die Königl. Regierung zu Oppeln

- a. aus der Registratur der Kirchen- und Schulabtheilung: Akten betreffend Kloster u. Kirchen in Himmelwitz 15 Bände.
- b. Abtheilung für direkte Steuern, Lomannen und Forsten: die Bekenntniß- und Befundtabellen des Kreises Groß-

Strehliß, Band 43 vom Jahre 1725 betreffend die Stiftsgüter des Kloster Himmelwitz.

IV. Das Pfarrarchiv in Himmelwitz.

- a. Die Tauf-, Trauungs- und Todtenbücher von 1640 beginnend enthalten an einigen Stellen interessante Notizen,
- b. das Fundationsbuch 1659 angelegt, enthält die Copieen der älteren Urkunden, darunter einige, welche im Codex dipl. Sil. nur Fragmente sind, oder ganz fehlen,
- c. die Currendenbücher enthalten nicht bloß allgemeine Verordnungen geistlicher und weltlicher Behörden, sondern auch solche, die Himmelwitz als Stiftsgut betreffen,
- d. das Proseßbuch von 1665 ab,
- e. Pietats Chronik 1840, ein Folioband mit 86 eng beschriebenen Seiten.

Noch ist zu erwähnen, daß der am 19. April 1881 zu Ratibor gestorbene Amtsgerichtsrath Friedrich von Schirnding außer seinen Sammlungen für oberschlesische Geschichte, namentlich der Domänen und Pfarreien des Kreises Groß-Strehliß auch über das Kloster Himmelwitz 5 Bogen Material hinterlassen hat.



Inhaltsverzeichnis.

Gründung des Klosters und Geschichte der Abte... Seite	1—164
Die ehemaligen Stiftsgüter nach der Säkularisation =	164—173
Die frühere Pfarrkirche zu Allen Heiligen, jetzt Begräbniskirche	174—202
Die ehemalige Kloster- jetzt Pfarrkirche	202—234
Die Lateinische Schule	234—236
Geistliche, die aus Himmelsitz stammen	236—238

